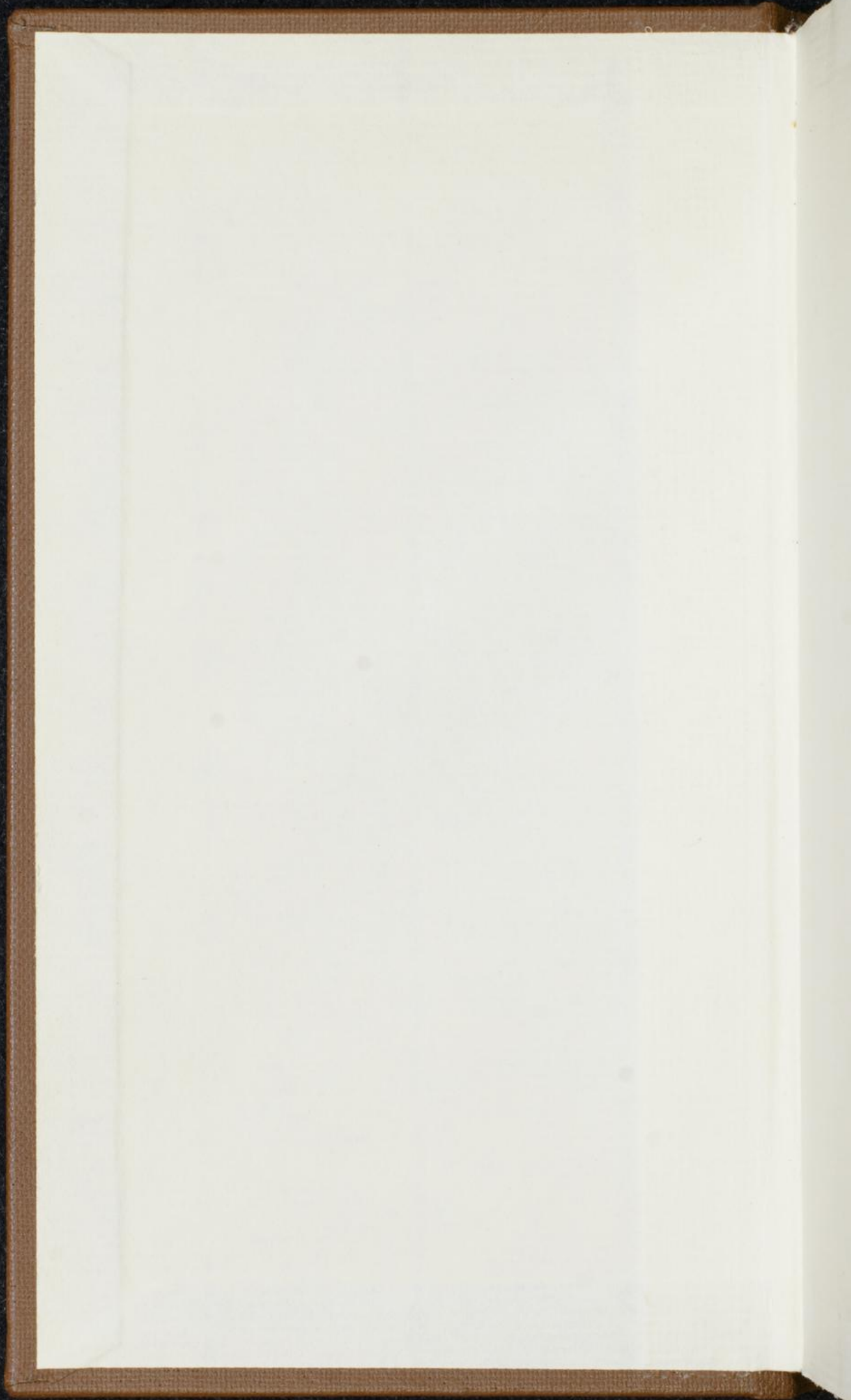


Fragment of a label on the spine, showing some illegible text.

4





B

in

wahr

Zum

e
bei B

Geistliche
und
erbauliche
B r i e f e
über das
inwendige Leben
und
wahre Wesen des Christenthums,

von weiland

Gerhard Tersteegen.

Zum gemeinen Nutzen gesammelt und
ans Licht gegeben.

Z w e i t e A u f l a g e .

Zweiter Band. IV. Theil.

79/7.152

Spelldorf, bei Mülheim an der Rhur,
bei Bernh. Rosshof und Comp. 1799.



Benz. 363

(2 = Th. 4

912051201

8

D
kraft und U
ten in des
In der G
lande
wert
euro
burt
göttl
aufw
Verd
durch
Das ih
zens
m, hab
t mich in
d mich b
den euern
wertsten S
kräftigun



Der erste Brief.

Trost und Unterricht an die sämtliche Erweckten in des Schreibers Geburtsstadt Meurs.

In der Gnade unsers theuersten Heilandes allerseits vielgeliebte und werthgeschätzte Seelen, so viel eurer, in meiner natürlichen Geburtsstadt Meurs, durch den göttlichen Gnadenberuf euch habt aufwecken lassen, zu entfliehen dem Verderben, das in der Welt ist, durch die Begierlichkeit.

Daß ihr mir eure Namen und eures Herzens Sinn, ganz des HERRN zu seyn, habt bekant machen wollen, solches hat mich in GOTT erfreuet und vergnüget, und mich bewogen, beides eure Namen und diesen euern Sinn zu den Füßen unsers theuersten Hohenpriesters, zum Segen und Bekräftigung, wieder darzulegen. Ach! es

müssen euer aller Namen unauslöschlich eingeschrieben stehen in dem Buche des Lebens, und an jenem großen Tage mit ausgerufen werden unter den seligen Namen, die JESUS alsdann bekennen wird vor seinem Vater, und vor seinen heiligen Engeln!

Diese unschätzbare Barmherzigkeit und Ehre wünschet euch nicht nur meine Seele angelegentlich, sondern sie ist euch, und auch dem Elendesten unter euch, von JESU selbst mildiglich zgedacht, und gnädigst angebotten. Möchten wir dieses uns Gluchwürdigem eröffnete Herz JESU nur wie durch ein Ritzen sehen: was würden wir nicht sehen! was würden wir nicht fühlen!

So lange wir in unserm sichern Naturstand' ohne GOTT und ohne JESU lebten, da standen wir auf dem Rande des eröffneten Höllenabgrundes, und wir wußtens nicht. JESUS liebte uns, suchte uns, und wir wußtens nicht. Er ist es eben, der euch und mich bei der Hand gefasset, von jenem fürchterlichen Abgrund abgezogen, unsern Sinn zu ihm gelenket, und anstatt jenes wohlverdienten Höllenabgrundes uns sein unergründlichliebendes Herz eröffnete, um in diese sichere selige Freistadt vor aller Sünde und Gefahr hinein zu fliehen, und ewig glückselige Geschöpfe zu werden. Ach! Kommet doch, liebste Seelen! Schmäcket und sehet doch, wie freundlich der HERR sey, und wie so unaussprechlich gut mans in seiner Gemeinschaft haben

haben könne, auch noch bei Leibesleben. Suchet doch an keinem andern Ort eine eingebildete Erleichterung für euer beschwertes Herz. Es ist alles Betrug; ihr werdet außer Jesu nirgend finden, sondern nur größere Lasten holen.

Wer alle seine Sünden verabscheuet, der hat Recht, zu glauben, daß wir in Christi Blut haben die Vergebung aller unserer Sünden, und die Reinigung von allen Sünden: wer aber Christum will annehmen, und doch auch Welt und Sünden heimlich beibehalten, des Glaube ist eitel. Wer Alles um Alles gibt, der erlanget die kostbare Perle gewiß; denn wie kann der nehmen, der nicht leere Hände hat? Tröstet euch nicht selbst auf seichten Grund, bis es Jesus zu seiner Stunde thut; damit ihr nicht Schaden leidet. Bleibet gern auf der untersten Stelle, bis der Herr selber sagt: Freund rücke höher hinauf. Luc. 14. Wartet nur zu den Füßen Jesu, ihr bekümmerte Herzen! Keiner wartet fruchtlos. Auch indem wir warten, wächst der schöne Weizen. Bei der Welt haben wir es so gut noch nicht, wanns herrlich heißt, als bei Jesu, wanns kümmerlich hergeht. Ein jedes Thränlein, ein jedes Seufzerlein wird zu seiner Zeit reichliche Frucht bringen. Lernet mit Jesu die Fasten aushalten. Werdet nicht unruhig, verzagt, oder gar wankelmüthig, wann Leiden, wann Proben und Versuchungen kommen: vielmehr sollen sich

unsere Herzen im Vertrauen um so viel mehr stärken, wenn es uns also gehet, wie es unserm Vorgänger gegangen ist. Er ward für uns vom Geist in die Wüste geführt, damit wir nicht denken sollten, wir wären allein darin. O laßt uns Christi Leidenssinn anziehen! O laßt uns nicht weich werden in unserm Muth! wann jene verführische Schlange im Engelschein zu uns tritt, und spricht: Dieß und das will ich dir geben, wenn du nieder fällst und mich anbettest. Wer beharret, wer überwindet, der wird alles ererben.

Trauet euerm Herzen, euerm Muth, eurer Kraft, euerm Licht, eurer Tugend oder Treue doch ganz und gar nicht, sondern werdet mit mir, wie die kleinen Kinder, die ohne Mutter umkommen mußten. Alles das Unsere taugt nichts, und das Uebrige ist freie Gnade, die wir augenblicklich erwarten und nehmen müssen. Unserm leutseligen Heiland aber können wir nie zu viel zutrauen; zu ihm soll auch der Elendeste auf pure Gnade hinzu nahen, sein Herz und Freundschaft herzlich suchen, zu ihm bethen ohne Unterlaß, von ihm kindlich abhängen, und sodann alles getrost auf ihn wagen. O! Er ist getreu; Er wirds auch thun in uns und durch uns, was weder wir, noch Menschentun erreichen würde.

Nun dann, theuerste Seelen! habt ihr dem theuersten Sünderfreund eure Herzen und redliches Jawort gegeben, wie ihr mir
solches

solches bezeugen laſet; ſo beuget euch mit demüthigem Dank vor dem, der euch ſolches gerathen hat, und der euch allein befeſtigen kann. Freuen ſich die Engel im Himmel über einen Sünder, der Buße thut; ſo ſoll ſich dann auch mein armes Herz mit erfreuen über dieſes euer glückſeliges Loos, und euch herzlich gern meine brüderliche Hand reichen. Prüfet euch nur genau, und laſet euch prüfen von dem, der ins Innere ſiehet, daß kein Klatze dahinten bleibe, daß kein Bann im Herzen geheget werde, daß das Herz in unverfälſchter Aufrichtigkeit Jeſu anhange, und täglich völliger werde. Bleiben wir in ihm, ſo haben wir Freimüthigkeit; ſo haben wir Gemeinſchaft unter einander; ſo haben wir Freude an einander, und werden uns in Kurzem, vor dem Thron des Lammes, mit unendlicher Freude begegnen, zu verherrlichen den, der uns erkaufet hat mit ſeinem Blut von der Erden. Amen! Alſo geſchehe es!

Dieſes wünſchend grüße ich euch ſammt und ſonders vor ſeinem Angeſicht, und verbleibe durch ſeine Gnade

Euer

Mülheim, treu-verbundener ſchwa-
den 29. Febr. 1752. cher Mitbruder.

Der 2te Brief.

Freudenbezeugung über einige Neuerweckte. Was zu thun, wann man sich wie ein Thier vor Gott fählet.

In der Gnade Jesu herzlich geliebte Schwester!

Damit ich dich sehen laße, daß ich noch lebe, so muß doch mit ein Paar Zeilen dein angenehmes Brieflein vom 25ten Julii beantworten.

Dein Bewillkommen nach meiner abgelegten äußeren Reise hat mich erquicket; aber noch mehr, daß ich in deinem Schreiben gesehen, wie dort der armen hungerigen Herzen noch immer mehr werden. Solche, mit jenem verlornen Sohn, (Luc. 15.) zum Vater wieder kommende hungerige Herzen kann ich, mit den Engeln im Himmel, so recht vergnüglich bewillkommen. Ach! die armen Kinder sind wohl länger und weiter verreiset gewesen, als ich auf meiner äußeren Reise, und wenn sie nicht vom Hunger gedrückt würden, dann kämen sie wohl nicht zum Vater. Dennoch heiß' ich sie von Herzen willkomm, und sehe sie mit Freuden kommen. Ja, ich kann sagen, wann ich recht bedrückte und gebeugte Herzen kommen sehe,

sehe, dann kann ich sie so recht vergnügt im Geist umarmen. Wo du irgendwo in C. zu dergleichen kommst, sonderlich von Bekannten, da kannst du ihnen von meiner aufrichtigen Liebe und Angelegenheit Versicherung geben.

Meine lieben Mitpilger, auch dort an euerm Ort, sind mir auch in H. nicht ferne gewesen. Du, liebe Schwester, und andere daselbst, seyd mir öfters aufs Herz geleet worden. O daß wir doch in Zeit und Ewigkeit einander zur wahren Freude und zum Segen seyn möchten! Nur uns selbst dabei gewagt, uns selbst verschmähet, uns selbst vergessen, um nur unsern Gott zu lieben und zu vergnügen, und seine Kinder in ihm! Wir sind elend und äußerst verdorben, das ist ausgemacht, ob es gleich noch nicht auserfahren ist. Wir sind zum Guten dumm und ungeschickt, wie ein Vieh (wie du sprichst); siehe aber nur im 73. Ps. v. 22. und 23. wie ein solches Vieh es machen muß: Dennoch, dennoch, Herr! bleibe ich stets bei dir.

Ich käme wohl herzlich gern dahin; allein ich hab' auf der Reise viel erlitten; kann mich auch noch gar nicht erholen: dabei so finde ich in diesen erstern Wochen hier so viel Arbeit und Besuch, daß hiesige Gemüther noch nicht alle habe sprechen können. Ob ich gleich nichts nütze, so will ich doch gerne thun, was ich kann. Ach! wenn doch

die Seelen mit uns eilten, Jesum selber zu finden und zu hören, dann würden sie ein armes Samaritisches Weib schon missen können. Joh. 4, 42.

Ich grüße gar herzlich — —

Dein

Mülheim, schwacher Mitpilger.
Den 11. Aug. 1751.

Der 3te Brief.

Was zum Kreuzigen und zum Sterben gehöre.
Ueber den inneren Zustand einiger insbesonder.

Herzlich geliebter Bruder!

Ullerdings mußt du dich ansehen und achten als einen, der des **H**Ern ist; als einen, der mit Christo gekreuziget, aber noch nicht gestorben ist. Das Leben regt, sperret, empöret sich noch; doch ist es alles dem Tode gewidmet: darum können wir gutes Muths seyn, glaubend, daß, wie wir sammt ihm gepflanzt sind zu gleichem Tode, wir also auch zu seiner Zeit gewiß seiner Auferstehung werden gleich seyn. Zum Kreuzigen wird Ernst und Gewalt erfordert; zum
Sterb

Sterben aber Geduld und Ohnmacht. Es hilft kein Repariren; es muß was Neues kommen. Das Leben JEsu muß an die Stelle des Unfern kommen. Dieses können wir nicht machen; wir müßens auf dem rechten Plätzchen erwarten, und inzwischen unser Leben leiden. O wie so viel edler ist die Einkehr, Innigkeit, Vereinigung mit Gott, die geschenkt, als die, so gesucht wird! Eine Gnade, die alle Arbeit, Leiden und Geduld überflüssig ersetzt.

Die jüngst übersandte Berichte von dazigen Gemüthern, waren mir angenehm. Daß es mit N. in bewußter Sache stille geworden, ist mir recht lieb. Je mehr sie sich selbst als eine nichtsnutzige Sache da lassen, und auch aller Kreaturen vergessen kann; desto mehr wird sie mit JEsu, und auch mit mir in Freundschaft stehen. Wo wir nicht sind, da ist Gott. Daß die N. zum Gefühl ihrer Sündenschulden kommt, freuet mich. Ja, es bekleibe und bleibe! Sie sage doch die ganze Wahrheit, (Marc. 5, 33.) so wird ihre Seelengenesung erfolgen. Die N. wolle der Herr durch die Dornsträucher durchziehen. Besser ist's, daß man das Stechen und Reizen der Dornen fühlet, als daß man davor stehen bleibe. Die N. erinnere auch in meinem Namen, daß sie nicht säume; jetzt wäre es für sie Zeit. O gefährliche Sicherheit und Faulheit bei höchster Seelengefahr! O JEsu! lebe du,
und

und verkläre dich ewig in und durch uns!
Amen!

Dein

Mülheim,
den 16. Nov. 1752.

Verbundener.



Der 4te Brief.

Erneuerte Zusammenverbindung zum wahren Sterben, und wahren Leben. Wer dazu tüchtig sey; wie solches erlangt und erfahren werde.

In unserm theuersten Immanuel von
Herzen geliebter Bruder!

Ich habe dir, lieber Bruder, dennoch ein glückseliges neues Jahr gewünscht, ob ich gleich im neuen Jahr noch nicht an dich geschrieben. Ich gebe dir aufs neue Hand und Herz, zusammen uns selbst und allem Vergänglichem zu sterben, und zusammen unserm Gott und der Ewigkeit zu leben. 2 Cor. 7. Wer ist aber hierzu tüchtig? Keiner, der an sich selbst glaubet, sondern der da glaubet an den Namen des Sohnes Gottes; d. i. wer, in wahrer Erkenntniß seiner allgemeinen und äußersten Untüchtigkeit und Elendes, mit einem nackten und kindlichen Vertrauen in den so nahen Abgrund göttlicher Gnade und Liebe sich hinein neiget, wie

wie uns solcher in dem Namen **Jesus** eröffnet ist. Ach ja, mein Bruder! in und außer uns ist nichts als Elend, Jammer und Dürftigkeit; das müssen wir glauben; das müssen wir erfahren: aber, ach! wie so nahe ist die wahre Arznei für allen diesen Schaden! wenn wir nur nicht den Gesunden spielen wollen, und unser Ausgang nur völlig ist; da wird man ja mit der Zeit gestehen müssen, daß der **HERr** allen unsern Mangel erfüllet, auch in der größten Armuth Erfahrung nach einem Theil; nur daß wirs nicht für einen Raub achten, womit man so fortlaufen könne, sondern alles fein in der Hand des Vaters laße.

— — Nicht allein hab' ich die Hände voll Arbeit, sondern auch öfters das Gemüth voll Druck; es gibt nicht überall Freude und Vergnügen. Doch sind, **GOTT** Lob! noch manche, an welche mit Erquickung denken kann. Ich vergesse deiner, auch deines Bruders **A.** nicht, obs gleich alles sehr gebrechlich ist. Gedenkt auch meiner allerseits! Unsere Zeit ist kurz. Laßt uns, uns selbst redlich dabei wagen, (denn wir sind uns selbst die Haupt; wo nicht einzige Hinderniß) und zu **GOTT** und seiner Ewigkeit eilen! Da, wo wir selbst nicht sind, ist **GOTT** leicht zu finden.

Mülheim,
den 20. Jan. 1753.

Der

Der 5te Brief.

Trost und Unterricht an eine geistlich Arme.

In der Gnade Jesu herzlich geliebte
Schwester!

Ich bin dir dankbar für dein Neujahrsbrieflein. Ich hätte leiden mögen, daß du am Neujahrstag es gehöret hättest, was ich dir und allen Patienten, so wie sie Luc. 4, 18. beisammen stehen, zum neuen Jahr gewünschet (denn über diesen und den folgenden Vers redete ich damals). Hast du es nun gleich nicht gehöret, dann wünsche doch, daß du es mögest glauben und erfahren.

Du bist arm, du bist entblößt; nun, den Armen wird das Evangelium verkündigt. Sperre dich doch, in Gottes Namen, nicht länger dawider; sey gern arm, elend und schwach, und freue dich, wenns auch andere von dir denken. Suche dich ja weder zu quälen noch dir zu helfen mit Zurückdenken ans Vergangene: Hätte ichs so, hätte ichs anders gemacht, mit Bußübungen, oder andern Veränderungen im Aeußeren! Nichts kann beruhigen und helfen, als Jesus. Er fodert von deiner Seite nichts,
als

als daß du zustimmest in deine Armuth und Elend; daß du dich mit demselben in ihn möglichst hinein fallen läßest, und in kindlicher Erwartung seiner Hülfe, so lange dein Kreuzchen trägest, als es ihm gefällt.

In Ansehung anderer mußt du dich nur in Wahrheit für die Gebrechlichste achten, auch dich ja lieber beugen, als Beugung von andern erwarten; und sodann gern lieben wollen, dann liebest du schon. Nur getrost! Gott lebet noch, der uns bei der Hand gefaßt hat; ihm wollen wir ergeben bleiben. Amen!

Grüße herzlich dein ganzes Haus zc.
Gedenke meiner vor Gott!

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 21. Jan. 1753. Bruder.

Der

Der 6te Brief.

Anweisung, wie wir von dem unseligen Ich durch Gnade mögen erlöst werden.

Herzlich geliebter Bruder!

Dein Ungenüßes erhalte jetzt. Daß das unselige Ich bei dir und bei andern daselbst noch nicht todt ist, glaube ich wohl. Es wäre Gnade vor Gott, und mir eine Freude, wenn ein jeder sein Ich recht erkennete, bekennete, und der kreuzigenden, tödtenden Gnade und Vorsehung gebührend Raum und freie Hand über- und in sich ließe. O! wie würde ich da das Meine so gern beitragen, dich und andere zu encouragiren, langmüthig und getrost unter solchen Leiden auszuhalten. O! das Gift des eigenen Lebens hat uns mehr und tiefer durchdrungen, als ein Mensch glauben sollte. In andern können wirs sehen und verpfuien, in uns selbst aber nur sehr spät, und nicht ohne Gnade. Wüßten wir, Welch eine Hölle in jener Welt diesem Selbstleben bevorstände; wir würden hier gern alles leiden mit Gott, und allen Kreaturen Erlaubniß geben, uns zu kreuzigen, und diese unsere Kreuziger in aller Aufrichtigkeit lieben können, indem sie uns das größte Heil befördern helfen.

So

So werde denn auch du nicht müde, mein Bruder; das demüthige Vertrauen zu Gott in Christo laß deine Stärke seyn. Der Umgang und die Handlung mit andern Seelen dienet allerdings mit zur Entdeckung, und (wenn man sich gebührend beträgt) zur Entkräftung und Zerstörung des eigenen Lebens.

Lebe wohl! grüße, die zu grüßen sind.

Mülheim,

den 9. Dec. 1753.

Der 7te Brief.

Von dem hohen Adel der Kinder Gottes,
und der Wichtigkeit ihres Berufs.

In der Gnade Jesu herzlich geliebter
Bruder!

Dein mir herzlich Angenehmes vom 29ten Jan. ist mir richtig zugestellet. Es demüthiget mich in der Wahrheit, so oft ich verspüre, daß Gottes liebe Kinder noch an mich gedenken, mich fassen, ja mich so innigst lieben. Ich weiß, wer ich bin; ob ich gleich auch weiß, daß mir Gnade, ja viel Gnade wiederfahren ist. Eine der größten Gnaden ist mir diese, daß ich gewürdiget

Zweit. B. IV. Th. B werde,

werde, in Gottes Haus und Gemeinde aufgenommen zu seyn.

In der durch Christi Menschwerdung und Tod gestifteten geistlichen Verwandtschaft bestehet unser wichtiger Adel. Diese (spricht Jesus selbst) sind meine Mutter, Brüder, Schwestern, &c. In diese wahre Gemeinde Gottes aufgenommen, oder von derselben ausgeschlossen zu seyn, macht unser Glück oder Unglück aus, dependirt aber lediglich vom Ausspruch des unsichtbaren göttlichen Hauptes der Gemeinde, und legitimirt sich im Herzen. O Bruder! welch eine Ehre, daß wir uns aus Gnaden also ansehen mögen! Aber auch welche Verpflichtungen liegen uns, als solchen, ob! Wir communiciren (d. i. wir empfangen den gemeinschaftlichen Einfluß) mit dem Haupt und Gliedern; ihr Gutes ist das Unsere. Aber sie communiciren auch mit uns; d. i. wir sind Christo, seiner Sache, seiner Gemeinde entweder zur Ehre oder zur Unehre, zur Freude oder zur Betrübniß, zum Nutzen oder zum Schaden, nachdem wir stehen und uns aufführen. Wir könnens nicht vermeiden, es ist wichtig. Ein Schlafender macht manche mit schlafen; ein Munterer erhält manche in der Munterkeit u. s. w. Darum, lieber Bruder, sollen wir ja unsern Beruf und Stand hoch schätzen. Damit wir aber auch standesgemäß wandeln mögen, o! wie sollen wir nicht wachen, bethen, einkehren und unverrückt am Haupte hangen, damit
sein

sein schönes Liebeleben uns immer völliger und unvermischter durchfließen möge, und wir derselgestalt ihm zur Freude und Ehre werden.

Gedenke hierin meiner vor Gott, lieber Bruder, und habe Mitleiden mit mir, der ich in so vielerlei Leben, und im Beschäftigen mit anderen meine Füße so oft unrein mache. Ich thue, weil nicht anders weiß und kann. Wohl dem, der nur mit Gott und der Ewigkeit umzugehen hat! — —

Auf deine Frage dienet: Ja! die Erweckung währet, Gott Lob! noch. Einige sind selig verstorben; alle wandeln nicht mit gleicher Treue und Volligkeit; einige kennen das Kleinod; wenige sind gar abgewichen; noch mehrere neu hinzu gekommen. Der Appetit ist noch nicht alt; ohnlängst hatte vielleicht wohl vier hundert Zuhörer. Gott werde in allem gelobet! Ich bin schwach und habe wenig Zeit. Bruder S. kann gut mahnen, sonst hätte auch vielleicht dießmal nicht geschrieben.

Dein

Mülheim,
den 5. April, 1754.

verbundener schwacher
Mitbruder.

Der 8te Brief.

Aufmunterung zur Treue in der Verläugnung
und Gebeth.

Beliebte Freundin und Schwester!

Ich wünsche dir Jesum zum Gruß in dein Herz. Es ist mir sehr angenehm und erquicklich, daß noch Liebe und Leben in deinem Herzen ist. Ich habe den lieben Heiland gebethen, daß er dich kräftiglich besuchen und zusprechen möge.

Könntest du es erkennen, welch eine Freude es dem Heilande Jesu, und mir ist, wenn du recht munter und treu fortwandelst, so weiß ich, daß dir bald alle Trägheit vergehen würde. Er, der süße Jesus, schauet immer darauf, wie du es machest? Er ist so ganz nahe bei dir; er verlanget, mit mir, so inniglich darnach, daß du dich ihm immer völliger und gründlicher ergebst. Nun! so laß dich dann durch nichts aufhalten, damit du bald eine glückselige Kreatur werdest. Laß deinen Sinnen und verderbten Lüsten in keinen Dingen den Zügel schießen. Eine kleine Treue bringt oft eine große Kraft. Wir werden müde, und träg und kraftlos, wenn wir langsam gehen: derhalben verläugne dich treulich, und bethe viel, so wird dir beides immer

mer leichter, und endlich deine recht Lust werden. Klag' und sage es auch ganz einfältig dem Heilande Jesu, was du mir geschrieben, und glaube sicherlich, daß er dir gern helfen will. In ihm verbleibe ich

Dein

Mülheim, schwacher Mitstreiter.
Den 10. April 1754.

Der 9te Brief.

Einige Grundwahrheiten an ein leidend Gemüth.

In der süßen Liebe Jesu herzlich geliebter Bruder!

Wenn du nicht wohl von meiner Herzensfassung gegen dich überzeugt wärest, dann würde mein so langes Stillschweigen Argwohn bei dir erwecken können, und ich nun was zu thun haben, mich bei dir zu excusiren: aber du kennest mein Bruderherz, und auch in etwa meine Umstände und Schwachheit. Diese letztere läßt, nach abgelegter Holländischen Reise, noch kaum zu, daß ich ein Brieflein schreiben kann.

Dein Brieflein, so in A. empfangen, war mir angenehm; auch war meiner Hospita

dein Gruß angenehm, den ich ihr dort laßen mußte; sie grüßet herzlich wieder. Ich sehe noch mit Wohlgefallen, daß der Meister dich in der Arbeit hat: ja, ich sehe es, sowohl daß er inwendig noch sein Werk hat, als auch daß äußerlich die Schickungen der Vorsehung selbiges secundiren müssen. Der Herr wird dich auch darunter stärken, daß du dich in allen Stücken möglichst passiv, beugsam und kindlich betragen könnest.

Folgende Wahrheiten müssen jederzeit Wahrheit bei dir bleiben: Du hast nur mit Gott zu thun; du hast dich ganz Gott gegeben; Er ist dir (d. i. deinem Geiste) aus Gnaden gewogen. Soll er dich zum Ziel der Vereinigung mit ihm führen, so mußt du dich selbst verlassen, verlassen, verlassen. Laßet uns dann auch Gott, in seinen heiligen Absichten über uns, getrost secundiren, oder doch nachgeben, so wird er uns zu sich bringen, und uns in seinen Frieden einnehmen; ein Friede, woran Natur, Eigenheit und Vernunft keinen Antheil haben.

Jesus besuche dich, an meiner Statt, in deiner Krankheit, von welcher jetzt mitleidig Nachricht erhalte. Lebe wohl, mein Bruder, in Gott, und liebe den, der alle unsere Liebe unendlich verdienet.

Mülheim,
den 12. Aug. 1754.

Ganz der Deine in
Jesusu.

Der

Der Iote Brief.

Daß die geistliche Trägheit bei so vielen Gnaden eine Schande sey.

In Jesu herzlich geliebter Bruder!

Ich habe nur ein Echo auf dein Angenehmes zu geben. Gott erwecke und segne unsere Herzenscorrespondenz, und mache uns immer fähiger dazu, durchs Gebeth des Herzens und den Wandel im Geist. (1 Joh. 1, 7.)

Ich sehe, daß du über die jetzt grassirende Krankheit der geistlichen Trägheit auch klagest. Verwichenen Sonntag gab ich einige Recepte dagegen aus Hebr. 12, 12. obs angeschlagen wird, das liegt bei Gott. Es ist doch allerdings schändlich, einer solchen Gnade gewürdiget zu seyn; von einem Gott also geliebet zu seyn; ein solches Kleinod vor sich zu haben; dem Ende des Pilgerlaufs immer näher zu kommen, und doch so faul und gleichgültig zu leben.

Nun! die Erfahrung dessen, was wir sind und vermögen, gehöret doch mit dazu; nur, daß wir um so viel mehr eilen, uns selbst zu verlassen, und in Jesum uns zu ersenken, je schlechter es mit uns aussiehet, und im

Warten auf die gnädige Offenbarung seines Lebens nicht müde zu werden. Meynest du auch, daß diese Todtengebeine wieder lebendig werden? Ezech. 37, 3.

Einige nähere Nachricht vom Zustande dasiger Mitberufenen erwarte noch; grüße inszwischen diejenige, zu welchen du kommst.

Mülheim,
den 26. Oct. 1754.

Der IIte Brief.

Greuel des Selbstlebens; Nothwendigkeit es recht zu fühlen. Wichtigkeit einer jeglichen Zuehr zu Gott.

Herzlich geliebter Bruder in der Gnade
Jesu!

Deine angenehme Brieflein habe vor und nach richtig bekommen, auch jedesmal im Geist beantwortet. Vom Medio Jan. bis jetzt hat meine Natur sehr darunter gelegen, so daß fast zu allem unvermögend war; da dann die tägliche Besuche und pressanteste Briefe mich schon dermaßen erschöpften, daß nichts weiter konnte, als nur dich, lieber Bruder, und dasige liebe Mitpilger im Geist der Liebe grüßen, segnen, und so gefaßt, mich mit

mit euch, in Gottes Liebe und Erbarmung innigst verlieren: und dieses ist oft geschehen, so wie es geschehen, schwach aber doch herzlich.

Ach ja, mein Gott! du siehest mein Herz; ich wünsche nichts mehr, als mich, mit diesen Kindern ganz nach deinem Herzen zu sehen. Ach! laß uns durch dich erkennen, Welch ein Gott du seyest, so groß, so gut, so innigstnabe, das mit wir uns selbst und die Kreatur willig und ungesäumt verlassen, um nur dich zu lieben, und wahrlich dir zu leben, Amen!

Sich selbst folgen, und für sich selbst leben ist (wenn man auch sonst keine Sünden that) der gerade Weg zur Hölle, ja die Hölle selbst. Gott folgen, und ihm leben ist der gerade Weg zum Himmel, ja der Himmel selbst; denn Gott ist unser wahres Endziel und Ruhepunkt. Dieses Gottes-Leben uns zu erwerben ist Jesus gestorben und auferstanden; (2 Cor. 5, 15.) und, um uns dasselbe mitzutheilen, ziehet er uns in die Gemeinschaft seines Todes und seiner Auferstehung Röm. 6, 11. O mein Bruder! laßet uns seinem Ziehen folgen, (Joh. 12, 32.) nicht vom Kreuz herabsteigen, sondern unterm Gefühl unsers eigenen Lebens, mit Abgeschlossenheit und Vertrauen unsere Passionszeit aushalten. Das Osterfest ist vor der Thür.

Wenn doch die Herzen es wüßten, wie so unumgänglich nothwendig und heilsam es sey, sich selbst oder das Selbstleben recht zu fühlen, um von sich selbst erlöset zu werden; sie würden nicht so leicht den Muth aufgeben. Das ist aber die Wahrheit, daß Seelen, die die Einkehr oder Sammlung des Herzens lieben und üben, viel sicherer und leichter durchkommen, als andere. Alle Annäherung des Herzens oder Gemüths zu Gott ist eine Abscheidung und Entkräftung der Natur, und nimmer ohne zurückbleibende Geisteskraft. Wer will ihr da was thun? (Siehe Neander, Seite 382.)

Ich ersuche, daß du gelegentlich die bekannte Mitberufene ohne Ausnahme, besonders Bruder A. von mir grüßen, und sie alle meiner unverrückten Bruderliebe und Angelegenheit versichern wollest. Jesus lebe und herrsche in uns!

Mülheim,
den 6. März, 1755.

Der 12te Brief.

Die Angelegenheit für unsere Blutsfreunde muß die Ruhe des Herzens nicht stören.

Herzlich geliebte Schwester!

Jesus gebe deinem Herzen Friede! Daß dir deine Aeltern und Geschwister anliegen, ist gut; sie liegen mir auch an. Daß du dich aber so dadurch in eine beunruhigende Betrübniß bringen läßt, ist nicht gut, sondern eine Schwachheit, ja eine Versuchung des Feindes, der dir die Ruhe und das Vertrauen deines Herzens nicht gönnet, weil er weiß, daß **J**esus, als ein Friedenskönig, auch im Frieden sein Reich in deinem Inneren aufrichten will.

Opfere deine Verwandten, mit mir, dem **H**Erren herzlich auf, so oft sie dir aufs Gemüth fallen, und dann laß sie vor **G**ott liegen, ohne sie wieder aufzupacken. **G**ott hat sie viel lieber, als du sie haben kannst, und sein Mitleiden wird sich von deinem Mitleiden nicht überwinden lassen. Indessen ist's wahr; man muß in allen Stücken sich selbst und seine Schwachheit gewahr werden, ehe man davon gründlich frei wird: allein, man muß sich nicht so dadurch verwirren lassen.

Sey

Sey getrost; bewahre den Frieden deines Gemüths, und das Vertrauen auf die Gnade! Danke dem HErrn, daß er dich in sein Haus, als sein Kind, aufgenommen, und daß du dadurch in eine weit edlere und größere Verwandtschaft gekommen bist. Nach derselben grüße ich dich, als meine geliebte Schwester, und nach derselben nenne ich mich freudig

Dein

Mülheim,
den 7. Aug. 1755.

verbundener schwacher
Bruder.

Der 13te Brief.

Nützlicher Unterricht, wie man sich in innerer Dürre verhalten müsse.

In unserem süßesten Heilande IESU
vielgeliebte Schwester!

Dein Brieflein, so ich wohl erhalten, ist mir herzlich angenehm gewesen. Ich sehe daraus, daß du noch über eine dürre Heide wandeln mußt. Das ist zwar mühsam; allein ich kann dich vor GOTT versichern, daß du noch auf dem rechten Wege nach Jerusalem bist. Nur getrost fortgewandelt! Das Angesicht der Güte GOTTES ist über dir.

Du

Du mußt deinen Zustand nimmer beurtheilen nach dem Gefühl, sondern nach dem inneren Willen deines Herzens. Dein Herzenswille, ja dein ganzer Wille will nur Gott aufs beste vergnügen, aufs lauterste lieben, und aufs genaueste in ihn eingekehrt leben, ob du gleich so wenig davon fühlst und findest. Dein Herzenswille will nicht das Böse, das Verderben, die Eigenheit, ob du es gleich mußt fühlen, und mit Schmerzen fühlen. Gott siehet diesen deinen Herzenswillen an, den er dir auch selbst gegeben; und der süße Gott wird dir, wenn seine Stunde da ist, so gewiß die Erfüllung und das Vollbringen geben, so gewiß er dir das Wollen gegeben hat.

Du magst das wohl blindlings glauben, daß du selber Schuld an der Dürre und Unempfindlichkeit bist, ob du gleich dich keiner besondern Abweichung erinnern kannst. Auch sollst du deswegen nicht scrupuliren, nicht kleinmüthig werden, sondern herzlich klein sollst du werden. Wenn Gott uns Gnade zur Treue, Ernst und Tugend gibt, dann denkt man oft, wie weit man schon gekommen sey; und doch ist's nur Gnade. In der Dürre will uns Gott besser zu erfahren geben, daß es nicht unser Gut und Kraft gewesen ist, und daß die Wurzeln vom Unkraut noch im Grunde stecken. Wenn Gott uns empfindliche Liebe, Trost und Vergnügen giebet, dann verderben wir oft das Gute durch subtile
Eigens

Eigenheit; so muß man dann hernach schwächen, damit die Eigenheit verschmächte; und das ist ja große Gnade. Wenn uns Gott das Thürclein öffnet, dann ist Gebeth und Einkehr leicht und süß; da werden wir leicht vermessen, und meynen, wir könnten, wenn wir wollten: dann schleußt aber Gott das Thürclein zu, nicht damit wir nun weglaufen, sondern, als gute Kinder, vor der Thür wartend, liegen bleiben sollen.

Liebe Schwester, die rechte Einkehr ist mehr Gottes Werk als unser eigenes Werk. Wende dich mit deinem Liebesäuglein, mit deiner Neigung und Sehnsucht sanft hinein; warte dann still, bis der Herzensfreund dich ziehet, sich dir vergegenwärtiget, und dich eingekehrt macht auf seine Weise. Inzwischen werde in der Dürre und Armuth nicht ungelassen, oder gar zu kleinmüthig! Herr! wenn ich nur dich vergnüge, muß dein Herz sagen, dann ist an mir selbst nichts gelegen: ich will gern ein wenig leiden, wenn du nur mit mir zufrieden bist; ich will dich dennoch lieben und loben, denn du bist solches nun eben so würdig, als zuvor. O! wie wirst du Gott nicht gefallen, wenn du also fortfährest, auch in der Dürre den Gott zu lieben! Ja, ja nur dazu bist du von ihm geschaffen, erkaufet und berufen, und dazu hat er dir ein Herz gegeben, das will ihn lieben, und das muß ihn lieben; und das wird er auch thun, ja, Amen!

Ich

Ich vergesse deiner nicht vor Gott, meine Tochter, ob ich gleich jetzt sehr schwach bin. Ich bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, herzlich geneigter Mitsbruder.
Den 2. Dec. 1755.

P. S. Du mußt alle Frommen lieben, aber nicht allen dein Herz entdecken. Weil du gegen mich offen bist, wie du sagst, so ist dieses ein Beweis, daß es Gott gefalle.

Der 14te Brief.

Auf was Weise eine Seele aus den Sinnen heraus ins Innere hinein gelenket werde. Eine allgemeine und einige besondere Erinnerungen.

In Jesu herzlich geliebter Bruder!

Beide deine Brieflein vom 2ten und 25ten sind mir herzlich angenehm gewesen, auch sind sie im Geist nicht unbeantwortet geblieben.

An deinem Wohl und Weh nehm' ich brüderlich Theil. Der Herr erreiche nur durch alles seinen Endzweck! Deine Gemüthsfassung erkenne ich aus deinem Lektoren was eigentlicher. Der Mensch kann sich nichts reelles Wesent-

(Wesentliches) geben oder machen, aber wohl verhindern. Du mußt aus einem noch zu sinnlichen und zu menschlichen Leben mehr heraus; das hast du längst gefühlt, aber auch dein Unvermögen. Man übt sich; man muß sich üben, und man bleibt, wie man ist, aber Gott siehet doch dieses alles an. Die Hülfe kommt vom HErrn; wenn er die Seele sanft hinein lenket, und sich als in ihm glauben oder schauen läset, nicht durch Bild oder Gesicht, sondern durch Eindrücke und Wirkungen, die das Merkmal von etwas Göttliches mit sich führen. Dein Gemüthsauge folge nur ungestellt und ruhig dem Zuneigen, so gegeben wird, und gehe ein in die Allgemeinheit des tiefen Wohlseyns, einfachen Wesens, und unschuldigen Anschauens, ohne sich selbst was zu machen, oder Besonderheiten zu wollen wissen oder haben. Gott muß HErr und Meister werden und bleiben. Dieß ist ein einfältiges Kinderwerk; allein es macht sterben an allem, aber fast ohne daß mans fühlet.

Ich danke für deinen Neujahrswunsch, den Gott bestätige! Niemal werd' ich noch ein Jahr so äußerst geschwächt angefangen haben. Du hast recht, daß diese so lang anhaltende bedenkliche Schwachheit Bedenken verursachen könne, ob ich noch lange der sterblichen Gesellschaft beizohnen werde? Bethe du, und übrige Bekannten für mich, daß ich meine Seele gebührend in Händen trage, und im Glauben meinen Pilgerlauf vollende.

Ich

Ich danke dem HErrn, daß er uns in dieser fremden Welt einander finden und lieben laßen, und vertraue, es werde solches für eine unendlich-selige Ewigkeit seyn, zur Verherrlichung des Lammes, das uns erkaufte und bereitet haben wird zu seinem Königreich; ja Amen!

— — — Alle die liebe Herzen daselbst, die mich haben grüßen laßen, und auch die übrige des göttlichen Gnadenberufs gewürdigte Bekannte, begehre ich in der Kraft des holden Namens Jesu herzlich wieder zu grüßen, und ihnen den hohenpriesterlichen Segen dieses unsers gesalbten Heilandes angelegentlich zuzuwünschen. Er laße den Balsam seines Lebens- und Liebesgeistes auf sie alle, und auf einen jeglichen, reichlich herab fließen! Psalm 133. damit sie wahre Christen (d. i. Gesalbte) werden, die, von seiner sanften Liebe und seinem übernatürlichen Leben ganz durchdrungen, würdiglich wandeln dem, der sie erkaufet und aus der Welt heraus gewählet hat! O große Barmherzigkeit! Eine Stimme vom Himmel berüft uns zum Himmel; sollten wir nicht kommen, eilen, laufen, und mit Paulo (Phil. 3.) sagen: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches uns vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Ja, Amen!

Eure N. wird ja endlich was männlicher wandeln, und sich durch das Trauern der Eigeliebe, die in den Tod soll, nicht mit empfindlich und traurig machen lassen. Es sterbe die Natur; es lebe Jesus nur! Der Geist bleibe abgeschieden, Gott anhangend, und nehme sich des empfindlichen Theils nicht so an. Der N. rufe ich zu: Stille, stille! Stille auswendig; stille inwendig! In Ansehung des Auswendigen spricht der Herr: Was gehers dich an? Folge du mir nach! In Ansehung des Inwendigen heißt es: Entweiche dir selbst; denn da, wo du bist und wirkst, da wird Gott und sein Werk gehindert. N. hat mich mit ihrem Gruß erquicket; Jesus erquickte ihre Seele wieder! Der liebste Gott will uns so unannehmlich, so grundeinfältig, so süßvertraulich haben, ich kanns nicht ausdrücken: und wenn wir uns, bei stiller Herzenseinkkehr, also formiren lassen, dann versgnügen wir Gott wunderbarlich. An die N. habe kürzlich mit Vergegenwärtigung und Beruhigung viel gedacht. Ihr, und auch der N. rufe ich zu: Ach, ihr lieben Kinder! euer Herz und Auge bleibe doch hineingewandt, damit ihr die kostbare Perle finden möget, um welche man so freudig hingebet, und alles dafür verkauft. Sehet nicht hinaus und herum, da der betrüglichen Krämer so viel herum gehen, und ihre falsche Waare anpreisen. Das Loos, so der Herr euch in seinem Hause zugedacht, ist ein Sons

ders

derliches, aber auch werth, alles dafür zu verkaufen.

Ich grüße und umfasse nochmals im Geist,
und bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim,

Verbundener.

Den 4. Dec. 1755.

Der 15te Brief.

Gott kann unsere inwendigen Feinde so wohl in
Gesundheit als in Krankheit überwinden, und
ist allezeit eben liebenswürdig.

In der Gnade Jesu herzlich geliebte
Schwester!

Gestern hab' ich dein Brieflein bekommen,
welches mir recht angenehm war. Ich
will sehen, ob ich einige Zeilen antworten kann.

Deine Krankheit ist Gnade: wenn dich
aber der liebe Heiland wieder besser macht,
dann mußt du auch solches als Gnade erkens-
nen, und es ihm zutrauen, daß er deine Feinde
sowohl bei deiner Gesundheit, als bei deis-
ner Krankheit überwinden kann. Er weiß,
was dir am dienlichsten ist; laß ihn nur
machen! Du gehörest ja ihm zu, sowohl ges-
fund

fund als krank; sowohl wenn du stirbest, als wenn du lebest. Doch kann ich dich gar wohl verstehen, warum dir jetzt die Krankheit lieber ist, als die Gesundheit; der Herr verstehet das auch wohl, aber er thuts dennoch, wie es ihm gefällt, und damit müssen wir kindlich zufrieden seyn.

Ich wünschte aber, daß du dich in dem einen Punct, worin du glaubest, daß du dich versündigt habest, was deutlicher erkläret hättest; ich hab's so was müssen rathen. Du kannst und mußt kindlich und ungescheut schreiben; niemand kriegt es zu sehen, und ich verbrenn' es, so bald ich's beantwortet habe. Alle Sünden müssen dir mißfallen, aber du mußt dich nicht zu lange dabei aufhalten, sondern so nackt und gebrechlich dich mit demüthigem Vertrauen in die süße Liebe Jesu ersenken, in welchem Liebesabgrund alle Elenden verschwinden.

Ich danke Gott herzlich, daß er dir gut gewesen ist in deiner Krankheit, und daß er dich ein wenig hat erfahren lassen, wie so innigst nahe er deiner Seele ist. Vergiß doch nimmermehr, was er deiner Seele gethan hat. Denke aber, daß Gott unveränderlich ist; er ist jetzt in der Entblößung eben so innigst nahe, als zuvor; er ist nun eben so lebenswerth, als damals; er hat dich nun eben so lieb, als zu der Zeit: weil du gerne ihn allein lieben, und mit ihm leiden willst. Ja, glaube mir, liebe

Schwes

Schwester! daß, wenn du auch fünfzig Jahr lang alle Leiden Leibes und der Seele ausstehen solltest, ohne einen einzigen empfindlichen Trostblick zu bekommen, bliebest aber in dem Sinn, worin du nun bist, ihn allein zu wollen lieben, und dich selbst dabei zu wagen: dann wärest du dennoch selig, und würdest am Ende, wann sich GOTT wieder zu dir fügte, sagen müssen: Mein GOTT! du bist unendlich mehr werth.

Ich bleibe im Haupt sehr geschwächt, so daß ich mit vieler Mühe schreiben muß; ich habe auch zur Alder gelassen, kann aber sonst noch ordentlich gehen und besuchen, ob es gleich schwer fällt. Sey getrost in GOTT, der dich nicht wird los lassen, und ich werde deiner auch nicht vergessen. JESUS und seine Liebe erfülle dein Herz ganz. In ihm verbleibe

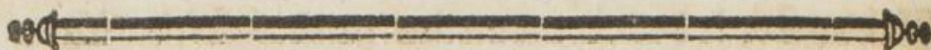
Dein

Mülheim,
den 15. März, 1756.

schwacher Bruder.

Es

Der



Der 16te Brief.

Wie wir Gott und das Paradies schon hier in uns finden können.

In der Gnade Jesu herzlich geliebter,
werther Bruder!

Gestern Abend bekam ich dein Angenehmes vom 10ten dieses. Mich zu erinnern oder zu bewegen, an dich zu schreiben, dazu hatte deinen Brief gar nicht nöthig. Könnte ichs dir alles zu sehen geben, wie es gegangen, und wie es mit mir beschaffen gewesen; dann kenn' ich deine brüderliche Liebe schon, daß du würdest sagen: Du hast wohl gethan, daß du nicht an mich geschrieben hast.

Etliche Tage hab' ich manche Gemüthsbeschäftigung mit dem Paradies und der Ewigkeit. Gott will mich vielleicht dazu präpariren, und daran gewöhnen, welches ich wünsche. Vielleicht fällt auch der Sinn aus Eitelgenliebe darauf, weil ich hier so wenig vom Paradies habe. Ich werde, wann ich aus Gnaden dahin komme, doch vergnügendere Vorwürfe haben, als die meisten, so mir jetzt präsentirt werden. Doch! ich weiß, es gehet durch die Wüste nach Canaan. In dieser Wüste sterbe nur alles, was nicht ins
Para-

Paradies gehöret, welches gewißlich mancherlei und tief gewurzelt ist; und es helfe dazu, was helfen kann, damit wir durchs enge Thürlein kommen von nun an. Nackte, reine, willenlose und kleine Kinder können gewiß das Paradies von nun an wahrlich schauen und genießen. Gott gibt diese Beschaffenheit und Eröffnung nach Belieben. Unlängst schrieb ich dieses Reimlein:

Schleuß nur dein Aeuglein zu, ent-
sinn dir selbst zu Grunde

Gelassen, still und bloß ins gegenwärt'ge
Tu;

So findest du, wie ein Kind, da, wo
du bist, zur Stunde

Das innre Königreich, Gott selbst und
seine Ruh.

Allein Beschaffenheit und Eröffnung sind nicht allemal bleibende Stände; und überdieß wird dem, der das Vaterland gesehen, die Wüste nur so viel mehr zur Wüste. Inzwischen auch dieses muß zur Gründung und Reinigung unserer Liebe dienen, daß wir immer mehr, auch im Exilio, getröst werden, in dem reinen Sinn, nur Gott, und nicht sich selbst, zu leben und zu vergnügen. 2 Cor. 5, 6. à 9. Der letzte Vers heißt nach dem Griechischen: Darum, so sind wir *ambitieux*, es sey, daß wir daheim sind oder auswoh-
nend,

nend, daß wir ihm wohlgefällig seyn mögen. Und da können gewiß bei einem solchen Sinne dem kindlichabgeschiedenen Geist die stärkende und lebendigmachende Einflüsse aus der Ewigkeit nicht ermangeln. Darum noch einmal, getrost! bis wirs völlig erreichen.

Ob ich dich, lieber Bruder! gleich nicht mit der Feder besucht habe, so ist es doch darum (auch bei aller Schwachheit und Geschäften) mit dem Geist nicht weniger, sondern noch wohl mehr geschehen. Auf mein Herz und Liebe kannst du dich verlassen; du weißt aber, womit du Gott, und mich in Gott, vergnügen kannst, nämlich wenn du dich selbst redlich dabei wagest, Gott mit lauterer Absicht liebest, und im Geist zu leben dich kindlich angewöhnest. Deine Leibeschwachheit werde gesegnet!

Die Nachrichten, so vor und nach vom Zustande dasiger Gemüther erhalten, waren mir angenehm; kann ich gleich jetzt nicht particulier darauf antworten, so habe dennoch alle und jede, nach ihren Umständen, mit vieler Angelegenheit Jesu, dem Oberhirten aufgeopfert; und das thue ich noch in diesem Augenblick, vor seinem Angesichte. Grüße nach Gelegenheit einen jeden, als wenn ich alle mit Namen genennet hätte, und sage ihnen das Obige, womit sie Gott und mich vergnügen können.

Jesus

Jesus sey dein Friede, dein Leben, deine Stärke und einziger Herzensvortrag! In demselben verbleibe durch Gnade, &c.

Mülheim,
den 13. Mai, 1756.

Der 17te Brief.

Von der geistlichen Correspondenz. Von Gottes Vorsorge und Liebe. Aufmunterung zum Vertrauen auf Gott bei Erfahrung des eigenen Elends.

Herzlich geliebte Schwester in Jesu,
der in deinem Herzen lebe!

Dein Brieflein vom — Julii war mir recht angenehm; im Geist hab' ichs oft beantwortet, und dich auf deinem Kämmerlein besucht und gesegnet. Der körperliche Besuch (welcher nach Gottes Willen erquicklich) kann durch mancherlei verhindert werden; der geistliche Besuch und die geistliche Correspondenz durch niemand. Wird nur der Weg zu Gottes Herzen offen gehalten, dann bleibt auch die Gemeinschaft unter einander gesegnet, und ununterbrochen. (1 Joh. 1, 7.) Gott hats gewollt, daß auch wir einander finden und Gesellschaft leisten sollten

E 5

nach

nach seiner seligen Ewigkeit; darüber werde seinem Namen hier und droben ein Halleluja gebracht! Ich denke, wir wollens bis zum Ende mit Gott beisammen aushalten.

Ja, Schwester! Gott hat uns aus vielem heraus gerissen; wir erkennens nicht alles. Er hat uns vor vielem bewahret und bedeckt; wir wissen wohl das Wenigste. Er hat uns vieles in vielen Stücken erwiesen und geschenkt; wir schätzens nicht hoch genug. Und das Beste und Meiste liegt noch für uns in Gottes Herzen bewahret; wir findts noch nicht fähig; doch sollen wirs zu seiner Zeit haben. Wir sollen nur getrost aushalten, mit süßer Abgeschiedenheit, und mit süßem Vertrauen. Ich sage getrost; denn wann die Gnade einen vor und nach sein Verderben, Elend und Eigenheit, auch im Geistlichen erkennen läset, und die Hülfe zu verziehen scheint: da kann der Versucher (sonderlich in Dürre und Dunkelheit) einen gewaltig plagen, und Muthlosigkeit und Zweifel an allem vorigen beibringen, daß einem oft das Leben sauer wird.

Obiges hatte vorigen Posttag geschrieben, wurde aber (wie mirs täglich gehet) verhindert, das Brieflein zu vollenden, wie gern ichs wollte. Seitdem bekomme dein Brieflein vom 27ten September, woraus ich sehe, daß ich just in der dienlichen Materie mit Dir war, worin ich nur muß fortfahren, und Dir sagen: daß es zwar zum Theil wird
wahr

wahr seyn, daß unter deinem vorigen Gottesdienst manch subtiles unerkanntes Selbstgesuch soll untergelaufen seyn: allein, daß du dem Herrn nicht anders solltest gedienet haben, (wie du schreibst) als um eigenen Vergnügens und Nutzens willen; ic. das ist nicht wahr; ich kenne dich besser, und weiß, was Gott an deiner Seele gethan hat. Der Versucher gönnet dir deine Perle nicht, und daß du mit süßer Ruhe und Vertrauen deinen Wandel führest: darum brockt er immer so was ein; er zeigt dir die Spreu, die unter dem Weizen ist, damit er nach seiner Art sichte, und du eins mit dem andern wegschmeißen sollest. Dem Heiland mußt du die Worffschaukel in der Hand und ihn mit dir machen lassen, im Geben und Nehmen, im Kommen und Gehen, und mit möglichster Zufriedenheit und Vergnügen all sein Thun gutheißen. Vorsätzlich mußt du dich selbst nicht ansehen, noch dein Selbstgesuch aufsuchen, viel weniger, bei der Erfahrung des Verderbens und der Eigenheit, ängstlicher Unruhe und Muthlosigkeit statt geben, welches nur Uebel ärger macht. Verlier dich nur wieder, sobald du dich findest. Schleuß dein Auge sanft vor allem Bösen und Eigenen zu, als vor einer dir unangenehmen und nichtswürdigen Sache, und kehre dein Glaubensgemerk süßiglich auf den, von welchem deine Hülfe kommt; und wann er dir winkt, dann ersenke dich (ohne achtet du

du gesehen, was du in dir selbst bist) mit kindlichem Vertrauen in Gott ein, so muß die Spreu vor dem Winde verfliegen. Kannst du dem Bösen nicht entweichen, dann leide es friedsam, aus Unterwerfung an Gott. Genug! daß Gottes Auge siehet, daß du es nicht liebest, sondern leidest. Dein Herz stimme zu in Gottes Führung, und sage ihm durch die stumme Liebesprache: Ja, süßer Seiland! so bin ich; aber dennoch will ich dich lieben; dennoch bleib ich stets bei dir. (Ps. 73, 22.) Solch ein Geschöpf hast du wollen lieben; sollt' ich dich nicht wieder lieben? Siehe Schwester! so kannst du die nichts nützige Spreu gebrauchen, daß Feuer der Liebe damit zu unterhalten, und dein Vertrauen zu Gott zu stärken, und zu gründen. Niemals ist das Vertrauen besser gegründet, als wann es keinen Grund mehr in uns hat, und nackt in Gott sich senket.

Ja, ja! Gott liebet dich, und will dich haben; drum mache nicht viel Complimente. Komm, wie du bist, damit er dich formire, wie du seyn sollst. Vertraue süßiglich, kindlich, blind, so wirst du Gott vergnügen, und von ihm geholfen werden. Undankbarkeit ist auch Sünde. So und so viel hat Gott umsonst an dir gethan, und noch trauest du ihm nicht! Ich weiß, dir
fehlet

fehlet noch viel, die Kinder aber sorgen sich nicht groß; sie saugen nur.

Daß deine Spielcameradin N. von dir gegangen, das hat dir Betrübniß verursacht: ich kenne das wohl. Die Kinder kleben leicht ein bißchen zu viel an einander; sie weinen, wenn sie einst ein wenig von einander sollen; sie vergessens aber auch bald, wenn sie in der Mutter Schooß was gestillet werden: das wünsche ich euch beiden auch. Wäre ich da gewesen, ich hätte als einmal mit euch weinen können, (so kindisch bin ich) aber auch bald müssen lachen oder strafen, wann ihrs zu arg gemacht hättet. Es ist ja doch kein unübersteiglicher Berg zwischen euch. Grüße die N. gar herzlich von mir. Jesus heilige und segne ihren Aus- und Eingang, und gebe ihr in ihrer neuen Schule die dienliche Lektionen, das tägliche Brod und Vergnügen in dem Allgenugsamen. Das fünfzehnte Lied im Blumengärtlein wollen wir mit ihr singen. Auch grüße ich die Frau N. nach Gelegenheit; imgleichen deine Mutter. Jesus laße sie seine Stimme kräftig hören, damit sie leben. Nun grüße dich nochmalen, liebe Schwester! in dem Namen Jesu, der dich segne, und dir seinen Frieden ins Herz spreche! Ich bleibe

Dein

Mülheim,
den 26. Sept. 1756.

verbundener schwacher
Mitbruder.

Der

Der 18te Brief.

Daß Gott das empfindliche Gute entziehe, damit wir uns selbst nichts anmaßen, sondern alles als Gnade erkennen. Muthgebung auf das herrliche Ende.

Herzlich geliebte Schwester in der Gnade!

Dein angenehmes Brieflein vom 19ten Septembr. habe zurecht erhalten, aber aus Mangel der Zeit und des Vermögens nicht eher als heute beantworten können. Im Geiste schicke ich dir manches Brieflein und Segenswunsch zu; denn ob du mir gleich deinen Zustand so elend beschreibest, so hab' ich doch jetzt nicht weniger Vereinigung mit dir, als vor diesem, wie du liebe-liche Tage hattest.

Sey getrost und verzage nicht, liebe Schwester! es muß so gehen. Sollen wir von unserm tief eingedrungenen Verderben gründlich erlöset werden, so müssen wirs mit Schmerzen sehen und fühlen. Und, damit wirs der freien Gnade allein, nicht aber unserm Ernst, Vermögen und Gebeth zuschreiben, so müssen wirs fein lange fühlen, bis wir unterm Gefühl vor Ohnmacht in die Gnade hinein sinken. Wenn du dich bald

Anfangs

Anfangs so gesehen und gefühlet hättest, wie jetzt, dann hättest du vor Muthlosigkeit den Weg nicht angefangen; darum gab dir Gott damals seine süße Liebesmilch zu trinken, und erhielt dir den Muth und das Vermögen, bis seine Liebe dich fest hatte. Wenn du aber auch dein erstes Gutes, deine Empfindlichkeit, Geschmack und Vermögen behalten hättest, dann würde Gott seine Ehre nicht an dir bekommen, sondern die eigene Anmaßung und das subtile Selbstgefallen würden alles Gute verdorben haben; davon will dich Gott jetzt reinigen, welches ohne Wehthun nicht hergehet.

3. E. Du schreibst von der unordentlichen Lust im Essen und Trinken. In dergleichen Enthaltungen kommt die eigene Anmaßung und Selbstgefälligkeit: um uns nun davon zu reinigen, muß man schmerzlich erfahren, daß man sich selbst weder von dieser noch von einiger andern Lust erlösen könne, damit man arm und mühselig in die Gnade hinein sinke, daß Gott selbst alle Lust und Liebe gefangen nehme. In der Leichtigkeit und Vergnüglichkeit des Gebeths kommt die eigene Anmaßung; man kann sich sammeln und Gott finden ohne einige Bemühung und mit allem Plaisir, daß einem keine Stunde zu lang fället. Hernach gehts gerade anders; man kann sich bei aller Bemühung der Phantasien nicht entschlagen, noch das Gemüth zur Andacht bringen, welche Andacht einem den

dennoch ganz gezwungen, dürre und fruchtlos vorkommt: nur, damit man tief erkenne, daß alles vorige Bethen und Sammeln wahrlich von Gott, und nicht unser eigenes Werk gewesen sey, und daß man jetzt eben auf das Bethen des Geistes Gottes in uns mit demüthigem Vertrauen lerne warten. (Röm. 8, 26.) So wird öfters alles Hören, und alles Lesen göttlicher Wahrheiten, worin man vorhin so großen Geschmack hatte, recht dürre, kraftlos und unverständlich, eben auch um das Selbstgefallen hiers in auszufegen. Und so gehts in allen den übrigen Stücken, wovon du einige benennest. Gott will das Gute dir nicht nehmen, sondern das Verderben und die Eigenheit will er zerstören, welche in dem Guten war. Du sollst nur gründlich erkennen, daß du so voller Elenden bist, von welcher Feinem du dir selbst helfen könnest; und, daß du nichts Gutes in dir habest, oder zu wege bringen könnest, sondern alle deine Hülfe und Heil allein aus Gott und seiner Gnade in dir kommen müsse. Siehe, liebe Schwester! wenn du in dieser Schule mit demüthigem Warten und Vertrauen aushälst, und deine Lection so wohl gelernet hast, daß du sie nicht leicht mehr zu vergessen Gefahr hast; dann gibt dir darnach der Herr alles auf einmal und mit Gewinn wieder, was du gedachtest verloren zu haben: aber dergestalt gibt ers wieder, daß du

es

es ewig als eine aus Gnaden gegebene Sache wirst erkennen, und Gott die Ehre allein, dir aber Schuld und Schande zuschreiben müssen.

O verliere den Muth nicht! Weiche nicht! Gott meynt es gut: das Ende wird herrlich seyn. Ein solcher Gott, ein solches Ende sind wohl werth, einen dornichten und kothigen Weg darum durchzugehen. Ich vertraue, seine verborgene Hand werde dich ferner fest halten, wie bisher geschehen ist; in diese Hand laß dich getrost hinein fallen. Ich sehe zwar dein Elend, auch deine Fehler, aber ich sehe noch keine Gefahr in deinem Wege. Der Glaube und die Liebe, worauf alles ankommt, sind nach dem Grunde noch in deinem Herzen; denn du glaubest Gott so groß, so gut, und liebenswürdig, daß du so herzlich gern die Welt mit aller ihrer Lust um Seinetwillen willst dran geben; daß du lieber nicht wünschest zu leben, als nicht ganz für Gott zu leben; daß es dein größtes Verlangen ist, Gott zu versnügen, und dein größtes Leiden, etwas Gott Mißfälliges in und an dir zu finden. Ach Schwester! diesen Sinn hat dir Fleisch und Blut nicht gegeben. Soll aber auch dieser edle Sinn, lieber nicht zu leben, als nicht ganz für Gott zu leben, bei dir in die Erfüllung gehen, so mußt du dich nicht damit in dich selbst, in dein eigenes Vornehmen und Können kehren, sondern du

Zweit. B. IV. Th. D muß

mußt dich damit hinein senken und vertraulich hinein hungern in den edeln Grund, woraus er entspringet, nämlich in Gott, der dir, auch im Dunkeln, innigst nahe ist in dem süßen Namen **Jesus**. In demselben sey herzlich begrüßet. Ich bleibe durch Gnade unverrückt

Dein

Mülheim,
den 18. Oct. 1756.

schwacher Bruder.

Der 19te Brief.

Auf was Weise wir das stille Gebeth üben sollen. Der Grund vom Gebeth ist die Gegenwart Gottes.

Herzlich geliebte Freundin und Schwester!

Dein Brieflein ist mir angenehm gewesen, sowohl als dein Voriges; ich beantworte dieselbe allezeit im Geist; wenn ichs aber mit der Feder nicht thue, daraus mußt du nimmer den Schluß machen, daß ich dich nicht lieben, oder deiner vergessen sollte. Mein! ich liebe dich im **HErrn** herzlich, und opfere dich in Schwachheit seiner Aufsicht und Gnadenregirung auf. Aber es geht

geht mir auch, wie dir; ich hab' alle Hände voll Arbeit, und nicht viel Vermögen, muß auch die Augenblicke manchmal recht auskaufen.

Daß du noch das stille Gebeth und die Einsamkeit mit Gott liebest, und die Zeit sorgfältig dazu auskaufest, ist mir herzlich lieb. Uebe dich darin auf die Art und Weise, wie du von Zeit zu Zeit wirst können, es sey durch einige Worte, oder durch Herzensneigungen, durch ein Herzensoffenlegen, durch eine That der Anbethung oder Aufopferung, oder Liebesumfassung, oder Einskehr, oder stilles Warten, oder auf eine andere Weise, nachdem die Gnade dich bewegt; nur, daß alles bedachtsam, einfältig, und ohne zu starke Anstrengung geschehe. Der Grund aber von allem Gebeth und von aller Frömmigkeit muß dieser seyn: daß uns Gott innigst gegenwärtig sey, in dem süßen Namen Jesu, um uns zu helfen und zu lieben. Weil du auch nicht so viel Zeit zum einsamen Gebeth haben kannst, als wohl zu wünschen wäre, so mußt du so viel treuer suchen, den so eben gemeldten Grund der Gegenwart Gottes mitzunehmen zu deinen Geschäften, verrichtend alle deine Sachen vor Gott und mit Gott, so daß du da von deinem Herzen ein Bethkammerlein machest, und eben so mit Gott suchest zu handeln unter deinem Werk, wie du sonst thun würdest, wenn du in der Einsamkeit

samkeit wärest. Weil du so wenig Zeit und ein so schwaches Haupt hast, so rathe ich dir viel Lesen nicht an. So ein Sprüchlein bisweilen aufschlagen, das gehet wohl an. Lieben und Bethen ist besser als Lesen.

Zeh grüße dich herzlich in der Liebe Jesu, die dein Herz völlig einnehme!

Dein

Mülheim, schwacher Mitbruder.
den 1. Dec. 1756.

Der 20ste Brief.

Ermahnung zur Gemüthsruhe und Stille.

Herzlich geliebte Schwester!

Guer Gestriges hab' ich richtig erhalten. Es war mir zwar angenehm, daß euch Gott einen redlichen Sinn und Willen gab, ein Kind im Gehorsam und in der Einfalt zu wollen werden, welches der gerade Weg zur Ruhe der Seelen ist. Aber mich dauchte, ihr waret unnöthiger Weise betrübt und unruhig; darum wollte ich euch wohl zurufen, was dort der Engel den Weibern beim Grabe zurief: Fürchtet euch nicht, denn ihr sucht Jesum. Seelen, die Jesum suchen,
könnens

Könnens ruhig auf ihn ankommen lassen, und müßen nur wie die Kindlein mit sich machen lassen. Und ob uns unsere Sünden einfielen, die ihr und keiner von uns läugnen kann, so soll unser Herz aus jenem Liede sagen: Ja ihr Kinder! wir sind Sünder: doch nimme **JESUS** Sünder an, 2c. Hätte er unsere Sünden angesehen, so würde er uns nicht berufen, noch bis hierzu gebracht haben.

Vielleicht aber argwohnet ihr auch, als wenn mein Herz nicht in herzlicher Liebe gegen euch stände? Nun, das weiß **JESUS**, und das wisset ihr auch wohl besser: und, daß ich euch ein Paar Mal einige Erinnerungen gegeben, ist eben ein Beweis, daß ich mich von euch versichert halte, daß ihr mirs nicht übel nehmet. Alles ist nur, damit ihr **GOTT** immer gefälliger werden möget. Darum seyd nur nicht unruhig, sondern laßt euer Herz stillen vor **GOTT**, und seyd getrost auf die pure Gnade, die euch in **JESU** erschienen ist. Es wird mit **GOTT** noch alles gut und herrlich werden. Ihr müßt euch aber durch heftiges Anstrengen und unruhiges Betragen nicht selbst helfen wollen, sondern in möglichster Belassenheit und Stille auf die Hülfe des **HERRN** warten. Mit meinem geneigten Gebeth werde euch auch angelegentlich zu fassen suchen, wie auch die übrigen Kinder.

Ich sehe auch mit Leidwesen aus euerm
 Ungenuehmen, daß ihr krank seyd, und so
 schwach im Haupt; deswegen ersuche ich ins-
 ständig, daß ihr doch alsobald zur Ader
 laßet. — Seyd dann nur ruhig und
 getrost in Gott, dem wir ergeben sind. **Je-**
 sus sey mit euerm Geiste! In ihm grüße ich
 euch herzlich, wie von mir, also auch von hies-
 sigen Kindern, und bleibe durch Gnade

Euer

Mülheim, schwacher Mitbruder.
 den 2. Dec. 1756.

P: S. Euern werthen Mann und übrige
 Bekannte daselbst grüßet gleichfalls herzlich
 von mir.

Der

Der 21ste Brief.

Von den Wirkungen der göttlichen Stille und Ledigkeit, und wie sehr solche von der falschen Ledigkeit oder Müßiggang unterschieden.

In Jesu, unserm theuersten Heilande,
herzlich geliebte Schwester!

Eure herzlich angenehme Brieflein habe wohl erhalten, und mit Vergnügen gelesen. Meine Leibeschwächlichkeit und überhäufte Arbeit sind die einzige Ursache, daß ich nicht eher zurück geschrieben habe. Inzwischen hab' ich dem lieben Gott von Herzen gedanket, daß seine ewige Liebe euer Inwendiges berührt und zu sich gezogen hat, um ganz für ihn und für die Ewigkeit zu leben, und ihm zu folgen, durch den Weg der Einkehr und des inwendigen Gebeths. O! es ist so ein kindlicher, sicherer und seliger Weg, wodurch unser Geist allein von allen drückenden Banden befreiet, und zu dem eigentlichen Plätzchen seiner Ruhe gebracht wird.

Dieses Leben in der gegenwärtigen Welt ist ein beschwerliches, nichtiges und fremdes Leben. Wir reisen hier nur durch. Gott ist unser wahrer Vater, und die stille Ewig-

Zeit ist unser Vaterland, da wir zu Hause gehören. Wir würden nimmer heim kommen, wenn uns Gott nicht seinen Sohn geschenkt hätte, der gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. In dem süßen Namen dieses Jesu ist uns nun Gott so innigst nahe in unseren Herzen. Er versetzt uns die Welt, und macht uns alles außer ihm zuwider. Er ist es, der in uns einen Hunger erwecket, und eine innige Sehnsucht nach ihm und seiner inwendigen Gemeinschaft und Vereinigung, und begegnet uns mit unverdienter Gutheit, Freundlichkeit, und mit einem Vorschmack seines Friedens, um uns an sich zu locken, und Muth zu machen in den Leiden, und in der Verläugnung aller Dinge. O wie so gut und gnädig ist der Herr gegen arme Sünder, die sich zu ihm nahen!

Es ist deswegen gewißlich von Gott, geliebte Schwester! und gar kein Betrug und Gefahr dabei, wann ihr bisweilen in euerm Inwendigen eine süße Stille, ein Wohlseyn und einen tiefen Frieden gewahr werdet, ohne sonst etwas zu wissen, zu können und zu wollen. Diese heilige Allgemeinheit des Gebeths fasset in sich alle Besonderheiten, die wir bethen und verrichten können. Die sinnlichen Vorwürfe, und unsere eigene Wirksamkeiten und Gedanken, können wohl unsere Sinnlichkeit rühren, und dem äußern Menschen eine vorübergehende Ergötzlichkeit verursachen:

ursachen: aber, wann der Grund des Herzens tief befriediget und vergnüget wird, das kann Gott allein durch sein Hinzunahen wirken; daher kommt es auch, daß ihr diese Fassung nicht immer habt. Wenn ihr selbst euch dieses Wohlseyn und diesen Frieden geben oder machen könntet, dann würdet ihr ja immer haben; auch hat es so was Göttliches bei sich, daß die Seele für die Zeit gar nicht zweifeln kann, daß es nicht Gott sey, der ihr nahe ist: aber, wenn sie wieder zu sich selbst und ins Ueberlegen kommt; dann sollte sie zweifeln können, weil mehrentheils die Sinne nicht viel davon mitkriegen.

Die falsche Ledigkeit oder Müßiggang bestehet darin, wenn ein Mensch eigenmächtiger Weise und aus Trägheit im Gebeth nichts thun oder denken will, da er doch noch mit Wissen und Willen an der Welt, Kreatur, und sich selbst fest ist, auch Gottes Naheheit und Wirkungen nicht erwartet noch erfähret. Diese göttliche Ledigkeit und Stille hingegen ist gewöhnlich begleitet mit einem allgemeinen Eindruck von Gott, mit einer süßen Ehrerbietung vor Gott, und mit einem Frieden und Wohlseyn, das alle Welt nicht geben kann. Und gesetzt, daß die Seele dieses nicht allezeit so vergnügt und merklich spürte, so wird sie doch die Frucht dieses göttlich stillen Gebeths hernach spüren können: indem es in ihr zurück läset eine große Abneigung von allem Geschaffenen, eine Hochachtung

Gottes und des Ewigen, eine Herzensneigung, dem Gott zu gefallen, und eine große Stille und Besänftigung ihrer Gemüthsbewegungen, zc. Mit einem Wort, hier in dieser Herzenseinkehr und Stille, die Gottes Nahheit wirket, wird uns das göttliche Leben aus Jesu eingefloßet, der endlich völlig unser Herz in Besiz nimmt.

Es wundert mich gar nicht, daß ihr klaget über die Zerstreung und Schaden der äußeren Beschäftigungen, und daß ihr sonst so leicht wieder in Fehler gerathet. Ihr habt die Sache gleichsam im Samen, aber noch nicht in der Reife: aber in diesem kleinen Samen liegt doch der ganze Baum, wie in einem kräftigen Senfkorn. Matth. 13, 31. und 32. Des ist ein edler Same, ein hoher Beruf, eine theure Gnade, die Gott euch wiederfahren läßt! Schätzt diese Perle hoch; bewahrt sie in stiller Einkehr, und beantwortet sie mit völliger Treue. Eure Fehler und Schwachheiten sollen euch klein, aber nicht kleinmüthig machen. Mißtrauet euch selbst, vertrauet aber auf Gott unendlich! Liebet die heilige Einsamkeit; entweicht aber auch nicht den Geschäften, welche die Nothwendigkeit, die Liebe, oder der Gehorsam erfordern; thut aber alles, wie ein Kind, das seinem gegenwärtigen Vater dienet.

Ihr könnet in euerm Schreiben an mich jederzeit einfältig und frei seyn, ob ich gleich, der Schwachheit und Arbeit wegen, nicht alles

zeit

zeit antworte. Ich liebe euch in Gott, und gedenke an euch mit aller Angelegenheit. Besthet auch für mich! Ich grüße gar herzlich, und bleibe durch Gnade

Euer

Mülheim,

verbundener schwacher

1757.

Mitbruder.

Der 22ste Brief.

Aufmunterung zur gleichmüthigen Annehmung des Ueberflusses und der Dürre von Gott.

Meine herzlich geliebte Schwester in
Jesu!

Mit dieser guten Gelegenheit wollte ich dich nur herzlich grüßen in der Kraft des Namens Jesu, und berichten, daß sowohl dein Brieflein im Anfang dieses Jahrs, als auch das letztere vom 23sten Jan. richtig bekommen habe. Sie waren beide mir herzlich angenehm. Gott sey für alle Gnade, und auch für das liebe Kreuz gedanket!

Deine kindliche Offenherzigkeit, in Entdeckung alle deines Schadens, war mir recht lieb; doch mußt du bei andern vorsichtig seyn, nicht so alles zu sagen. Sey nur
getrost,

getrost, und nimm alles gleichmüthig von Gott an, es sey Lieb oder Leid. Werden dir Liebeswirkungen, Aufopferungen, oder andere Gnaden mitgetheilet, dann mußt du solchen Raum laßen, und Gott stille halten in der Einfalt, ohne auf dich selbst zu sehen. Läßt dich Gott in der Dürre, ja läßt er dich dein Elend, Feinde und Verderben sehen und fühlen; so mußt du auch darin Gott stille halten, in deinem Nichts möglichst zufriednen seyn, und, mit möglichster Vergessung des Bösen, Gott für dich streiten laßen, glaubend, daß er auch in der Noth bei dir sey; darum bleibe auch du bei Gott, so gut du kannst, und unterlaß das Gebeth nicht. Ich vergesse deiner keineswegs vor Gott. Sey getrost! es wird endlich herrlich ausgeführet werden. Ich kann nicht mehr schreiben wegen Schwachheit des Haupts. Sey nochmals gegrüßet im Geist der Liebe Jesu, der dich ganz besitze!

Dein

Mülheim,
den 6. Febr. 1757.

schwacher Mitbruder.

Der

Der 23ste Brief.

Wichtige Regeln an ein unruhiges Gemüth, zur Erlangung des beständigen Herzensfriedens.

In der Gnade Jesu herzlich geliebte Schwester!

Euer Letzteres, vom 15ten dieses, erhalte richtig. Es thut mir so herzlich leid, daß ich euch noch immer in der inneren Unruh, Treiben und Trouble sehe; worin Gott nicht gebührend wirken und wohnen kann. Denn, ob es wohl die Wahrheit ist, daß ihr bisweilen Freudigkeit und Wohlseyn gehabt, und dann wieder Druck und Leiden; so ist es doch kein stilles Leiden und kein stilles Wohlseyn, dergleichen Gott wirket, sondern die innere Unruh und Treiben behält in einem sowohl, als in dem andern den Platz, und macht, daß alles sehr unbeständig und sehr fruchtlos ist. Darum wünsch' ich euch nicht allein Gottes Frieden von Herzen, sondern ich will euch auch bedeuten, wie ihr denselben allein und ohnfehlbar erlangen und bewahren könnt. Merket nur auf das, was ich sage!

Eure innere Unruh, Treiben und Trouble kommt daher, daß ihr in euch selbst stehen bleibt,

bleibet, und daß ihr eure Ruhe, euer Wohlseyn und Vergnügen in etwas setzet, worin es nicht zu finden ist, nämlich darin, daß die Menschen außer euch so handeln sollen, wie ihr glaubt, daß sie handeln müßten; daß sich die Dinge so zutragen sollen, wie ihr es gutmeynend wünschet; und daß es euch leiblich und geistlich so gehen möge, wie ihr denkt, daß es am besten sey. Weil nun solches alles oft ganz anders gehet, so seyd ihr immer in Unruh; ja auch dann, wann es nach eurem Denken recht schön stehet und gehet; so bleibt ihr doch in einer geheimen Trouble und Treiben, weil ihr, nach dem Grunde, euch nur darin freuet, daß ihrs nach euerm Sinne habt; welches unrichtig ist.

Wollt ihr nun, liebe Schwester! den Frieden Gottes und die innere Stille unverrückt haben, dann lernet von Herzen bethen: Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe! Setzet euer Vergnügen nur darin, daß Gott mit euch vergnügt, und all sein Wohlgefallen zeitlich und ewig, an euch erfüllt werde. Alles übrige, wie es gehet und stehet, muß euch sehr gleichgültig seyn; und wann ihr die Eigenheit und widerstrebende Naturkraft fühlen müßt, so verachtet sie getrost, bis sie sterbe. Durch diesen Weg werdet ihr in Lieb und Leid euern edeln Frieden bewahren, Gott gefallen, und in allem, ja ich sage in allem, Nutzen

Nutzen und Vergnügen finden; denn Gott regiret alles, nur den eigenen Willen nicht.

—— — Grüßet herzlich N. und N.
Jesus lebe und siege!

Luer

Mülheim, schwacher Bruder.
Den 18. Mart. 1757.

Der 24ste Brief.

Fünf kurze Regeln auf dem Wege des inwendigen Christenthums.

In der Gnade unsers süßen Heilandes
des herzlich geliebte Schwester!

Eure drei Briefe aus N. habe wohl erhalten, aber weder Zeit, noch Vermögen, noch Gelegenheit gehabt, antworten zu können. — — O wie so glücklich seyd ihr nicht, daß euch Gott, bei diesen unruhigen und betrübtten Zeiten, ein Verbergungsplätzchen in N. gegeben hat; da hier im ganzen Lande lauter Furcht, Unruh und Gefahr ist! Wie so sehr seyd ihr nicht verpflichtet, dieses mit dankbarem Gemüth zu erkennen, und für so viel tausend arme und bedrängte Menschen mit zu bethen! — — Zwar Gott gibt seinen ganzen

zen

zen Herzenskindern Gnade und Friede in allem, und überall: allein, wer noch leicht verrückt und gestört wird, mag Gott danken, wenn er mit so harten Lektionen verschont wird. — —

Ihr begehret, liebe Schwester! daß ich euch schreiben soll, wie ihr euch zu verhalten habt: allein ihr müßt an eurer im Winter aufgegebenen Lektion noch besser lernen. Nun, um euch zu contentiren, will ich noch was kleine Sprüchlein zu lernen dabei schreiben.

1.

Liebet Gott, und verläugnet euch selbst. Lobet Gott; beschäftiget euch mit Gott; freuet euch in Gott; habt kein anderes Verlangen, als nur Gott zu vergnügen; es mag mit euch und mit euerm eigenen Vergnügen immer beschaffen seyn, wie es will.

2.

Liebet Gottes Kinder und euern Nächsten, ihnen dienend, für sie sorgend, mehr als für euch selbst; und ihr Gutes hochschätzend, euch und das Eure aber klein; ihnen folgend, nicht euch selbst.

3.

Nehmet alles, (ich sage alles, eure thätliche Sünden und Unvollkommenheiten allein ausgenommen) was euch innerlich oder äußerlich überkommt, mit Liebe und Dank gerade
von

von Gott an, und suchet euch alles zu Nutz zu machen, ohne euch mit der Kreatur oder Mittel aufzuhalten, oder es anders zu wollen haben.

4.

Den Ort, den Stand, die Umstände, worin ihr euch jederzeit für das Gegenwärtige befindet, sehet in göttlicher Ordnung an, als einen Stand und Ort, worein euch Gott für die Zeit gesetzt hat; worin ihr auch, aus Respect gegen seinen Willen und Ordnung, gerne wollet aushalten, und Gott darin dienen, nach der Gnade, die er darreicht, ohne aus eigenem Trieb' Aenderungen vorzunehmen.

5.

Vergesst nimmer euern Pilgernstand. Ein Pilger muß sich schicken zc. Wir müßens in der Welt nicht besser haben wollen, als es unser Vorgänger Iesus gehabt hat. (Joh. 4, 17.) Nehmet Wohl und Weh gleichgültig, und getrost fürlieb, und freuet euch, mit allen Pilgern, auf einen guten Abend.

Nun muß schließen, weil die Gelegenheit eilet. Ich grüße euch, nebst der Schwester N. in dem Geist der Liebe Iesu herzlich, und opfere euch angelegentlich seiner Aufsicht und Gnadenregirung auf. Will dann die Schwester N. nicht auch aus der Ferne ein Paar Zeilen an mich schreiben? Sie mag
Zweit. B. IV. Th. E diesen

diesen Brief auch mit für sich lesen. Jesus unser Friede, unser Leben, unser ewiges Vergnügen, offenbare sich in unseren Herzen!

Euer

Mülheim, schwacher Mitbruder.
den 18. April 1757.

Der 25ste Brief.

Brüderliche Erinnerung und Bestrafung.

Herzlich geliebte Schwester!

Im vorigen Winter hatte ich euch einige Briefe geschrieben, worin der Weg zu euerm Heil enthalten war: ich hatte euch ersucht, solche zwei à drei Briefe so oft wieder aufs neue zu lesen, bis ihr sie recht wohl inne hättet. — —

Ich hatte euch darin, wie sonst immer, die Verläugnung eurer selbst, eurer sinnlichen und natürlichen Vergnügungen, Gemächlichkeiten, Lüste, und Empfindlichkeiten angepriesen, als den einigen Weg zum geistlichen Leben und zur Seelenruhe; und ihr, liebe Schwester, suchet diese Dinge noch zu viel, die ihr verläugnen solltet. Ihr werdet unruhig und empfindlich, wenn euch irgend was Un-
ange

angenehmes und Widriges begegnet, und meynet, dann stände es nicht wohl um euch; da ihr solches billig sehr werth schätzen und Gott loben solltet. Hingegen achtet ihr das für eine Gnade, wenn ihrs nach euerm Sinne habt, und nichts Widriges da ist: und eben dann stehets oft am schlechtesten, da die Sinne und Natur nur Nahrung kriegen.

Ich habe euch immer den Gehorsam angerathen, und das Folgen eures Eigenwillens euch als erschrocklich vorgestellt. Und ich sage noch: daß der Ungehorsam eine Zauberreißfunde ist. — Dem eigenen Willen folgen ist der gerade Weg zur Hölle. Ihr müßt allen euern Willen verläugnen, und die Beugsamkeit eines Kindes gegen N. N. und N. und alle andere haben. —

Auch habe ich euch immer vor allem Phantasiren, Eindrücken und Gefühlen gewarnt; und doch sind eure Briefe, und euer Wandel voll davon. Was sollen eure Träume und andere Grillen von bald diesem, bald jenem? Sind es nicht lauter Phantasien? Haben wir nichts Nöthigers zu bedenken, um uns zur großen Ewigkeit zu bereiten?

So lang' ihr über andere klagt, wer es auch seyn möchte, so lange seyd ihr noch in der Irre. Begnadigte Sünder und einfältige Kinder klagen nur über sich selbst, und können mit andern umgehen, wie mit Engeln.

Ich schreibe euch, liebe Schwester! so in der Eil, mit sehr krankem Haupt, wie ich

wandeln muß, und wie ihr es auch machen müßet, wenn ihr je Ruhe für eure Seele finden wollet. — — Nun ich hoffe, es werde bald besser werden; darum wollen wir bethen, damit Gott und seine Kinder ewig Freude an uns haben mögen. Ich grüße euch, liebe Schwester, in dieser Hoffnung ganz herzlich, und bleibe durch Gnade

Euer

Mülheim, schwacher Mitbruder.
Den 29. Jun. 1757.

Der 26ste Brief.

Ein Gott liebend Gemäth wird auf die Liebesnahheit Gottes im Innersten gewiesen.

In unserm süßen Gott und höchsten Gut herzlich geliebte Schwester!

Du magst wohl bisweilen denken, ich correspondire nicht genug mit dir; das ist aber gefehlt. Ich unterhalte die Correspondenz ja so fleißig, als jemals, obs gleich nicht allezeit aufs Papier kommt; vornehmlich meiner anhaltenden Schwachheit wegen.

Du willst noch ganz Gottes seyn; du willst ihn lieben; du willst durch diese Liebe dich mit ihm

ihm vereinigen, und dir selbst und allem Abschied geben: daß dieses noch dein Sinn und Wille ist, das glaube ich, das fühle ich. Eins fehlet dir noch. Derjenige, der dir dieses gute Wollen gibt, ist dir eben in dem Augenblick, wann du es so willst, in dem Innersten ganz nahe, und beut sich dir zärtlich an. Sein geheimes Zunahen macht es, daß du eine geheime Hochschätzung von ihm hegest; seine Liebe wirkt es, daß du ihn gern lieben willst; sein verborgenes Berühren wirkt in dir die tief verborgene Neigung zu seiner Vereinigung; auch ohne daß du dir eine Vorstellung von dieser großen Sache machen kannst. Glaube dann diese seine Liebesnähe in deinem Innersten; neige dich mit stillen sanften Liebesblicken zu ihm hinein; halte still seinen Wirkungen in dir, welcherlei sie auch seyn mögen, und warte auf seine Offenbarung im Geist, daß er den Platz völlig in Besitz nehme, wo du selbst und das Geschaffene sonst gehauset haben.

Sey getrost in Gott! denn sein Vornehmen über uns ist groß und gewiß; aber Geduld ist uns noth; das eigene Treiben erreicht die Perle nicht: Warten fördert auch. O liebe Schwester! weiche nicht, wenns gleich nicht nach deinen Gedanken gehet. Unser Führer weiß den Weg schon; demselben bleibe im blinden Vertrauen überlassen! das Ende wird herrlicher seyn, als wirs uns vorstellen können. Ich grüße dich gar herzlich im Geist

der Liebe, und opfere dich angelegentlich dem
Herrn auf als vor seinem Angesichte. Grüße
auch von mir deine Hausgenossen, und wo
es sich fügt.

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 28. April, 1757. Bruder.

Der 27ste Brief.

Ernstliche Ermahnung zum Gebeth und zur Selbst-
verläugnung.

In der Gnade Jesu herzlich geliebte
Schwester!

Aus euerm Letzteren sowohl als Vorigen sehe
ich, daß ihr von mir Schreiben erwartet;
allein, wenn euch, liebe Schwester, das
Schreiben nur den hundertsten Theil so schwer
fiel, als mir, dann würde wenig Briefe von euch
bekommen; Gott weiß es am besten. — —

Ihr schreibt mir, wie ihr bald mit diesem,
bald mit jenem nicht zufrieden wäret; wie
euch bald diese, bald jene Sache verdrießlich
und ungemächlich siße, u. s. w. wovon Chris-
ten keine Klaglieder, sondern Lob- und Dank-
lieder machen, als die da wissen, daß die
Ursache aller Unzufriedenheit ihre eigene Unge-
storben-

storbenheit ist; und daß sie nichts zu thun haben, als nur zu bethen, und sich selbst zu verläugnen.

Siehe, liebe Schwester! diese und dergleichen Punkte mehr, die sind es, wodurch euer so jämmerlich geplagtes Herz allein zur sicheren und bleibenden Ruhe und Vergnügung gelangen kann. O gebt euch doch dazu über! Wagt die Natur und Eigenheit dabei, so wird Gott helfen! Wenn ich an euer arm geplagtes Herz und jammervolles Leben denke, dann möchte ich blutige Thränen weinen vor Mitleiden. Ihr suchet Freude und Gemach und findets nicht. Ihr wollt von Pein und Ungemach los seyn, und kriegt es nur so viel mehr. Ihr legt die Schuld auf dieß und jenes, auf diesen oder auf einen andern, und sie ist doch ganz in euch selbst. Euch selbst durch stätige Verläugnung absterben, und durch Gebeth und Einkehr euch zu Gott nahen, dadurch allein werdet ihr erlangen, was euer Herz wünschet. Diese Freude hoffe ich noch mit euch zu erleben, wozu Gott Gnade schenke!

Ich grüße ganz herzlich, auch euern werthen Mann, und die übrige liebe Kinder insgesamt; auch die hiesige grüßen. Bethet alle für mich. Ich bin

Euer

Mülheim, schwacher Mitbruder.
Den 13. Aug. 1757.

E 4

Der

Der 28ste Brief.

An eine Freundin; Trostschreiben über das Absterben einer Anverwandtinn.

Herzlich geliebte Schwester!

Mit vieler mitleidigen Theilnehmung vernehme ich heut auch das Absterben deiner Schwiegerinn. Wir sollen ja in dem allen Gottes heilige und untadeliche Wege anbethen, und uns mit seinem Wohlgefallen (welches nicht anders als gut seyn kann) zu vereinigen suchen. Diese Gnade wünsche ich dir, liebe Schwester, wie auch den sämtlichen lieben nachgelassenen Kindern. Gott bewaise sich gegen sie, als ihr wahrer Vater, in Liebe, Fürsorge und Regirung! Und dieses wird er gewiß thun, wo sie nur als Waisenkinder, mit gebeugten Herzen ihre Zuflucht zu diesem unsterblichen Vater nehmen, ihn durch seine Gnade (die ich allen anwünsche) kindlich fürchten, herzlich lieben, und ihm in allem gehorsam sind, so wie sein Wort und die Zucht seines Geistes es einen jeden wird fühlen lassen. O! daß sie doch allesammt, mit uns, bei so vielen und wichtigen Exempeln von der Nichtigkeit dieses Lebens und aller zeitlichen Dinge, einen bleibenden Eindruck und Aufweckung bekämen, allen betrüglichen Traum der Eitelkeit

feit von Herzen zu verläugnen, sich Gott und der wahren Gottseligkeit zu ergeben, und so zu leben in der kurzen Zeit, daß sie sterbend auch die Hoffnung einer ewigen Herrlichkeit haben, und ihre liebe Aeltern an einem so seligen Ort mit Freuden wieder antreffen mögen.

Ich bitte, sie alle herzlich von mir zu grüßen, besonders die kranke M., wovon mir Bruder N. gute Hoffnung zur Besserung gibt. Gott stärke sie, und sey ihrem Inwendigen mit seiner Gnade kräftig nahe, das mit sie viel gute und bleibende Früchte zum Heil ihrer Seele sammeln möge! Der Herr stärke auch dich, liebe Schwester, bei diesen wichtigen Proben und Leidensumständen, und gebe Weisheit und Gnade, dir solche recht zu Nuzze zu machen. Ich grüße dich herzlich, auch alle übrige Bekannten nach Gelegenheit.

Dein

Mülheim,

Schwacher Bruder.

1758.

Es

Der



Der 29ste Brief.

Einladung ins Innere zur Glückseligkeit der
Liebe gegenwart Gottes, nebst herzlichem
Seufzer.

In unserem süßesten Heilande Jesu
innigst geliebter, werther Bruder!

Dein Brieflein vom 30sten December war
mir herzlich angenehm. Ich höre als so
gerne, wie es meinen lieben Mitpilgern ge-
het; habe mich auch, sonderlich mit dem An-
fange dieses Jahrs, aufs neue vereinigt mit
dir, lieber Bruder, und mit den übrigen be-
kannten Kindern in C. Unsere Liebe zu Gott,
unsere Liebe unter einander werde aufs neue
belebet von dem Geist der Liebe Christi, das
mit unser ganzer Wandel wichtig und richtig
sey vor Gott, und auch in seinem Hause,
unter seinen Kindern!

Es wird mir nicht alt, sondern immer
wieder neu und wichtig, daß unser Gott
und höchstes Gut uns, in Christo und durch
Christum, so innigst nahe ist. O wir dumme
Kinder! wo laufen wir hin, wenn wir uns
nicht mit der Ganzheit unserer Herzensandacht,
Liebe und Vertrauens hinein gewandt halten?
In der Welt ist überall unruhig, bedrängt
und

und eine sehr magere Weide. Hinein, hinein, mein Herz! Drinnen, bei deinem Gott, ist allein Friede und reines Vergnügen. In uns selbst taugt es auch nicht. Will mans an einem Ende bessern und reinigen, dann ist am andern Ende schon wieder Unkraut gewachsen. Jesus ist der Quellbrunn aller Tugenden und Heiligkeit; haben wir dann den Brunnen, so haben wir auch die Bächlein.

Kommet dann mit mir hinein, meine liebe Mitpilger, damit wir nicht verschmachten auf dem Wege! Laßet uns dem so nahen und uns liebenden Gott unser Innerstes einräumen, ihm viel stille halten, und ihn in uns leben und regiren lassen! Alles das Unsere taugt nicht. Gottes Werk vergnügt nur. Es ist wohl die Wahrheit, daß wir uns die wahrnehmbliche Gegenwart Gottes nicht geben, aber wohl verhindern können: dennoch ist die wirkliche wesentliche Liebesgegenwart Gottes keiner Veränderung unterworfen. Er ist allezeit da, und wartet auf uns, auch im Dunkeln, auch in der Noth; auch wann wir ausgekehrt sind, dann ist er da, siehet auf uns, und wartet auf uns, daß wir uns einkehren, daß wir ihn anbethen, daß wir ihn lieben, und daß wir uns von ihm lieben und beleben lassen. Welche Glückseligkeit, einen Gott zum Freund und so gegenwärtig zu haben! Aber auch, welche Undankbarkeit
und

und Unehreerbietung, daß wir seiner so leicht vergessen, und nicht daheim bleiben.

Nun, liebster Jesu! Fleischgewordenes Wort! du hast dich, aus wunderbarer Liebe, in unsere armselige Menschheit gesenket; senke dich auch unabscheidlich in unser armseliges Herz hinein, das mit wir wahre Kinder Gottes werden, wie du ein wahres Menschenkind geworden bist, und es auch von uns heiße: Siehe, da ist die Hütte Gottes bei den Menschen! Offenb. 21, 3. Amen Jesu!

Mülheim,
den 17. Jan. 1758.

Der 30ste Brief.

Wir sind berufen Kinder der Ewigkeit zu seyn, wozu uns Lieb und Leid, ja Alles mitwirken müsse.

In der Gnade Jesu herzlich geliebte Schwester!

Dein Angenehmes vom 3ten März habe richtig bekommen. — — Es war mir lieb, daß ich einmal einige Nachricht von dir und deinen Umständen erhielt. Gelobet sey
der

der Herr! daß er uns nach seiner Freundlichkeit bis hierzu geholfen hat, nach Seel und Leib; und daß er uns auch unter den Leibeschwächlichkeiten trägt, und zum Ziel fortzuführen. Wir haben uns ihm ergeben; was er über uns verhänget auf alle Weise, eben das ist das Beste für uns, denn er kennt unsern Schaden. Wir sind dazu berufen, Kinder der Ewigkeit zu seyn. Hier reisen wir durch, und lassen alles vorbei gehen. Lieb und Leid, Bitteres und Süßes dieser Zeit ist nicht der Mühe werth, daß wir uns dabei aufhalten. Gefallen und vergnügen wir nur unsern Gott, und werden wir nur gefördert zum Ziel unserer Berufung, dann gehen unsere Sachen recht gut; es mag im übrigen mit uns bestellt seyn, wie es will. Denen, die also gesinnet sind, muß alles, ja alles zu ihrem Besten mitwirken.

Hat uns nun Gott den reinen Sinn ins Herz geleet, daß wir nichts anders verlangen, als ganz für Ihn zu seyn; und hat er uns auch nach, seiner Barmherzigkeit in Christo, die Freimüthigkeit geschenkt, daß wir uns zu ihm kehren mögen, ob wir gleich Sünder sind: so laßt uns das Herzensgebeth lieben und üben, damit wir unserm Geist zu seiner Ruhe verhelfen, und Gnade bekommen, unserm Gott zu gefallen in diesem Kreuzesleben! — —

Ich grüße dich, liebe Schwester! und opfere dich dem treuen Heilande auf, als vor seinem

seinem Angesicht. Laſet uns, ſonderlich zu dieſer gefährlichen Zeit, einer des andern gedenken! Solches bitte auch gelegenheitlich den andern zu ſagen. Gnade und Friede ſey mit uns von dem Gott des Friedens in Chriſto Jeſu. Amen!

Dein

Mülheim, verbundener ſchwacher
den 11. Mart. 1758. Bruder.

Der 31ſte Brief.

Brüderliches Ermahnungs- und Beſtrafungsſchreiben.

In der Gnade Jeſu vielgeliebte Schweſter!

Ich grüße auch hiemit herzlich. Ich erhalte zwar Briefe genug von euch; aber ich finde das nicht darin, was ich ſuche; ſie ſind ſo in dem alten Ton. Die Briefe der lieben Schweſter N. erquicken mich anders, und finde viel Vereinigung damit. Es thut mir ſo herzlich weh, daß ihr ſolch ein geplagtes Leben führet, und könntet es doch recht gut haben, wenn ihr nur dem Rath folgen wölltet, den ich euch zu hundertmalen gegeben habe.

Wollt

Wollt ihrs gut haben, und die Ruhe eurer Seele finden, dann müßt ihr nicht nur die Welt, sondern auch euch selbst verläugnen, d. i. eure Begierde, Lüste, Triebe, Selbstliebe und eigenen Willen, in allem und zu aller Zeit; euch auch herzlich freuen, wann die Vorsehung euch Gelegenheit dazu gibt. Ihr müßt alles Unangenehme, Widrige, alles Ungemach, Kreuz und Leiden, es komme, wie es wolle und von wem es wolle, von der göttlichen Hand, mit Respect und Willigkeit, annehmen, nicht als etwas Böses und Hinderliches, sondern als was recht Heilsames und Erwünschtes, und euch freuen, wenn ihr Gelegenheit bekommt, ein Bißchen zu leiden aus Liebe zu dem, der so Großes für euch gelitten hat. Ihr werdet durch die Liebe und Uebung der Selbstverläugnung und des Leidens immer mehr Fähigkeit und Leichtigkeit bekommen in der wahren (und nicht phantastischen) Gemeinschaft mit Gott in euerm Herzen, welcher, als das höchste Gut und Ruhepunct der Seele, uns allein und ewig beruhigen und vergnügen kann.

Seyd Königin und Kaiserinn; habt alle Kreaturen und alle Güter und Plaisiren zu euerm Dienst; wollt ihr nicht die Selbstverläugnung, das Kreuz und das Gebeth lieben, dann ist euer Jammer und Unruh nicht zu heben. — —

Euer Weg scheint diesem gerade entgegen zu seyn. Ihr habt den jämmerlichen Grundsatz,

satz, daß, wann ihrs nach euerm Sinn habt, und es per hazard einmal gehet, wie ihr gern wollet, dann dankt ihr Gott, und meynet Wunder, wie schön es um eure Seele stehe; da es doch nichts als Natur ist. Sollt ihr euch aber nur in einer Kleinigkeit beugen und verläugnen; contrarirt ein anderer euern Einfällen; geschieht nur ein Kleines, daß ihr nicht gerne habt; überkommt euch eine kleine Beschwerde, Pein oder Ungemach; macht es euch etwa der oder jener, ein Freund, oder Gott selbst in seiner Vorsehung, nicht wie es euch recht ist: siehe, dann lamentirt ihr über Noth und Leiden; ihr wollt es so oder anders machen: ihr wünschet gar den Tod, nur um nicht zu leiden, und euch zu verläugnen. Begreift euch doch, liebe Schwester! Kann das Gott gefallen? Könnt ihr auf diese Weise zur Ruhe eurer Seele kommen? Ihr höret und leset so ungern dergleichen Sachen, und bildet euch ein, ihr würdet dadurch gestöret, und wirklich ihr müßt diese heilsame Störung durchgehen, oder ihr könnt nicht zur Ruhe kommen. — —

Ich grüße euch herzlich, und bleibe

Euer

Mülheim,
den 28. Mart. 1758.

schwacher Mitbruder.

Der

Der 32ste Brief.

Wie sich in Ansehung der äußern und inwendigen Einsamkeit zu verhalten.

In der Gnade Jesu herzlich geliebte Schwester!

Deine allmähliche Besserung ist mir zu vernehmen angenehm. Gott sey gelobet! Ihm sey unsers Lebens Kraft und Zeit allein geheiligt!

Du bist im Gewissen verpflichtet, daß du deinem Körper jetzt das Nöthige zukommen lässest in Essen und Trinken, damit er sich so viel eher erholen könne, weil doch der liebe Gott zeigt, daß du noch ein wenig bei uns bleiben sollst in der Zubereitungszeit.

Die starke Neigung zur Einsamkeit und Abneigung vom Umgang der Menschen ist zwar gut, und, wie ich glaube, von Gott in dich gelegt: o aber, und wann und wie weit dir Gott die äußere Einsamkeit wirklich geben wolle? das kannst du und das mußst du ruhig und kindlich seiner Leitung überlassen. Er sorget für dich. Du mußst aus dir selbst keine Veränderung vornehmen. Inzwischen muß dir die Neigung zur äußern Einsamkeit zum Bewahrmittel dienen, daß du
Zweit. B. IV. Th. S dich

dich nicht zerstreuest und vergehest, so lang du noch unterm Umgang der Menschen seyn mußt. Daß dich aber der liebe Gott vornehmlich zur inwendigen Einsamkeit oder Abgeschlossenheit berüßt, das ist gewiß. Daher kommts, daß deine eigene Wirksamkeiten dir nicht mehr gefallen, sondern dich hindern, und daß du lauter Eigenheit in allen deinen Dingen siehest; denn Gott will, du sollst aus dir ausgehen, du sollst ihm Raum geben; du sollst mit deinem Wirken und Wollen, und mit all dem Deinen ihm gleichsam weichen, um nur Ihn und sein Wirken zu erwarten, und demselben Statt zu geben. Und da wirst du mit der Zeit erfahren, was die selige inwendige Einsamkeit sey, da Gott und Geist allein sind, und alle Kreatur (nämlich auch du selbst nach der Eigenheit) ausgeschlossen bleiben. Inzwischen mußt du dich selbst in nichts wollen einsetzen, sondern zufrieden seyn mit dem, was Gott aus dir macht. Liebe Gott in dem, worin du dich findest, wenn es auch im Leiden und in der Dürre wäre. Denke nicht einmal so viel an dich und an deine Beschaffenheiten, sondern an Gott, der dir allein und ewig genug ist. In ihm grüße ich dich herzlich und bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim,
Den 10. Julii, 1758.

schwacher Bruder.

Der

Der 33ste Brief.

Auch im Elend und Betrübniß Gott zu lernen loben.

Herzliche Schwester in Jesu!

In der Kraft dieses Namens Jesus grüßet und segnet dich meine Seele.

Dein angenehmes Brieflein habe wohl erhalten. Gelobet sey Gott, der gute, der große, der allein vergnügende Gott unsers Herzens, daß er uns geliebet, und bis hiezu gebracht hat! So soll unsere Seele sagen, wann er uns erniedriget und betrübet: beides ist uns nöthig zur Vollbereitung. In Gott, dem Unveränderlich-Gütigen und Seligen, ist unsere Seligkeit, nicht in unsern Ständen noch in unserm Vergnügen darüber. Bald gehet alles vorüber, und wir werden im ewigen Schauen und Genießen singen: Lobe den Herrn meine Seele!

Jetzt müssen die Heiligen, so elend und betrübt sind, auch dieses Lied schon anstimmen lernen. (Siehe Gesang der drei Männer im Feuer v. 87.) Gott hat uns geliebet, so wie wir waren, um uns zu machen, so wie wir seyn sollten: Ihm sind wir gegeben; Ihn sollen wir laßen sorgen; Er wirds gewiß gut machen.

Die Abwechslungen des Gefühls sind uns nützlich, damit wir recht willenlos und abhängig von der Gnade werden; und die Erfahrungen unsers Verderbens und Unvermögens zum Guten sind nicht weniger heilsam, damit wir nirgend in uns selber hängen bleiben, sondern immer kleiner und nackter in unsern süßen Heiland einsinken, und in ihm bleiben, in welchem alles Gute überflüssig und aufs lauterste zu finden ist. Frage dann, liebe Schwester, dein Kreuzchen dem Heilande mit möglichster Gleichmüthigkeit nach; denn der Herr ist mit uns.

In ihm grüße ich dich nochmals, mit krankem Haupt, aber mit verbundenem Herzen, auch die N. und wo es sich schickt. Laßet uns Gott lieben, und uns selbst drangeben. Ich bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim,
den 23. Jul. 1758.

verbundener schwacher
Bruder.

Der

Der 34ste Brief.

Daß uns die äußere und innere Leiden zur Läuterung und Demüthigung dienen sollen.

Herzlich geliebter Bruder!

Dein Angenehmes, vom 14ten dieses, habe richtig erhalten. Ich war verlangend, einige Nachricht von dir und deinen Umständen zu empfangen; desto lieber war mirs, da ich solche durch deine eigene Hand erhielt. Wir hatten uns auch noch immer die Hoffnung gemacht, daß du diese Zeit noch einmal würdest herüber gekommen seyn; wozu uns aber dein Schreiben schlecht vertröstet. Der Herr Jesus stärke dich, lieber Bruder, auch in deinen leiblichen Schwachheiten, nach seinem untadelichen Wohlgefallen, und segne dir dieselbe, daß sie (als eine Gemeinschaft seiner Leiden) kräftig mitwirken mögen zur Ausführung seines großen Gnadenwerks im Inneren! Es hat unser gesegneter Heiland sein Leben nicht auf Thabor, sondern auf Calvaria beschlossen: vielfältig gehts den Seinen auch so; und vielleicht wirst du und ich uns zu gleichem Loos müßen gefaßt machen. Wer viel in mancherlei Sachen, auch im Dienst anderer Seelen, beschäfftiget ist gewesen, wie wir beide, dem setzt sich öfters mancher Staub in

die Kleider, (ach Gott, k am er nicht tiefer!) den man nicht merkt, bis man ans Ausklopfen kommt. Ohnedem ist unser Verderben und eigenes Leben tiefer und allgemeiner, als mans vermuthen sollte, daß wir allerdings einer gründlichen Läuterung und Demüthigung nöthig haben; wozu auch die innere mancherlei Leiden dienen müssen. Es ist ja doch Gnade, daß sich der Herr unserer annimmt: Er führet hinein; Er wird auch Seifer seyn! Besser hier, als nach dieser Zeit. An seiner Gnade können wir uns genügen lassen. — —

Ich größe und umfasse dich im Geist der Liebe. Bethe für mich, lieber Bruder! ich finde mich auch dazu verpflichtet. Deine liebe Hausgenossen gr e auch sämmtlich von mir. Ich bleibe

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 25. Oct. 1758. Bruder.

Der

Der 35ste Brief.

Wie man ohne Sehen, im Glauben Gott dienen müße.

Sehr liebe Schwester!

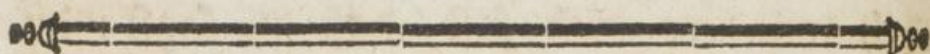
Ich wundere mich fast, daß du sagst: du habest mich so lange nicht gesehen, da ich dich doch noch oft sehe, obgleich nicht mit leiblichen Augen: doch weil du jetzt im Dunkeln bist, so kannst du auch Gott nicht sehen, ob er dir gleich ganz nahe ist. So glaube denn, weil du nicht sehen kannst, und ehre, anbethe, liebe und diene Gott eben so herzlich, als wenn du seine Nahheit und Allgenugsamkeit aufs Innigste sähest und genössest, denn Gott ist unveränderlich derselbe. Dein Sinn bleibe nur auch unveränderlich derselbe, ihm zu wollen gefallen, und ihn zu wollen vergnügen! So lange du diesen Sinn hast, so lange vergnügst du ihn wirklich; und das ist genug. In der seligen Ewigkeit werden wir uns mit Gott satt sehen und schmücken. Hier ist die Zeit des Leidens und des Glaubens, aus Liebe zu dem, der uns geliebet hat.

Halte nur getrost aus, liebe Schwester! Endlich wird es gut gehen, und nach dem traurigen Charfreitag ein fröhlicher Ostertag folgen. Glaube inzwischen zu deinem Trost,

daß GOTT dir nahe sey, und daß er dich
sehe leiden, und daß auch ich deiner, mit
GOTT, nicht vergessen werde. Ich bleibe durch
Gnade

Dein

Mülheim, schwacher Mitbruder.
Den 29. Oct. 1758.



Der 36ste Brief.

Freude über den redlichen Sinn, seine ganze Lie-
be der Liebe GOTTES aufzuopfern. Regel über
das unnöthige Essen.

Zielgeliebte Schwester in unserem
theuersten Heilande JESU!

Dein Brieflein hab' ich richtig erhalten, und
ist mir recht angenehm gewesen. Daß
du mir deinen Stand ganz offenherzig darles-
gest, ist mir lieb; und dein ganzer Sinn: aus
Liebe zu dem GOTT, der dich geliebet und
auserwählet hat, dich selbst dabei zu wagen,
und alle Liebe und Lust der Natur und Kreat-
tur seiner Liebe aufzuopfern, hat mich erquis-
cket. Der GOTT, welcher dir das Wollen
gegeben, ist nahe und getreu, um auch das
Vollbringen in dir zu wirken. Von ihm
allein mußt du es erwarten. Mißtraue dir selbst
in

in allem, vertraue aber auf Gott unendlich, denn er liebet dich um sein selbst willen. Zwar muß die Liebe dich auch zur Gegenliebe und Treue bewegen; nur muß du nichts von dir selbst erwarten, sondern mit kindlichem Vertrauen anflehend bleiben dem Gott, der dir so nahe ist. Die Erfahrung deiner Verderbnisse laß dich nur demüthigen, und so viel mehr abhängig machen.

Es ist sehr dienlich, daß du mit Gott dich suchest abzugewöhnen von der bösen Gewohnheit des unnöthigen Essens außer der Zeit. Je schwerer solches zu unterlassen ist, desto gefährlicher ist es: ganz was anders aber ist es, wann du krank bist, oder sonst eine Nothwendigkeit es erfordert.

Was das andere, wovon du schreibst, anlangt, solches muß du zu deiner Demüthigung tragen, wann es da ist; aber ja nicht darin einwilligen, oder dich lange dabei aufhalten. Vergiß es alles, so gut du kannst. Erinnerere dich Gottes und seiner heiligen, liebenswürdigen Gegenwart, wodurch alles Böse vertrieben und alles Gute mitgetheilet wird. Er allein ist genug. In Essen und Trinken vergönnet dir Gott das Nöthige; iß mit andern, was da ist, denke aber mehr an Gott, als ans Essen.

Ob du bildlich an mich denkst oder nicht, daran ist wenig gelegen; wenn du nur Gott liebest, an ihn denkst, und mit ihm dich innigst vereinigest, dann bleibt auch unsere Gei-

stesgemeinschaft unverrückt. Mir bleibst du im Geist nahe. Sey kindlich getrost in Gott, liebe Schwester, und hoffe auf ihn, Er wirds wohl machen, daß du anbethen und dich verwundern wirst; doch schicke dich aufs Leiden und Warten, denn hier, hier ist die Zeit der Zubereitung.

Ich grüße dich herzlich, und bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, schwacher Mitbruder.
den 28. Nov. 1758.

P. S. Gott stärke dich bei jetzigen Umständen!

Der 37ste Brief.

Wichtige Erinnerungen über die Worte: Laßt uns hingehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, 2c.

Herzlich geliebter Bruder in unserm süßesten Gottkinde Jesu!

Deine angenehme Brieflein hab' ich vor und nach richtig erhalten. Gott sey für seinen bisherigen Schutz und Beistand gelobet, geliebet

geliebet und geehret. Sein Auge sey ferner in Gnaden über uns offen, damit sonderlich nach dem Gemüthe, keines seiner Schäflein in die Irre zerstreuet, sondern durch alles nur mehr herbei und hinein getrieben werde!

Ich bin mit meinem Herzen viel bei dir, lieber Bruder, und bei den übrigen daselbst. N. bittet aufs Christfest um einen Brocken, der nur so groß als eine Zeile ist. Was soll ich euch sagen ihr hungerige Kinder? Ich rufe euch allen zu, was die Hirten am Christfest sagten: Laßet uns nun hingehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die der Herr uns kund gethan hat! Ich will so viel sagen, und wünsche uns allen von diesen großen Wahrheiten einen erneuerten und bleibenden Eindruck.

1. Nachdem Gott in Christo Mensch geworden, und sich zu uns genahet, so kann der Allerelendeste, und so darf der Allerunwürdigste zu Gott nahen, um geholfen zu werden. Das Bethlehem (auf Deutsch Haus des Brods) ist einem jeden inwendig nahe; durch Herzensgebeth und Einkehr müssen wir suchen, erwarten und finden, was unsern Hunger stillen, unser Herz vergnügen und gründlich beseligen kann. Ach nein! die Sache ist nicht weit: unser Gott, unser allvergnügendes Gut ist nun innigst nahe, und wartet auf uns.

2. Wir sollen bei feinen Mitteln, Erkenntniß oder Gaben stehen bleiben, sondern
uns

uns alles nur aufwecken und dienen lassen, weiter zu gehen zu Christo selbst, und nicht ruhen, bis wir denselben, in der Kraft, in unserem Inwendigen gefunden haben. Die Hirten hatten englische Gesichter, Predigt und Musik gehört; aber sie wollten das Kindlein selbst haben, und sprachen: Laßt uns nun hingehen, 2c. Hätten wir auch schon große himmlische Gaben; wir müssen den Geber selbst haben. Du hast mich zwar angestlicket, und gelobt, 2c. (Siehe Neander Seite 76.) Zwar sollen wir die Mittel, nämlich Gottes Werkzeuge, oder ihre schriftliche und mündliche Zeugnisse nicht gering schätzen noch wegwerfen: nein! das sind gleichsam die Engel, (Gal. 4, 14.) die uns den so nahen Heiland verkündigen, von seiner Liebenswürdigkeit uns ein Liedlein vorsingen, und uns zum Bethlehem des Herzens hinweisen. Nur sollen wir nicht dabei stehen bleiben. Weder ein himmlischer noch irdischer Engel gibt uns das Heil. Wir müssen Jesum haben.

3. Wir werden Jesum, und das gründlich bleibende Heil und Vergnügen in Jesu nimmermehr finden, als durch den Weg der Absagung und Verläugnung unserer Selbst und alles Vergänglichem. Die Hirten konnten unmöglich nach Bethlehem kommen, oder sie mußten ihre Weide und ihre Heerden verlassen, und dabei wagen: also auch wir nicht. Das Herz, die Liebe, die
 Belus

Belustigung, das Vertrauen muß von allen Dingen ab- und ausgehen, oder wir finden das Christkindlein nicht. Das Herz muß keine angefüllte unruhige Herberge, sondern gleichsam ein abgesondeter, leerer, stiller Stall seyn; da findet JEsus Raum. O Seelen! eine Kleinigkeit, mit Wissen und Willen geheget, kann den Platz einnehmen, den JEsus einnehmen mußte. O! behaltet's wohl, daß, wo vergänglichliches Vergnügen ausgehet, da gehet unvergänglichliches Vergnügen ein; und sonst nirgend. Kommet, so werdet ihr's sehen.

4. Liebet die Herzensdemuth, Kleinheit, Niedrigkeit, und Beugsamkeit. Wir werden nach Bethlehems Stall, nicht nach den Pallästen Jerusalems gewiesen. Alle Hochgesinntheit, alle Gedanken, als wenn man etwas wäre; etwas zu wollen seyn; gern wollen (auch in seiner Frömmigkeit) angesehen, geliebet und vorgezogen seyn: alle dergleichen Thorheiten stehen dem Kindlein JEsus im Weg, daß es sich uns nicht gebührend mittheilen kann. Durch etwas zu wollen seyn fielen wir zur Hölle. Nichts zu wollen seyn ist der Weg zum Himmel. Der Höchste wird in Bethlehem der Kleinste; der Reichste wird der Aermste; der Mächtigste beugt sich unter alles, und läßt sich herunter bis zu seinen Feinden. O Seelen! demüthiget euch, bückt euch, schicket euch unter alles und unter jedermann. Gott wird ein Kind,
um

um unsern hohen Sinn zu büßen, und zugleich den Weg und Punct zu zeigen, wie wir mit Gott wieder können vereinigt werden, nämlich im Puncte der Kindheit, durch Kleinheit, Einfalt, Beugbarkeit und Unschuld. **Jesus** mache uns, wie du!

5. Sind wir also gesinnet, liebste Herzen, so haben wir Grund, kindlich auf unsern guten Gott zu vertrauen. Aus der Demuth kommt das wahre Vertrauen. Laßt uns nur hingehen gen Bethlehem, da können wirs sehen, wie Gott uns liebet. Also hat Gott die Welt geliebt. Er bekleidet seine Hoheit mit der Kinder Kleinheit, seine Heiligkeit und Glorie mit einer Decke der Menschheit, damit wir nicht erschrecken, sondern sein Hinzunahen uns erträglich, ja reizend seyn möge. Fühlet ihr, findet ihr in eurem Inwendigen etwas lieblich-reizendes, wodurch ihr von allem ab zu Gottes Nahheit und Gemeinsamkeit gezogen werdet; o! so folget im Blinden; folget kindlich, und ohne auf eure Elenden und Unwürdigkeiten zu sehen: Denket dann, ihr seyd nahe bei Bethlehems Stall, beim Kindlein **Jesus**, das euch durch seine göttliche Holdseligkeit zu sich einladet, um sich mit euch seliglich zu vereinigen, und zu wahren Gotteskindern zu machen. Daß mir und euch allen diese Gnade widerfahren möge, das gebe der Gott, der uns seinen Sohn gegeben hat! Amen.

Lieber

Lieber Bruder! ich soll nur eine Zeile schreiben, und es werden so viele. Ihr werdet mir zu gut halten, und unter euch theilen. Ich grüße herzlich und bleibe durch Gnade, &c.

Mülheim,
Den 21. Dec. 1758.

Der 38ste Brief.

Unterricht wegen des Gebeths und der Sammlung an eine Person im Ehestande.

In der Gnade Jesu vielgeliebte Freundin und Schwester!

Auf dein angenehmes Brieflein hab' ich wegen Schwachheit und anderer Geschäfte nicht eher mit der Feder antworten können: inzwischen habe den lieben Heiland gebethen, daß er dich beruhigen, und das Nöthige in dein Herz drücken möge; denn er ist dir gewißlich nahe.

Du hast allerdings einige Zeit zur Einsamkeit und Gemüthsammlung nöthig, um in Ordnung zu bleiben, und damit der Geist seine Nahrung bekomme; darum mußt du auch die Gelegenheit dazu durch Unachtsamkeit oder Trägheit nicht versäumen. Weil
du

du aber, als eine Dienstmagd Christi, unter dessen Gehorsam stehst, und derselbe dir Haus und Kinder zu regiren anvertrauet hat, so kannst du auch die Einsamkeit und Stille nicht nach eigenem Gutdünken nehmen. Du mußt deinem HErrn Christo nach den Augen sehen. Gibt er dir ein Bißchen Zeit, dann nimm es mit Dank an; will sichs nicht schicken, und er gibt dir sonst was im Hause zu thun: dann diene ihm auch darin mit aller Willigkeit; halte ihn aber bei der Hand unter den Geschäften, um nicht zu fallen, denn daran mußt du dich auch gewöhnen, und dich üben lassen. Du hast in allem und überall nur mit ihm zu thun, und er mit dir; wie er dir dann auch in allem und zu aller Zeit nahe ist, um für dich zu sorgen: ach! das glaube kindlich, und lerne auch ihm nahe bleiben. Er, der süße Heiland, weiß schon Mittel und Rath, deine natürliche Unart zu tödten; überlaß dich nur seiner Hand, und Sorge um nichts, als nur, wie du ihm gefallen mögest. Ich grüße dich herzlich, liebe Schwester, und bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim,
den 4. Febr. 1759.

schwacher Mitpilger.

Der

Der 39ste Brief.

Aufmunterung an eine Person in Aengstlichkeiten.

In unserm süßesten Heilande innigst geliebte Schwester!

Dein Brieflein ist mir angenehm und ersquicklich gewesen. Weil ich von den Aengstlichkeiten, die dir bisweilen überkommen, etwas gehöret, so war ich deinetwegen bekümmert, ob es auch dem Gemüth zu viel Störung verursachen möchte? Da es doch nur seine natürliche Ursachen haben wird. Ich hätte dich darum gern einmal besucht, es wollte sich aber nicht schicken; weßwegen dich nur herzlich und angelegentlich Gott aufopfern und anbefehlen mußte: Er wirds wohl machen.

Was du von deinem Gemüth, und was darin vorgehet, meldest, ist mir zur Vergnügung; ich kann mich innigst damit vereinigen. Gott ist es, der solches Gute in dir wirkt. Halte seinen Wirkungen still, daß er allein in dir lebe, und Herr und Meister werde: wo er dich auch sanft zu einigen Thaten der Anbethung, Ueberlassung, Liebe und dergleichen beweget, da folge ruhig, und nimm alles willenlos von ihm an, wie dir's auch seyn mag; denn an uns ist

Zweit. B. IV. Th. G wenig

wenig gelegen, und er ist allezeit höchst-anbethens- und liebenswürdig, und er liebet auch uns nicht weniger in der Blöße und im Leiden, als wann wir Freude und alle Fülle haben. Gelobet sey der HErr, daß er dir noch gibt, was er gibt, und daß er noch das kindliche Vertrauen im Grunde erhält! Ewig wollen wir ihn lieben, und ganz ihm ergeben seyn. Ja, Amen!

Deine kindliche Offenherzigkeit, womit du mir auch schreibest, was im Punct deiner Schwachheiten mit dir vorgehet, ist mir auch angenehm. Der HErr weiß welch ein Gemächte wir sind. Er wird helfen, stärken, und alles in gebührende Ordnung bringen. Bleibe nur bei dem allem getrost und im stillen Vertrauen; ästimire es so hoch nicht. Verdriefflichkeit und Kleinmüthigkeit schaden dir mehr, als ein anderes Uebel. Vergiß es, und sinke durch dein Nichts in Gottes Allheit. Gott liebet dich dennoch, und ich liebe dich auch deswegen nicht um ein Härlein weniger. Ein Mehreres, wann wir beisammen kommen. Du bist mir im Geiste nahe, liebe Herzensschwester, und in diesem Geiste grüße und segne ich dich mit brüderlichem Herzen.

Dein

Mülheim,
den 12. Febr. 1759.

verbundener schwacher
Bruder.

Der

Der 40ste Brief.

Warnung vor allen Anstrengungen und vor allzu
vielm Denken auf leibliche Uebung.

Herzlich geliebte Schwester in unserm
theuersten Heilande Jesu!

Ich habe zwar dein Angenehmes vom 24ten
Jan. wohl erhalten, sammt dem darin
liegenden Brieflein; weil ich aber bei meiner
Schwachheit vieles zu thun gehabt, so ist
meine Antwort bis hierzu verschoben. Ich
weiß doch, daß du mit mir zufrieden bist;
da dir's aber Gedanken machen könnte, so
berichte hiedurch den Empfang, und daß
mirs lieb ist, daß du die bewußte Sache
dergestalt abgemacht hast, wie du gethan.
Gott sey gelobet!

Was du sonst von deiner Gemüthsfas-
sung schreibest, ist so gut. Alle gewaltsame
Anstrengung vermeide. Ein Herz, das nichts
als Gott will, braucht sich nicht anzuz-
strengen. Ein ruhiger Blick auf Gott,
eine liebevolle Erinnerung seiner innigen Nah-
heit, oder ein einziges Wort der Liebe ist
schon genug, die Seele zu nähren und zu
sammeln. Ueberhaupt mußt du dein Wohl-
seyn nicht zu sehr und zu lang in die Sinne
und ins Aeußere ausbrechen lassen, wenn

es anders in deiner Macht ist; sondern ruhig und sanft damit hinein sinken, dann bleibt es sicherer und dauerhafter.

Allerdings hat der theure Name **Jesus** etwas innig-nahrhaftes in sich, aber nur für liebende Herzen, die einen geistlichen Geschmack haben; ein Zerstreuter kennt das nicht.

Daß du im Essen und Trinken dich der Mäßigkeit befließigst, ist gut und nöthig; doch mußt du deine Andacht nicht zu viel auf solche leibliche Uebungen richten, und dem Leib' auch seine Nothdurft geben. Die Liebe **Gottes** wird die Natur schon in den Tod führen, und in allem die rechte Ordnung lehren.

— — — Ich grüße dich herzlich im Geiste der Liebe **Jesus**, worin ich dich nahe finde, und unserm süßen **Gott** so inniglich aufopfern kann. Du kannst jederzeit ganz frei an mich schreiben, wenn ich gleich mit der Feder nicht allezeit antworte. Traue dir selber nichts, traue aber unendlich dem **Gott**, der dich berufen und für sich erwählet hat: Er wird's ausführen. Ich bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim,
den 20. Febr. 1759.

verbundener schwacher
Bruder.

Der

Der 41ste Brief.

Leibeschwächlichkeit, innere Entblößung und eigene Elenden, sollen alle zu unserer Vollbereitung mitwirken.

Herzlich geliebter Bruder!

Es scheint der liebe Gott will auch dich himmlisch gesinnt und reisefertig machen, weil dein natürlicher Lebensbaum so manchen Kuck bekommt, damit die Wurzeln deiner Neigungen, wo noch irgend eine fest wäre, völlig von allem los werden mögen, um in Gott und ins Ewige hineinzugehen.

Nun, dazu werde es gesegnet, was der Herr auch in Ansehung der Leibeschwächlichkeit mit dir vornimmt! Dann ist wenig daran gelegen, weil das Lieb und Leid dieses Lebens nur ein vorbeigehender Traum ist. Der Herr Jesus ist unsere Hoffnung, und unser ewiges Leben; durch ihn haben wir einen Bau, von Gott erbauet, ein Haus, das ewig ist, in den Himmeln, zu dessen Vollbereitung alle Begegnisse dieses Lebens mitwirken sollen. Der Herr gebe, daß uns kein Blättchen vom Kreuzesbaum fruchtlos auf die Erde falle!

Darunter gehöret auch hauptsächlich alle innere Entblößung und Armuth, und die

Erfahrungen unserer Elenden und Schwachheit. Solches alles, mit friedlicher Geduld getragen, bringet Erfahrung, Röm. 5, 4. und bereitet uns zum seligen Verlassen unserer selbst, um nur in Christo erfunden zu werden; dieses ist der Zweck. Das muthlose Besehen unserer selbst schwächet nur noch mehr. Gott ist unser Heiland, dem wir uns in die Kur gegeben haben. Unter seiner Hand wollen wir aushalten, ihn mehr ansehen, als uns selbst, und seine Großheiten und Barmherzigkeiten loben, auch mitten unter unsern Elenden; denn er ist es immer werth, und uns ziemt und nuzt sein Lob gar sehr.

Gelobet sey unsers Gottes unendliche Liebe und Barmherzigkeit, die er uns armen Kindern erwiesen und zgedacht hat in Jesu Christo! Ewig wollen wir ihn anbethen, lieben und von seinen Barmherzigkeiten singen. Amen, Amen! Ich grüße mit brüderlichem Herzen.

Dein

Mülbeim, verbundener Bruder.
Den 8. März, 1759.

Der

Der 42ste Brief.

Was unser einiges Geschäft in Zeit und Ewigkeit seyn soll. Vom Selbstvergessen, Verlassen und Gott zu vertrauen.

In Jesu, unserm theuern Heilande,
herzlich geliebte Schwester!

Dein Angenehmes vom — April hab' ich richtig erhalten, auch alsobald im Geist beantwortet, und gesuchet, dich dem Anfänger und Vollender des Glaubens aufzuopfern.

Gott sey gelobet, daß er dich nochmals wieder aufgerichtet hat! Deine Lebenskraft und Zeit sey ihm aufs neue geopfert zu seinem Wohlgefallen; es sey Leben oder Tod, Gesundheit oder Krankheit, Licht oder Finsterniß, Dürre oder Geschmack; denn außer Gottes Wohlgefallen ist alles böse und bitter. Wir sollen in Zeit und Ewigkeit nur ein einiges Geschäft haben, nämlich Gott vergnügen, ihn liebend und ihm dienend nach seiner, nicht nach unserer Weise. In ihm ist unsere Seligkeit; was ist an uns gelegen! Ist Gott nur mit uns vergnügt, dann ist alles wohl; und er ist vergnügt mit uns, wann wir mit ihm vergnüget sind, und mit dem, was er uns giebet.

O Schwester! vergiß dich selbst und alle Absichten auf dich selbst ein wenig mehr; dein Herz sey ausgebreitet in Gott, dem du angehörst, und der unveränderlich Liebe ist. In den angenehmen Tagen beweist Gott uns seine Liebe; in den dürrer, dunkeln Leidens-Tagen sollen wir ihm unsere Liebe beweisen. Die Proben sind dienlich, uns unsere Schwäche zu lehren; unser Elend und Schwäche aber lehren uns, daß wir uns selbst verlassen, und immer nackter in Jesum uns ersenken. Unser Verderben ist manchfaltig und tief. Gott hat vieles mit uns zu thun; wir sollen ihn nur machen lassen; er wirds herrlich hinausführen. Mit unserem Sorgen und Grämen verhindern wir mehr, als wir befördern. Erhebe dein Gemüth in kindlichem Vertrauen, und wage dich dabei. Hier ist die Zeit, da man aus Liebe zu Gott was arbeiten und leiden kann und muß; laßet uns dieses, mit stillem Muth, uns zu nutz machen: die Seligen im Himmel haben diese schöne Gelegenheit nicht mehr.

Es ist die Wahrheit, was du sagest, daß du dazu neuen Muth und Stärke, und des Dinges mehr nöthig hast. Hüte dich aber, liebe Schwester, daß du auch nicht versuchest, in dir selbst diese schöne nöthige Sachen zu suchen, und werdest dann kleinmüthig, wenn du solche Früchte nicht in deinem eigenen Garten findest. Sey in dir selbst gern arm und schwach; entsinke dir selbst, in stillem und

sanf-

sanftem Vertrauen, glaubend, daß dein Gott und Erlöser dir so innigst nahe sey, auch wann du dich dunkel und dürre befindest. Auf ihn warte mit süßer Geduld. Von ihm erwarte all dein Heil und Seelenvergnügen, bei möglichster Einkehr. Er wird dich nicht lassen zu Schanden werden, sondern sicherlich geben, was dein Herz wünschet. Ich grüße dich mit brüderlichem Herzen, und bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 26. Mai, 1759. Bruder.

—

Der 43ste Brief.

Eine Freundin wird, zu ihrer Beruhigung, auf Gott und die pure Gnade gewiesen.

In unserm theuersten Heilande, herzlich geliebte Schwester!

Wenn du aus meiner Trägheit im Schreiben an dich, den Schluß machen wolltest, als wenn mein Herz abgeneigt wäre, oder als wenn ich deiner vergäße; so würdest du sehr fehlen. Mein Herz ist gegen dich unverändert brüderlich gesinnt; ich opfere
G 5 deinen

Deinen äußeren, sowohl als deinen inneren Zustand angelegentlich, doch in Schwachheit, unserem süßen Heilande auf. Meine mehr als gewöhnliche Schwachheit ist die Ursache, daß deine mir angenehme Brieflein (das letztere war vom 29sten Julii) nicht beantwortet habe: auch bin ich noch jetzt zum Schreiben nicht wohl im Stande; doch muß dich mit ein Paar Zeilen grüßen, und dir des HErrn kräftigen Segen, zu deiner Herzstärkung, zuwünschen.

Sey getrost, liebe Schwester! in GOTT, der dich geliebet und für sich erwählet hat. Du hast keine Ursache zu fürchten, oder zu mißtrauen. Dein Zustand ist so, wie er für diese Zeit seyn muß. Ueberlaß' dich dem HErrn kindlich, so wie du dich findest. Hast du nichts und bist du nichts in dir selber, so gedenke, das GOTT das Deine auch nicht nöthig hat. Er ist dein GOTT und dein Gut; in seinem Liebesherzen ist alles, was wir bedürfen: da senke dich, mit mir, nackend hinein, beides im Leben und im Sterben. Pure Gnade und die freie Gunst GOTTES in Christo macht uns beides heilig und selig: suche keinen anderen Grund weder in dir, noch in einigem Geschaffenen. Siehe GOTT an, und nicht dich selbst. Liebe den GOTT, wie du kannst. Ueberlaß dich, und wage es nur auf GOTT und pure Gnade, so wirst du nimmermehr zu schanden werden, sondern die Wunder GOTTES erfahren. Ich grüße

grüße dich herzlich und verbleibe durch
Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 12. Aug. 1759. Mitbruder.

Der 44ste Brief.

Aufmunterung zu einem himmlischgesinnten Wandel bei dem seligen Absterben einer Freundin.

Liebster Bruder!

Mit Bestürzung erhalte so eben, durch dein mir sonst Angenehmes, die unvermuthete Nachricht von dem Hingang unserer geliebten Schwester N. Ich ward aber auch nur darum bestürzt, weil ichs noch nicht vermuthete, und weil ich sie, nach meiner Neigung, noch gern eine Weile in unserer Gesellschaft behalten hätte. Thretwegen bin ich sonst beruhiget; ich weiß, was der Herr an ihrer Seele gethan hat. Dem sie sich ergeben hatte im Leben, der hat sie auch gewiß aufgenommen im Sterben. Die vorhergegangene Bedrängniß (so doch viel aus dem Fieber mag entstanden seyn) irret mich nicht, und wird auch ihre Seelenruhe nicht geringer machen.

machen. Nun, der HErr hatte sie uns gegeben; der HErr hat sie genommen; der Name des HErrn sey gelobet! Sie war noch mehr sein als unser, darum sey sie ihm auch willig überlassen. Sie ist uns nicht verloren, sondern voraus gesandt. Bald gehen wir auch hin, um sie herrlicher wieder zu finden, als sie von uns gegangen ist. Sie und so viele, viele die wir theils gekannt, theils nicht gekannt haben, erwarten unserer in dem Hause unsers himmlischen Vaters. Sie sind daheim in Sicherheit und Ruhe; wir in Gefahr und vieler Beschwerlichkeit.

O! der HErr lehre uns suchen, was droben ist; trachten nach dem, das droben ist, da Christus und alle unsere entschlafene Brüder und Schwestern sind; und uns, durch Gebeth, Glauben und Wandel im Geist, mit diesem unserm Vaterlande gemeinsam werden von Nun an; hingegen dieses Leben und alles Wohl und Weh in demselben sehr gleichgültig, und nur wie einen Weg achten, um in unser wahres Vaterland zu gelangen! Ach! wie schön und nöthig wäre es, wenn wir recht eileten, und alles ablegten, was nicht durchs enge Pfortchen durchgehen kann. Ein jeder von uns muß Paulo von Herzen nachsagen: Ph. 3. Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus zu dem, das da vornen ist; und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches uns vorhält die himmlische

lische

lische Berufung Gottes in Jesu Christo.

Ich wünsche von Herzen, daß der Herr Jesus selbst uns zu diesem Sinn aufmuntere, auch durch den Hingang dieser unserer Freundin, deren Geist der Herr erfreue vor seinem Angesicht! Ja Amen!

Der Schwester Glück ist wahrlich groß;
Sie kriegt das letzte und beste Loos.

Der Hirt nimmts Schäfflein von der Heid;
Wohin? Auf Zions grüne Weid.

Ihr andre kommt! geht frisch drauf zu!
Auf munters Geh'n folgt sel'ge Ruh;
Sterbt euch, lebt Gotte von Nun an,
Dann ist eu'r Sterben bald gethan.

Wer in Gott lebt, stirbt in Gott
selig,

Stirbt schon nicht jeder gleiche fröhlich.

Euer brüderliches Begehren, um bei dieser Gelegenheit mit dorthin in eure Gesellschaft zu kommen, kann, verschiedener Ursachen wegen, (die anzuführen zu weitläufig) unmöglich erfüllen; doch hoffe mit meinem Geiste alsdann mich bei euch einzustellen, da sichs mit dem Körper nicht will thun lassen.

Ich grüße mit brüderlichem Herzen dich, lieber Bruder, Bruder A. und alle die übrige liebe Bekannten, wie du weißt, und nachdem

Dem sichs schicket. **Jesus**, der da ist der wahrhaftige **Gott** und das ewige Leben, verkläre sich in unsern Herzen!

Mülheim,
den 4. Oct. 1759.

Der 45ste Brief.

Durch den Liebesgeist **Jesus** bleibt die Gemeinschaft mit Ihm, unter einander, auch mit Seligverstorbenen ohnunterbrochen.

Herzlich geliebte Schwester in **Jesus**!

Dein Angenehmes vom — Septembr. so wohl als das letztere vom 14ten Octobr. habe mit Vergnügen gelesen. Gelobet sey **Gott**, der uns in seiner Gnade und in der Liebe zu ihm und unter einander erhält! denn das fühle ich doch, daß unsere Gemeinschaft im **Herrn** ohnunterbrochen ist, und solches wird dir auch dein Herz sagen. Sehen wir gleich einander nicht täglich, so kann doch der unsichtbare, allgegenwärtige Liebesgeist, als das Band unserer Gemeinschaft, die Correspondenz unterhalten, und dieß gehet noch besser an mit unserm süßen Heilande. Bisweilen schmücken und sehen wir seine Nahheit und deren friedensvolle
Aus

Ausflüsse; da gibts gute Tage, wovon in deinem ersten Brieflein eine Anzeige war: bisweilen stehet der Geliebte wie hinter der Wand, läßt uns wie allein, und nur das sehen und fühlen, was unser ist, nämlich Schwachheit, Elend und Armuth, wovon dein letzteres Brieflein was meldet; und da ergözt er sich in unserm Trauern, Beugen und Warten.

Siehe, liebe Schwester! dieser Veränderung wegen wird die Gemeinschaft mit unserm Gott nicht unterbrochen. Die Grundneigung deines Herzens erhalte nur durch stumme Liebesgespräche, und geheimes Ankleben die Correspondenz, und glaube ihn so gewiß nahe, als wenn du ihn sähest.

Es ist die Wahrheit, unsere I. Schwester N. sehen wir auch nicht mehr mit leiblichen Augen; das empfindet unsere Schwachheit so ein wenig, denn wir sollen einander lieben; es muß aber das Ein Wenig doch auch nicht zu viel werden: wir haben sie nicht verloren, sondern voraus geschickt; die Gemeinschaft mit ihr ist nicht unterbrochen. Nur getrost noch ein wenig bei dem HErrn ausgehalten auf unserm Posten! Bald hoffen wir sie am seligen Ort wieder zu sehen, dann sollst du sie so viel fleißiger wieder besuchen, wo du es hier zu wenig gethan haben möchtest, wie du schreibest. Halte dich doch mit solchem Scrupuliren nicht auf, sondern

vern liebe, leide und überlaße dich unbedingt dem, der dich geliebet hat. In Demselben grüße ich dich, geliebte Schwester, herzlich, wie auch deine liebe Mutter, N. N. und wo sichs schickt. Ich bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, schwacher Mitbruder.
Den 22. Oct. 1759.

Der 46ste Brief.

Aufmunterung, sich selbst und seine Elenden in die unverdiente Liebe Gottes zu ersenken.

Herzlich geliebte Schwester in Jesu,
unserm theuersten Heilande!

Ich habe deine Brieflein vor und nach (was von das Letztere vom 3ten dieses war) wohl erhalten; sie sind mir jederzeit angenehm, und ich nehme von Herzen Theil an deinem Wohl und Weh. Du mußt nie denken, daß du mich mit deinem Schreiben beschwerest; gerade das Gegentheil: brauche darin alle Freiheit und Offenherzigkeit, doch ohne Einschränkung, und nachdem dir's gegeben wird. Ich suche deine Brieflein jedesmal im Geist zu beantworten; wenn ichs mit der Feder nicht thue, so kommts nur
daher,

Daher, weil wegen Schwachheit oder andern Geschäften nicht im Stande bin: niemals aber mußt du denken, daß ich aus Lieblosigkeit, oder weil ich was wider dich hätte, deine Brieflein unbeantwortet ließe; davor wird mich der Herr wohl bewahren, denn ich weiß, was er an deiner Seele gethan hat.

O liebe Schwester! du kannst dem Herrn nicht genug danken, für alle Barmherzigkeiten und unverdiente Liebe. Dein Innerstes beuge sich unaufhörlich, und alles, was in dir ist, bethe an, liebe und verherrliche diesen Liebesgott, bewundere seine unaussprechliche Gutheiten, Treue und andere Vollkommenheiten! Verliere dich in diesen Abgrund mit allen deinen Elenden, ohne dich so lange bei dir selbst und bei deiner Gestalt aufzuhalten! Wir sind nichts, haben nichts, und vermögen nichts, das ist genug. Gott ist unser Schatz, worin wir alles haben, was uns mangelt. Daß du dich selbst gegenwärtig so siehest, fühlst und findest, (wie du in deinem letztern Brieflein schreibest,) muß dich weder verwundern noch verzagt machen; so bist du in dir selber. Hast du das dann sonst nicht gewußt? nun, so hats doch der gütigste Gott längst gewußt, und dennoch hat er dich geliebet, und wird dich nun nicht weniger lieben, da du dich selbst, in deiner Ungestalt, nicht mehr liebest, sondern alles dieses Böse verläugnest, und als ein Kreuz trägest. Stimme

Zweit. B. IV. Th. H

nur

nur mit Zufriedenheit zu in dein Nichts, und ohne dich selbst schöner machen zu wollen; ersenke dich nur so nackend und mit möglichstem Vertrauen in Gott, in welchem alles das Gute ist, was du in dir selber nicht hast. Verzage gern an dir selbst; aber thue deinem Gott die Schmach nicht an, daß du an ihm verzagen solltest, an dem Gott, der dir unverdient so vieles erwiesen hat.

Deine vorige Brieflein waren mir auch angenehm, und daß du mir so einfältig sowohl deinen angenehmen Traum, als auch das darauf folgende Schlimme erzählest. Mache dir nur alles bestmöglich zu nutz, und behalte bei allem guten Muth, denn Gott ist unveränderlich in seiner Liebe. So lange nun unser Sinn und Wille auch unverändert bleibt, nichts zu wollen, als nur Gott und sein süßestes Wohlgefallen; so lange haben wir nichts zu fürchten, sondern nur anzubethen und zu lieben alles, worein wir gesetzt werden. Was ist an uns gelegen? Unser Wohl und unser Weh muß den Herrn loben. Amen!

Ich grüße dich nochmals herzlich, und bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim,
den 10. Dec. 1759.

schwacher Bruder.

Der

Der 47ste Brief.

Aufmunterung an einen Kränkenden, um in dem gegenwärtigen Augenblick im Wohlgefallen Gottes zu beruhen.

Liebster Bruder in Jesu!

Es war nöthig und mir lieb, daß du in deinem Angenehmen vom 10ten dieses mir Freiheit gabest, nicht zu antworten, weil wirklich eine vierzehn Tage her Vor- und Nachmittag mit auswärtigem Besuch, und die übrige Zeit mit anderer Arbeit außerordentlich beschäftigt gewesen bin. Bis hieher hat der Herr geholfen; sein Name sey gelobet! Inzwischen fällt es bei der Schwachheit nicht plärsirlich: doch auch darin sey Gott angebethen und gelobet, der nicht will, daß wir uns vergnügen im eigenen Leben, sondern allein in ihm und seinem göttlichem Wohlgefallen.

Daß du, lieber Bruder, jetzt so herunter bist, hat mich herzlich gerühret; doch hoffe zu Gott, es werde ein Vorübergang seyn. Vielleicht hast du die Charwoche mit halten sollen. Ich weiß ein wenig, wie es schmäckt, wenn Kraft, Lust und Muth der Natur so entfallen, bei gesundem Aussehen, kann darum so viel besser Mitleiden haben. Die

Beruhigung im gegenwärtigen Wohlgefallen des liebsten Gottes war insgemein meine probateste Arznei; wenn man sie nur so stäts parat haben könnte. Ganz gewiß hat Gott auch in Ansehung deiner seine liebenswürdige und dem Inwendigen heilsame Absichten unter dieser Schwachheit. Das Ende des Gebeths und der Wege Gottes heißt: Denn dein ist das Reich, dein ist die Kraft, dein ist die Herrlichkeit bis in Ewigkeit, Amen! Gott lehre dich und mich nur kurz im Gegenwärtigen dabei bleiben!

Es ist nur erst halber April, und du hast schon mit dem Sommer zu thun; wer weiß, ob er dir nicht besser bekommt, als der Winter? Wir wollens, bei Leben und Gesundheit, in unserm Busch einmal probiren. Es ist wahr, ich habe deine Schwachheit bedenklich genannt; das erkläret ihr dort so, als wenn es gefährlich, tödtlich hieße; bei hart Kranken Leuten könnte es auch so verstanden werden. Inzwischen kann dein und mein Hingang wohl durch andere Wege, als durch jetzige Schwachheiten befördert werden. Der Tag hat zwölf Stunden; der Herr weiß die für uns bestimmte: und ich vertraue, er werde uns nicht wegnehmen in der Hälfte unserer Tage, sondern sein Werk vollenden. Seine magnetische Liebe ziehe uns nur (Joh. 12, 32.) immer mehr aus allem Zeitlichen, Sinnlichen und Eigenen in die so innigst nahe, liebe, süße Ewigkeit, wohin wir auch hoffen heim

zu fahren, wann der Kerker des Leibes zerfällt.

Es wird dasigen Gemüthern theils mit dir gehen, wie es einigen mit mir gehet; sie müssen so was exercirt und präparirt werden, bis sie mit der Zeit geübte Soldaten werden. Grüße alle herzlich von mir, sonderlich die Schwache und Kranke, wie du weißt. Ich hoffe sie alle in meinem unwürdigen Gebeth mit zu fassen. Der Herr sey mit unserm Geiste!

Mülheim,
Den 17. April, 1759.

Der 48ste Brief.

Theilnehmung und Unterricht an eine leidende Schwester, über die tödtliche Krankheit ihres Vaters.

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Von Herzen nehme ich Theil an deinen jetzigen Leidensumständen, nach der Gemeinschaft des Geistes in Christo: wenn ein Glied leidet, so leiden sie alle. Aus unserem gesegneten Haupt Jesu Christo werde dir alles Erfoderliche dargereicht, wie und wann es Noth ist! Nicht zu viel dich selbst und die

Umstände angesehen, sondern nur mit möglichster Ruhe und Vertrauen in Jesu geblieben! Es geschehe nun durch Loslassen, Einsinken, oder nur durch einen Anblick des Glaubens; dann wird er schon durch = und aushelfen, und auch diesen Sturm zu mehrerer Abscheidung und Gründung gesegnet seyn lassen. Der Christenstand ist hier also bewandt: es muß ein Kreuz das andre jaggen. Siehe das 437. Lied. Dein Bruder G. Tersteegen hat auch nicht immer fröhliche Tage gehabt: es rauschet vorüber.

Daß die sorgliche gefährliche Umstände deines Vaters dir nahe gehen, kann ich wohl glauben; auch mir war es empfindlich, und beweget mich, ihn viel, obgleich in Schwachheit, der göttlichen Erbarmung und Gnadenbearbeitung anzubefehlen: denn dieses muß ihm selbst, und dieses muß uns das Erste und Wichtigste seyn, daß nur seine unsterbliche Seele durch bußfertiges Gefühl der Sünden zum Sündentilger gedrungen, und der ewigen Gnade in Christo theilhaftig werde, welche Gnade besser ist, als Gesundheit und langes Leben.

Uebrigens wissen wir unweise Menschenkinder nicht, was für ihn das Beste ist. Kann dein Vater zu seinem Heil und Gottes Ehren länger leben, dann vertraue ich, daß Gott ihn noch einmal werde aufrichten; geschieht solches nicht, dann legen wir billig die Hand auf den Mund, bethen an, und glauben,

ben, daß Gottes Rath und Wohlgefallen weiser und besser sey, als das unsere. Grüße deinen lieben kranken Vater herzlich von mir, wie auch deine liebe Mutter, deren leibliche Besserung ihr zur bleibenden Seelenbesserung von Gott gesegnet werde! Auch über deinen kranken Schwager erbarme sich der Herr, und laße demselben und deiner Schwester diese wichtige Besuchung zum Heil gedeihen! Gott liebet die Menschen unbegreiflich. Unsere Beschaffenheit erfoderts, daß er uns tausendmal muß wehe thun, um uns seiner Liebe fähig zu machen.

Ich grüße dich nochmal, liebe Schwester, mit brüderlichem Herzen. Jesus sey mit unserm Geiste, und mache aus uns Menschen nach seinem Herzen! Ich verbleibe durch Gnade

Dein

Mülheim,
den 1. Mai, 1760.

verbundener schwacher
Mitbruder.

Der 49ste Brief.

Segenswunsch und Unterricht an heirathende
Personen.

Hochedler,

Hochgeehrter Herr!

Bielgeliebte Freund und Freundin!

Da es E. E. beliebt hat, mir von eurer Proclamation die Nachricht zu ertheilen; so finde ich mich um so viel mehr verpflichtet, (wozu ich mich schon ohnedem bewogen fand) den so nothwendigen Segen des Allerhöchsten über E. E. Personen und Vorhaben erbitten zu helfen.

An euerm Vergnügen bei dieser eurer Standesveränderung nehme ich in aller Aufrichtigkeit Antheil, und wünsche, daß solches so völlig und beständig seyn möge, als es die Beschaffenheit dieses Lebens nur immer zuläßt. Meine herzliche Liebe aber wünschet E. E. noch ein Mehreres: daß nämlich **Jesus** der Dritte in eurer Mitte, und seine Liebe und Verehrung der Grund eurer gegenseitigen Liebe und Beisammenwohnung werden möge. Wo die wahre Herzensverbindung mit diesem unserem höchsten Gut recht gesucht, und in wirklichem Genuß gefunden wird, da wird erst

erst alles Mangelhafte bei allen zeitlichen Vergnügungen ersetzt, und diese zum rechten Ziel geföhret. Wie so leicht kann auch im vergnügtesten Ehestand eine Trübsalswolke die vergnügliche Strahlen bedecken! Da die Gottseligkeit allein das hinlängliche Mittel seyn kann, die weit anders tröstet als eine Geduld aus Noth. Bloß die Furcht einer bevorstehenden Scheidung kann bei einem vergnügten Ehestande zu gewissen Zeiten einen starken Strich durchs Vergnügen machen. Wahrlich gottselige Eheleute wissen sich hiebei zu helfen; sie sehen ihren äußeren Stand als vorübergehend an; sie kennen, sie haben was Dauerhafteres; sie sind einander im Geist- und Leiblichen zu Gehülffen, und zur tröstlichen Gesellschaft auf der Reise: wird dann gleich endlich ein zeitliches Band gebrochen, so bleibt doch das Bessere und das Ewige, nämlich ihre Verbindung mit Jesu, und ihre geistliche Verbindung unter einander in demselben.

Liebet dann, wertheste Freunde, Jesum vor allen Dingen! Liebet und lebet also unter einander, daß ihr ewig lieben, leben und vergnügt seyn möget! Also wünschet, mit vieler Angelegenheit und Empfehlung in Gottes gnädigen Schutz und Regierung,

Ew. Hochedeln,

ergebener Freund und
Diener.

H s

Der

Der 50ste Brief.

Wunsch und Unterricht an einen tödtlich Kranken. Aufmunterung an eine schwächliche Person.

Liebster Bruder!

Aus deinem sonst Angenehmen vom 1sten dieses, ersehe mitleidig die Krankheit von unserem Bruder N., wie auch aus seinem dictirten Brieflein die Fassung seines Gemüths dabei. Ich hoffe und wünsche nun zwar in der Liebe, daß diese seine Krankheit nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes und zum Heil seiner Seele gereichen möge! Da man aber bei dieser Art Krankheit sonderlich wenig voraus wissen kann, so gebe der Herr dem lieben Kranken die nöthige Vereinigung mit seinem anbethungswürdigen Wohlgefallen, es sey zum Leben oder zum Sterben. Der liebe Gott weiß es ja besser, als er selbst oder wir, was ihm das Heilsamste für seine Seele ist, und ist mächtig, ihm die Bereitschaft zum Sterben zu geben, (auch in kurzer Zeit) die er in sich selbst nicht findet. Billig beklagt er seine vorige Untreue am Ruf göttlicher Gnade: Gottes Augen werden noch weit mehr Elends in ihm sehen, als er selbst sehen kann. Er beuge sich deswegen nur tief vor Gott und

Mens

Menschen; er werfe sich weg als unwerth, und laße sich als einen solchen getrost fallen in die Arme der ewigen Erbarmung und Liebe Gottes in Christo Jesu: so wird derselbe ihm gewiß die Seligkeit schenken aus Gnaden, da er sie von seiner Treue nicht hoffen kann. Jesus sey seine einzige Hoffnung! der gebe auch jetzt alles Nöthige zum Leiden, wirke in ihm alles Gute, und segne ihn ewiglich! Amen. Sollte ich, mir unwissend, je von ihm beleidiget seyn, so sey es rein vergeben und vergessen. Ich grüße ihn mit brüderlichem Herzen. Auch grüße ich brüderlich den N., seinen Krankenwärter, welchem der Herr auch bei dieser Gelegenheit die nöthige in- und auswendige Kräfte, Gnade und Segen verleihen wolle!

Daß du aber, mein lieber Bruder, so entkräftet, und nun auch wieder mit diesen neuen Krankheitsumständen der anderen beschweret bist, gehet mir recht nahe. Ich kann mir auch noch manches dabei vorstellen, so du nicht schreibest: auch weiß ich, wie sehr einen alles angreift, wenn die Natur so herunter ist. O! ich habe vieles darin erfahren, aber auch dieses, daß der Versucher einem zu solcher Zeit die Dinge auch düsterer und schwerer macht, als sie in sich selber sind, und uns gerne durch Unglauben und Schwermüthigkeit noch mehr herunter macht. Laß uns auf die allregirende Hand unsers lieben himmlischen Vaters sehen, und uns in kindlichem Vertrauen

trauen auf seinen nöthigen Beistand verlassen, anbei gewiß glauben, daß alles zu unserem Heil mitwirken müsse. Unser Leiden, und das Leiden und Sterben derer, die wir lieben, gehet nicht ohne Schmerz und Afficirung vorbei; es gehet aber doch vorbei, und schafft durchs Vorbeigehen ja so viel Gutes, als das Vergnügliche. Bald, bald endet sich alles in der unendlichen Ausbreitung alles vollkommnen Vergnügens, wann wir allewege bei dem Herrn, und allewege bei einander seyn werden. Mit diesen Worten können wir einander sicher trösten. 1 Thess. 4, 18.

Ich bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim,
Den 18. Sept. 1760.

treu mitleidender und
mitliebender, auch
mitbethender ver-
bundener Bruder.

Der 51ste Brief.

Von Gottes Größe und Liebe. Reizung zur
Gegenliebe.

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Diese Gelegenheit gibt mir Anlaß, dich
auch mit eigener Hand, als vor Got-
tes

tes Angesicht, herzlich zu grüßen, und dir
 seinen theuern Gottesfrieden ins Herz zu
 wünschen. Angebethet, gelobet und geliebet
 sey der HErr ohnaufhörlich! Denn er ist groß,
 und seiner Vollkommenheiten ist kein Ende.
 Er ist gnädig, gut und allgenugsam. Er hat
 uns geliebet und liebet uns noch, ob wir gleich
 solche sind, wie wir sind. Laßet uns ihn wie
 der lieben, und uns ganz ihm widmen. Unser
 Herz sey sein Heiligthum, worin er wohne
 und throne, und unser äußerer Mensch ein
 Schemel seiner Füße! Er ist genugsam, uns
 zu bewahren, und zu sättigen, drum können
 wirs auf ihn wagen, und durch Abscheidung
 von allem und stille Einkehr uns in seinem
 Frieden bewahren lassen, bis auch unsere
 Pilgrimschaft vollbracht ist. Ich grüße noch
 mals mit brüderlichem Herzen.

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
 den 25. Sept. 1760. Mitbruder.

Der

Der 52ste Brief.

Gottes Liebe gegen uns ist übergroß, zuweilen entziehet er solche, um uns zu demüthigen.

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Dein Grußbrieflein vom 18ten Aug. ist mir herzlich angenehm gewesen, nicht allein darum, weil ich darin deine Hand, sondern auch dein schwesterliches Herz sah, so du mir beide darreichest, um wie Hand an Hand, und mit Einem Herzen täglich genauer vor unserm Gott zu wandeln. Amen! Also sey es! Also versiegle und wirke es der Herr in unserm Inwendigen! Und in diesem kindlichen Vertrauen reiche ich auch dir meine brüderliche Hand von Herzen.

Gott ist es, der diesen Sinn selbst in uns leget, und nur kindlich bei und in ihm bleibend, führt er uns auch selbst in die Wahrheit dieses Sinnes ein. (Joh. 16, 13.) Die Liebe will uns genau und ganz für den Geliebten haben; aber die Liebe macht auch, daß diese Genauheit nicht bedrängt, sondern inniglich erweitert und vergnüget. Liebe wird mit Liebe beantwortet. Gott läßt sich im Lieben nicht überwinden. Eine kleine Verläugnung, ein kleines Kreuzchen um seiner Liebe willen aufgenommen, wird von unserm süßen

süßen Gott öfters mit großer Liebeszärtlichkeit beantwortet, um uns Muth zu machen, immer mehr für ihn zu wagen. O der Leutseligkeit und Herunterlassung!

Damit wir aber nicht kindisch anstatt kindlich werden, und uns einbilden, wir wären oder thäten schon was Großes, so läßt ers uns ein andermal wohl recht erfahren, was wir selbst sind und vermögen; und dens noch stößt uns seine süße Gütigkeit, unserer Schwachheiten wegen, nicht weg; vielmehr hebt sie die weinende Kinder wieder auf, wann sie gefallen sind, damit sie nicht weiter auf eigenen Beinen gehen, sondern ihre Stärke und Größe allein dem Arm der Mutter zuschreiben.

Ja, liebe Schwester! die Kleinheit und die Reinheit wollen immer beisammen wohnen; und wo diese wohnen, da wohnt Gott und alle Seligkeit. Herr Jesu! du hast uns ergriffen, halt' uns ferner fest, und führe du uns unweise Kinder nach deinem, nicht nach unserm Rath; bis du uns geschickt findest, in deine Herrlichkeit aufgenommen zu werden. Amen Jesu!

Daß es mit deiner Schwachheit noch so leidlich gewesen, vernehme mit Vergnügen. Von meinen und hiesigen Umständen wird der liebe Bruder N. dir schon das Nöthige mittheilen. Deine liebe Mutter grüße herzlich von mir. Die liebe Schwester N. grüße auch besonders von mir; ihre tödtliche aber mit

mit Gott überstandene Krankheit gereiche ihr zur rechten Erneuerung und Vertiefung im Leben der Gnade! Ich grüße denn auch dich, meine liebe Schwester, mit brüderlichem Herzen, und opfere dich angelegentlich unserm guten Gott auf. Gedenke auch meiner! Denn ich hab's nöthig. Ich bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 14. Oct. 1760. Mitbruder.

Der 53ste Brief.

Von der gänzlichen Uebergabe und Grundneigung Gott lauterer zu lieben.

In unserm süßen Heilande herzlich geliebte Schwester!

Dein Brieflein vom 22ten Octobr. ist mir herzlich angenehm gewesen.

Ja, es kann gar wohl geschehen, daß man, so wohl schlafend als wachend, von dem lieben Gott, oder von den lieben Seinigen Trost, Stärkung und Unterricht bekomme. Man muß den Baum an seinen Früchten erkennen: was von Gott kommt, führet auch wieder zu Gott. Du bist mir auch viel im Geiste nahe,

nahe, liebe Schwester! Gelobet sey der HErr,
der uns so viel Gemeinschaft unter einander
gibt! Er segne ferner dieselbe zur Erquickung,
Stärkung und Förderung im seligen Pil-
gerwege!

Ich verstehe deinen Sinn und Stand ge-
nugsam. Siehe dich an als Gottes ewiges
Eigenthum; was er dir gibt oder nicht gibt,
damit bleibe kindlich zufrieden! Seine Hand
wird dich recht führen; derselben überlaß dich
blindlings, ohne so viel an dich und deinen
Stand zu gedenken. Genug! daß du ganz
für Gott seyn, und ihn gerne aufs beste ver-
gnügen willst. Der innigen Grundneigung,
unsern Gott immer herzlicher und lauterer
zu lieben, mußt du Raum laßen. Ich sage
nicht, daß du die Liebe selbst machen oder
erwecken sollst, sondern daß du der Liebe,
die in dir gewirket oder erwecket wird, Platz
geben und stille halten sollest.

Ich grüße dich gar herzlich, liebe Schwe-
ster, und opfere dich dem HErrn auf, mit
aller Angelegenheit. JEsus, JEsus nichts
als JEsus!

Dein

Mülheim, schwacher Mitbruder.
den 14. Nov. 1760.

Der 54ste Brief.

Christlicher Neujahrswunsch.

Liebster Bruder!

Schon in der ersten Neujahrnacht habe mich mit dir, liebster Bruder, so dann auch mit den übrigen lieben Bekannten daselbst aufs Neue im Geiste verbunden, und euch, wie mir selbst, einen erneuerten Einfluß göttlichen Segens, Kraft, Gnade und Friedens aus der Fülle Jesu angelegentlich ausgebethen.

O! der Herr laße uns auch dieses Jahr (oder so weit wirs darin bringen mögen) recht fruchtbar seyn zur Förderung des großen Werks Gottes in unsern Herzen, jeden Tag fleiner, reiner, uns und allem fremder, Gott und der süßen Ewigkeit aber bekannter zu werden! Er schenke auch dir, mir und den übrigen, zum Kreuz und Leiden, viel süße und sanfte Belassenheit bis zum Ende!

Es soll denn bei des Apostels Erklärung (2 Cor. 7, 3.) bei uns bleiben: Ihr seyd in unserm Herzen, zusammen zu leben vor Gott, und zusammen zu sterben in Gott.
Amen!

Almen! Jesu! lebe du in uns, dann wirds
also geschehen.

Mülheim,
den 15. Jan. 1760.

Der 55ste Brief.

Daß man Licht und Dunkelheit gleichmüthig aus
der Hand Gottes annehmen müsse.

In unserm theuersten Heilande herz-
lich geliebte Schwester!

Deinen herzlich Angenehmen vom 23ten
Jan. habe was spät erhalten, und nicht
eher als heute diese Zeilen wieder schreiben
können.

Gott sey gelobet und geliebet, daß er dir,
auch am fremden Ort, gut gewesen ist, und
dir auch nun wieder auf deinem gewöhnlichen
Posten die Ruhe vergönnet! Er allein ist es,
der alle Dertter, Stände und Sachen vergnügt
und gut macht; denn er allein ist gut, und
das höchste Gut, und außer ihm ist alles Ver-
gnügen nichts als Mißvergnügen. Unser Alles
und Innigstes sey ewig für ihn!

Ueberhaupt gefällt mir deine Gemüthsge-
stalt wohl. Nimm immer mehr Licht und
Dunkels

Dunkelheit, Dürre und Geschmack, Süßes und Saures gleichmüthig aus der Hand der Liebe an! Unser Führer versteht's; Er ist in seiner Liebe unveränderlich: so will er uns auch haben und machen. In ihn, und nicht in die Veränderlichkeiten unserer Stände, sollen wir unsere Ruhe und Freude setzen. Ganz für ihn, und nach dem aufrichtig inneren Willen ihn gern aufs beste vergnügen zu wollen, ist unsrer Seits genug. Laß Gott mit dir machen; mache du selbst nicht zu viel, sondern halte seinen innern Wirkungen kindlich, vertraulich und einfältig stille, dann wird alles gut gehen, und er wird selbst wissen, deine edle Liebeskraft dergestalt für sich zu nehmen, daß du dich nicht mehr so mit dem ganzen Menschen wirst auskehren können, sondern eine abgeschiedene und geordnete Liebe zu seinen Kindern bekommen.

Ich finde alle Vereinigung des Gemüths mit dir; und wann du einmal wieder besser, und die Umstände es zulassen, dann wird mir auch dein Besuch jederzeit angenehm seyn.

Mit meiner Schwachheit ist es sehr veränderlich; die Bitterung greift mich sehr an. Bisweilen habe es ein oder zween Tage ziemlich wohl, die meiste Zeit aber bin sehr herunter. Mein Haupt leidet überhaupt viel. Doch ist es Liebe nur; so muß sie mit uns handeln. Alle Wege des HErrn sind eitel

eitel Güte und Wahrheit. In demselben grüße ich dich herzlich, und bleibe durch seine Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 4. Febr. 1761. Bruder.

Der 56ste Brief.

An eine Kranke, zur Stärkung im Glauben und in der Liebe.

In unserem ewig lebenden und ewig liebenden Heilande herzlich geliebte Schwester!

Dein Angenehmes vom 7ten dieses habe, sammt den Eingeschlossenen, von unserer Schwester N. richtig bekommen.

Hab' ich gleich äußerlich des Heilandes Wort: Ich bin krank gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen, in Ansehung deiner nicht erfüllen können, so ist es doch im Geiste so viel besser von mir erfüllet worden. Ost hat mein Herz dich und deine liebe Wärterinn besuchet, gesegnet, und Gottes heil- und friedensvolle Nahheit und Gemeinschaft euch zugewünschet. Nein, nein wir haben nicht Sabeln und Phantasien gefolget, wie wir

uns dem Ruf vom Zeitlichen und Sichtbaren zum Unsichtbaren und Ewigen übergeben haben. Wer dem Schatten dieser Welt nachjaget, der greift nach Phantasien. **GOTT** ist allein Wesen; und dein Herz selbst weiß es, daß dasjenige Vergnügen und der tiefe Friede, welchen dieses höchste Gut schon auf dem Pilgerwege mittheilet, gar nicht zu vergleichen ist mit allem dem, was Welt und Kreatur geben können. Es führet diese Mittheilung ihr Zeugniß mit sich; und was wirds werden, wann wir ihn ohne Decke sehen und vollkommen genießen?

Nur noch ein wenig ausgehalten! **GOTT** will dich durchs Kreuz reinigen, und durch die Armuth zum Glauben gewöhnen. Gib dann dem **HERRN** die Ehre! Du phantasirest, wenn du solchen Zweifelsgedanken nachhängst. Wie? wenn dich der Versucher wollte zweifeln machen, ob auch ein Tersteegen in der Welt gewesen, den du auch lange nicht gesehen, und doch glaubest, daß er da sey, und deine Seele liebe? Fahre nur fort, meine liebe Schwester, eben das zu thun in der Dürre und Dunkelheit, was du thun würdest bei allen schmackhaften Mittheilungen **GOTTES**, dann gehet alles gut. Bethe an, liebe und lobe den **GOTT**, der dich siehet, auch wann du ihn nicht sehen kannst; erfreue dich in ihm; überlaß dich ihm; ersenke dich in ihn, wissend, daß in ihm alle das Gute und die vollkommene Seligkeit ist, die du weder in
dir,

dir, noch in irgend etwas anders finden kannst. Bist du auch, deiner Meynung nach, zu dem, was ich hier sage, im geringsten nicht im Stande, so leide nur, und bezeuge dem HErrn, daß du gern aus Liebe zu ihm leiden wollest; wenn es auch nur mit einem schwachen Glaubensblick geschehen sollte.

Ich grüße dich mit brüderlichem Herzen. Der HErr JEsus sey mit deinem Geiste! Er erreiche völlig seinen hohen Endzweck, den er unter deiner Krankheit vor hat, und gebe bald wieder eine Erholung, nach seinem gnädigen Wohlgefallen!

Dein

Mülheim,
den 11. April, 1761.

verbundener schwacher
Mitbruder.

Der 57ste Brief.

Die Bekanntschaft mit rechtschaffenen Kindern Gottes ist eine große Gnade. Vom Unterschied des schlechten Gebrauchs im Umgang mit denselben; und welches der rechte Gebrauch sey.

Herzlich geliebter Bruder!

Ich danke dir für deine Bemühung, daß du mir von den schwächlichen Umständen unsers lieben Bruders N. Nachricht gegeben. Ich sehe diese Schwachheit mit brüderlichem Mitleiden an, und vereinige mein schwaches Gebeth und Wunsch mit dem deinigen und der übrigen lieben Kinder daselbst, daß uns Gott diesen lieben Bruder, wenn es sein gnädiger Wille, noch eine Weile in unserer Mitte laßen wolle!

Die Kriegsunruhe und andere Umstände verhindern, daß man einander nicht so frei besuchen kann, als sonst. Geistliche Trägheit und finstere Kräfte nehmen jetzt auch manches Gemüth ein. Viele liebe Bekannte werden alt, oder fränkeln: und wie so manche hat uns der Tod, in wenigen Jahren, von unsern Mitpilgern nicht vor den Augen weggenommen! Fragen wir mit Jacobs Söhnen: Warum hat uns der Herr das gethan? Dann

Dann wird ein jeder seine eigene Antwort im Gewissen finden.

Die große Gnade, daß man gewürdiget wird, in die Bekanntschaft, Umgang und Gemeinschaft rechtschaffener Kinder Gottes zu kommen, wird selten gebührend geschätzt, und nach Gottes Zweck angewandt. So lange man in der ersten Liebe stehet, und fein klein und einfältig wandelt; so lange gehts herzlich zu, obgleich kindische Schwachheit mit unterläuft. Hernach wird man Flug, findet an dem einen dieß, an dem andern jenes zu tadeln, woraus Zank, Lieblosigkeit und Verfremdung folget, weil uns wenige oder keine nach unserem Dünkel recht sind. Man wird groß bei sich selbst. Es heißt: Keiner könne es doch dem andern geben; man zerstreue sich oft mehr, als daß man sich erbauen sollte. Man wolle sich allein zu Gott und zum Gebeth halten, und die andern alle lieben und Gott befehlen. Ein jeder müsse seinen Weg gehen. Ja, ja, schön gesagt, schlecht geübt. Hat der Wolf nur einmal das Schäflein von der Herde allein in der Wüste, dann wird er schon wissen, damit umzuspringen. Andere bedienen sich der Gemeinschaft mit Gottes Kindern nicht recht zu eigener Förderung und Nutzen: man zerstreut sich wirklich mit ihnen; man verwahret sein Herz nicht, wann man bei ihnen ist; oder man hält sich mit den Fehlern und

Schwachheiten der andern auf; da man doch eine Biene und nicht eine Spinne seyn sollte: und so könnte man oft aus dem kleinsten Blümlein noch wohl den reinsten Honig der Tugend sammeln. Der eine thut der Sache im Umgange zu viel, der andere zu wenig. Achtet man nun die Gemeinschaft der Heiligen zu gering, oder man macht sich dieselbe nicht recht zu nuz: dann nimmt uns GOTT seine Kinder weg, oder drohet uns, durch derselben Krankheiten oder Gefahr, daß er sie wegnehmen wolle. Und so gehts auch in Ansehung aller Gnadenmittel und derjenigen Werkzeuge, die GOTT zu unserem Besten gebrauchet. Merkt es doch: Warum hat uns der HERR das gethan? Es könnten Tage kommen, da mancher seufzend wünschen möchte, nur den Geringsten der Frommen einmal zu sehen und zu sprechen, und wirds nicht haben können. Nur sollen wir auch würdiglich solcher seligen Gemeinschaft wandeln.

Anderer vergehen sich zur Rechten mit ihrer sinnlichen Ausgelassenheit, Pupperei oder Anhänglichkeit, und suchen gleichsam ihren Zeitvertreib, ihre sinnliche Freude und Vergnügen bei den Frommen, mehr als ihre eigene Erbauung und Förderung. Nun zum Spieglein gibt GOTT die Perle nicht, dann nimmt er sie uns weg. Ein reines Vergnügen vergönnet er, aber nur um so viel munterer auf dem Kreuzes- und Verläugnungswege fort zu gehen.

gehen. Die sinnliche starke Anhänglichkeit taugt auch nicht. Zwar sollen wir Gottes Kinder hoch schätzen und zärtlich lieben; ihr Leben oder ihr Sterben, ihr Krank- oder Gesundseyn muß uns nicht gleichgültig seyn; das war es auch Paulo und andern Glaubigen nicht. Siehe Phil. 2, 26-28. und Act. 20, 37. und 38. Vornehmlich müssen uns diejenigen theuer und werth seyn, die an unserer Seele arbeiten; Galater 4, 14. und 15. Allein unsere Schwachheit läßt uns selten zu, auch hier die rechte Mittelstraße zu treffen. Wir sollen doch Gottes Kinder, so wie alle Gnadenmittel nur gebrauchen, um zu Gott und zu seiner Gemeinschaft im Geist zu gelangen, und durch die, den andern mitgetheilte Gaben und Salbungskräfte gestärket und gefördert zu werden. Und da ist allerdings Gott manchmal genöthiget, daß er wohl eines seiner Kinder wegzunehmen drohet, um uns in die rechte Ordnung zu bringen; oder daß ers wirklich wegnimmt, nicht um uns zu schaden, sondern um uns zu fördern, und immer geistlicher, und seiner wesentlichen unmittelbaren Gemeinschaft fähiger zu machen. Und dahin gehöret das Sprüchlein, welches unser lieber Heiland beim Abschied zu seinen Jüngern sagte: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wo ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch.

Denn

Denn einmal, wir sind hier nicht daheim, sondern auf der Reise. Wir müssen uns lieben als Reisegenossen zum Vaterlande der ewigen Seligkeit. Man kann nicht immer auf der Reise beisammen bleiben sitzen; das wäre ja Aufenthalt und Elend. Mancher sollte so immer die Frommen wollen bei sich in dieser elenden Welt behalten, sich mit ihnen im Guten erfreuen, stärken und erbauen: nun, das wollen wir auch thun, aber als Reisegenossen, das ist, so lang uns Gott hier beisammen läßt, in Hoffnung eines ewig vollkommenen Beisammenseyns. Wir können und wollen ja nicht allezeit hier bleiben; der eine muß vor, der andere muß nach sterben; das ist zu sagen, die beschwerliche Reise endigen, und heimgenhen zum Vater; wohin wir alle unser Herz und Angesicht gerichtet haben: was ist denn darum zu thun, ob der eine etliche Tage vorher ankommt? Diese große Wahrheit, daß wir nämlich hier keine bleibende Statt haben, sondern die Zukünftige suchen sollen (Hebr. 13, 14.) will uns der Herr durchs Krankwerden und Sterben seiner Kinder lehren. Wir sollen uns immer unserer Heimat erinnern, und sein bei Zeiten lernen, unser Herz und Wandel da zu haben, wo wir ewig seyn werden.

Laßet uns einander herzlich lieben, ihr Kinder, aber nicht als Kinder dieser, sondern der zukünftigen Welt! Laßet uns einander

ander so lieben, wie wir uns einander ewig lieben werden! Laſet uns einer den andern also im Glauben ansehen, nicht wie wir jetzt ein Paar Tage aussehen in der Unvollkommenheit, sondern also, wie wir dann ohne Ende werde aussehen, nämlich vollkommen schön, und ohne Tadel, im Königreich unsers Vaters. Zur Ewigkeit! Zur Ewigkeit! da, da wartet unserer unser süßer Heiland Jeſus; da, da warten unserer so viele Engel, so viele Seligen, und so viele unserer lieben Bekannten, die vor uns hingegangen sind; da, da werden wir ohne Unterlaß bei Christo, und ohne Unterlaß bei einander bleiben. Sela! So laſet uns einander trösten mit diesen Worten! Amen.

Ich dachte, lieber Bruder, nicht so viel zu schreiben, da meine Zeit sehr eingeschränkt ist, und ich immer abgerufen werde, mag darum auch wohl was undeutlich seyn: willst du es andern vorlesen oder mittheilen, dazu hast du die Freiheit. — —

Weil die Zeit hin, und mein Haupt sehr schwach ist, so schließe hiemit, und grüße nochmals mit brüderlichem Herzen. Jeſus lebe und herrsche in unserer aller Herzen!

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 13. Aug. 1761. Bruder.

Der

Der 58ste Brief.

In Freuden und Leiden sollen wir Gott gleichmüthig lieben und loben. Seine unveränderliche Liebe und unser Glaube müssen unsere Stütze seyn.

Herzlich geliebte Schwester!

Daß ich dein Brieflein wohl erhalten habe, und mir dessen Inhalt (ausgenommen wo du von meiner armen Person gar zu hohe Gedanken ausdrückest) herzlich angenehm gewesen; wie auch, daß michs erfreuet hat, daß dir die Mühlheimische Reise nach Leib und Gemüth so wohl bekommen; solches hatte dir durch Bruder N. wissen lassen, fand aber dazumal weder Zeit noch Vermögen, dir antworten zu können. Es ist auch mir, liebe Schwester, herzlich lieb und erkenntlich, daß wir uns noch einmal, auch äußerlich, auf dem Pilgerwege gesehen, und uns unter einander erquicket und gestärket haben, in dem guten, obgleich schmalen Wege des innern Lebens, und in dem gewissen, herrlichen, unendlichen Gut, so am Ende dieses Weges auf uns wartet. Gelobet sey der menschenliebende Gott, der uns schon hier so viel Gutes erweist! Ewig wollen wir ihn

ihn wieder lieben, und uns ganz dabei was-
gen. Amen Jesu!

Nun schreibt mir der liebe Bruder N.
daß du wieder krank und im Leiden sehest.
Solches vernehme ich zwar mit brüderlichem
Mitleiden; allein was soll ich dazu sagen?
So macht es unser weiser, guter, himms-
lischer Vater mit seinen Gnadenkindern;
bald kleidet er sie schön, nimmt ihrer etliche
mit sich in den Lustgarten, gibt ihnen eine
Kindermahlzeit, und manch schönes Blüm-
lein zu sehen und zu riechen, zc. zc. Am
Abend gehen sie wieder heim; und brin-
gen noch was mit heim von den schönen
Sachen; des folgenden Tages aber müssen
sie wieder in die Schule gehen, und ihre
Lectiön lernen; und unter solchen Abwechs-
lungen wachsen sie heran, und werden gute,
geschickte Kinder. Nun, wir wollen uns
denn auch dem lieben Vater und seiner Regis-
rung kindlich überlassen. Erfreuet er uns,
wir wollen ihn lieben und loben. Gibt er
uns ein Kreuzespäcklein, nach Leib oder
Gemüth zu tragen, so sollen wir ihn nicht
weniger lieben und loben, und unsere Lectiön
aussagen. Er ist nicht weniger Vater, wenn
er uns Proben und Leiden zuschicket, als
wenn er uns in seinen Schooß nimmt; und
wir können und sollen ihn nicht weniger lie-
ben, loben und ihm vertrauen in den Leiden,
als in den Freuden, denn er ist unverän-
derlich. Laßet uns denn, liebe Schwester,
auch

auch unveränderlich in der Liebe seyn! Baue nicht auf Lichter, auf Empfindlichkeiten, auf Leiden noch auf Freuden, sondern auf das, was nicht verändert, d. i. auf **GOTT**, und auf seinen Willen, der allezeit anbethungs- und liebenswürdig ist; und deiner Seits auf den **Glauben**, d. i. auf die innige Grundneigung und den lauterer Sinn, ganz für diesen **GOTT** zu wollen seyn, und nur ihn zu wollen lieben und anhangen, damit er dich mache zu einem Menschen nach seinem Herzen. Diesen **Glauben**, diesen **Sinn**, diese Grundneigung hat der **HERR** selbst in dich gelegt, und wirds wohl bis in den Tod erhalten. Laß alles Uebrige kommen und gehen, wie **GOTT** will; Er weiß wohl, was dir gut, und was dir nöthig ist; das traue ihm kindlich zu. Er stärke, erquicke und segne dich, auch in deiner gegenwärtigen Krankheit und Leiden, damit du leiden können nach seinem Wohlgefallen, und sein Endzweck darunter völlig bei dir erreicht werde! Auch ich werde in meinem armen Gebeth zu **GOTT** deiner nicht vergessen.

Ich grüße dich mit brüderlichem Herzen,
und bleibe durch seine Gnade

Dein

Mülheim,
den 11. Dec. 1761.

verbundener schwacher
Bruder.

Der

Der 59ste Brief.

Von dreierlei Arten der Vereinigung mit Gott.

N. N.

Es gibt dreierlei Arten der Vereinigung mit Gott. Die erste und unumgänglich nöthige ist die wirkliche Vereinigung. Wer sich Gott aufrichtig und ganz ergeben hat; wer Gott liebet; wer nach dem Grunde nichts will, als Gott und sein Wohlgefallen, der hat diese wirkliche Vereinigung, die uns kein Teufel, kein Mensch, keine Geschäfte, keine Leiden oder Versuchungen, und kein Zufall der Dinge nehmen kann: nur wann wir thätlich sündigen, dann wird solche Vereinigung unterbrochen; und das währet just so lang, als wir mit unserm Willen in der Sünde bleiben.

Die zweite Vereinigung ist die Vereinigung der Andacht, die sonderlich zur Zeit des Gebeths und der Einsamkeit geübet wird; da man nämlich Gott als bei uns und in uns gegenwärtig glaubet, ohne NB. sich das geringste Bild von ihm zu machen; da man die Bilder aller äußern und geschaffenen Dinge wegfallen läset; da man mit seiner Sehnsucht, Liebe und Herzensandacht (ich

Zweit. B. IV. Th. K sage

sage nicht Kopfsandacht) sanfte, süß, kindlich, und ohne alle Anstrengung des Haupts, der Brust, oder Hestigkeit, zu dem gegenwärtigen Gott anneiget, ihm stille hält, und seine Wirkungen erwartet, nicht Offensbarungen, Gesichter, Einsprachen, zc. sondern Liebe, Ehrfurcht, Kraft, Beugsamkeit und alle Tugend. Bei dieser Vereinigung der Andacht ist Gelassenheit und Geduld nöthig; Gelassenheit, indem man sich nichts selber machen muß, sondern zufrieden seyn mit allem, was Gott giebet, oder nicht giebet; Geduld, indem die schwärmende Gedanken und Phantasien im Kopf, auch wohl Versuchungen, Zweifel und Aengste zc. dazwischen kommen, die man mit süßer Geduld tragen muß; sie nutzen mehr, als sie schaden.

Wenn man mit Menschen umgehet, oder sein Geschäfte treulich verrichtet, da bleibet immer die erste wirkliche Vereinigung; aber die zweite, nämlich die Vereinigung der Andacht kann man im Umgang und bei allen Geschäften nicht so haben, wie zur Zeit des Gebeths; man muß solches auch nicht erzwingen wollen, oder man macht sich untüchtig, krank, und wird sich selbst und andern zur Last: doch aber ist es gut und nothwendig, daß man von Zeit zu Zeit seine Andacht erneuere durch kindliche Erinnerungen an Gottes Nahheit, durch Liebesblicke, durch Aufopferungen, und daß man sich

sich nicht so viel in allerhand unnöthiges
Gewäsch einlasse.

Die dritte Art der Vereinigung mit Gott
ist die empfindliche und wahrnehmliche
Vereinigung; diese hängt so gar von Gott
ab, daß weder wir selbst, noch ein Geschöpf
uns solche geben kann. Was uns Gott
von dieser Vereinigung gibt, sollen wir zwar
mit Respect und Dank annehmen, gerade
wie ein Reisender, der sich freuet beim schö-
nen Wetter, aber auch bisweilen mehr faul-
lenzet, als beim stürmischen Wetter. An
dieser empfindlichen Vereinigung ist unser
Heil und Fortgang am allerwenigsten geles-
gen. Am Charfreitag hatte Jesus weder
diese dritte noch die zweite Vereinigung, aber
die erste behielt er immerdar, also auch wir.

Mülheim,
den Tag vor Ostern, 1762.

Der 60ste Brief.

Wer nichts als Jesum suchet, von dem läßt Er sich überall finden. Unterricht wegen Offenherzigkeit im Reden und Schweigen.

Herzlich geliebte Schwester in Jesu!

Dein Beliebttes, vom 20ten dieses, war mir recht angenehm. Auch in D. läßt sich Gott finden, wenn man nur ihn suchet; wenn man nur in ihm bleibet; wenn man sich nur von ihm finden läßt. Ich sehe nichts als Jesum in der ganzen Stadt Paris, sagt unser lieber Bernieres; denn er liebte nichts als Jesum; dieser Eine war ihm lieber und größer als jene große Stadt. Meine Schwester Maria hat in der Stadt D. auch sonst nichts zu lieben, und sonst nichts zu sehen, als Jesum. Wie siehets dort aus auf dem kurfürstlichen Schloß? In der sonst berühmten Gallerie? Wie viel und welche Regimenter liegen da in Garnison? Wollen sie bald aufbrechen? Ich weiß es nicht, spricht Maria; davon hab' ich euch nichts zu berichten; ich liebe nur Jesum; ich sehe nur Jesum in D. Von Demselben und von meiner Fassung gegen ihn hab' ich euch nur berichtet. Es ist mir gegenwärtig sehr weit, ruhig und

und wohl, daß ich es so nicht beschreiben kann, u. s. w.

Nun, wohlan! so gehts gut. Also fahre fort in D. Also mache es auch, wenn du wieder nach N. Kommen solltest. Liebe nichts als JEsum; dann wird dir auch zu Haus die unruhige Haushaltung (da die göttliche Vorsehung dich noch darin gebunden hält) die Ruhe deines Inwendigen nicht benehmen können. Martha und Maria werden sich schon vertragen, so lang JEsus bei ihnen ist.

Deine Furcht, dich zu weit auszulassen im Reden oder Schreiben, wann dirs inwendig wohl ist, hat guten Grund. Siehe hievon im Blumengärtlein N. 18. wie mirs dabei gewesen. Allein, wenn Gottes Güte uns jemand gegeben hat, da mag und muß man schlecht weg (das ist ohne Vergrößerung noch Verkleinerung) sagen, wie es einem ist; wenn mans anders thun kann, und zwar in der Absicht, damit es geprüft werde.

Deine jetzige Gemüthsberuhigung, Friede und Vertrauen sind gut, und nichts dabei zu fürchten. Bleibe nur dabei drinnen, und laß dirs dienen zur künftigen Stärkung. Gott ist nicht ja und nein; sondern gestern und heute und eben derselbe bis in Ewigkeit. Bleibt dein Sinn des Gemüths auch nur eben derselbe, nämlich nichts als Gott zu wollen lieben, sehen und folgen, dann kannst

du auch im Frieden und Vertrauen bleiben, gesetzt, daß die Sonne auch einmal wieder mit einer Wolke bedeckt werden sollte.

Ich grüße dich mit brüderlichem Herzen.
 Jesu mit deinem Geiste! Verbleibe

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
 den 23. May, 1762. Bruder.

Der 61ste Brief.

Brüderliche Liebesbezeugung. Friedens- und Segenswunsch an einen Kranken.

Mein liebster Bruder!

Ich habe vom ersten Augenblick an, wie ich von deinem wichtigen Zufall und Krankheit die Nachricht bekam, von Herzen Theil genommen an deinem Leiden, dich dem HErrn anbefohlen, und, wie rührend ich mir auch deinen möglichen Heimgang vorstellte, dich dennoch, mit aller Beruhigung meines Gemüths, in die Hände unsers Gottes wieder überliefern können. Ich weiß, daß dein Weg
 richtig

richtig gewesen, und demnach dein Ausgang Friede seyn werde.

Zwar war mirs noch eben nicht gemüthlich, ist mirs auch noch nicht, daß dich der Herr durch diese Krankheit zu sich nehmen werde. Ich vertraue, er läßt dich noch eine Weile in unserer Mitte zu unserm Trost und Erquickung. Unser Gott siehet, was wir gern sähen; wir aber sehen nicht allezeit, was das Beste ist. Sollte es Seiner Majestät gefallen, dich hinzunehmen, so grüßet, küßet und segnet dich meine Seele! Friede, ewiger Friede sey mit und über dir, in der Kraft des holdseligen Namens Jesu, als dein ewiges Leben und Heil! Ich danke Gott, und hoffe, ihm mit dir vor seinem Thron ewig zu danken für alle seine Barmherzigkeiten, und auch dafür, daß wir einander in dieser Welt gefunden, geliebet, und viel Gutes in unserer Bekanntschaft genossen haben. Der Gott, der uns alle unsere Sünden gnädigst vergeben hat, wird auch nicht ansehen die Gebrechlichkeit bei unserer Bekanntschaft: sie ist doch in ihm; sie ist für ihn gewesen; sie wird nicht vergehen ewiglich.

Ich weiß nicht, daß wir einander was zu vergeben haben; sonst sey hiemit alles brüderlich abgemacht. Gott stärke, erquickte, und vergnüge dich, mein Bruder, durch seine liebevolle Gegenwart und Einfluß! Ich und alle hiesige Kinder halten dich in unserm

Gebeth gefaßt, und grüßen dich in innigst
verbundener Liebe. **Jesus mit dir!**

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 11. Nov. 1762. Bruder.

Der 62ste Brief.

Beispiel eines recht Christlichen Betragens, auf
die Nachricht der gefährlichen Krankheit eines
l. Bruders. Was alles Sichtbare und der
eigentliche Zweck dieses Lebens sey; und wie
weit die wahre Ueberlassung an **Gott**, gehen
müße.

Herzlich geliebter Bruder!

Ich bin dir von Herzen dankbar für die un-
ständliche Nachricht, die du mir und hies-
sigen Kindern, von dem wichtigen Zufall und
Krankheit des lieben Bruders N. N. gege-
ben hast. Daß uns, und besonders mir,
deine erstere Nachricht was bestürzend und
empfindlich vorkam, kannst du leicht geden-
ken: einen solchen geliebtesten Bruder, in
solcher Benauthheit, Schmerzen und Lebens-
gefahr zu sehen, war mir überaus rührend.
Was konnte ich anders thun, als ihn ange-
legentlich dem **HERRN** anzubefehlen, und als
bald

bald herum zu schicken, damit auch andere liebe Bekannte, solches thun möchten; wie dann auch alle sichs sehr angelegen seyn ließen. Mir zwar war es von Anfang nicht gemüthlich, daß er noch an dieser Krankheit sterben würde: allein, was wir gern sehen, das glauben wir auch gern; drum sank ich (bei dem Verlangen ihn gern noch was hier behalten zu wollen) in die kindliche Gelassenheit ein; opferte ihn dem guten Gott auf, der mehr Recht zu ihm hat, als ich oder andere, und konnte mich ganz ruhig mit dem franken Bruder in den Abgrund der göttlichen Liebe und Erbarmung ersenken; und so mache ichs noch.

Daß du lieber Bruder, und andere liebe Kinder daselbst, sehr gerührt, betrübt und zum Theil allarmirt waren, das habe ich wohl gefühlt und mir getragen. Es war auch nicht gar ohne Grund. Ihr werdet alle an diesem Bruder ein Großes verlieren. Inzwischen müssen wir doch auf den lernen sehen, der alles weislich ordnet zu seiner Zeit, und so wohl im Nehmen als im Geben unser Bestes beäuget. Alles Sichtbare ist in sich nur ein Traum, und dieses Leben nur eine Zubereitung zum wahren Leben. Ein jeder bediene sich nur fein sowohl der Zeit, als auch der Mittel und Gelegenheiten, die uns Gott in dieser Zeit vergönnet, damit wir Gottes Endzweck an uns mögen erfüllet finden. Ueberlaßet sowohl in kleinen als größern Gelegenheiten, euern Verstand und euern Willen

Gotte, so oft, bis ihr recht kindlich und willenlos werdet; und gebet euch selbst so oft, und so innig Gotte, bis er euch auch wirklich nehme, und ihr euch so selbst quitt werdet, das Leben Jesu aber euer Leben und alles werde; welches gewiß nicht geschehen kann ohne Gebeth und Einkehr, aber auch nicht ohne Uebungen, Proben und Leiden. Ich ersuche alle und jede Mitberufene daselbst herzlich von mir zu grüßen. Ich vergesse ihrer keines, besonders zu dieser Zeit. Falls es auch Gott gefallen hätte, oder sollte, den lieben Bruder N. N. vor mich wegzunehmen, so werde ich dem ohnerachtet mich ihrer keines entziehen, sondern auch euch allen mein Weniges gerne hingeben, nur damit wir ewig Freude an einander haben, und keines dahinten bleibe.

Auch dich, lieber Bruder! stärke und segne der Herr, und vergelte dir deine Liebe und Dienste, so du meinem lieben Kranken Bruder erweist! Weil ich selbst schwach bin, und immer gehindert werde, muß schließen. Jesus mit uns!

Dein

Mülheim,
den 12. Nov. 1762.

schwacher Bruder.

Der

Der 63ste Brief.

An denselben; bei seiner Besserung wird ihm der Himmel auf Erden gewünschet; worin derselbe bestehe.

Liebster Bruder!

Gleichwie ich, und wir alle, in brüderlichem Mitleiden Theil genommen an deiner tödtlichen Krankheit, und solche machte, daß wir uns deinetwegen vor GOTT beugeten: also nehmen wir auch eben so herzlich Theil an dem Anschein deiner Besserung, freuen uns im HERRN, loben und danken seinem freundlichen Namen, mit innigstem Wunsch, daß er nach seinem Wohlgefallen ferner beistehen und helfen wolle.

Man hätte dir, geliebter Bruder, die himmlische Ruhe in GOTT ja gerne gegönnet, wenn GOTT seinen Willen dazu gezeiget hätte; da es aber scheint, daß solches nicht sein Wille sey, so wirst du uns auch die Freude über deiner Besserung gönnen, da wir dich noch etliche Tage zur Gesellschaft auf dem Kreuzeswege sollen bei uns behalten. Dieses Vergnügen wird auch dasigen Kindern der HERRN gerne vergönnet; nur daß sichs ein jedes recht zu Nuze mache.

Gollst

Sollst du dann, mein Bruder, noch was auf Erden bleiben; so wünschet und gönnet dir mein Herz schon den Himmel auf Erden, in der gnädigen Offenbarung der göttlichen Gegenwart im Geiste; in einer großen Abgeschiedenheit und Unannehmlichkeit alles Vergänglichlichen; in Erfahrung des tiefen Friedens und Wohlgefallens Gottes; und dann auch darin, daß du hinwiederum all dein Wohlgefallen und all deine Freude finden mögest in Gott, in seinen Wegen, in seinem Kreuz, in seinen mit dir bekannten Kindern, und in deren treuen Wandel vor dem Angesichte Gottes. Siehe, Bruder! diesen Himmel gönne ich dir noch auf Erden, bis es dem Herrn gefallen wird, dir reichlich darzureichen den Eingang in das ewige Königreich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. 2 Petr. I, II.

Ich grüße dich mit zärtlicher Liebe; ein Gleiches thun auch alle hiesige Bekannte ohne Ausnahme. Der Herr sey mit deinem Geiste!

Mülheim,
den 19. Nov. 1762.

Der

Der 64ste Brief.

Auf welche Weise wir alle Frommen lieben, und gegen welche wir offenherzig seyn müssen.

Meine in Jesu herzlich geliebte Schwester!

Deine mir herzlich angenehme Brieflein vom 17ten, 25ten und 28ten Novembr. hätte ich wohl gerne also fort beantwortet; aber ich konnte nicht, der vielen Last und Bemühung wegen, so diese Zeit über, da Bruder N. krank gelegen, auf mich nehmen müssen: wobei dann auch meine sonstige Geschäfte, bei selbst eigener Kränklichkeit, gehabt habe. Bis hieher hat der HErr geholfen; sein Name sey gelobet! — —

Was deine merkwürdige Träume anlangt, davon habe nicht das Geringste gewußt. Daß dir beides die Gerechtigkeit, und auch die Gnade Gottes gezeigt worden, dafür hast du Ursache, dem HErrn zu danken, denn die Sache hat in sich ihre große Wahrheit. Was aber die Application anlangt, solches laß' ich dem HErrn über, und das thue du auch: die Zeit wirds deutlicher machen.

Wir müssen allerdings alle lieben, und gleich durch lieben; das ist zu sagen: wir müssen das Werk Gottes in allen und jeden lieben

lieben und achten, ohne Partheilichkeit; auch den Allergeringsten, die Christo angehören, Liebe und Dienst erweisen, nach unsern Umständen und Vermögen, als Christo selbst: aber wir können nicht mit allen eben viel umgehen; das ist unmöglich. Wir müssen nicht allen unser ganzes Herz und Zustand eröffnen; das wäre gefährlich. Unser Heiland zog drei seiner Jünger besonders vor; und daß er den Johannem unter diesen dreien noch genauer lieb hatte, ist bekannt. Timotheus war mehr nach Pauli Sinn, als andere. Phil. 2, 21. und doch war weder Christus noch Paulus partheiisch.

Diejenige, welche uns die göttliche Vorsehung zum Unterricht, Nutzen und Hülfe zugefüget, mögen, ja müssen wir in Liebe sonderlich werth schätzen, offen gegen sie, und ihnen gehorsam seyn in dem Herrn; das ist keine Partheilichkeit. Andere aber sollen wir auch herzlich lieben, und wo wir mit diesem oder jenem was genauer harmoniren, solches, um des Anstoßes der Schwachen willen, so viel möglich geheim halten. Was derhalben dich insbesonder anlangt, liebe Schwester, so ist mein Rath dieser: weil du bisher, so viel ich weiß, dich gegen den lieben Bruder N. eröffnet, auch in seinem Umgang nicht ohne Stärkung und Segen geblieben bist, so halte dich dabei, so lang' er lebet, wenn du auch seiner Schwachheit halber nicht so oft zu ihm kommen kannst; stirbet er, dann lebet
Gott

Gott noch, der dann weiter sorgen wird. Gegen andere bleib' in der Liebe. Ich hoffe, du werdest meinen Sinn und Meynung wohl verstehen.

Ich schreibe, der Umstände wegen, sehr eilig; wollte es doch mit dieser Gelegenheit gern schicken, weil nicht gewiß bin, ob die Briefe gut überkommen, wann direct an dich schreibe. **Jesus** sey mit deinem Geist! In demselben grüßet und segnet dich meine Seele. Lebe wohl und liebe viel, meine werthe Schwester.

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 12. Dec. 1762. Bruder.

Der 65te Brief.

Gegenswunsch zum neuen Jahr.

Liebster Bruder!

Ich wünsche dir und allen dasigen Bekann-
ten, zum neuen Jahr, eine reiche Erfah-
rung von der Kraft des Namens **Jesus**
in euer aller Herzen. Der liebliche, herze-
stärkende, heilbringende Geruch von diesem,
bei Christi Geburt, ausgegossenen Lebensbals-
sam

sam breite sich aus in unserm Inwendigen, und werde von uns bei stiller Einkehr fleißig wahrgenommen, daß wir ihn lieben über alles, und durch seine magnetische Liebeszüge uns kräftiger ziehen lassen aus uns und allem heraus, bis zur inneren Kammer seiner Liebesgemeinschaft im Geist, um verwahrt zu bleiben, wann ein böses Stündlein kommt, um nicht zu darben, wann Hungersnoth ins Land käme; sondern durch diese göttliche Liebeskraft, wie mit einer Escorte, durch alle Stürme und Gefahren dieses Jahrs durchgeholfen zu werden. Amen Jesu! das erfülle du in mir, in meinem Bruder, und in allen meinen Reisegenossen. Amen! Hohelied 1, 2. und 3.

Mit Bruder S. bleibt es noch eben so, als wie N. hier war. — — Der Herr Doctor weiß bei ihm auch nicht viel mehr als Geduld. Gott gebe, daß solche bei ihm und uns wachsen möge beim Kreuz! wie du weißt, daß ichs unlängst im Garten Gottes gesehen habe. Jesus verkläre sich in uns allen!

Mülheim,
den 6. Jan. 1763.

Der

Der 66ste Brief.

An einen frommen Theologum. Stärkung und Aufmunterung auf dem Herzens- und Sterbenswege.

In Jesu, unserm hochverklärten Heilande, herzlich geliebter, werthgeschätzter Bruder!

Ihre beide Schreiben vom 1ten Decembr. 1762. und vom 14ten Febr. dieses Jahrs, sammt Einschluß, hab' ich richtig erhalten. Mancherlei Arbeit, und sonderlich auch die Kränklichkeiten meines Alters sind die Ursache, daß ich nicht ehender geantwortet habe; da zudem bei schon so weitläufiger Bekanntschaft, worin ich wider meine Neigung eingewickelt worden, einige Zurückhaltung finde, mich in neue einzulassen. Inzwischen kann ich nicht anders, als in der Einfalt meines Herzens bezeugen, daß mir des lieben Bruders Schreiben besonders angenehm gewesen, und daß ich mit ihrer Gemüthsfassung und Ausdrücken von Gottes Wahrheiten alle Vereinigung meines Herzens finde.

Unser Elend, Verwirrung und Verfremdung von Gott, worin wir alle uns von Natur befinden, ist groß und bejammernswürdig. Die von Jugend auf eingeschlagene

Zweit. B. IV. Th.

§

Vors

Vorurtheile und üble Begriffe von Gottes Wahrheiten und Wegen, machen die Sache noch schlimmer, sonderlich bei denen, die von Universitäten kommen. Um so viel mehr haben wir, mein werther Freund, alle Ursache, uns mit dankbarer Erkenntlichkeit zu beugen, und die langmüthige Güte unsers Gottes zu preisen, durch welche er uns so gnädiglich zuvor gekommen ist, uns herumgehohlet, und aus unsern Confusionen und eingeschränkten Hirnsbildern zu und in unser Herz gezogen hat, um ein wenig zu schmücken und zu erkennen von den gewissen, wesentlichen und himmlischen Wahrheiten des inwendigen Christenlebens. Ach! diese im Verborgenen liegende Wahrheit (Psalm 51.) diese heimliche verborgene Weisheit (1 Cor. 2.) wird in diesen Tagen wenig erkannt und erfahren. Die Gelehrten sehen meistens drüber hin, ob sie wohl so ganz nahe ist. Man hat gar zu schöne Puppen im Kopf. Man will sich nicht lassen vereinfältigen, und uneingeschränkt der Führung und den Zügen des Geistes der Wahrheit überlassen. Auch anfänglich Begnadigte schränken sich zu sehr bei ihren Anfängen ein, und, indem man die Enge des Sterbens fürchtet (eben als wenn es geseklich wäre) so läßt man sich eben dadurch in der Enge halten, ohne je gründlich die kindliche Freiheit und selige Weite des Geistes kennen zu lernen, die Gott zu seiner Zeit zu erfahren giebet.

Sahre

Fahren Sie derhalben, werther Bruder, mit mir fort, diesem wahrhaften innern Führer sich getrost zu überlassen; sollt' es gleich bisweilen als durchs Dunkle, oder durch rauhe Derter gehen. Der Glaube der inwendigen Wahrheit unsers Gottes, in dem holdseligen Namen Jesus Immanuel hilft durch alles hindurch. Dieß ist die wahre Schechinah des Volks Gottes. Ist nur der Herr mit uns, wie er in Wahrheit ist, obgleich bisweilen wie in einer dunklen Wolke, so mag es noch so seltsam durch diese Wüste gehen, es gehet doch auf Canaan zu.

Hat der liebe Bruder einige Stärkung oder Nutzen durch meine kleine Schriftchen gehabt; so wird um so viel billiger Gott allein die Ehre dafür gegeben; weil ich alles, was Wahrheit und Gutes darin ist, ihm allein, und keinem Menschen, zu danken habe. Denn (wie bekannt) ich bin kein kunstmäßiger Theologus; bin nie auf Universitäten gewesen; ob ich gleich hernach, und auch noch jetzt, mit einigen begnadigten Professoren und Predigern, von beiderseits Protestanten in Bekanntschaft gerathen bin. Den meisten Gelehrten bin ich verdächtig. Mit vielen andern gegenwärtigen und abwesenden Herzen hab' ich tägliche und überflüssige Arbeit, so gebrechlich selbige auch seyn mag. Bethen sie für mich; ich thue ein Gleiches.

Den werthesten und geliebten Bruder P. J. wie auch unsern lieben Freund B. und welche sonst in dasigen Gegenden mich kennen möchten, grüße ich in dem Namen unsers Heilandes JEsu in brüderlicher Liebe; insbesondere auch sie, meinen vielgeliebten Bruder. JEsus lebe, herrsche und verkläre sich immer mehr in unserm Inwendigen. Ich verbleibe durch dessen Gnade

Meines im HErrn vielgeliebten
Bruders

Mülheim, ergebener Freund und
den 6. Mai, 1763. schwaches Mitglied.

Der 67ste Brief.

Unterricht, wie man sich in Versuchungen zu verhalten.

In JEsu, unserm süßen Heilande,
herzlich geliebte Schwester!

Es ist mir nicht eher, als jetzt, möglich gewesen, auf deine mir sonst angenehme Brieflein einige Zeilen antworten zu können; aber deswegen habe doch nicht vergessen, dich in brüderlicher Liebe zu fassen, und dem HErrn angelegentlich anzubefehlen. Ich bin eine Zeit her sehr geschwächt, daß kaum ein Brieflein
schreis

schreiben kann; und doch bin mehr als gewöhnlich mit Arbeit und Besuch besetzt, von Morgen bis zum Abend.

Mit deiner anhaltenden Leibesfränklichkeit, als auch besonders mit deinen Versuchungsanfällen hab' ich herzliches Mitleiden: ich kann dir aber, liebe Schwester, in Ansehung dieses Letztern versichern, daß du keine Ursache hast zu fürchten; denn dein innerer Wille nimmt ja nicht Theil am Bösen, das du nicht thust, sondern mit Druck leidest. Das 101. Sprüchlein der Lotterie sagt dir ja schon deutlich. Es kommt aus dem Geblüt, und muß dich demüthigen, aber nicht so stark bezunruhigen. Das gar zu große Fürchten und Lärmen macht alles nur schlimmer. Vergiß möglichst, was im äußern Menschen vorgehet. Blicke mit Andacht auf Gottes heilige Gegenwart, und laß es dir dazu dienen, so viel mehr aus dir auszugehen, und dich mit nacktem Vertrauen in Jesum zu ersenken, daß er deine Heiligkeit und Stütze in dir werde.

Wir nehmen öfters unvermerkt das von Gott geschenkte Gute zu unserer Stütze; davon müssen Versuchungen und Elenden uns abbringen. Herzenskleinheit gibt Gott und ruhiges Vertrauen zu Gott. Was haben nicht fast alle Heiligen auch in diesem Stück erdulden müssen, um bewährt und heilig zu werden! Paulus, Armella, Pazzis, &c. Daß du mirs entdeckt hast, war nöthig und
 £ 3 gut:

gut: nun aber vergiß es auch möglichst. Leide so gut du kannst. Bleibe getrost im Glauben bei aller Erfahrung deiner Elenden! Gott weiß es ohnedem, und hat es lange gewußt, welch ein armes Kind du bist; und dennoch hat er dich geliebet, und liebet dich noch jetzt umsonst. So liebe du ihn dann nur wieder um sein selbst willen, und durch diese Liebe leide alles, was du zu leiden hast. Es schadet auch nicht (ob es gleich schmerzet), daß durch solche leibliche und geistliche Proben der Grund aufgedeckt und entblößt wird; das thut nichts zur Sache: Gott ist eben nah, obgleich hinter der Wolke. Wer im Grunde nichts will, als Gott, der hat nichts zu fürchten.

Ich grüße dich, liebe Schwester, mit brüderlichem Herzen, und bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 22. Mai, 1763. Bruder.

Der

Der 68ste Brief.

An ein beängstigtes Gemüth, das von Gott und seinen Kindern verlassen zu seyn meynte.

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Dein Brieflein vom 10ten dieses habe wohl erhalten. Ich hätte längst gern ein Paar Zeilen an dich geschrieben; theils aber so wußte nicht genau, wie viel du im Stande wärest; andern theils hatte auch selten Gelegenheit. Das meiste hinderte doch der außerordentlich häufige Besuch auswärtiger Freunde, dergleichen noch nie so viele gehabt, so daß mich, bei meiner großen Schwachheit, manchmal in etlichen Wochen kaum besinnen können. Dennoch hab' ich deiner keineswegs vergessen, sondern dir im Geist manches Brieflein und Segenswunsch zugeschickt, welche der Geist der Liebe schon wird überbracht haben. Ich weiß aber nicht, wie du dummes und albernes Kind in die thörichte Aengstlichkeit gerathen kannst, als wenn du von Gott und seinen Kindern verlassen oder dran gegeben wärest, und wohl gar möchtest verloren gehen. Woher kommt denn das innige Verlangen, das du hast, ganz für Gott seyn zu wollen? daß du ohne Gott nicht seyn kannst oder willst? Woher alle die Herzens-

L 4

seufzer,

Seufzer, die aus deinem Innersten aufsteigen? Darfst du wohl denken, daß aus deinem von Natur bösen Herzen so viel Gutes hervor kommen könne? Ist es nicht der innigst gegenwärtige GOTT selbst, der durch seinen Geist solchen Sinn und Seufzen in dir hervor bringt und erhält? So kehre dich denn mit diesem Sinn und Seufzen nur sanft wieder hinein (nicht hinaus) zu GOTT; überlaß dich demselben ruhig, und gehe dann immerhin ewig verloren.

Ich sag' es noch, du seyest ein dummes albernes Kind. Du hast dich ja GOTT mit Leib und Seele zum unwiderrufflichen Eigenthum ergeben, und GOTT hat diese Schenkung, um JESU willen, angenommen: das bei laß es bleiben! Du gehörest GOTT zu. Ändere du nur deinen Sinn nicht, ganz für GOTT seyn zu wollen! GOTT kann sich nicht ändern. Liebe und leide, was der süße, weise GOTT gibt. Sey mit deinem Loos und mit seiner Führung wohl zufrieden: er wird mit dir seyn, und dir aushelfen; und ich werde auch mit dir seyn, und dich dem HERRN angelegentlich aufopfern. Fügt es die Vorsingung, daß wir leiblich beisammen kommen, so wollen wirs mit Dank annehmen. Vielleicht bekomm' ich bald in dem Stück was mehr Lust; und vielleicht wirds auch bald mit dir besser. Alles wie der HERR will, dessen Wille unsere Seligkeit ist. In seiner
Liebe

Liebe grüßet dich mein Herz, und verbleibe
durch Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den — Aug. 1763. Bruder.

Der 69ste Brief.

Unsere Fehler sollen uns zu künftiger Vorsichtig-
keit dienen.

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Ich danke für deinen Gruß und Segens-
wunsch, den der Herr erfüllen wolle,
und auch auf deine Seele reichlich wieder
zurück fließen lassen!

Dein Brieflein aus D. war mir auch an-
genehm. Es ist die Wahrheit: hättest du
deinen treuen Führer kindlich im Auge gehal-
ten, du würdest dich durch den Vorwitz nicht
so kindisch haben verrücken lassen. Nun es
soll nicht mehr geschehen! Siehe Blumen-
gärtlein Lied VII. v. 10. und 11. Es ist
genug, daß du es bekannt und abgebeten
hast. Nun muß es auch vergessen werden,
und nur zur Vernichtung und künftiger
Vorsichtigkeit dienen. Umfasse die Mutter
der ewigen Liebe nun, mit mir, so viel
herz

herzlicher, die uns viel öfter, als wir glauben, aus dem Dreck aufhebet und wieder reiniget, und liebe wieder wie zuvor.

Weil Zeit und Vermögen, ein mehreres zu schreiben, fehlet, so grüße ich nur mit brüderlichem Herzen, dich dem HERRN angelegentlich aufopfernd, und bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 7. Sept. 1763. Bruder.

Der 70ste Brief.

Neujahrwunsch.

N. N.

Da ich einige Minuten freie Zeit habe, so muß dir, deiner lieben Frau, deinem Sohn und übrigen dasigen Bekannten doch auch mit der Feder (denn mit dem Herzen ist es bald Anfangs geschehen) Gottes kräftigen Segen zum neuen Jahr anwünschen.

GOTT mit uns! ist das große Heil und Segenswort, das uns alle trösten, stärken, vergnügen, und das ganze Jahr, oder so viele Tage wir davon haben werden, wahrlich

lich glücklich machen kann. Leben oder sterben ohne GOTT, das ist unglücklich seyn. Leben oder sterben, und GOTT wider sich haben, das ist die Hölle. Ach GOTT, Immanuel! Sey dann mit uns! Laß uns lieber den ersten Tag sterben, als ohne dich länger leben! Laß lieber alle Welt und böse Geister wider uns seyn, als daß dein gewogenes Vaterherz uns sollte verschlossen werden. Flöße, aus diesem uns in Iesu eröffneten Vaterherzen, uns allen, auch in diesem Jahr, deine göttliche Gnade, Kraft und Liebeleben von Innen ein, daß uns dieses Jahr ein gesegnetes Jahr des Heils, zur Förderung deines Gnadenwerks in unsern Herzen, zur Annäherung zu deiner Gemeinschaft, und zur Bekanntschaft mit deiner lieben süßen Ewigkeit seyn möge!

Mülheim,
den 13. Jan. 1764.

Der

Der 71ste Brief.

Daß man ohne Furcht, wirk- und willenlos auf die Offenbarung Gottes warten müsse.

In der Gnade Gottes geliebte Schwester!

Es ist mir lieb, daß ich aus deinem Briefchen ersehen, wie daß dir noch darum zu thun ist, auf die gnädige Offenbarung Gottes in dir zu warten; worin gewiß unsere wahre Seligkeit und der Grund zu allen Tugenden allein zu finden ist. Beim groben eigenen Wirken erkennt man sich selber nicht; aber Gottes Licht entdeckt uns das subtilste Eigene, wann wir demselben stille halten. Darum, weil du bei deinem Stilles seyn ein aufrichtiges Verlangen hast, aus dir selbst und dem Geschaffenen auszugehen, und Gott in dir zu finden, so darfst du nicht furchtsam dabei seyn. Bleib' nur so wirklos und willenlos vor Gott liegen in deinem Herzen, einfältig, bloß und übergeben! Der Herr wird's schon gut machen, und bald alle deine Sinne und Neigungen zu sich sammeln; welches ich dir von Herzen zuwünsche.

Weil du bei den Leuten leicht in Störung und Versuchung geräthst, so ist dir
gewiß

gewiß die Einsamkeit gar dienlich; dennoch hätte ich darum nicht gern, daß du gar nach deinem eigenen Willen zu Werk gingest, sondern erwartest, bis dir der Herr daraus hilft. Er, der liebe Heiland Jesus, weiß die rechte Zeit. Du mußt unter deinem Hausgesinde so zu Werke gehen, als wenn du mit Jesu in der Einsamkeit wärest. Er wird dich unterstützen und bei der Hand führen. Der liebe Jesus wird dir durch alles durchhelfen; welches ich von ihm bitte, und bitten werde. Ich gedenke deiner.

Dein

Mülheim, schwacher Mitstreiter.
den 16. Mart. 1764.

Der 72ste Brief.

Unterricht an eine Dame, so die katholische Religion verläßt.

(NB. Dieser Brief ist aus dem Französischen übersetzt.)

M a d a m e !

Iuer Schreiben vom 7ten Mai habe wohl erhalten: allein eure Person, euer Stand und Charakter sind mir weder durch euch selbst, noch

noch durch andere bekannt; und, was ihr mir von dem bedrängten Zustand eures Gemüths meldet, ist auch in ganz allgemeinen Ausdrücken verfaßt.

Weil ihr dann, wie ihr sagt, das Papstthum verlassen habt; so kehret nicht wieder dahin zurück: und weil euch die Reformirten verstoßen haben, so betrübet euch nicht darüber, weil euch Gott darum nicht verstoßen hat.

Gott hat seine Kinder in und außer allen Parteien der Christenheit; wiewohl man freilich in der einen Partei mehr Hindernisse, oder mehr Beförderungsmittel findet, als in der andern. Aber das ist eigentlich der Weg nicht, Madame, den ihr einschlagen müßet. Eine bloße Veränderung von Partei oder Meynung wird uns die heilsame Ruhe unserer Seelen nicht geben. Das Schwein bleibet im Schafstall ein Schwein; und das Schaf bleibet ein Schaf, wenn man es auch, bei Unglück, im Schweinstall fände.

Durch die Veränderung des Herzens wird man aus einem Kinde der Welt und des Teufels ein Kind Gottes. In Jesu Christo, sagt der Apostel Gal. 6. v. 15. gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, sondern eine neue Kreatur.

Kein geschaffenes, auswendig und vergänglichliches Ding kann uns heiligen, befriedigen, oder den unersättlichen Hunger unsers
See

Seelengrundes stillen: Gott allein ist genugsam dazu; Er kann es thun, und will es thun. Er ist ein Geist, und als ein Geist unserm Geist innigst nahe. Er ist Liebe, und als Liebe liebt er uns zärtlich in Jesu Christo. Er ziehet uns zu sich von der Anklebung an allem Geschaffenen, und auch von der Anklebung an uns selber. Oder, um nach der Schrift zu reden: Er ziehet uns zu seiner göttlichen und seligmachenden Liebe durch die Verläugnung aller andern Dinge, auch der Eigenliebe.

Sehet da den Weg, Madame, den ihr einschlagen müßet. Ein jeglicher Geist, der uns auf dieses Wesentliche des Christenthums führet, das ist ein guter Geist; und, wenn wir uns seinem Zug und seiner Führung überlassen, so beseulet er uns mit dem Leben, mit den Neigungen und Tugenden Jesu Christi, unsers Erlösers. Dieser göttliche Erlöser hat uns seinen heiligmachenden Geist erworben und verheißen. Was aber uns betrifft, so liegen uns hauptsächlich zwei Dinge ob, wann wir unser Elend und unsere Schande fühlen. Das Erste ist, daß wir von Herzen, ja anhaltend bethen, daß uns Gott unsere Sünden vergeben, uns davon erlösen, und seine Gnade und Geist uns mittheilen wolle. Das Andere ist, treu und aufmerksam zu seyn, damit man diesem Geist und dieser Gnade Raum in sich gebe, und ihren Wirkungen und Unterweisungen folge.

Wenn

Wenn ihr, Madame, in dieser zweifachen Uebung des Gebeths und der Treue in der Selbstverläugnung fortfahret; so kann ich euch versichern, daß Gott eure Arbeit segnen, eures Inwendigen sich zu seiner Zeit bemächtigen, und euch treulich zu seiner innigen und ewigen Vereinigung bringen wird. Sehet, das ist das Wesentliche im Christenthum! Alles andere ist zufällig; wovon man stehen läßt, was einen ärgert oder hindert, und dagegen umfasset, was einem behülflich seyn kann.

Das sind, Madame, meine Gedanken. Die wenige Bekanntschaft eurer Person und eures Standes, und meine schwache Gesundheit lassen nicht zu, weitläufiger zu seyn; überdieß bin ich in der Französischen Sprache schlecht geübet: ich werde aber doch nicht ermangeln, eurer vor Gott zu gedenken, in welchem ich bin

M a d a m e

Euer

Mülheim,
den 22. Mai, 1764.

geneigter Diener.

Der

Der 73ste Brief.

Wichtige Erinnerungen, um das Eine Nothwendige recht zu beherzigen.

Herzlich geliebter Freund, nach der Berufung Gottes, und der Gnade in Christo Jesu!

Eure Nachricht von dem Hingang eures werthesten Vaters war mir um so viel rührender, weil solche (da von seinem Krankseyn nichts gehöret) unvermuthet war.

Daß sein Abschied auch euch, und besonders der lieben Schwester (die der Herr Jesus segne!) empfindlich ist, kann ich mir leicht vorstellen. Gott tröste und beruhige euch auf eine heilsame Weise, und gebe, daß sein zeitliches Sterben in euch allen eine bleibende Frucht der Aufweckung zum Ernst, dem geistlich-ewigen Leben nach zu trachten, zurück lassen möge! Ach! das Gewicht, beides der kleinen Gnadenzeit, und der großen, allen bevorstehenden Ewigkeit wird selten eher gebührend gewogen, als wann der Punct da ist, daß jene vorüber, und diese sich gegenwärtig zeigt. Wir machen uns, ach leider! so viel Nothwendigkeiten, daß weder Zeit noch Andacht überbleibet, das

Eine wahrlich Nothwendige recht zu beherzigen. Kleinigkeiten rauben uns die Zeit, und benebeln uns das Gesicht der schönen angebotenen Ewigkeit, da unser ewiger Geist eigentlich zu Hause ist. Wir haben hier keine bleibende Statt; das lehret Verstand und Erfahrung: und dennoch wollen wir uns hier etabliren; und müssen (o bitteres Müßen für Weltbürger!) gleichwohl so bald davon. Das Suchen der zukünftigen Statt, die auch hier im Geist zu erblicken ist, kommt spät und träg genug hinten an; wenns noch kommt. O! der HErr lehre uns doch unsere Tage behutsamer zählen, als unsere Goldstücke, damit wir Klugheit ins Herz bringen!

Die drei und sechzig Jahre der Pilgerschaft eures lieben Vaters sind vorbei wie ein Traum, und wie ein Weg, den er gegangen. Er ist zu Haus, und erwartet uns. Was würde er euch und mir sagen, wenn wir jetzt seine Stimme hören könnten? Das laßt uns, und besonders ihr, seine liebe Kinder, wichtig zu Herzen nehmen! Wir sind schuldig Gott zu danken für alle ihm Zeit Lebens erwiesene geist- und leibliche Wohlthaten; für alles Gute, so wir von ihm gehöret und gesehen haben. Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobet! Folget übrigens seinem Vorbild in allem Guten. Liebet und dienet Gott; liebet und dienet

dienet Gottes Volk. Sorget für die Dürftigen, und seyd mit dem Reisegeld zufriednen, so wird Gott und sein Volk euer Gott und Volk seyn; und, wann wir abscheiden, werden wir gewürdiget werden, unsere gottselige Verwandten und Bekannten wieder zu finden vor dem Throne Gottes und des Lammes. Dieses angelegentlich wünschend, verharre ich, nebst freundlichem Gruß an euch und alle Bekannten daselbst,

Euer

Mülheim,
den 24. Jul. 1764.

geneigter schwacher
Freund.

Der 74ste Brief.

An eine Freundin, die durch üble Nachreden beunruhiget. Ursache, warum Gott solches zulasse.

In unserm theuersten Heilande Jesu herzlich geliebte Schwester!

Weil ich Gelegenheit zu bekommen mehne, so schreibe dieses Brieflein zur kurzen Beantwortung des Deinigen vom 16ten bis 27ten Aug. Sey versichert, liebe Schwester, daß mir deine Brieflein (und auch das Letztere)

M 2

allemal

allemal angenehm sind. Es liegt mir an, daß ichs von Zeit zu Zeit gerne weiß, wie es innerlich und äußerlich mit dir stehet. Mache dir darüber keinerlei Gedanken oder Einschränkung. Sollte es meine und deine Leibeschwachheit und Umstände auch zulassen, dann würde auch deine Herüberkunft mir lieb und angenehm seyn, wie eingeschränkt auch meine Umstände sind. Laß dich nicht durch allerhand Reden beunruhigen! Ich weiß mich dergleichen Ausdrücke nicht zu erinnern; oder es müßte in einem gewissen Zusammenhang was gesprochen seyn: da es aber ganz anders heraus käme, und hier zu weitläufig zu bedeuten ist. Einmal bleibe von meiner unverrückten Bruderliebe und aufrichtigen Angelegenheit für deiner Seelen Wohlseyn nur völlig versichert! Die bewußte Freundin muß allerdings in einer Versuchung stehen, welche verhoffentlich nicht tiefe Wurzel fassen wird; denn sonst hätte sie dir das nicht gesagt, was sie in Ansehung meiner gesagt hat; gesetzt daß es auch völlig so gewesen wäre. Nun, dergleichen Reden, und unfreundliches liebloses Betragen anderer, auch liebsten Freunde, läßt die göttliche Vorsehung manches Mal expreß zu unserm Besten zu, damit unsere Liebe zu andern geprüft und geordnet, und wir vernichtet werden; wir sollens deswegen andern nicht zu scharf in Rechnung bringen. Der HErr hat seinen lebenswürdigen Endzweck

zweck darunter; so bald er den an uns erreichet hat, dann öffnet er den andern die Augen, vergibt ihnen ihre Thorheiten, und dann müssen sie manchmal auch selbst daran.

Nun, liebe Schwester, ich bin zwar von meiner wichtigen Krankheit an der Besserung; aber noch lange nicht wieder im Vorigen. Gott ist gut, anbethungs- und liebenswürdig. Alle seine Wege sind gut, auch dein Weg. Sommer und Winter, Licht und Finsterniß lobe den Herrn! Laßt uns lieben, trauen, und uns mit geschlossenen Augen überlassen!

Wie schwach ich bin, auch wie ich noch zu Bette lag, so kommen doch fast täglich ausländische Besuche, so mir schwer fällt. Jetzt sitzen wieder ihrer etliche und warten. Dennoch mußte dich durch ein Paar Zeilen herzlich grüßen, und zu deiner Beruhigung Obiges beantworten; wovon niemand weiß noch wissen muß. Ich vergesse inzwischen deiner nicht vor Gott. Wage dich dabei aus Liebe zu Gott; ich will es auch thun. Ein ganzes Opfer werden auf Erden &c. Sindest du es dienlich, dann grüße auch die andern.

Dein

Mülheim,
den 9. Sept. 1764.

verbundener schwacher
Bruder.

M 3

Der

Der 75ste Brief.

Von der Gemeinschaft in Christo, und der geistlichen Handreichung, in Vergleichung des Weinstocks und der Aeben.

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Wie ich dein letzteres angenehmes Brieflein vom 4ten August durch die N. erhielt, da dachte ich: nun will ich ihr doch auch nächstens ein Grußbrieflein schreiben; legte auch dein Brieflein bis hierzu stäts vor mich, um mich daran zu erinnern; allein meine Umstände, die so sind, wie sie sind, habens verhindert. Das fränkeltnde Alter macht zur Wirksamkeit untüchtig und unlustig: doch die Liebe fällt nimmer dahin, weder Gottes Liebe zu uns, noch unsere Liebe zu ihm, und zu einander; denn es ist einerlei Lebenssaft und Kraft zur Erquickung unter einander, und zur Verherrlichung des göttlichen Stammes, woraus alle Aeste ihr Leben empfangen. Das ist eine gewisse und tröstliche Wahrheit: In Christo, dem wir unser Herz und Willen geschenkt, hängen wir alle an einander, wie die Zweige eines Weinstocks, und theilen einander den süßen Lebenssaft mit, zu allem Wachsthum und Fruchtbarkeit. Der eine Zweig mag es wohl unmittelbarer aus dem

Stamm

Stamm bekommen, oder einen nähern Einfluß mit diesem als mit einem andern Zweige haben; aber das verursacht weder Neid noch Streit. Alles hängt an einander; es ist einerlei Saft zum Leben in allen, und alle machen in dem Stamm einen einzigen ganzen Weinstock aus, dessen kleinste Zweige öfters die schönste Trauben tragen.

Genug vom Bilde! Du merkst schon, was ich sagen will. Unsere Gemeinschaft in Christo, und die Handreichung im Geist bleibt, und wird mit Gott unverrückt bleiben, wenn ich gleich meiner Seits so wenig schreiben kann. Die ewige Liebe hat unsern Grund berührt und an sich gezogen, und ziehet uns noch für und für, obgleich nicht immer auf einerlei Art. Die innige Sehnsucht und die treue Liebesneigung will unser Freund ungetheilt für sich haben; (o wie höchst billig ist dieses!) und solches läßt er glücklich merken, und das Herz kann nicht anders, als in Druck und Störung zappeln, wann sichs von diesem Ziel merklich verrücken läßt. Zwar, da in uns so vieles zu reinigen und zu schmelzen ist, so sollen wir nicht immer Licht und Süßigkeit prätendiren, sondern uns zum kindlichen Glauben, und unbedingter Ueberlassung an die Führung eines so guten und getreuen Gottes gewöhnen, und bereiten lassen.

Lebe wohl in Gott, meine liebe Schwester! und vergiß vor Gott deines alten

Bruders Tersteegen nicht! Ich gedenke auch deiner. Vergiß aber auch nicht, daß du Maria heißt; du hast viel Beschäftigungen: Gott gebe dir ein abgeschiedenes Herz. Laß die Martha ihre Sachen vor sich hin thun, so treu sie es verstehet; laß du dich aber nicht aufreiben, sondern bleibe unberührt sitzen an deinem Ort. Gott wird Gnade schenken.

Grüße meinetwegen die N. N., und wo du es gut findest, und Gelegenheit dazu hast. Deine liebe Mutter sey auch in dem Namen Jesu begrüßet, und ihr Gottes Segen angelegentlich zugewünscht. Es lebe und herrsche Jesus in uns und in allen Herzen! In seiner Liebe grüße ich dich nochmals, liebe Schwester, und verbleibe

Dein

Mülheim,
den 1. Nov. 1764.

schwacher Mitbruder.

Der

Der 76ste Brief.

Liebliche Anweisung, Gott und dem göttlichen Wohlgefallen Platz zu geben, und in Jesum hinein zu hungern.

In der Gnade Jesus Immanuel herzlich geliebte Schwester!

Nachdem ich mich von den mancherlei Besuchen und Arbeit der Christtage ein wenig besinnen kann, ist mein Erstes, daß ich dein letzteres, Samstag erhaltenes Brieflein eröffne und lese. Es ist mir selbiges um so viel angenehmer, weil einige Zeit her viel mit dir in meinem Gemüth zu thun gehabt, und also verlangte, einige zuverlässige Nachricht von deinem Aeußern und Innern bekommen zu mögen. Zwar wäre dir wohl selbst mit Schreiben zuvor gekommen; theils aber hinderten mich die oftmalige Krankheitsanfalle; (wie denn noch den 20sten dieses ein starkes Erbrechen gehabt, so mich sehr herunter gemacht) theils habe bis vor etlichen Wochen noch immer in der Ungewißheit gestanden, ob du nicht noch selbst hieher kommen würdest. Nun, liebe Schwester, da es die Vorsehung genugsam gezeiget, daß solches dießmal nicht angehen konnte, so hast du wohl gethan, daß du dich nach dem süßen Willen Gottes ges

M 5.

schmie-

schmieget, und demselben diese deine gute Neigung ruhig aufgeopfert hast.

O! der HErr will uns so kindlich, unschuldig, sanft und willenlos haben, daß ichs nicht genug ausdrücken kann. Er gibt uns manchmal was Gutes zu wollen, und vorzunehmen, dessen Ausführung er doch verhindert, nur um uns geschmeidig zu machen. Wo wir nicht mehr sind und leben, da ist und lebet Er. Wir wollen dann einander, mit GOTT, so viel fleißiger im Geist besuchen, grüßen und segnen. Du kennest ja ein wenig das innere Versammlungsplätzchen? So komm dann herein, liebe Schwester! laß deinen Geistesgrund sich mehr scheiden und scheiden lassen von allem sinnlichen, eigenen Wirken und Gesuch, auch im Gebeth und Geistes-zufehr zu GOTT. Gibt GOTT Empfindlichkeit, Trost oder Licht, da nimmt mans ruhig und abgetchieden an; wir müßens aber weder beäugen, noch machen. GOTT; GOTTes Wohlgefallen; GOTT zu vergnügen muß unser reiner Zweck seyn; und diesen Zweck erreichen wir allezeit ohnfehlbar, wenn wir, uns zu GOTT nahend, nur unser Eigenes feiern lassen, um GOTT und dem Göttlichen Platz zu geben; bewegt aber GOTT zu sanften, ruhigen Thaten der Andacht, der Liebe u. s. w., dann folget man ruhig. Läßt er uns in der Dunkelheit, Dürre, Zerstreung, Versuchung zc. dann folget man gleichfalls; man vernichtiget sich; man ist mit GOTT und mit

Nichts

Nichts zufrieden, und bleibt so ruhig beim
einen, als beim andern, nur daß man sich
nicht vorsehlich zerstreue und Sünde hege.

Allerdings, liebe Schwester! Bei Erfah-
rung alles deines Elendes und Armuth nur
innig in Jesum hinein hungern! Jesum
glauben wir, als die geoffenbarte, sanfte Liebe
Gottes innig nahe. Das Hineinhungern
muß nicht so heftig und eigenwirksam bei dir
seyn, sondern ein sanftes, aber wahres Ab-
neigen von dir und allem Geschaffenen,
und ein sanftes, vertrauliches Hinzuneigen
zu dieser nahen Gottesliebe, und ein rus-
siges Warten auf deren Kraft. Sey nur
getrost! Gott ist unveränderlich; auch unser
Sinn sey, mit Gott, unveränderlich, ihm
allein leben zu wollen! Gedenke meiner vor
Gott; ich vergesse auch deiner nicht. Jesus
segne, stärke und vergnüge dich zum neuen
Jahr!

Ich muß schließen, und bleibe durch seine
Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 29. Dec. 1764. Mitbruder.

Der



Der 77ste Brief.

Erweckungsbrief zum neuen Jahr.

Herzlich geliebter Bruder!

Da die Brüder W. und K. zum Besuch dorthin wollen; so habe hierdurch herzlich grüßen, und sowohl dir, als übrigen lieben Hausgenossen, des HERRN reiche Gnade, Segen und Friede, zum Beschluß des alten und Anfang des neuen Jahrs von Herzen anwünschen wollen.

Die balsamischen Kräfte des holdseligen Namens **Jesus** müssen unserm Grunde, allen Seelenkräften, und dem ganzen Menschen eingeflößet werden zu aller **Erneuerung**.

In der **Liebe** zu unserm süßen, großen, innigst nahen **Gott**; (o wie fremd, wie kalt ist unser Herz!)

In der reinen herzlichen **Bruders** Liebe; (o wie gehet nicht jeder in seinem **Eigenen** dahin!)

In dem **Ernst**, alles Leben der **Natur**, der **Eigenheit**, und alte **Gewohnheiten** dabei zu wagen; (o wie zärtlich und wie trüg!)

In

In dem Fleiß zur Herzenssammlung und Gebeth; (O! wie nachlässig, wie zerstreut!)

In der munteren Wachtsamkeit wider alle Sichtungen unserer Seelenfeinde, und bei täglicher Erwartung der Zukunft unsers Bräutigams; (O Sicherheit! O Schlaffsucht!)

Endlich zu aller Erneuerung im heiligen Wandel und Gottseligkeit. (O! welche Leute müßten wir längst Berufene nicht seyn!)

Erwecket euch dann mit mir, ihr Lieben! und laßt euch erwecken zu diesem heiligen Werk! Vielleicht ist dieses Jahr unser letzteres. Ach! daß doch keiner von uns dahinten bleibe! Suchet und sauget in euch die in Jesu eröffnete und so innig nah gebrachte Lebensquelle, in Abgeschiedenheit von allem betrüglichen Trost der Zeitlichkeit. Fanget heute einst an! Ich will von Neuem anfangen. Ich werde eurer gedenken; gedenket ihr auch meiner vor Gott! Laßt uns, mit Einem Wort, also anfangen, wie wir wünschen zu beschließen, damit wir unserm Könige Ehre, und einer dem andern Trost und Freude machen mögen! Amen Jesu! Ja Amen!

Es ist dieses auch allen übrigen Bekann-
ten daherum von Herzen und in Jesu Na-
men zugewünscht.

Zuer aller

Mülheim, schwacher Bruder.
den 31. Dec. 1764.

Der 78ste Brief.

Wie sich ein angefochtenes Gemüth gegen die
inneren Feinde nach dem Exempel Hiskia,
2 Kön. 18, 19 zu betragen. Nothwendigkeit
solcher Läuterungstage.

Jesus Christus, unser großer Hoher-
priester und Heiland, der am Stamme
des Kreuzes alle unsere Sünden getras-
gen und versöhnet, auch an demselben
alle unsere Seelenfeinde und Mächte der
Finsterniß siegreich überwunden, (Col. 2.
v. 15.) der befriedige kräftiglich dein
Herz, und überwinde auch in dir alle
Anfälle des argen Feindes!

Herzlich geliebte Schwester, in der Gna-
de unsers Heilandes!

Die Nachrichten von deiner leiblichen Krank-
und Schwachheit haben mich vielfältig
zum

zum brüderlichen Mitleiden und herzlicher Fürbitte bewogen: eigene Krankheitsumstände aber verhinderten, daß ich solches nicht schriftlich bezeugen konnte, wie denn auch noch jetzt kaum mein Haupt so viel gebrauchen kann: Da mir aber der liebe Bruder N. auf deine Veranlassung etwas von deinen Gemüthsleiden und Versuchungen berichtet; so muß dir doch durch ein Brieflein meine brüderliche Theilnehmung an deinen Leiden zu erkennen geben. Wann ein Glied leidet, dann leiden sie alle.

Sey nur, geliebte Schwester! in Gottes Namen beruhiget und getrost! deine Leiden sind mehr beschwerlich als gefährlich. Wir habens mit einem längst überwundenen Feinde zu thun, wie oben angeführte Stelle aus Col. 2. versichert. Diese von Jesu für uns überwundene Feinde will er selbst auch in uns überwinden. Wir sollens ihn dann auch nur thun lassen, und uns, wie die Kindlein, in seinem Mutterschooß verbergen, ohne uns im Geringsten mit den Feinden einzulassen. Wenn es der Herr zuläßt, können sie uns bange machen, aber nicht schaden. Alle Haare auf unserm Haupt sind gezählet. Alle dergleichen feindliche Anfälle sind nicht so sehr zu fürchten, als vielmehr zu verachten, da alles wider den Willen des Gemüths eingeworfen und gefühlet wird.

Unserer Seelen gehts bisweilen wie einer belagerten Stadt, die ganz von den Feinden umzins

umzingelt, und durch viel giftiges Geschloß geängstiget wird. So ging es dort im Fürbilde der Stadt Jerusalem; (2 Kön. 18. und 19.) die trokigen Feinde bestürmten die Stadt mit Lasterungen wider den Gott Israels; das war hart, ein Tag der Noth, des Scheltens und des Lasterens: (Cap. 19, 3.) aber wie wehrten sie sich darinnen? Siskias sagte: Antwortet den Feinden nichts! (Cap. 18, 3.) durch diese Verachtung wurden die Feinde so böß, daß sie eben die Lasterworte auf einen Brief schrieben, und dem Siskia zuschickten. So deutlich werden manchmal angefochtenen Herzen die gottlosesten Dinge eingeschoben, als wenn man sie vor Augen geschrieben und gemalet sehen könnte. Wie machte es denn nun der bedrängte Siskias? Ward er vor dem Brief so bange? Oder, schrieb er einen großen Brief zur Verantwortung zurück? Keineswegs! So viel ästimirte er den Feind nicht; er hatte nur mit Gott zu thun. Er nahm den bösen Brief, legte den offen nieder vor Gottes Gegenwart, und sprach: **HERR!** siehe, was der Feind sagt! (Cap. 19, 14.) und dabei ließ ers, und die Feinde wurden alle zerschlagen.

Siehe Schwester! so sollen wirs auch machen, und es auf den **HERRN** ankommen lassen. Endlich wird auf den traurigen Charz freitag ein fröhliches Ostern folgen. Dieses sollen wir indessen doch auch wissen, daß uns solche harte Leidens- und Läuterungstage nöthiger

nöthiger und heilsamer sind, als wirs glauben können. Ach! es ist in uns gar viel Unreines, wovon wir in solchem Elendssofen müssen gesetzt werden; gar viel Hohes, das da muß gedemüthiget; gar viel hartes und herbes Naturwesen, das da muß gebrochen und besänftiget; gar viel Vernünftiges, das da muß vereinfältiget; gar viel Eigenes, das da in uns muß entdeckt und weggeschmolzen werden; 2c. So daß wir billig die weise Wege des HERRN anbethen, gutheißen, und ihn mit uns machen lassen, ohne es genau zu wollen verstehen. Von Hinten nach werden wir mit David Psalm 25, 10. sagen müssen: Die Wege des HERRN sind eitel Güte und Wahrheit. Am Charfreitage war den Jüngern alles dunkel: am Ostertage aber hieß es: Sebet ihns nun, mußte es nicht durch solche Leiden zur Herrlichkeit gehen?

Nun ich schreibe viel mehr, als ich Anfangs gedachte. Jetzt bin ich auch recht müde. Der süße Kreuzes- und Ehrenkönig JESUS schenke dir zu allem die erforderliche Gnade und erwünschten Segen! Er versüße dir, liebe Schwester, deine Leiden! Er leide und siege auch endlich in dir, zu seines Namens Verherrlichung!

Ich grüße dich, liebe Schwester, in dem Namen JESU; Bruder S. grüßet gleichfalls. Nach dem es gelegen kommt, ersuche auch die übrigen Freunde und Bekannten daselbst herzlich von uns zu grüßen, besonders den

Zweit. B. IV. Th. R lieben

lieben Bruder N. an den ich auch schreiben wollte; es ward mir aber diesmal zu viel. Der gnädigen Aufsicht des HERRN empfohlen verbleibe

Dein

Mülheim,
Charfreitag, 1765.

schwacher Mitbruder.

Der 79ste Brief.

Inniges Verlangen, daß JESUS in uns lebe und Ostern halte.

Lieber Bruder!

JESUS, unser verklärter Heiland, der seine bekümmerte, leidende Jünger, und die Weiber am Ostertage so eifrig und so tröstlich besuchet und begrüßet hat, der nahe sich auch in Kraft zu deinem und unser aller Herzen, und spreche mit Nachdruck: Friede sey mit euch!

Einmal, er lebet, und Kraft dessen sollen auch wir leben. Wie so bald verschwand damals den Herzen aller Kummer, wie nur dieses Eine bei ihnen seine Richtigkeit hatte, daß JESUS lebte! Wie so wenig dachten sie hin für an ihr eigenes Wohl oder Weh! JESUS ist unser wahres Leben, unsere wesentliche

Selig

Seligkeit. In uns ist es nicht; in den Zufällen der Dinge ist es nicht, was uns Leben, Ruhe und Friede geben kann. Uns selber und das Geschaffene sollen wir, als hinderliche und unwerthe Sachen immer mehr dran geben, dem HERRN JESU Platz machen, und das Ganze einräumen; Ihn in uns leben, wirken, und freimächtig regiren lassen, nehmend auch die äußere und innere Zufälle vor dem an, der auch alle die Zufälle zu unserem Besten lenket.

O! wie bekümmert sich nicht manches Weib und mancher Mann, wie dieser und jener große Stein weg zu wälzen sey, da mans wohl nicht nöthig hätte! O! wie so gleichgültig ist alles, und wie so leicht, Böses leiden und Gutes thun und verrichten, wenn nur JESUS lebet, und in unserem Inneren lebet! Er stehe dann auf, halte Ostern in uns, und spreche zu mir und uns allen: Gib mir den Platz, dein Herz ein! Ich bins wohl versichert, daß nichts vermögend sey, uns gründlich zu beruhigen und fromm zu machen, als JESU Nahheit im Herzen, und seine von Grund auf uns belebend- und durchdringende Liebeskräfte, die wir erbitten, erwarten, und denen wir Raum geben sollen. Amen! JESU!

Daß du, lieber Bruder, und übrige dasige Kränkeldende auch durch die rauhe Bitterung angethan werden, kann ich mir leicht vorstellen. Der HERR gebe Gnade, nur auf

seine Hand zu sehen, schenke auch Muth und Segen dabei! Die Frühlingsgewitter und die Leiden der Frommen sind so fürchterlich nicht; der Sommer ist vor der Thür, dann wirds besser. Ich grüße herzlich.

Dein

Mülheim,
den 12. April, 1765.

Verbundener.

Der 80ste Brief.

Daß man sich nicht mit sich selbst, sondern mit Gott in Liebe und Vertrauen beschäftigen müsse.

In der Gnade Jesu herzlich geliebte Schwester!

So eben erhalte ich dein Angenehmes vom 21ten dieses. Auf dein Voriges, mir auch angenehmes, habe darum nicht geantwortet, weil ich dich täglich persönlich vermuthet habe: doch erinnere ich mich, daß ich auch die meiste Zeit ungewöhnlich schwach, und zum Schreiben gar außer Stand gewesen bin. Allein, sollte ich deswegen deiner vergessen? Oder, solltest du mir darum ferne und fremd seyn, weil ich nicht so oft an dich schreibe; oder, weil Gott es verhindert, daß du noch nicht

nicht leiblich zu mir kommen kannst? Gerad das Gegentheil. Ich weiß nicht, daß ich je angelegentlicher an dich gedacht, und du mir im Geist näher gewesen bist, als eben jetzt, da ich dich persönlich lange nicht gesprochen habe: weiß auch nicht, daß ich mit Betrübniß, sondern mit Geistesvereinigung und Segenswunsch an dich gedenke. Ich kenne dich ja, wer du in dir selber bist; (der Herr noch besser) niemalsen bist du mir lieb und werth gewesen, des Deinen wegen, sondern wegen dessen, was von Gott in dir ist. Und Gott siehet viel weniger das Deine und das Meine in uns an: er liebet nur das Seine in uns, übersiehet aber das Unsere, weil wirs nicht mehr als das Unsere hegen, sondern als was Fremdes und Peinliches leiden.

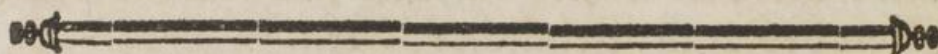
Halte dich, liebe Schwester, nicht so viel auf mit dir selbst; es nußt zu nichts. Gott weiß ja, wer du bist. (Siehe das 25te der lezt gedruckten Reimen) Denk' an deinen Gott mit Liebe und mit Vertrauen; freue und vergnüge dich in ihm, dessen Vollkommenheiten, Liebe und Treue unendlich und unveränderlich sind. Bist du etwa bisweilen so dumm, daß du meynest, er sey abwesend, er denke nicht an dich, u. s. w. dann schreibe als ein Brieflein an ihn, und sage ihm, daß du ihn dennoch lieben, und ihm zu Gefallen gern leiden wollest. Mit Willen mußt du nicht in Zerstreuung leben; aber durch Eigenwillen und

eigenes Wirken wirst du auch keine Einkehr befördern. Bleibe in der Einsamkeit, wann der Herr sie gibt; bleibe alsdann in Gottes Gegenwart, wie du bist und wie du kannst, willenlos und wirklos, daß er mit dir mache, was ihm beliebt. Gott muß Meister, und wir süß unterthan seyn. Amen! Herr Jesu!

Ich grüße dich, liebe Schwester, mit verbundenem Herzen.

Dein

Mülheim, schwacher Bruder.
Den 22. Mai, 1765.



Der 81ste Brief.

Aufmunterung zu einer mehr geistlichen abgeschiedenen Liebe.

Herzlich geliebter Bruder!

Aus deinem Schreiben vom 1sten dieses ersehe ich mit Leidwesen deinen armen Versuchungszustand, auch gegen mich. Wenn meine Worte, die ich dir damals, mit Absicht deiner übermäßigen Traurigkeit, wegen Entbehrung deiner Mutter, sagen ließ, als Scherz oder Spottreden überbracht oder
auf

aufgenommen worden; dann geschieht mir Unrecht.

Ich wollte dir (da weder Zeit noch Vermögen zu schreiben hatte) sowohl als demjenigen, wodurch ichs sagen ließ, in rechtem, wohlbedachtem Ernst zu bedenken geben das Elend und den Schaden aller bloß natürlichen sinnlichen Anhänglichkeit, und die hohe Nothwendigkeit, sich bei Zeiten von allem vergänglichem Trost los zu machen, um die innige und ganze Liebeskraft allein dem höchsten und unsterblichen Gut zuwenden zu können; just, wie ichs vor vielen Jahren im 74sten Sprüchlein des Blumengärtleins gesetzt hatte.

Ich hatte damals, und habe noch Mitleiden mit deiner so großen Schwachheit; möchte dich aber doch so gerne nicht auf eine verfaulende, sondern felsenfeste Stütze weisen. Ich wollte nämlich sagen: Thut dir das Wissen einer alten, ganz abgelebten, natürlichen Mutter schon so viel, was würde es dann geben, wann du nun in der Ehe leben solltest? Wie würdest du nicht durch Sorge, Begierde, Sinnlichkeit, Herzensanhänglichkeit u. s. w. dich fesseln und hinreißen lassen? Wir mögen, ja wir müssen einander lieben, uns einer in dem andern erfreuen und ergötzen. Diese Erquickung und Stärkung vergönnet uns der Herr auf dem Pilgerwege; sie ist ein Vorspiel der paradiesischen Ergötzung: da wir aber noch nicht paradiesisch sind, so halten wir nicht

Maß, führen es zu viel ins Sinnliche, und nehmen dasjenige für uns zum Eigenthum, was wir nur in uns für GOTT haben, und ihm getrost wieder aufopfern sollten.

Du kennest ja, lieber Bruder! deine schwache Sinnlichkeit, ja deine starke Sinnlichkeit, wie deine Liebe und Neigung so unmaßig auf einen Vorwurf gehen kann. Du fühltest dich ja auch berufen zur allein bleibend beruhigenden Gemeinschaft mit GOTT im Geist, welcher GOTT auch billig dein ganzes Herz mit allen innigsten Liebesneigungen für sich haben will. Zu diesem theuern Beruf, und zu dieser göttlichen Anforderung deines Ganzen hast du ja auch deine Gemüthseinwilligung gegeben; so mußt du ja nun GOTT auch machen lassen, wenn er dir was Liebes (das seiner Liebesanforderung etwa im Wege steht) wegnimmt, damit er dein Liebes so viel völliger werde. GOTT hat dem ohnerachtet Mitleiden mit unserer schwachen Empfindlichkeit; auch ich habe wahrlich ein brüderliches Mitleiden mit dir, und liebe dich bei deinen Schwachheiten; so wie der HERR auch mich, aller Schwachheiten wegen, nicht abweist; das aber fürchte ich immer, daß du mit dir selbst, das ist, mit deiner Natur und Sinnlichkeit zu viel, mit deinem Geist und innern Menschen aber zu wenig Mitleiden hast.

Unserer Natur gehts oft, wie den Kindern, die gern beklagt seyn wollen. Sollen wir
wir

wir dann nicht einmal tapfer und männlich uns selbst, das ist Natur, Sinnlichkeit und alles Eigene dabei wagen, und als wahre Pilger allem absagen, um unserem Kreuzes-ehrenkönig nackend zu folgen zum Vaterlande der Ewigkeit? Was gehets uns an? Was wollen wir hier suchen und fest halten? Unser Abend ist schon da. Laßt uns dann, wenigstens beim Untergang der Sonne dieses Lebens, noch einige muntere Schritte im seligen Pilgerwege thun! Der Herr ist mit uns. Ich grüße dich, wie auch N. und N. von Herzen. Kommt Kinder! laßt uns gehen, der Abend kommt herbei, &c.

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
Den 13. Jun. 1765. Mitbruder.

Der 82ste Brief.

Segenswunsch zum neuen Jahr.

In Jesu, unserem süßesten Heilande,
herzlich geliebte Schwester!

Durch diese Gelegenheit wollte dich doch
auch mit eigener Hand, wie mit meinem
Herzen grüßen, in der Kraft des Namens
N. S. Jesu.

Jesus. Dieser Name ist die uns inwendig nahe, mildiglich eröffnete, sanfte, wallende Liebe Gottes, welche, wie ich wünsche, auch dein Innerstes auf das Neue einnehme, und wie ein kräftiger Lebensbalsam durchdringen, stärken, erquickten und beleben möge, damit du, mit mir, ein Mensch werden mögest nach Gottes Herzen, und du auch, mit mir, in dem bevorstehenden neuen Jahr können leben, lieben und leiden dem Herrn zu allem Gefallen. Amen, **Jesus!** Nimm uns ein, und nimm uns hin; dir sind wir geschenkt, dir überlassen wir uns gar; laß uns nicht zu Schanden werden, Amen!

Es ist mir auch, liebe Schwester, recht angenehm und erkenntlich gewesen, daß wir einander in dieser Sterblichkeit noch einmal in der Liebe besuchen können, und Gott dir, wider Vermuthen, zu der Hin- und Herreise die nöthigen Kräfte verliehen hat. Ihm sey für alles Dank, Lob und Ehre gebracht! Seine göttliche Majestät wird uns aus Gnaden eine ganze Ewigkeit schenken, ihm würdiglich zu danken für alle seine Barmherzigkeiten.

Jetzt höre ich, du seyest wieder krank; **Jesus** besuche und erquickte dich an meiner Statt! Ich habe auch seitdem manchen harten Anfall gehabt; ich bessere zwar, durch Gottes Güte, wieder; doch fällt mirs noch schwer, so einige Zeilen schreiben zu können. Sey getrost in **Gott!** Scheint gleich die Sonne nicht

nicht, sie ist doch da, und gibt das nöthige Licht. Gib Gott, dem Gott, der so Großes an dir gethan hat, die Ehre, und vertraue dich ihm ganz im Glauben. Du bist nicht allein, er ist bei und mit dir; und auch ich bin im Geist seiner Liebe bei dir. Bethe auch für mich, denn ich bin arm und schwach, und soll doch an alles denken. Sey nochmals brüderlich begrüßet von

Deinem

Mülheim, in Gott verbundenen
den 29. Dec. 1765. schwachen Bruder.

Der 83ste Brief.

Brüderliche Antwort auf einen Neujahrwunsch:
um ganz des Herrn zu seyn.

Liebster Bruder!

Die Verhinderungen der Festtage haben meine Antwort auf deine mir angenehme Briefe bis heute verhindert. Deine und der übrigen leidliche Umstände ersehe mit Vergnügen. Für deinen brüderlichen Wunsch zum neuen Jahr danke herzlich. Der Herr thue also! und thue noch hinzu, und laße deine und der übrigen Wünsche in eure Herzen reichlich zurück fließen! Ja, der Gottesmensch

mensch **J**esus (der allein ein wahres Leben ursprünglich mitbringt) der theile uns immer mehr dieses sein **G**ottesleben mit, und lehre es uns, wie wir als in uns selbst todte, schwarze, kalte Kohlen uns bei ihm, der vom Glanz des göttlichen Liebelebens ganz glühenden Kohle, sein nahe halten, und uns von seinem Glanz immer mehr durchdringen lassen, von einer Klarheit zur andern!

Ob wir nicht in diesem angefangenen Jahr werden abgefodert werden, wissen wir nicht; der **H**err weiß es. Was uns im Jahr 1766. nach **S**eel oder **L**eib begegnen werde, wissen wir eben so wenig; der **H**err weiß es, auf dessen **B**uch alle unsere Tage, mit allen **B**egegnungen, angeschrieben sind, und der präcis alle **H**ärlein auf unserem **H**aupt gezählet hat, daß nicht ein einziges ohne seines **V**aters **W**illen von uns wegfallen wird. Ach! darum nur als einfältige, unbesorgte, willenlose **H**erzenskinder im **G**egenswärtigen dem **V**ater nahe geblieben! **V**orsaussehen, regiren, und sorgen ist sein **W**erk; nahe bleiben, anbethen, lieben, folgen, uns in ihm selbst und in seinem **W**illen (er sehe aus, wie er wolle) erfreuen, das ist unser **W**erk und unsere süße **K**inderpflicht. **I**hm sollen und wollen wir nichts vorschreiben; **E**r wirds wohl machen.

Es erneuere sich nur unser **S**inn, ganz des **H**ern seyn zu wollen; mit dem neuen Jahr nicht uns selbst mehr zu wollen leben und

und folgen, sondern dem, dessen unser Herz und Leben ist. Ich habe in dieser Absicht dich, lieber Bruder, und alle übrige liebe Mitglieder, beim Anfange dieses Jahrs, mit mir, wie in einem Bündelein dem HERRN dargeleget, und im Namen JESU als ein ganzes Opfer zu seinem ewigen Eigenthum und Ehren übergeben; das werdet ihr ja auch alle von Herzen bekräftigen und unterschreiben: ist doch vom Anfang unserer Bekanntschaft dieß schon unser unwiderruflicher Bund gewesen. Ja, HERR JESU, dir überliefern wir uns auf das Neue; halte mich und uns alle fest, daß keiner von uns dahinten bleibe, und vermisset werde an dem Tage, sondern alle meine Mülheimer und Barmer Mitberufene deines Blutes Lohn und deiner Ehren Kron bleiben ewiglich, Amen JESU!

Ich grüße gar herzlich dich und alle die Uebrigen. JESUS werde in allen Alles!

Dein

Mülheim,
den 9. Jan. 1766.

Bruder in Jhm.

Der

Der 84ste Brief.

Was ein guter Muth unter dem Leiden sey.

Liebster Bruder!

Unterm Schreiben erhalte dein letzteres An-
genehmes vom 20ten dieses. Ich danke
dem HErrn, daß es mit dir und den übrige-
gen Bekannten so leidlich ist, als es ist:
ich grüße sie alle gar herzlich, und so, als
wenn ich einen jeden nannte; denn gewißlich
sind sie alle und jede meinem Gemüth jetzt
und sonst vielmals gegenwärtig. Die Kränk-
felnde und Leidende grüße ich alle ins beson-
dere. Der HErr sey ihnen inwendig nahe,
und gebe ihnen und uns unter allem Druck
guten Muth, nicht nur Muth, sondern
einen solchen Muth, der aus Werthachtung
des Kreuzes und Erkenntniß göttlicher Treue
entstehet; das nenne ich guten Muth.

Man schätzt viel den Werth der Gemüther
nach dem Maß ihrer schmackhaften Mitthei-
lungen, u. d. gl. Ich denke nicht also.
Die GOTT lieb hat, caressiret er nicht
stets; Er züchtiget sie, um sie seiner Hei-
ligkeit theilhaftig zu machen; das tägliche
Brod gibt der HErr ohne dem dabei.
Ach! wenn GOTT bei allem äußern und
innern

innern Druck, auch Erfahrungen eigener Elenden nur seinen heiligen Endzweck erreichet, daß wir vor Ausschweifen und falschem Trost bewahret, sein gebenet, und immer mehr uns selbst gründlich zu verlassen, und in Gott zu sinken bereitet werden: was ist dann immer mehr daran gelegen? Aller Trost außer Gott ist ohnedem nur ein wahrer Untrost; und bald endet sich unser Pilgerweg. Noch ein wenig leisten wir einander Gesellschaft auf dem Wege; bald an einem besseren Ort. Herr Jesu bleibe bei uns, denn es will Abend werden. Ich grüße gar herzlich dich und die übrige.

Mülheim,
den 24. Jan. 1766.

Ganz der Deine im
Herrn.

Der 85te Brief.

Aufmunterung zur Ueberlassung an Gott, in inneren und äußeren Leiden.

Liebster Bruder!

Indem ich das Papier zum Schreiben friegen wollte, schlug ich vorher das Gesangbuch auf, da fand ich: Endlich soll das frohe Jahr, ic. Da stehet vom Lenz, und doch scheint's, wieder Winter werden

den zu wollen. So gehts natürlich; so gehts oft geistlich. Nun, es scheine so oder anders; die Hoffnung stärkt und betrügt nicht; es gehet doch dem Lenzen und Sommer zu. Die zeitliche Trübsal der Weltkinder gleichet der frühen Herbstkälte und Ungestüm. Welch ein Winter will das werden! Die zeitliche Trübsal der Frommen gleichet der Merzkälte und Ungestüm, worin man sich schickt, in der guten Hoffnung, daß es bald besser werde, ja daß es nützlicher sey, als wenn die Knospen und Blüthe so früh auslaufen, zc. Die Sache ist im Grunde so: Er kennt die rechte Freudestunden: Er weiß wohl zc.

Mein Mitleiden mit dir ist indessen so groß und brüderlich, als es seyn kann. Die Blöße deines Gemüthsstandes, und die Schwäche der Nerven machen ohnedem gleichsam ein Vergrößerungsglas, daß dir alles unerträglich vorkommt. O! Gott macht alles gut, hab auf ihn nur Muth. Er, unser Beistand ist doch innig nahe. Er, der Allgenugsame, ist dir zu allem genugsam. Die Menschen haben ihre Absichten; unser Gott (ohne dessen gnädigen Willen kein Härlein von unserem Haupte fällt) hat in eben derselben Sache seine heilig Absichten. Menschen folgen ihren Trieben; der Herr aber hält den Zaum in der Hand. Er beruhige nur zuvörderst dein Gemüth durch einen stärkenden Blick oder Eindruck seiner günstigen Gegen-

Gegenwart! das andere wird schon zu seiner Zeit folgen. Befiehl deinen Weg, deinen Leib, deine Seele dem HErrn, Er wirds wohl machen. Du hast Druck und Leiden, dein Liebster Bruder auch; alles nach der weisesten Dispensation (Austheilung) unsers Hauptes, der jeglichem Gliede das Sine communicirt. — — Einmal, deiner und deiner jetzigen Umstände vergesse ich nicht. Ich fasse dich mit brüderlicher Aufopferung an unsern getreuen Gott.

Mülheim, Ganz der Deine in Jhm.
Den 21. Febr. 1766.

Der 86ste Brief.

Ein kranker Freund, der in schweren Leiden, wird auf den seligen Ostertag vertröstet, nebst Segenswunsch an dessen Sohn.

In der Gnade Jesu, unsers Heilandes,
herzlich geliebter Bruder!

Dein Beliebttes, vom 6ten dieses, habe uns möglich eher, als heute, beantworten können. Mein fränkender Zustand, mancherlei schmerzliche Zufälle, sonderlich im verwichenen Winter und bis hierzu, machen mich, bei zunehmenden Jahren, zu meiner
Zweit. B. IV. Th. D sonst

sonst gewöhnlichen Arbeit, worunter das Schreiben mit gehört, immer unlustiger und untüchtiger: inzwischen soll doch meine Liebe zu Gott, zu seiner Wahrheit und zu seinen Kindern, durch seinen Beistand, nimmer dahin fallen.

Die trübselige Umstände deines lieben alten Vaters (den ich im Namen I. E. su herzbrüderlich grüße) gehen mir zu Herzen. Der Herr, der innigst nahe, gute, getreue, beweise sich auch als einen solchen bei dem lieben Patienten, mit aller nöthigen Stärkung und Segen am inwendigen, auch Erquickung und Linderung am äußern Menschen, nach seinem Wohlgefallen! Ist es doch der Herr, der dieses alles thut; seine Absichten sind anbethungs- und liebenswürdig. Die Passionszeit währet doch für Glaubige nicht ewig, und an unserm bevorstehenden seligen Ostertage wird der liebe Heiland zu einem jeden unter uns (und auch zu dem lieben J. zu N.) sagen können:
 „Sast du nicht müssen diese Dinge leiden, und also in deine Herrlichkeit eingehen? Hab' ich dich nicht just durch solche Prüfungen und Läuterungen müssen führen, um dich klein und rein, und meiner Gemeinschaft fähig zu machen? Und nun, da die zeitliche und leichte Trübsal vorbei ist, mußt du nun nicht die Hand auf den Mund legen, und mit frohem Herzen singen“

„gen und sagen: Die Wege des HERRN
„sind lauter Güte und Wahrheit.“

O! unser Glaube werde nicht benebelt durch das Gegenwärtige, Unansehnliche, und Bittere des Leidens, sondern sehe auf die Liebeshand, die es gibt, die Kraft nach Kreuz giebet; und auf das gewisse, selige Ende des HERRN! Lieber Bruder! ich mußte auch einst oft und lang in der Krankenstube sitzen bei einem jetzt selig verstorbenen Bruder. Außerlich war das Elend groß, und es sah nicht schön aus; da hatte mein Glaube bei den langwierigen, miserabeln Umständen seine Uebung und Schule; und bei den Sterbengedanken gerieth ich auf die Gedanken einer herrlichen Auferstehung, mit Erinnerung einiger schönen Ausdrücke eines gottseligen Poeten unter den ersten Christen, nämlich des Prudentii; ich meyne, sie noch im Gedächtniß zu haben mit der Uebersetzung, die ich beim Bette des Patienten machte:

Nein, fürchtet nicht, ihr meine Glieder!

Ihr kommt zu GOTT mit Christo wieder.

Das glaubet frei.

Er trägt euch als die Seine eben,

Ruft euch mit sich vom Tod ins Leben:

Er ist getreu.

Will Krankheit drohn, grüßt sie mit Freuden;
den;

Berachtet Noth, Trübsal und Leiden,
Was kommen mag.

Das düstre Grab getrost ansehet,
Mit Christo, dem Erstandnen gehet,
Wie's geht, ihm nach!

Ich will doch auch die Lateinischen Verse auf einem Blättchen beilegen, ob vielleicht der liebe Patient einst ein gutes Stündchen hätte, da jemand sie ihm vorlesen könnte.

— — Der **HERR** segne, unterstütze und erquicke auch dich, mein lieber Bruder, bei deinem jetzigen beschwerlichen Amt in der Krankenstube! **IESUS** beweiße sich als gegenwärtig bei und in dir! **GOTT** bewege öfters mein armes Gemüth, daß ich sowohl den lieben leidenden Vater und die trauermüthige Mutter, als auch dich, lieber Bruder, seiner Erbarmung und Gnadens aufsicht angelegentlich aufopfern kann. Gesendet doch auch meiner vor dem **HERRN**. Er wird helfen, daß wir uns vor seinem Angesicht mit vollkommener Freude bald begegnen.

Ich bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 25. Febr. 1766. Mitbruder.

Der

Der 87ste Brief.

Anweisung zur inneren Gebethsübung, um die köstliche Perle, Jesum selbst, im Acker des Herzens zu finden.

Vielgeliebte Schwester in der Gnade Jesu, der euer einziges Leben und Wohlleben sey!

Ich will versuchen, ob ich im Stande bin einige Zeilen auf euer Schreiben antworten zu können. Ihr scheint keinen Begriff zu haben von meinen, den ganzen Winter und Frühjahr ausgestandenen wichtigen Krank- und Schwachheiten; auch nicht zu bedenken, daß das Alter nicht mehr ist, wie die Jugend. Tage und Wochen sind öfters hingegangen, da kaum etliche Zeilen schreiben konnte. Nach E. hat mein Schreiben nur darin bestanden, wann an HErrn N. was Aeußeres zu bestellen hatte. Inzwischen ist doch meine Liebe und Herzensangelegenheit an eurem Leibes- und Seelenwohlseyn darum nicht verwelkt. Ich habe gesucht, euch der Aufsicht und Gnadenbearbeitung des guten Gottes anzubefehlen, und solches thue ich noch.

O! möchte der HErr euch nur einen tiefen und beibleibenden Eindruck geben, daß er

euch inwendig an und in euerm Herzen so unaussprechlich nahe sey in dem holdseligen Namen Jesu, als euer Freund und ewig vergnügendes Gut; daß er daselbst inwendig auf euch wartet, und erwartet, daß ihr euer Herz, Lust, Liebe und ganzes Vertrauen aus allem andern sammeln laßet, und zu ihm sanfte, aber mit Wahrheit, hineinwendet. Euer eigenes Denken, Wollen und Wirken in seiner Gegenwart laßet stille werden und feiern, in Erwartung, daß er in euch denken, wollen, wirken und leben möge! In dieser inneren Gebethsübung und in diesem Stilleseyn vor dem innig nahen Gott ist die edle Perle und die ganze Kraft der Gottseligkeit zu suchen und zu finden. Wir suchen Gott auswendig in diesem und in jenem, und er ist inwendig. Wir wollen viel Gutscheinsendes selbst wirken, und sollten nur Seinem Wirken Raum geben. Wir wollen immer sinnen, denken und reden, und geben ihm nicht Zeit und Statt, daß er zu und in uns reden könne. O! wie so wenig verlanget unser Gott das Werk unserer Hände, unseres Kopfs, oder unserer Lippen! Er will und muß im Herzen leben, wo wir anders recht heilig und selig leben wollen.

Suchen und finden wir dergestalt Gott in unserem Herzen gegenwärtig, nach Joh. 14, 23. und 2 Cor. 6, 16. Dann werden wir, im tiefsten Vergnügen und süßer Ehrerbietung, auch den Tag über vor seinem Angesicht

sicht wandeln, ihm dienen und ihn anbethen können im Geist und in der Wahrheit. Alles andere, es schein so gut und heilig es immer wolle, ist sehr wenig nutz, wann es nicht hiez zu nützt. O wie so glücklich würde ich euch schätzen, meine werthe Schwester! wenn ihr diese köstliche Perle, **Jesus** selbst, in dem Acker eures Herzens (nicht im Kopf, Gedanken und gutmeynenden leiblichen Uebungen) suchen und glücklich finden möchtet! Das verleihe der **HER** aus Gnaden!

Eure Reise nach **N.** betreffend, kann ich nichts Ausdrückliches sagen, weil nicht weiß, was ihr da zu thun habt. Wenn es euch am ruhigsten ist, daß ihr dahin reiset, dann habe ich eben nichts dagegen. Nur müßt ihr es dann so überlegen, daß euer Berufsgeschäfte nicht dadurch in Unordnung kommt, und deswegen die Reise kurz machen.

Nun kann mein krankes Haupt nicht mehr. Ich grüße euch nochmals gar herzlich. Meine Hausgenossen grüßen gleichfalls. Laßet uns mit den Jüngern warten, dann kriegen wir auch mit den Jüngern ein Pfingsten. Ich bleibe

Euer

Mülheim,
den 17. Mai, 1766.

geneigter Freund und
Bruder.

Der 88ste Brief.

Wie man sich bei betrübten Umständen und Stürmen dieses Lebens betragen müsse.

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Dein jederzeit Angenehmes wollte mit dieser Gelegenheit gern mit einem kurzen, doch herzlichen Gegengruß und Wunsch beantworten. Könnten wir einander nur so kräftig grüßen, wie dort (Luc. 1, 40.) Maria die Elisabeth grüßte, wovon am heutigen Tage das Gedächtniß gefeiert wird!

Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn aller Verstand, und tiefer den Natur und Sinnlichkeit, nehme unser Innerstes ein, und bewahre unsere Herzen und Gedanken in Christo Jesu unverrückt! Und damit hab' ich schon alles gesagt, was ich dir zu sagen finde.

Daß dein Gemüth nach der Mülheimer Reise beruhiget gewesen, vernehme mit Vergnügen und Dank. Daß die jetzige betrübte Umstände dich, wie auch mich, rühren, und tief betrüben, das kann wohl nicht anders seyn; wäre aber doch Schade, wenn der innere Friede Gottes im Grunde dadurch sollte benebelt, will geschweigen verrückt werden. Man hat sich allerdings vorzusehen,
daß

daß man solche und andere Zufälle der Dinge sich nicht zu sehr zu Herzen nehme; sondern eben alsdann so viel mehr sich übe im Vergessen, Hineinsinken, oder Blicken, damit Herz und Gedanken in Christo Jesu möglichst unannehmlich mögen bewahret bleiben, ob man gleich auch darin, zum Klein- und nicht Kleinmüthigwerden, seine Schwachheit vielfältig erfahren muß.

Dies ist, liebe Schwester, nicht der erste Sturm, den wir auf unserer Fahrt durch das ungestüme Meer dieses Lebens erfahren, wird auch vermuthlich nicht der letzte seyn. Nur getrost! Unser Freund sitzt am Ruder: Er wird alles zum Besten lenken. Ob die Wellen sich verstellen, wenn du nur bei Jesu bist. Siehe und singe eins mit mir dieses Lied. N. 448. Die Schmach derer, die dich schmähen, o Gott! fället auf mich, sagte Christus Psalm 69, 10. Im anderen Sinn müssen auch wir uns dazu gefaßt machen. Gott hilft öfters just, wenn wirs aufgeben, damit ihm allein von allem die Ehre bleiben möge. Alle Gebrechen und Elenden in jemanden stoßen mich nicht so leicht, da ich selbst so elend bin.

Grüße den lieben Bruder N. wie auch deine liebe Mutter herzlich von mir. Ich dachte ja nicht, so viel schreiben zu können; nun aber kann auch nicht mehr. Unter den überhäuftten Besuchen werde ich zu sehr mitgenommen. Bethe für mich, liebe Schwester! ich

D S

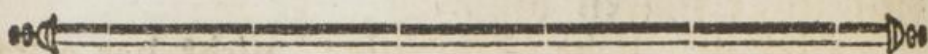
thue

thue gern ein Gleiches. Sey nochmals brüderlich begrüßet. Ich bleibe

Dein

Mülheim,
am Tage der Heim-
suchung Maria, 1766.

verbundener schwacher
Bruder.



Der 89ste Brief.

Trost und Aufmunterung, sich dem treuen Führer in Dürre und Leiden zu überlassen.

Liebster Bruder!

Dein Brieflein vom 14ten war mir herzlich lieb, auch daß es mit dir und den Bekannten noch im Gewöhnlichen ist. Bis hieher hat der Herr geholfen; gelobet sey sein Name! Gehts gleich oft durch dunkle, dornichte Straßen, oder über dürre Heiden, da die Sonne sticht und nicht viel Labsal zu finden ist; so ist doch nichts zu fürchten für eine Seele, die nichts als Gott will, dem wir uns, als unserem treuen Führer und guten Hirten, nur so viel lediger zu überlassen haben; denn gewißlich Er ist mit uns Psalm 23. und unveränderlich Derselbe. Wir sollen auch jederzeit ihm möglichst nahe zu bleiben suchen, und

und auch in trostlosen Tagen uns weigern, von anderwärts her getröstet zu werden. Ich sitze ja auch nicht immer am vollen Tische, obgleich mein tägliches Brod zum Auskommen habe. O! ich weiß doch, daß GOTT GOTT ist, und daß muß sich meine Seele in Wahrheit freuen. Ich kenne ein wenig die hohe Nothwendigkeit der Leidenswege, und der Abwechslungen von Wohl und Weh. Und wie so wenig ist auch an uns, als uns, gelegen! Wenn nur unser GOTT Friede, Freude und Vergnügen in uns hat. Die Ewigkeit ist ja zum Erfreuen und Ruhen lang genug. GOTT half; GOTT hilft; GOTT wirds vollenden.

Ich denke nicht, daß was vergessen werde; dieses aber werde nie vergessen, Bruder E. mit zärtlichem Herzen zu grüßen, zu segnen, und dem HERRN in seine treue Aufsicht und Bearbeitung angelegentlich aufzuopfern. Gedenke auch meiner vor GOTT!

Mülheim,
den 18. Jul. 1766.

Der

Der 90ste Brief.

Seufzer, um in Leiden und Proben durch Stilleseyn und Hoffen stark zu werden.

Liebster Bruder!

Die Freundlichkeit des HERRN unsers GOTTES bleibe über uns! Seine sanfte Liebe durchdringe mit ihren reinen Einflüssen unseren Grund, Seelenkräfte und ganzen Menschen, zu aller Stärkung und Beruhigung beim täglichen Kreuz, Lasten und Stürmen dieses Lebens; damit wir nicht sehr hin und her bewegt werden!

Also und dergleichen seufzet und wünschet mein armes Herz vielfältig für mich, für dich, und für unsere ganze Gesellschaft. Es ist Unverstand, hier alles nach unsern frommen Gedanken haben wollen. Leiden und Proben müssen kommen, und so, wie sie kommen. Mit stillem Winde kommt kein Schiffer voran. Der HERR lehre uns nur durch Bethen und Einkehren die Stille suchen, bis wir durch Stilleseyn und Hoffen stark werden. Wir sollen uns festhalten an unserm Innigstgegenwärtigen mit Mose; denn so soll es heißen: Hebr. 11, 27. Er hielt

hielt sich fest an dem Unsichtbaren, als sähe er ihn.

Bernunfts-Christen können sich oft halten und governiren durch ihre Sachen im Kopf. Seelen, die zum Inwendigen berufen worden, sind bei aller Auskehr und Turbierung die Schwachheit selber; drum sucht der Feind immer ihr Wasser unklar zu machen: durch Stille und Geduld wirds wieder klar. Im Grunde, in Gott ist alle unsere Stärke und Heil.

Ich grüße alle und jede liebe Bekannten gar herzlich, und als vor des HErrn Angesicht. Die sanfte Liebe Gottes aus dem Herzen Jesu erquickte und vergnüge dein Innerstes! Singe nur getrost mit mir: **GOTT** wirds machen, daß die Sachen gehen wie es heilsam ist.

Mülheim,
den 1. Aug. 1766.

Der

Der 91ste Brief.

Daß man seinem Gewissen getreu seyn müße. Wie das Lästern widrig gesinnter Prediger zu beantworten. Warnung vor Verschwendung der Gnadenkräfte in Nebensachen, &c. Was unsere Religion und unsere Sache sey.

Herzlich geliebter Bruder!

Dein Schreiben, welches so eben erhalte, ist mir angenehm. Was ich an euch letztmalen geschrieben, ist in brüderlicher Einsicht geschehen! Ich habe also gerathen, wie mirs im Gemüthe damals deutlich war, und so ist mirs noch. Ich habe euch aber nichts vorgeschrieben. Weil ihr nun glaubtet, es sey euerm Gewissen zuwider, wenn ihr den Bogen Papier, den ihr Glaubensbekenntniß genannt, der Obrigkeit, auf ihren Befehl, überliefern solltet, so habt ihr in soweit wohlgethan, daß ihr eurem Gewissen getreu gewesen seyd; denn was nicht aus dem Glauben geschiehet, das ist Sünde, wann es gleich in sich gar nicht Sünde wäre; das darüber Erlittene, kann euch um so viel weniger befremden. Daß meine Erkenntniß darin anders ist, das wisset ihr; doch muß dergleichen Verschiedenheit der Einsichten in Nebensachen, unsere Liebe nicht kränken! Ein jeder
sey

sey getreu in seinem Theil. Die Obrigkeit verlangte auch einst von mir Bücher zu bringen, die ich hätte drucken lassen; ich begehrte nur zu wissen, welche, dann wollte ich sie bringen. Es kam zwar nicht dazu; wenn sie mir aber alle Bücher abgefodert hätte; ich würde sie hingegen haben, weil ich neue hätte kaufen können. Falls man aber befohlen hätte: *Wurf deine Bücher ins Feuer*, dann hätte ich *Nein* gesagt. Nun, diese Sache ist vorbei; und ich vertraue ihr werdet künftighin, über dergleichen nicht weiter beunruhiget werden.

Das Lästern widrig gesinnter Prediger, macht keine Wunden; man beantwortets mit Stillschweigen, (*) und sieht nicht darnach um. Gott gebe nur Gnade, richtig und wichtig, dem evangelischen Beruf gemäß, zu wandeln, dann mögen auch die, so jetzt von uns abgereden als von Uebelthätern, noch wohl dem HErrn gewonnen werden, wenn sie unsere gute Werke sehen, und nicht nur gute Worte hören. Laßt uns die Gnadenkräfte nicht verschwenden in Nebensachen, in Neulichkeiten, in neuen Meynungen und schönscheinenden Parteilichkeiten! da man am Ende confus, zerstreut und matt sitzen bleibt. Gott ist uns, in dem holdseligsten Namen *Jesus*, innigst nahe; auch wir sollen nahe kommen, Herz, Lust und Liebe abkehrend,
von

(*) Es heißt Matthäi 15. v. 14. nicht, packt sie an, sondern laßt sie fahren.

von allem, zukehrend zu dem Gott der Liebe, ihm unser Ganzes überlassend, und durch seine treue Zucht, Lockung und Kraft uns ausführen lassen, aus allem so tief eingewurzelt eigenen Leben und Liebe, um nur sein göttliches Leben, Liebe und Einflüsse zu erwarten und Raum zu lassen. Mit einem Wort: Geheth, Selbstverläugnung, Wandel in der Gegenwart Gottes, daß ist unsere Religion, worin wir unser Ziel erreichen können! Was dazu helfen kann, das brauchen wir. Was daran hindern will, das meiden wir, und gehen, ohne viel Geräusch, unsern Weg in der Stille fort. Die Welt beschäftigt sich mit ihrer Sache: laß sie machen; wir sollen uns nur beschäftigen mit unserer Sache, die den ganzen Menschen dergestalt erfordert, daß man nicht Zeit zum Umsehen hat. Dieses habe nur so in Eil geschrieben, um die Liebe zu zeigen. Ich grüße herzlich, dich und alle die übrigen Mitpilger nach Zion, und verbleibe durch Gnade

Dein und ihrer aller

Mülheim,
den 12. Aug. 1766.

schwacher Mitbruder.

Der

Der 92ste Brief.

Anweisung zur Stille und süßen Einkehr, um den Herzensmeister selber zu hören.

Liebster Bruder!

Deine vor und nach erhaltene angenehme Briefe sind im Geist, und mit oftmaligem Segenswunsch, über dich und dasige liebe bekannte Mitpilger, beantwortet worden. Der Geist unserer Liebesgemeinschaft wird es richtig bestellt haben; es müßte denn wo jemand nicht zu Hause gewesen seyn.

Ich fühle, bei aller Schwachheit, Last und Beschwerde, doch noch immer, daß mir die dortige Gemüther noch besonders anliegen. Ein jeder weiß zwar überhaupt so ziemlich, wo es hin muß: möchte doch nur auch ein jeder sein nahe bleiben, still werden, und es vom Herzensmeister selber hören! (Psalm 85, 9.) Denn sein Lehren ist süß und kräftig, das da giebet, was er uns lehret. Ach! ach! viele sind berufen: wenige lassen sich auserwählt machen. Man applicirt das Erkannte entweder zu viel auf andere; oder man bleibt muthlos in sich selber sitzen, ohne durch Gebeth und süße Einkehr zu dem zu nahen, und den zu erwarten, der allein gut ist, und alles Gute so gern einflößet; wenn wir nur unsern

Zweit. B. IV. Th. P Mund

Mund weit öffnen: Psalm 81, 11. Wenn dieser Mund aber schon gefüllt ist, dann kann er nicht von Gott gefüllet werden. — —

Deine gehabte Unpäßlichkeit ersehe mitleidig. Der Herr laße kein Blatt vom Kreuzesbaum verloren auf die Erde fallen. Ich grüße und umfasse dich, mein Bruder, im Geist unserer Liebesgemeinschaft. Jesus und seine sanfte Liebe müße dein Innerstes vergnügen, stärken und heiligen! Amen, Herr Jesu!

Mülheim,
Den 29. Aug. 1766.

Der 93ste Brief.

An eine Person, die der Herr in den Entblößungen recht an sich selbst wollte bekannt machen; daß sie nicht fürchten, und sich nur überlassen solle.

In unserm süßesten Heilande Jesu herzlich geliebte Schwester!

Dein herzlich Angenehmes, vom 16ten dieses, habe mit meinem Herzen und brüderlichen Segenswunsch schon oft beantwortet, mit der Feder hab ichs nicht gekonnt.

Dein

Dein langwierig leibliches Kränkeln und Leiden sammt der großen inneren Entblößung, Dunkelheit und Druck, rühren gewiß mein Gemüth in herzlichem Mitleiden. Wie viel mehr wird unser mitleidiger Hoherpriester dich mit mütterlichem Mitleiden ansehen, tragen und dich durchhelfen, da es eben seine weise Hand ist, die dir täglich deine abgewogene Kreuzesportion zutheilet, und dich der Gemeinschaft seiner Leiden würdiget. Die Sonne macht alles schön; jetzt hat sie sich dir verborgen. Du bist im Dunkeln, da kommt uns alles schwarz, zweifelhaft und fürchterlich vor, sonderlich wenn man viel herum siehet. Ja, in der dunkeln Nacht kommen alle Nachtvögel und böses Ungeziefer hervor, so sich beim Sonnenschein verschrochen hatte, aber darum nicht todt war. Mache dir, meine Schwester, nun selbst die Zueignung!

Aller der Jammer, und das Elend, und Verderben, worüber du jetzt so kläglich thust, war auch vorhin in deinem Hause; nur hatte es sich vor der Sonne versteckt. Manches bildest du dir jetzt auch ein, im Dunklen zu sehen, welches wirklich nichts ist. Schließ nur getrost deine Augen; vielleicht gibts der Herr, daß du in solcher Nacht kannst einschlafen in den Armen der Gelassenheit, und Ueberlassung an GOTTES unumschränktes Wohlgefallen.

Allerdings siehst du zu viel herum, beschäftigst dich nur mit dir selbst, und das ist Elend. Nichts als Armuth, Unvermögen und Elend bist du; du bist nicht erst heute so geworden. Stimme getrost dieser Wahrheit bei; willige in dein Nichts, und singe dem HErrn ein Halleluja, daß Er allein groß und gut ist: Er ist es; auch deinem Herzen hat er sich ehemals als einen solchen bekannt gemacht. Nichts anders wirst du ihm nachsagen können in Ewigkeit. Was soll dann das stäts währende leidige Besehen deiner selbst und Beschäftigen mit dir selbst, als wenn du selbst dein Erlöser wärest? Laß dich selbst als eine unwerthe Sache möglich da, um dich nur mit dem, auch im Dunkeln, ja in der Hölle gegenwärtigen, großen und guten Gott zu beschäftigen ohne Beschäftigung. Hat er dir vorhin gegeben Licht, Geschmack, Gnade zur Einkehr, und andere Schönheiten? Nun, das war ja sein; gib es ihm, ohne Klagen, wieder, und stimme getrost Hiobs Gesang an: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobet! Die ganze Natur geht uns darin vor. Bald werden alle Blumen, Felder und Wälder ihre Blätter und Schönheit dem Schöpfer wieder geben, und ihre Nacktheit und Blöße eben das ausrufen, was Hiob that. Tag und Nacht, Sommer und Winter lobe den HErrn!

Mit

Mit Einem Wort: Du hast vieles zu leiden, aber nichts zu fürchten, liebe Schwester! Gott ist und bleibt unverändert eben derselbe, auch gegen dich. Du bleibst ja auch unverändert gegen Gott gesinnet, so wie du sonst gewesen. Noch im letztern Briefe heißt es: „Doch bleibet im innersten Grund' ein „sehndes Verlangen, den ewigen Gott „zu lieben, ihm gänzlich zu gefallen, und „ganz allein anzuhängen. O! nichts verlange „ich mehr auf Erden und in der Ewig- „keit, zc.“ Alles Widrige und Böse ist dir auch zur Last, und nicht zur Lust. Nein, liebe Schwester! du hast nichts zu fürchten, und dich nicht so sehr zu schämen deiner Elenden wegen, als vielmehr wegen deines Mißtrauens gegen einen Gott, der dir so unzählige Barmherzigkeiten und Wohlthaten erwiesen hat. So besinne dich dann, und überlasse dich im Blinden der Hand deines treuen Führers. Ich Armer, Kranker fasse dich auch nach meinem Vermögen. Grüße, wo du es gut findest. Ich bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim,
den 30. Aug. 1766.

treu verbundener schwacher Bruder.

Der 94ste Brief.

Auf was Weise Gott das Böse in uns tilgen,
und das Gute schaffen müsse.

Liebster Bruder!

Für deinen brüderlichen Segenswunsch und
deine sämtliche Angelegenheit, in Anse-
hung meines verfloffenen Geburtstags, danke
ich mit demüthiger Beugung, der ich mich in
aller Wahrheit nicht werth achte, unter Got-
tes Kindern genannt, oder regardirt zu werden.
Es sey, o Herr! für dich mein Leben,
Zeit und Kräfte! —

Es ist sehr die Wahrheit, was du schreibst:
Daß Gott das Böse tilgen, und das
Gute schaffen müsse; nur, daß wir das
Böse mit ganzen Willen verläugnen, d. i.
uns davon abkehren; (verläugnen ist unser,
tilgen und tödten Gottes Werk) und
daß wir uns durch Gebeth und Einkehr zu
Gott nahen, und das Gute erwarten, so
wir auch nicht machen noch uns geben kön-
nen. Ja auch Gebeth und Einkehr will der
Herr mehr wirken, als wir selbst: Wohl
dem, den du erwähltest, und zu dir na-
hen machst, u. s. w. heißt es eigentlich.
Psalm 65, 5.

Der

Der Bericht von der Fassung dasiger Gemüther ist mir recht angenehm. Gnade, Segen, Liebe und Friede sey ihnen allen aus der Fülle Jesu zugewünscht! in dessen Namen ich sie alle zu grüßen begehre. Der göttliche Segen und vom Herrn beäugte Zweck werde von einem jeden reichlich erfahren! Es lebe Jesus!

Mülheim,
den 5. Dec. 1766.

Der 95te Brief.

Jesum selbst zum neuen Jahr angewünscht.

Liebster Bruder in Jesu!

Bei jetzt bevorstehendem neuen Jahr, und erneuertem Andenken der großen Liebe Gottes, in der wahren Schenkung seines Sohns, wünsche ich dir, mir und uns allen den Segen Gottes, ja den Sohn Gottes selbst ins Herz. Nichts anders, und nichts weniger kann uns erlösen, heiligen, fröhlich und selig machen; kein Engel noch Seraphim, viel weniger ein anderes Geschöpf oder Sache; daß ist je gewißlich wahr.

Es werde uns dann dieser liebe, süße Jesus aufs neue lieb und süß, und auch im

bevorstehenden neuen Jahr je länger je lieber! Er verleide uns alles, was sich sonst dem Herzen lieb und süß anpreisen möchte, und bemeistere sich desselben, als seines ihm geschenkten Eigenthums, dergestalt, daß wir das ganze Jahr hindurch glücklich mögen erfahren, daß wir nicht mehr unser eigen, sondern ein anderer in uns absoluter Herr und Meister sey.

Und in diesem redlichen Sinn, Verlangen, und Erwartung vereinige ich mich (so schwach und matt ich auch seyn mag) mit dir, lieber Bruder! und mit allen dasigen lieben Bekannten auf das Neue; sagend mit Paulo 2 Cor. 7, 3. in meinem Maße: Ihr seyd in meinem Herzen, auch noch dieses Jahr also gesinnet, zusammen zu leben, zu lieben, zu leiden und zu sterben nach Gottes Wohlgefallen. Amen Jesu! O Seelen! O Seelen! Jesus muß in uns leben, oder wir können nicht fromm noch heilig leben. Singt einmal mit mir: Du süßes Gottes Kind 2c. und, Komm liebster Jesu in mein Herze, 2c. Ich grüße und umfasse dich im Geist unserer Liebesgemeinschaft. Des Heilandes Jesu Liebeleben werde in uns aufs neue grünend und wachsend!

Mülheim,
den 25. Dec. 1766.

Der

Der 96ste Brief.

Seufzer um die innige Liebesnabheit Gottes.

Liebster Bruder!

Mein Herz begehret dich zu grüßen und zu segnen in dem Namen Jesu, und als in seiner Gegenwart.

O Gnade! O süßes Evangelium! einen Gott, einen liebenden, allgenugsamen, ewig lebenden Gott so nahe zu haben, so innigst nahe. Aber, o Jammer! daß auch wir, die solches glauben, so unachtsam herumflattern, und diesem unserm höchsten, einzigen Gut nicht gebührend aufzuwarten, und nahe zu bleiben suchen, um in ihm das zu finden, was sonst nirgend zu finden ist. Ach du süßer Gott! Zerreiß alle unsere Bande; zeuch, sammle und setze uns in deine innige Liebesnabheit, damit wir nicht ver-schmachten und umkommen auf dem Wege, sondern alle das Ziel unserer Berufung, die wirkliche Wiedervereinigung mit dir, unserm Ursprung, glücklich erreichen mögen!

Da mir, lieber Bruder, heute früh diese Sache so wichtig aufs Gemüth kam, so schreib ichs so einfältig hin, im Vertrauen, es werde euch allen wichtig seyn. — —

P 5

Nich

Mich anlangend, ich lebe und schwebe und liebe noch, so trüg es auch immer seyn mag. Mit brüderlichem Mitleiden ersehe ich deine und der übrigen fränkelnde Umstände. — — Nun, der HErr thuts; Er weiß, was jedem dient. Anders kanns nicht seyn auf Erden, Morgen wird es besser werden.

Ueber diesem wenigen Schreiben sind die Lebensgeister schon wie erschöpft; doch unser Lebensfürst hat neue. Gelobet sey sein Name! Dich im Geist der Liebe grüßend, bleibe

Mülheim,
den 6. Febr. 1767.

der Deine in JEsu.

Der 97ste Brief.

Gottes Vaterherz, und Absicht im äußern Leiden und innerer Schwachheit.

Liebster Bruder!

Dein Beliebttes vom 23sten Febr. erhalte ich richtig. Die fränkelnde Umstände deines Körpers rühreten mich und andere. Es kommt ja doch von unserem lieben himmlischen Vater, das tröster; Seine Absichten können nicht anders als anbethungs- und lebens-

liebenswürdig seyn, das beruhiget: und, er ist gewiß als Vater bei uns in der Noth, das stärket. Er beweise sich denn auch bei dir, lieber Bruder! (so wie auch bei allen den übrigen lieben Patienten daselbst) als ein wahrer Vater, (Hebr. 12, 5. à 11.) und gebe euch, kindlich krank zu seyn, wenn es seyn soll! Mich hat der HErr viel bewogen, dich, lieber Bruder, dessen Aufsicht, Liebe und Segenskraft anzubefehlen, in dem Namen Jesu, und geschieht noch. Anfangs wollte mir ein Mitleiden mit einigen dasigen Gemüthern ankommen; fiel aber wieder weg, mit Eindruck, es habe noch keine Gefahr. — —

Nun! bis hieher hat der HErr geholfen; sein Name sey gelobet! Indes bleibts dabei: Ich bin ja, HErr! in deiner Macht, 2c. Der HErr gebe ferner das Nöthige, nach seinem Wohlgefallen, und laße unser Leben und unsere Lebenskraft ihm geheiligt bleiben!

Die Erfahrungen unsers schwachen Bestehens im Geistlichen sind uns nöthiger und nützlicher, als wir denken. Traurigkeit und Kleinmuth ist nicht der darunter beäugte Nutzen, sondern eine Frucht der Eigenliebe. Süße Kleinheit und mehr Loslösung unserer Selbst, um in Christo, und nicht in uns, zu stehen, will der HErr darunter wirken. Ach ja! das thue er!

Ich

Ich grüße und umfasse dich, liebster Bruder, im Geist unserer Liebesgemeinschaft. Opfere mich dem HErrn auf; ich thue gern ein Gleiches.

Mülheim,
den 6. März, 1767.

Der 98ste Brief.

Sich auch in Leidenswegen als an Gott verschentt anzusehen, in gründlicher Hoffnung auf ein ewig vergnügend Gut.

In der Gnade Jesu herzlich geliebte Schwester!

Da diese Gelegenheit vorkommt, und ich eben mich ein wenig besinnen kann; so finde ich mich geneigt, dich auch mit dieser meiner Hand zu grüßen; wie ichs dann mit meinem Herzen so oft, obgleich in Schwachheit, doch in aufrichtiger Bruderliebe gethan habe. Mein, liebe Schwester, ich vergesse deiner keineswegs. Ich weiß, daß du es manchmal dunkel, bedrängt und schwer hast. Ich nehme von Herzen Theil an deinen beschwerten Umständen, die ich doch als einen sehr nöthigen und dir heilsamen Weg Gottes

Gottes zu deiner Reinigung ansehe. Der Herr wird beistehen und durchhelfen.

Siehe dich an, als ein nach Leib und Seel, nach Herz und Willen, Gütte geschenktes Geschöpf; laß ihn mit dir machen; rede ihm nicht darein. Trage die Erfahrungen deiner Schwachheiten und Gebrechen zu deiner Demüthigung, und ersenke dich mit dem allem, und so, wie du dich findest, in den Schooß der innigst nahen Gottesliebe und Erbarmung, ohne Reflectiren und Raisonniren. So eben fällt mir für dich in die Hand das 69ste Lied im Blumengärtlein: Gott, wer dich kennet, liebet dich, &c. es ist ganz für dich dienlich.

Ach, liebe Schwester! dieses Leben ist ein Leben der Zubereitung, voller Last, Elend und Beschwerde; ein rechtes Kreuzleben. So hats Gott verordnet, und so muß es uns gefallen. Wer nicht in Wahrheit an einen Gott, und an das Unsichtbare und Ewige glaubt, o! der müßte melancholisch oder desperat werden. Nun aber kennen wir ein ewiges höchstes Gut, hoffen mit Grund auf einen guten Abend, und wissen, daß uns alles, was uns hier Wunderliches und Bitteres begegnet, alles zu unserm Heil dienen und mitwirken müsse. So siehe dann, liebe Schwester, dich selbst und deine Leiden nicht mit so sorglichen und ängstlichen Augen an! Wage dich dabei,
und

und überlaß dich dem, der dich nicht wird versäumen, oder fallen lassen. O! dieser Gott, dieses innigst und ewig vergnügende Gut ist uns unaussprechlich nahe im Grund unserer Seelen. Er wartet auf uns; in ihn sollen wir uns einsenken, mit ihm uns nur beschäftigen, nicht mit uns selbst, nicht mit unsern Elenden und Leiden; denn Er ist nur der Mann, der sein Volk selig machen will von ihren Sünden; **Jesus** ist sein Name.

In diesem ehrwürdigsten und süßen **Jesus**-Namen grüße ich dich, liebe Schwester, herzlich, als vor seinem Angesicht. Grüße auch herzlich von mir deine Hausgenossen und übrige lieben Bekannte nach Gelegenheit. Alle hier bekannte Freunde ersuchen auch ihren herzlichen Gruß an dich. Ich verbleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 18. März, 1767. Bruder.

Der

Der 99ste Brief.

Tröstlicher Zuspruch an eine todtfranke Freundin.

Meine herzlich geliebte Schwester!

Ich schicke dir hiebei, auf Begehren, ein wenig Arznei, welche der allein heilende Heiland zu deiner Linderung wolle gesegnet seyn lassen, nach seinem Wohlgefallen!

Meine Seele grüßet und segnet dich in dem Namen Jesu, unsers gekreuzigten Königs der Ehren. Ach Jesu! das bestätige du! Ja es ist die Wahrheit: du gehörest dem HErrn zu mit Leib und Seele; so laße denn auch den Eigenthumsherrn mit Leib und Seel machen, was ihm beliebt. Ist dir's nützlich, dann stirbst du noch nicht. Sollt' es sich aber zum äußeren Sterben neigen, dann glaube gewiß, es sey also das Beste für dich. O! dann überlaß dich, wenn es gleich im Blinden wäre, seiner treuen Hand! Verliere dich ruhig in diese treue Hand, woraus dich kein Feind wird reißen können. Vernichtige dich selbst, er wird dich erhöhen, durch den Tod zum Leben, aus dem Jammer zur Herrlichkeit.

Sollte es Gottes Wille seyn, daß du noch vor mir hingingest, o! dann gehe hin
im

im Glauben, im Frieden, im Segen des HERRN. Gehe hin, den GOTT zu schauen, in den du hier geglaubet: das selige und seligmachende Wesen vollkommen zu lieben, ihm vollkommen zu dienen, und es vollkommen anzubethen und zu genießen, dem du hier zwar unvollkommen gedienet, das du aber doch als dein höchstes Gut erkannt, und nach dessen Gemeinschaft du dich gesehnet hast. Das hat GOTT gewirkt und gegeben, das sey ihm auch wieder gegeben! Ersenke dich nackt, und so, wie du dich findest, in die Arme deines allgenugsamen Erlösers. Laß dir einst vorlesen die lehtern Verse des Sterbelieds: Ich lege meinen Geist in deine treue Hand, 2c.

Nein, liebe Schwester! ich werde deiner gewißlich in meinem Gebeth nicht vergessen: GOTT hat uns, nach seiner guten Hand, auf dem Pilgerwege einander laßen finden und lieb gewinnen; auch noch diesen Augenblick vereinige ich mich mit dir vor seinem Angesicht. Ewig soll GOTT die Ehre davon gegeben werden. Ewig wollen wir uns mit einander erfreuen in dem wahren, großen, guten und seligen GOTT, unserm GOTT in Christo JESU. Ich bleibe

Dein

Mülheim,
den 23. März 1767.

verbundener schwacher
Bruder.

Der

Der 100ste Brief.

Durch unsere Leiden sollen wir in Gemeinschaft der Leiden Christi seinem Tode ähnlich werden, um demnächst auch die Kraft seiner Auferstehung zu erfahren.

Liebster Bruder!

Mein Herz grüßet und segnet dich in dem Namen Jesu Christi, unsers auferstandenen Lebensfürsten. Friede sey mit dir, und mit allen Kindern des Friedens!

Ich lebe, und ihr sollt auch leben, spricht unser Herr. Sollten wir bei so wichtiger und gewisser Verheißung nicht Muth fassen und behalten unter allem Druck und Beschwerden dieses mühseligen und kurzen Lebens? da wir gewiß sind, daß uns alles, alles zum Guten mitwirken müße; und daß aller Same von Kreuz, Leid, Noth und Tod, sollte er auch mit Seufzen und Thränen gesäet seyn, zu seiner Zeit eine schöne Frucht des geistlichen und ewigen Lebens bringen wird.

Alles Leiden, Leibes oder der Seelen, alles Hauskreuz, eigenes Elendskreuz; aller Druck, Verdruß und Noth, es komme von welcher Seite es wolle, das kommt Gott ergebenen Herzen alles von Gott,
Zweit. B. IV. Th. Q dem

dem Gütigen, dem Weisen; alles ist ihnen eine wirkliche Gemeinschaft der Leiden Christi, ihre Portion aus seinem Kelch, daß sie seinem Tode ähnlich werden, und so dann demnach auch erfahren mögen die Kraft seiner Auferstehung. (Phil. 3, 10.)

O! der **HERR** gebe Gnade, daß wir hierfür doch nicht so im Unglauben, so natürlich und melancholisch die Dinge annehmen und leiden, die nach Gottes Hand auf uns kommen, sondern im Glauben alle solche gute Gaben vom Vater annehmen, uns süß und kindlich schicken und hücken. Es muß durch den Weg hindurch. Wer lebet, ehe er gestorben ist, der hat nicht das lautere Leben Christi. O! es ist in uns Menschen vieles, das gebeuget, zerdrückt, zerquetscht, gesäubert und getödtet werden muß; weit mehr, als wir denken. Doch der **HERR** ist mit uns, der gnädig hilft und aushilft; unser Selbsthelfen nußt nichts. Er kennt die rechte Freudenstunden, Und weiß was jedem nützlich ist, &c. Am Ende werden wir doch mit Beugung und vergnügter Erkenntlichkeit sagen müssen: Er hat alles wohl gemacht, Amen!

Dieses, lieber Bruder, was mir so un-
vermuthet in Sinn und Feder kommt, sey
sowohl dir und mir, als auch besonders den
verschiedenen Patienten daselbst zum Gruß
geschrieben, auch allen den übrigen lieben Bes
kanns

kannten. — — — Der Friede Gottes in Christo Jesu bewahre unsere Herzen und Gedanken unverrückt in ihm!

Mülheim,
den 24. April, 1767.

Der 101ste Brief.

Daß man seine Gemüthsbeschaffenheit mit großer Abhänglichkeit tragen müsse.

Liebster Bruder!

Ich ersehe aus deinem Angenehmen, vom 11ten dieses, deine abwechselnde Beschaffenheit. Der herzstärkende Balsam der Liebe Gottes in Christo Jesu durchdringe deinen Grund, Seelenkräfte und ganzen Menschen, daß du gestärket im Vertrauen, beugsam im Willen, beruhiget in der Liebe, bei allem, was kommt, im Geiste sagen könnest: Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig vor dir.

Wir tragen billig brüderliches Mitleiden einer mit des andern Leiden, helfen gerne nach Vermögen, und unterwerfen uns dem Gebrauch der Mittel; da wir aber Gottes Weg von Bornen nicht sehen können,

so bleibt nur eine Generalregel noch fest, nämlich: Daß Gott ergebene Seelen ihre Leibes- und Gemüthsbeschaffenheiten mit großer Abhänglichkeit von- und Aufsehen auf Gott (der sie regiret) tragen müssen, ohne im einen so wenig als im andern par force, oder mit Anstrengung sich ändern zu wollen.

Du wirst mich verstehen. Z. E. in Ansehung des Gemüths fühlt man etwas Sinkendes, Natürlich- Trauriges, so das Gemüth mit zudeckt; da ist wohl gut und nöthig, sich so was sanft und indirect aus dem natürlich finstern Wesen zu erheben. Da aber Gott bisweilen ein sehr edles Sinken, Loslassen und Ausgehen beäuet; so muß die Seele sich nicht in gutmeynendem Wirken forciren, sondern mit Zufriedenheit nach- und Acht geben auf ihres, unbekanntes Führers Wink im Grunde, der öfters die Erleichterung und das Heil, so wir im Erheben erwarten, uns auf eine andere uns noch ungewohnte Weise erfahren läßt. — — —

Ich liebe und umfasse dich, mein Bruder, in meinem Herzen.

Mülheim,
den 22. Mai, 1767.

Der

Der 102te Brief.

Aufmunterung, um Gott unter auß- und inwendigen Leiden, zu loben und zu lieben.

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Ich finde einen Augenblick Zeit und Vermögen, dich durch diese Gelegenheit herzlich zu grüßen, und von meiner fortdauernden Liebe, Geistesgemeinschaft und brüderlichen Angelegenheit zu versichern.

Von Zeit zu Zeit bekomme ich einige Nachricht von deinen fränkenden Umständen, bald sonst, bald so. Ich habe zwar alles brüderliche Mitleiden, wollte auch gerne dir und allen Leidenden Erleichterung und Hülfe zubringen, wenn es in meinem Vermögen wäre; doch unser unendlich mitleidiger, weiser, gütiger Gott und himmlischer Vater weiß am besten, was einem jeden seiner Kinder, nach Seel und Leib, nützlich ist. Wir wollen dann nur Gott machen lassen; denn ihm gehören wir zu. Wir wollen alles von ihm nehmen, und in ihm ansehen; denn ohne unsers himmlischen Vaters Willen fällt kein Haar von unserm Haupt. Und wenn wir nicht viel Schönes und Erfreuliches in uns finden, so sollen und wollen wir uns wegschmeißen,

verlassen und vergessen, um einzugehen in die Freude unsers **HERN**, d. i. uns zu freuen, auch mitten unter unsern Elenden, daß **GOTT** unveränderlich, groß, gut, gegenwärtig, selig und seligmachend sey, und daß dieser **GOTT** (eben in dem Augenblick, wenn wir in Leiden und Elend sind) angebethen, gelobet und geliebet werde von Millionen schönen Geistern im Himmel und auf Erden; und, daß eben dieser **GOTT** auch unser **GOTT** sey in Christo **IESU**. Was ist übrigens an uns, an unserem Wohl oder Weh gelegen? Wir schreyen nur unser **Sosianna**: Amen, Amen! Auch wir sind dein, und stimmen ein, 2c.

Mich anlangend; ich bin eine Zeit her schwächer als gewöhnlich gewesen, und habe manche theils wichtige Anfälle auf meine schwache alte Hütte gehabt; bin auch noch recht schwach und untüchtig: doch arbeite ich fort, und thue, was ich kann, und so gut ichs kann. Mein **GOTT**! wenn du nur Freude, Friede und Vergnügen in uns haben magst; alles andere ist nichts. Bald gehen wir, mit **GOTT**, hin in eine bessere Welt. Die Zeit zu arbeiten, zu leiden, zu warten wird nicht mehr lang seyn. Der **Himmelfahrtstag** sagt es uns, wo es hin gehet. Nur noch ein wenig Muth, 2c. Laßt uns dem Herrn die Ehre geben, uns selbst dabei wagen, und auch ohne Fühlen lernen trauen!

trauen! Die Ewigkeit ist zum Erfreuen ja lang genug. — —

Ich grüße dich mit brüderlichem Herzen, dich dem Herrn angelegentlich aufopfernd. Deine Wärterinn grüße auch herzlich. Gedenkst auch meiner vor Gott; ich bedarfs. Ich verbleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 31. Mai, 1767. Bruder.

Der 103te Brief.

Wunsch und Aufmunterung, um mit der lieben, süßen Ewigkeit bekannt zu werden.

Liebster Bruder!

Ich habe deine beide angenehme Briefe richtig bekommen. Es beuget mich gar sehr, wenn ich sehe, daß andere Kinder Gottes sich so viel an meiner Person und an meinem schlechten Leben gelegen seyn lassen. Der Herr vergelte dir und den übrigen ihre Liebe, beweise sich uns als den Allgenugsamen, (bin ich dir nicht besser? 1 Sam. 1, 8.) und gönne uns bald ein unendlich vollkommenes Beisammenleben in seinem Lichte, ja Amen!

Das war doch ja von der ersten Stunde unserer Bekanntschaft an, die alleinige Absicht unserer Verbindung.

O! möchte Vater und Vaterland, die gewisse, liebe, süße Ewigkeit, und der selige Gott, unser Gott, uns nur was mehr bekannt und familiär seyn! Möchten wir uns, durch Verläugnung und Herzenseinkehr, dieser hohen Bekanntschaft recht fähig zu machen suchen, in den wenigen Schritten, die wir noch mit einander auf dem Pilgerwege abzu legen haben! Ist doch dieses gegenwärtige Leben nur ein kurzer und beschwerlicher Traum. Gott und Ewigkeit sind allein Wahrheit und Wesen.

Woblan mein Geist, 2c. sang ich vor sieben Jahren zu meinem Geburtstage, ohne Vermuthung noch die völlige Stufe zu ersteigen. Ich sing' es dann auch in Vereinigung mit euch. — —

Jesus, unser großer Hoherpriester, segne uns alle mit Gnade, Liebe und Frieden! Ja Er vertiefe und versiegle uns darin, Amen!

Mülheim,
den 20. Nov. 1767.

Der 104te Brief.

Segenswunsch zum Fest der Geburt Christi.

Liebster Bruder!

Die menschengewordene Liebe besuche, belebe und erfreue dein Innerstes, in der seligen Gemeinschaft eines solchen Gottes im Glauben, um doch getrost mit mir fortzuwandeln, bis zum neuen Jahr der lieben süßen Ewigkeit. Amen JESU! bewahre, führe und halt' uns fest bis zum Ende!

Daß auch sonst daselbst noch alles in Ruhe und guter Verfassung sich befindet, solches war mir vergnüglich und erkenntlich zu sehen. Der HERR JESUS besuche und erquickte an meiner Statt die dasigen Kranke, Kränkfelnde und Traurige, und verkündige ihnen selbst die große und allgemeine Freude, die JESUS und seine Nahheit selber ist! denn ein jeder wird sich gern unter solche Patienten zählen lassen, die einen Heiland, einen so nahe gewordenen Heiland nöthig haben. Ach! möchten wir alle ihn nur so innigst nahe suchen, erwarten und zu unserem Heil erfahren!

Liebliche Titulatur der Frommen, zur Zeit der Geburt Christi! Menschen, die auf

Das Heil Israels warten. (Luc. 2, 28.)
 Sie harreten doch nicht vergebens. Nur
 drinnen geblieben! Jesus nimmt sich unserer
 ganzen Sache an. Ueberlassen wir uns nur
 seiner Führung, und seinen heiligen Wirkun-
 gen: dann formirt er uns zu heil. Christkin-
 dern, abgeschieden, kindlich, beugsam, un-
 schuldig, Amen! So werde es! Ich grüße
 dich, mein Bruder, mit meinem Herzen,
 das du kennest.

Mülheim,
 den 18. Dec. 1767.

Der 105te Brief.

Unterricht, und Beruhigung in inwendiger Ar-
 muth und Dunkelheit.

In unserm süßen Heilande Jesu,
 herzlich geliebte Schwester!

Es war mir recht lieb, daß ich wieder ein-
 mal ein Brieflein von deiner Hand er-
 hielt, worin ich von deinem inneren und
 äußeren Befinden einige zuverlässige Nachricht
 bekam.

Daß du äußerlich für diese Zeit so viel im
 Stande bist, daß du dir in etwa selbst helfen
 kannst, ist Gottes Güte, der dich gewißlich
 in

in der Einsamkeit nicht allein lassen wird. Das glaube kindlich, auch wann du nichts davon empfindest. Der Herr siehets mit Wohlgefallen, wenn wir, in der Armuth und Niedrigkeit, mit süßem Vertrauen auf ihn sehen, und ihn erwarten. Es ist darum allerdings nöthig, daß du (wenn sonst keine Verhinderung im Weg' ist) einige expresse Zeit zum Gebeth oder Sammlung nimmest: nur ist es nicht nöthig, sondern schädlich, wenn du meynest, daß du zu solcher Zeit dich zu manchen Wirksamkeiten anstrengen müßest. Stelle dich vor Gott, und kehre dich sanft zu dem nahen Gott, so bloß, arm und elend, als du dich finden magst: suche aber unvermerkt und sanft dich selbst und dein Elend zu vergessen, um nur im Glauben Gott anzusehen. Kannst du dich selbst nicht vergessen und dir selbst nicht entsinken, sondern mußt dich selbst, deine Armuth und Zerstreungen fühlen, dann beunruhige dich nicht; vereinige dich mit Gottes Willen, sey gerne Nichts, und bethe die Allheit Gottes an. Kannst du auf eine ungewungene Weise, durch eine That der Anbethung, der Aufopferung, der Liebe, u. s. w. oder durch ein kurzes Herzenswort dir einen Augenblick Lust machen, gut! allein alle beunruhigende Anstrengung ist dir schädlich. Wir müssen Gott nachgeben, und ihm dienen wollen nach seiner, nicht nach unserer Weise. Gottes Absicht in seiner jetzigen Hand

Handlung mit dir, ist, daß er dich will arm, klein und nichts machen, damit er möge alles in dir werden. Das versteht unsere Eigenliebe unrecht, und meynt, klein machen sey so viel als kleinmüthig machen. Lies einst das 68te Lied im Blumengärtlein.

Uebrigens, liebe Schwester, kann ich, nach stiller Prüfung vor Gott, nicht sehen, daß du so große Ursache hast, dich zu beunruhigen; gefekt auch, daß dich deine Kränklichkeiten allgemach zu vieler Trägheit oder Zärtlichkeit in der Gebethsübung möchten veranlaßet haben; denn nach deinem Grundfynn und Stande bist du ja noch eben dieselbe. Du willst ganz für Gott seyn; du willst dich gern dabei wagen. In diesem deinem Gott, dem Allgenugsamen, dem Seligen, dem Unveränderlichen, und in seinem Dienst, in seiner Anbethung, Liebe und Vereinigung siehest und suchest du allein dein inniges und ewiges Wohlseyn. Daß du arm und elend bist, hindert nichts; das hat Gott lange gewußt, und dennoch hat er sich deiner angenommen, und also angenommen: so überlaß' dich dann auch ferner seiner treuen Hand und Leitung, mit kindlich geschlossenen Augen; Er wirds wohl machen.

Ich vergesse deiner eben so wenig; denke doch nicht so albern: doch, da du so narsch

risch denkest, als wenn du Gottes beraubt wärest, so ist's kein Wunder, wenn du auch von mir so denkst. — — Ich grüße dich mit brüderlichem Herzen, dich dem HErrn angelegentlich anbefahlend, und verbleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 28. Jan. 1768. Mitbruder.

Der 106te Brief.

Aufmunterung unter langwierigen Leiden und Krankheiten.

Der süße JESUS besuche dich an meiner Statt, und versüße dir deinen Leidenskelch!

Da es dem HErrn gefällt, herzlich geliebte Schwester, daß er dir die Tage deiner Zubereitung unterm Kreuz noch verlängert; so finde ich mich bewogen, dich noch einmal mit brüderlichem Herzen und Hand zu begrüßen, mit angelegentlichem Segenswunsch in dem Namen JESU.

Der Weg, den der gütige Gott in so langwieriger Krankheit mit dir eingeschlagen hat,

hat, ist mir oft recht wichtig und anbethungswürdig vorgekommen. Ich glaube, du wirst ihm in der seligen Ewigkeit den besten Dank und Ehre dafür bringen. Der theure Gnadenberuf Gottes, den der Herr an dein Herz gebracht, zielte, von Anfang her, auf was Inniges und Ganzes. Der Herr ließ dich tief fühlen, daß er dich allein für sich haben wollte, und dahin ging auch nur deine Grundneigung, die mit nichts weniger befriediget werden konnte. Gott gereuen seine Gaben nimmermehr; Er ist getreu, der dich also berufen hat; Er selbst wird es auch in dir thun, und eben dein langwieriges Leiden und Kränkeln soll dazu mitwirken. Traue es ihm kindlich zu, meine Schwester. Ueberlaß dich seiner treuen Hand nach Leib und Seel, auf Zeit und Ewigkeit, ohne Umsehen nach dir selbst.

Von Gnade und Barmherzigkeit wollen wir rühmen in Ewigkeit, und mit süßer Ehrfurcht den großen und seligen Gott anbethen, der uns umsonst geliebet hat in Christo Jesu. O wahres Vaterland! O liebe, süße Ewigkeit! Dahin neige sich dein Inniges und Ganzes mit mir! Da wollen wir einander bescheiden und begegnen, und auch dafür die Güte des Herrn preisen, die es so gefüget, daß wir uns in dieser fremden Welt haben müssen begegnen, kennen und lieben. Sey denn gestroht, meine Schwester! der Herr ist mit dir, und auch meine brüderliche Fürbitte. Es

wird

wird nicht lange mehr wahren, dann ist alles vollbracht. Amen, Halleluja!

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 15. Febr. 1768. Mitbruder.

Der 107te Brief.

Von viererlei Graden der Liebe zu Gott.

Liebster Bruder!

Dein Letzteres erhielt' ich gestern Nachmittag. — — —

Ja, ja! die Liebe sey dein Gruß, dein Leben und dein Wohlleben! O Liebe! nimm uns dergestalt ein, daß wir uns selbst, und all unser Elend vergessen, und in dir sanft einschlafen, und schlafend (wie die Kinder in der Wiege) alle Schrecksbilder verschlafen mögen, Amen! Ja! wo ist Liebe? Antwort: Gott ist Liebe, innigst unverrückt nahe, auch alsdann, wenn das Gegentheil nahe scheint.

1. Die Gott suchende Liebe fühlet nur Mangel und Unruhe; sie sucht in der Kirche, in der Bibel, in allen guten Büchern und Menschen; sie würde laufen bis ans Ende der Welt; sie sucht

sucht Gott, ohne zu wissen, wie und wo er zu finden; ja, Gott macht sie suchen. Glückliche Stunde aber, wann der Herr, ihr begnend, sie heißt stille stehen, und spricht: Ich bins, der mit dir redet! 2. Die Liebe der Empfindung, da die Seele erquickende Liebesinflüsse bekommt; die macht munter, brünstig und wirksam, beweget auch zu den tapfersten Entschlüssen und Aufopferungen, die Gott notiret, und die Seele bei ihrem Wort gefaßt hält: obgleich dieses großscheinende Feuer oft viel vom Stroh der Eigenliebe hat. 3. Die Liebe der innigen Zuneigung, da die magnetische Kraft der wesentlichen Liebe Gottes den Grund der Seele berührt, und an sich zieht, daß sie sanft und doch kräftig hinein zum Mittelpunkt gezogen wird, um durch ruhig zarte Zuneigungen dem Geliebten ganz und allein anzuhängen. Seliger Beruf! 4. Die Liebe der Hochschätzung, welche zwar durch das Eine oder das Andere von dem eben gemeldten geschenkt, aber auch ohnwarnemlich eingefloßet werden kann, und bisweilen mit, bisweilen ohne alles obgemeldte in der Seele sich befindet, so gar in aller Dürre, Dunkelheit und Blöße. Gott, dieses große, selige, allgenugsame, alles würdige Wesen zu verehren, zu bekennen, sich vor ihm mit stiller Ehrfurcht zu beugen und zu bücken; dieses Wesen anzubethen mit Drangebung aller Absichten auf sich selbst: das ist der Seele alsdann tief eingedrückt und wichtig, ob sie gleich

gleich (weil alles obgemeldte öfters fehlet) diese Wichtigkeit nicht erkennet; und dennoch ist diese Liebe der Hochschätzung die reineste Liebe.

Ein Wort in deinem Lektorn veranlaßet mich, daß ich dieses so in der Eil vom Unterschied der Liebe hinschreibe; weil die Zeit aber hin, und Besuche da sind, kann ich mich nicht weiter ausbreiten. Laßet uns lieben, wie wir können, und so, wie die Liebe uns bewirket, bis wirs droben vollkommen vermögen! —

Meine Hausgenossen grüßen, nebst mir, gar herzlich, und sind noch im Gewöhnlichen. Auch grüße ich alle die dortige lieben Mitpilsger. Ich muß abbrechen. Verbleibe durch Gnade

Dein

Mülheim,
den 22. Julii 1768.

verbundener schwacher
Bruder.

Der 108te Brief.

Trost und Unterricht an ein beunruhigt versuchtes Gemüth, wie es sich selbst mißtrauen, und im Aeußern dem Rath guter Freunde folgen müsse.

Zielgeliebte und werthgeschätzte Schwester in der Gnade!

Beide eure Schreiben sind mir wohl geworden. Euern Leidens- und Versuchungsstand hab' ich mit sehr vielem Mitleiden daraus ersehen, erwogen und vor den HErrn gebracht. Er, der HErr kann euch helfen. Nicht von euch selbst, nicht von einigem Geschöpf, nicht von dieß und das, sondern nur von Ihm, müßt ihr eure Hülfe erwarten. Ich bekenne es, ihr habt es schwer und sauer: aber haltet Muth! Werfet das Vertrauen nicht weg! Es muß so gehen! Das Ende wird Friede seyn! Daß ihr von euern liebsten Freunden denkt: daß sie öfters nicht Einsicht genug von euerm Zustande hätten, verwundert mich gar nicht: weil euer Herz von dem HErrn selbst (der doch die wesentliche Liebe ist) nicht denkt, oder denken kann, daß er euch mit so viel Liebe und Erbarmen ansiehet und behandelt als er thut. Nur der schwarze Schleier des Unglaubens, der euch

jetzt

jetzt vor den Augen hängen, ist die Ursache, daß ihr euch Gott und eure Freunde anders vorstellet, als sie sind. Gott hat durchaus kein Wohlgefallen an unsern Schmerzen: aber um uns von unserm bösen Grunde zu befreien, ist er öfters genöthiget uns wehe zu thun. Unser Böses ist das Brandholz zu diesem Feuer. Schicket euch demnach in die lebenswürdige Verordnung Gottes, dann wird alles wohl gehen! Dieses ersuche ich besonders anzumerken: daß ich nämlich durch das Böse, nicht so sehr die That, als den Grund verstehe, woraus alle böse Thaten herkommen. Mich deucht, ihr sehet nicht gebührend ein, wo euer Böses sitzt, daß euch alle Leiden verursacht. Ihr habt, werthe Schwester, für gewiß übel gethan, daß ihr ohne gnugsame Ursache, und was noch mehr ist, ohne Rath guter Freunde, euer Haus aufgesagt, und ein anderes, das vielleicht für euch nicht besser ist, gemiethet habt. Allein, daß ihr aus diesem Mißschlage solche Folgen ziehet wie ihr thut: „als wenn ihr nun gegen den Geist Gottes gesündigtet hättet; euch nun gegen den HErrn verhärtet; Er euch nun mit dem Tode strafen, und ihr ewig verloren gehen würdet,“ und daß ihr euch dadurch in solche Verwirrung, Angst und Verzweiflung bringen laßet: das ist offenbarlich vom Feinde, der sich eures bösen Grundes der in euch ist (und wovon der HErr euch befreien will) bedienet, um euch in diese Ver-

suchung und Verwirrung hinein zu bringen. Habt ihr dann nun hierin gefehlet, (wie ihr habt:) so bekennet es vor **GOTT** und euern Freunden offenherzig, bittet um Vergebung, und machet von eurem Fehler oder Sünde einen guten und nicht einen übeln Gebrauch. Wenn Kinder irgendwo ein Geschirr brechen, oder ungehorsam sind, dann werden sie wohl bestraft, aber nicht aus dem Hause gejagt: durch kindliche Beugung und Angelobung es nicht mehr zu thun, wird die Rechnung abgemacht. Sehet Micha 7, 8. — 1 Joh. 2, 1. Nur wieder muthig fortgewandelt, und von euerm Straucheln einen guten Gebrauch gemacht!

Dieser gute Gebrauch bestehet nicht allein darin, daß ihr auf ein andermal vorsichtiger zu Werk gehet; sondern auch vornehmlich darin: daß ihr euch, geliebte Schwester, durch die böse That zur Entdeckung und zum aufrichtigen Bekenntniß eures bösen Grundes, leiten laßt. Dieß würde für euch ein Glück seyn, so euer Straucheln zehnfach vergütete; und dieß beäuet und erwartet auch der **HERR**, der euch dahin leiten will. Lernet dann hieraus, daß euer Vergnügen oder Mißvergnügen nicht von dem Hause abhänget, sondern von der Fassung eures Gemüths. Inwendig wohl: alles wohl. Ihr müßet allzu gute Gedanken von euch selbst haben, (verwundert euch nicht, daß ich so rede) daß ihr euch über diese Sache so beunruhigen laßt. Ist es möglich, daß
ihr

ihre über dem Ansehen Einer Wunde oder Sünde schon in Ohnmacht fallet? Glaubt ihr dann nicht, daß ihr noch mehrere und größere habet? Gute arme Sünder werden durch das Sehen ihrer Sünden tief gebeuget, aber nicht so beunruhiget und übereinander geworfen. So lange wir nicht aufrichtig demüthig werden, widerstehen wir Gott, und er widerstehet uns, 1 Petr. 5, 5. und dieses macht so bedrängt. Stimmet aufrichtig zu, in eure Nichtigkeit und Elenden, und daß ihr euch so befindet und befinden werdet, wie ihr seyd: dann ist der Herr mit euch, und eure Bande werden zerbrechen.

Ihr müßet wohl allzu schlechte Gedanken haben, von dem Reichthum der Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu. Erinnert euch, was ich euch oben von den ungehorsamen Kindern gesagt habe. So jemand, der euch beleidiget hätte, euch mit Schmerzen um Vergebung bâte: würdet ihr ihm nicht auch vergeben? Soll denn die Barmherzigkeit und Güte Gottes, durch die, von einem sündigen Menschen übertroffen werden? Oder ist solche nur für diejenigen, welche durch ihre Treue und Tugend sich selbiger würdig machen? Keineswegs! Auch unsere Treue und Tugend (wenn sie taugen soll) müssen wir von Gottes Barmherzigkeit und Güte erwarten und empfangen. O! der Herr gebe uns gebührend zu schätzen das Blut des Sohnes Gottes; des Lammes Gottes, das die

Sünden der ganzen Welt getragen hat! — —
 In diesem Abgrunde müssen bußfertige Sün-
 der sich mit allen ihren Sünden verlieren: so
 werden alle Sünden wie ein kleiner Strohs-
 halm in einer feurigen Gluth verzehret wer-
 den! Dieß ist der tröstliche Ausspruch und
 Verheißung: Wenn wir unsere Sünden
 bereuen, dann ist er treu und gerecht, daß
 er uns die Sünden vergebe; und uns
 dann auch reinige von aller Ungerechtig-
 keit. 1 Joh. 1, 9.

Ihr habt zu viel unrechte Liebe und Ver-
 trauen zu euch selbst; aber zu wenig Liebe und
 Vertrauen zu Gott. Ist das nicht unges-
 ziemend? Ihr denkt und sorgt viel zu viel für
 euern Leib, für dessen Gesundheit und Leben:
 eben so, als wenn es euch zugehörete; als
 wenn Gesundheit und Leben von eurer Sorge
 abhing: da wir doch nicht wissen, was das
 Beste für uns ist! Auch sorget ihr dergestalt
 für eure Seele, und haltet sie so fest: als wenn
 ihr euere eigene Erhalter- und Seligmacherinn
 wäret! Sind denn nicht beides euer Leib und
 euere Seele, Gottes? Habt ihr dieselbe auch
 nicht an ihn übergeben, als ihr euch zum er-
 sten Mal als verloren gefunden? Und wünschet
 ihr nicht diese Uebergabe noch auf diesen Augens-
 blick zu erneuern? Thut dann also, geliebte
 Schwester, mit inniger Wahrheit; auch so
 oft, als euch die Selbstliebe in beunruhigen-
 den Kummer über euch selbst bringen will.
 Uebergebet euern Leib, eure Gesundheit, euer
 Leben,

Leben, eure Seele, eure Zeit und eure Ewigkeit, Gotte; euch selbst aber loslassend und verlierend in seine getreue Hände: dann seyd ihr in Sicherheit, und über allen peinigenden Kummer erhaben! — — O Liebwerthe! denket doch nicht, daß Gott euch nicht unendlich mehr lieben sollte, als ihr euch selber liebet; und daß er nicht unendlich besser für euch sorgen, euch aufnehmen, erhalten und in Sicherheit nehmen sollte, als ihr selbst! Ja! Er wird es thun: wenn ihr euch nur solchergestalt ihm gebet und anvertrauet! Und auch dieses will Er in euch wirken.

Ihr folget allzuviel euern eigenen Gedanken, und allzuwenig den Gedanken und dem Rath der Kinder Gottes, eurer guten Freunde. Habt ihr denn nicht Ursache zu glauben, daß euer Licht noch gering ist? und daß ihr, vorab gegenwärtig, in Verwirrung, Dunkelheit und Versuchung, mithin also nicht im Stande seyd um gebührend von euch selbst und den vorwaltenden Dingen zu urtheilen? Sollte es derhalben nicht geziemender und Gott gefälliger seyn, daß ihr ganz nicht auf das gefährliche Aufschlagen und Zueignen eines Spruchs aus der Bibel, bauetet; oder auf eure eigene, veränderliche, vorkommende und umgetriebene Gedanken: sondern daß ihr einfältig und kindlich glaubet, was andere (die euch sicherlich besser kennen, als ihr selbst) von euerm Stande urtheilen und euch rathen? O! wie angenehm und heilsam würde eine

solche kindliche Unterwerfung für euch seyn!
 und daß ihr auch, in Ansehung eures Hauses
 oder Wohnung, euern Willen und Urtheil
 ganz an einen Andern (z. E. an N. N.) unter-
 würfet. Wie heilsam würde es seyn, wenn
 ihr bei euch selbst zum HErrn sagtet: „O
 „HErr! ich habe mich selbst ins Gedränge
 „gebracht, dadurch, daß ich mir selbst gefol-
 „get habe: erbarme dich über mich armes
 „Kind, und bringe mich zurechte! Und weil
 „ich in meiner gegenwärtigen Dunkelheit und
 „Verwirrung nicht unterscheiden kann, zu
 „erwählen, was dir wohlgefällig ist; und ich
 „auch nicht länger mir selber folgen will: so
 „will ich an diese N. N. die Sache übergeben.
 „Gib du ihr also ins Herz, was sie mir ras-
 „then soll: (entweder einzuziehen, zu bleiben,
 „oder eine andere Wohnung zu suchen.) Was
 „dieselbe mir dann auch immer rathen wird,
 „das will ich von Dir, und als deinen lieb-
 „sten Willen gläubig annehmen; mich willig
 „darin unterwerfen; und auch was draus
 „kommen und folgen möchte, als von Dir
 „kommend, für gut annehmen, durch den
 „Beistand, den ich von dir erwarte.
 „Amen!“ — —

Sehet, geliebte Schwester! dieß ist der
 brüderliche Rath, den ich euch gebe; und kei-
 nen bessern weiß ich. Folget ihr diesem: so
 bin ich versichert, daß es euch wohl gehen wird,
 und ihr Friede finden werdet für eure Seele.
 Ich wiederhole es noch: die Häuser thun es
 nicht.

nicht. Inwendig böß: alles böß! Inwens
 dig gut: alles und überall gut! Es ist auch
 dem HERRN gleich wo wir wohnen; aber
 nicht wie wir wohnen. Ein königlicher Pal-
 last ist zu enge, für den, der für sich selbst
 lebt; und eine kleine Hütte herrlich und groß,
 für den, der dem HERRN lebet! Ich bitte
 GOTT von Grund meines Herzens: daß er
 euch segne und führe; daß er euch an euch
 selbst bekannt mache; damit ihr euch möget
 verläugnen und verlassen; und daß ER sich
 inniglich an euch bekannt mache; damit ihr
 ihn lieb haben, und euch unbedingt ihm anver-
 trauen möget. Amen! Mit brüderlichem
 Herzen grüße ich euch, und bleibe, durch GOTT-
 tes Gnade, &c. &c.

Mülheim,
 den 28. Febr. 1755.

Der 109te Brief.

Von Gottes väterlicher Güte für eine Seele, die nichts anders verlangt als Gott zu vergnügen, welches geschieht, wann sie mit ihm und mit allem, wie er es macht, zufrieden ist.

In der Gnade Jesu geliebte Schwester!

Weil wir einander wenig sehen, so finde ich mich geneigt, ein Wort an dich zu schreiben, wiewohl ein anderer sowohl als auch du selbst dich sehr dem Herrn überlassen mußt, ohne daß man dir viele Besonderheiten sagen kann, weil deine Führung und Stand ziemlich bloß und ohne merkliche Unterscheidungen ist. Laß dir aber gar nicht weis machen, als wenn du darum unglücklicher wärest als andere Seelen, die mehr Empfindlichkeit, Vermögen und Unterschied haben. Keine Seele, die ganz für Gott seyn will, macht sich ihren Weg selber; wir müssen uns der treuen Hand Gottes überlassen, einfältig vertrauend, daß Er für einen jeglichen von uns den Weg auswählen wird, der mit unsern Beschaffenheiten und mit seinem Vornehmen über uns am besten überein kommen wird. Und in diesem Vertrauen wird keine Seele

Seele zu Schanden werden, die nichts begehret, als Gott zu folgen und ganz für ihn zu seyn: denn er sorget für uns, mit mehr als väterlicher Güte und Weisheit, daß wir nicht nöthig haben, uns viel mit uns selber aufzuhalten.

Dies ist es dann hauptsächlich, was ich dir sagen kann: Verlange nichts anders als Gott zu vergnügen, oder daß Er mit dir möge zufrieden seyn. Und den vergnügest du, und er ist mit dir zufrieden, wenn du zufrieden bist mit ihm, und mit allem wie er es macht, vom Morgen bis zum Abend, innerlich und äußerlich, zeitlich und ewig. Liebe die Führung anderer Seelen, allein darum, weil es Führungen Gottes sind; liebe aber für dich selbst auch deine Führung, auch nur darum, weil es dem guten und weisen Gott beliebt, dich also zu führen: denn es ist das Beste für einen jeden, was Gott einem jeden giebet, und darin liegt unsere Förderung, wenn wir damit zufrieden sind. Es mag dann dein Stand so bloß, so dürre, so dunkel, so beschwerlich seyn als er will; das alles ist kein Unglück, sondern vielmehr ein großes Glück, wo du nur mit allem wohl zufrieden bist, weil es Gott so beliebt; und wenn du so zufrieden bist mit Gott, dann ist er auch wohl zufrieden mit dir, und du gefällest ihm. Empfindest du deine Armuth, Gebrechlichkeit und Elend, so trage diese
Empfin-

Empfindung mit demüthiger Zufriedenheit, weil es Gott so beliebet. Wolltest du gern ruhig, stille und vergnügt seyn, und du fühltest das Gegentheil; so thue ein gleiches. Findest du weder Licht noch Tugend, weder Gott noch Gnade, sondern ein bloßes Nichts; dann sey vergnügt mit diesem Nichts, so wie es auch seyn mag: denn auf die Weise bist du vergnügt mit Gott, und er ist vergnügt mit dir. Und auf diesem Wege stirbt eine Seele beständig, ohne daß sie schier dran gedenket; sie muß immer ihren Willen los lassen, sich selbst und alle Stützen los lassen, nicht zwar thätlicher Weise, sondern leidender Weise; da sie nur Gott zustimmt, und nach dem Willen vergnügt ist mit dem, wie er es macht von Augenblick zu Augenblick. O eine selige Seele, die kein Bild noch Stütze behält, sondern im bloßen Glauben mit Gott vergnüget ist!

Dieses Vergnügtseyn mit Gott muß auch unser Aeußeres durchdringen. Ich will sagen, daß wir mit allem, was uns äußerlich den Tag über begegnet, wohl vergnügt seyn müssen, es mag so widersinnig seyn als es will. Wir haben nicht mit Menschen zu thun; Gott ordnet alles, wie es kommen soll zu unserm Besten, ob wir das gleich nicht immer begreifen können. Die beständige sanfte Beugungen unsers Willens in den äußern Vorfällen, fördern uns wunderbarlich
in

in **G O t t**; da hingegen die heimliche Unzufriedenheiten, daß dieses und jenes nicht so ist und gehet wie wir meynen, daß es müßte, den Geist sehr aufhalten und verwirren können.

Beliebte Schwester, verliere dich dann in die treue Hand **G O t t e s**, nach dem Innern und Aeußern. Wir verlangen ja weiter nichts, als ihm zu gefallen, worin auch unsere Seligkeit stehet. Gefällt es dann nur dem gütigen und weisen **G O t t**, daß er dich innerlich arm und bloß, und äußerlich taub und abgeschieden, oder auch sonst in Leiden sehen will; ei, so laß es dir doch auch gefallen. Sey damit vergnügt, daß du **G O t t** vergnügest; was liegt an uns gelegen? Er segne, stärke, und heilige deine Seele, nach seinem Wohlgefallen! In ihm werde ich auch verbleiben.

In Eil

Dein

Mülheim, schwacher Mitbruder.
den 24. Nov. 1741.

Der

Der IIote Brief.

Von der Geistesgemeinschaft, hohem Beruf und Gnadenstande. Daß innig berufene Herzen der Leitung Gottes willenlos folgen müssen.

In der Gnade IESU herzlich geliebte Schwester!

Deine von Zeit zu Zeit erhaltene Liebesgrüße und Brieflein sind wohl nie unbeantwortet geblieben; obs gleich nicht in die Feder gekommen. Alter, Schwachheit und Geschäfte machen müde, daß nicht mehr kann, wie vorhin: aber die Liebe fällt nimmer dahin; sie ist stärker, als der Tod.

Dein letzteres Grußbrieflein zu meinem Geburtstage, und die dabei gefügte Erklärung einer erneuerten Geistesverbindung war nach meinem Herzen. Ja, der HERR werde hier und ewig dafür gedanket, gelobet und geliebet, daß auch wir einander, nach seiner guten Hand, auf dem Pilgerwege haben finden, und uns in ihm verbinden sollen! Wir wollen uns dann auch noch ferner auf diesem seligen, obgleich der Natur bedrängten Wege, Gesellschaft leisten, und mit GOTT einander die Hand bieten. Daheim wollen wir
uns

uns miteinander, wie die Kindlein vor ihrem Vater, freuen.

Du hast alle Ursache, liebe Schwester, deinen hohen Beruf und Gnadenstand sehr glücklich zu schätzen. Weder Last, Leiden noch Gebrechen sollen uns so niederschlagen, daß wir nicht, dem allem ungeachtet, vom Morgen bis zum Abend, in Liebeserkenntlichkeit anbethen und sprechen: Wer bin ich, mein Gott? Und womit soll ichs dir, meinem Herrn, vergelten? 2c. Die Gnade bewegeet im Verborgenen schon dazu.

Sonst hab' ich in Ansehung deiner jetzigen Gemüthsfassung nichts Sonderliches zu erinnern. Innig berufene Herzen müssen sich ihre Beschaffenheiten nicht machen, sondern selbige von Gott empfangen. Die innere Willenlosigkeit und Beugsamkeit macht uns empfänglich; und das, was Gott gibt, oder nicht gibt, ist jederzeit das Beste. In nichts sollen wir uns eindringen. Was den Grund verdunkelt oder störet, das ist nicht für uns: wozu man ohne Zwang bewogen wird, das ist für uns. Erhebung des Gemüths, oder Einsinkung ist beides gut, wanns gegeben wird, obgleich letzteres nahrhafter, vergnüglicher, beruhigender, ersteres aber bequemer unter täglichem Wandel zu seyn pflegt. Doch, wie gesagt, Gott muß Meister bleiben. Ja, auch überhaupt müssen innige Seelen sich selbst und ihre Stände nicht zu genau besehen und beurtheilen wollen. Wir sind Kin-

der,

der, und oft kindisch. Laßet uns nur unsern so innigst gegenwärtigen, großen, guten, süßen Gott ansehen, und uns selbst vergessen und dran geben, so wie jenes Stäublein in der Sonne, wovon ich ein Reimchen im Blumengärtlein geschrieben. Daß du, liebe Schwester, mit mir als ein solches Stäublein in Zeit und Ewigkeit vor Gott leben und schweben mögest, solches wünsche dir und mir angelegentlich.

Dein

Mülheim,
den 16. Dec. 1768.

verbundener alter
Bruder.

Der IIIte Brief.

Neujahrwunsch.

Lieber Bruder!

Mein Herz grüßet und segnet dich zum neuen Jahr, sammt den übrigen lieben bekannten Kindern daselbst, als vor dem Angesicht Jesu Christi. Es ist solches auch schon geschehen in der ersten Stunde dieses Jahrs, da ich mich im Geist mit dir und den Uebrigen auf das Neue vereinigte, und verspürte, wie so angelegen ihr mir waret. Wann ich reflectire, dann schäme ich mich, solches

solches zu sagen, zc. Nun, wir gehören doch dem HERRN an; wir gehören auch beisammen in Zeit und Ewigkeit: dabei soll es bleiben mit GOTT. Leben wir noch eine Weile in diesem Jahr, dann leben wir dem HERRN. Etwas anders denken und anders wollen sey ein Bann bei uns. Sterben wir in diesem Jahr, dann müße derjenige, den es trifft, auch dem HERRN sterben, um ewig dem HERRN zu leben! Zu dem Ende segne uns unser großer Hoherpriester, JESUS CHRISTUS, aus seinem Heiligthum, und flöße uns ein die balsamischen Kräfte seines holdseligen Namens, daß wir, von denselben durchdrungen, ganz seines Lebens und Sinnes theilhaftig werden, und, dieser innig nahen Liebeskraft anhangend, aus derselben auch in diesem Jahr unser tägliches Brod auf alle Weise nehmen können. Amen JESU! — —

Die wichtigen Krankheitsumstände von den lieben Schwestern N. N. ersehe mit brüderlicher Theilnehmung. GOTT wirds machen, daß die Sachen gehen wie es heilsam ist, zc. Grüße sie und die übrigen alle ganz herzlich von mir. JESUS hat wol len Mensch werden, damit er als Hoherpriester Leiden und Mitleiden haben könnte. Hebr. 7, 26. — —

Daß du durch eine unangenehme Nachricht so leicht herunter geworfen wirst, kann ich leicht aus Erfahrung glauben, sonderlich wenn mir so des Abends etwas vorgebracht wird.

Zweit. B. IV. Th. S Unsere

Unsere Schwachheiten müssen uns dienen zum
Erkennen in die Kraft Gottes. — — Nun
Gott befohlen!

Mülheim,
den 6. Jan. 1769.

Ganz der Deine.

Der II2te Brief.

Des Schreibers Gedanken vom Ehestande.

N. N.

In der Materie vom Ehestande bin ich
ungeübt. Von derselben habe ich keine
besondere Einsicht und Eröffnung; da mans
aber doch verlanget, so will ich versuchen, in
einigen kurzen Sätzen meinen Sinn und
Meynung davon, nach der heiligen Schrift,
darzulegen.

Ueberhaupt entscheidet Pauli Ausdruck
1 Cor. 7, 38. diese Sache. Wer heurathet,
sündigt nicht, sondern er thut wohl: wer
aber ledig bleibet, der thut besser. Also sie-
het die Sache aus, wenn das Uebrige alles
in der Waage gleich stehet.

Es können aber auch noch wohl mehrere
Fälle und Umstände seyn, als die 1 Cor. 7,
2. à 9. und 1. Tim. 5, 14. angezeigt werden,
da mans umkehren und sagen muß: **Es ist
besser**

besser ehelichen. Denn es liegt auch das Besser nicht allein und hauptsächlich am äußern Stande. Ein demüthiger Streiter oder Streiterinn im Ehestande sind besser vor Gott, als ein Hochmüthiger, der im ledigen Stande sein Leibesgefäß nicht in Heiligung und Ehren bewahret. 1 Thessal. 4, 4.

Nachdem wir aus dem Paradies ausgegangen, müssen wir uns behelfen mit einem fast thierischen Leibe der Demüthigung (Phil. 3, 21.) bis unsere Feierkleider (2 Cor. 5, 2. à 5.) fertig sind, mit thierischer Arbeit, Essen, Trinken, Schlafen, zc. mit deren Keinem es so untadelich hergehet; und die jetzige Art der Fortpflanzung participiret noch mehr vom Elend und Verderben, sonst wäre das Gesetz der Beschneidung nicht eingesetzt, und wir würden nicht in Sünden empfangen und geboren: dennoch kann es jetzt nicht anders seyn.

Die Gesundheit ist ja besser als die Krankheit, die Vollkommenheit besser als die Gebrechlichkeit: da uns aber beides fehlet, so sollen wir nicht hoch herfahren, sondern die leutselige, langmüthige Herunterlassung Gottes verherrlichen, der unsere Gebrechlichkeit trägt und übersiehet, ja gar zum Arzneimittel gebraucht, uns durch selbige allgemach zu größerer Vollkommenheit hin zu führen. Die Arznei ist eine Gabe Gottes; solche gebrauchen, ist gut; wer sie aber zur Unzeit und zu viel gebraucht, dem ist sie schädlich; und wenn

man solche nicht nöthig hat, das ist noch besser.

Wir sind durch den Sündenfall aus einem englischen Paradiesstand in eine unlautere thierische Beschaffenheit des Leibes und des Gemüths gerathen. Unser großer Wiederbringer will uns noch mit Gewinn in die verlorene Herrlichkeit wieder einführen; aber es geht nicht nach unserem Kopf und mit einem hohen Sprung, sondern durch erforderliche Proben, Demüthigungen und Sterben, bis wir stufenweis aus Thieren Menschen, aus Menschen Heilige, und aus Heiligen wieder Engel werden.

Keiner von uns hat Ursache, groß zu thun mit seiner Erbschaft von Adam her: dennoch sind dem einen diese, dem anderen jene Eigenschaften und Unarten Leibes oder auch Gemüths angeerbet, die nicht alle auf gleiche Art, und durch einerlei besondere Arzneimittel, zu heben sind, obgleich die allgemeine Seelenkur allen und jeden nöthig und einerlei ist.

Auch haben nicht alle begnadigte Seelen einerlei Maß des Lichts, des Glaubens, der Kraft, und der besonderen Erwählung und Bestimmung. Bei dem einen gehts ohne merklichen Schaden, ja vergnügt und ruhig her, was einem anderen viele Gemüthsunruhe, Verwirrung und Schaden verursachen würde. Wer will da allgemeine Regeln geben, als nur diese: Ein jeglicher prüfe sei-

nen

nen Ruf und Glauben im Lichte GOTTES, und bleibe in dem, worinnen er berufen ist, bei GOTT, (1 Cor. 7, 17. 20. und 24.) urtheile aber einen andern nicht! Und unter dieser Bedingung, daß nämlich ein jeder in GOTTES Licht seinen Beruf prüfe, stellet es allerdings der heilige Geist begnadigten Seelen frei, zu wählen, was ein jeder für sich am dienlichsten und GOTT wohlgefälligsten erachtet: entweder ledig zu bleiben, oder ehelich zu werden.

Wenn der Apostel 1 Cor. 7, 7. spricht: Ein jeglicher hat seine eigene Gabe von GOTT; der eine sonst, der andere so; so zielet er wohl nicht damit auf Naturgaben, gleich als wenn ein jeder, dessen Temperament ihm gleichsam die Keuschheit nicht einflößte, nothwendig heurathen müßte; sondern er will sagen: Der eine getrauet sich, mit GOTTES Hülfe, es im ledigen Stande bei dem HERRN auszuhalten. Wer das fassen kann, der fasse es! Matth. 19, 12. Da ich aber wohl weiß, will der Apostel sagen, daß nicht alle dieses Wort fassen, sondern mancher, der vielleicht in andern Stücken seine Treue und Glauben beweiset, meynet, es wolle sich für ihn nicht schicken; nun! der mag in GOTTES Namen ehelich werden; er sündiget nicht.

Unter den dreierlei Arten der Verschnittenen, deren der Heiland Matth. 19, 12. gedenket, weiß ich nicht, ob man beide erstere

Arten zu den Keuschen rechnen könne? Die andere aber, die sich um des Himmelreichs willen verschnitten haben, solche sind mit Grund keusch zu nennen. Sie waren nicht so geboren; ihr Temperament brachte es nicht so mit: die Gnade und ein edler Glaubenstrieb animirte sie zu diesem keuschen Kampf. Weish. 4, 2.

Der Ehestand selbst ist sehr unterschieden, nach Beschaffenheit der Personen, die solchen antreten und führen. Den Reinen ist alles rein; den Unglaubigen aber ist unrein beides ihr Sinn und Gewissen. Tit. 1, 15. Die Ehen stehen zwar überhaupt unter Gottes zulassender Direction; aber nicht alle Ehen sind im Himmel gemacht. Ein wahrlich heiliger Ehestand, wie heut zu Tag' alle genannt werden, mag wohl sehr rar seyn; doch gibts auch darin Unterschiede. In der beiderseitigen Liebe und Treue zweier recht im Herrn verbundenen Herzen, ist in der That ein schätzbar Schönes und Gutes dieser Pilgerschaft gelegen, und ist an sich selbst Gott nicht mißfällig, sondern ein heiliges Geheimniß.

Inzwischen werden auch Christliche Eheleute sich bescheiden, 1) daß ihr Stand unter göttlicher Verschonung stehe (1 Cor. 7, 28.) 2) daß ihnen dabei die Trübsale zur Verwahrung und Läuterung nöthig seyen; (ibid.) und endlich 3) daß es ein Stand sey, der nicht

nicht mitgehe in jene Welt, sondern mit diesem Weltlauf auch sein Ende nehme. Matth. 22, 30.

Der II3te Brief.

Wie wir alle Wege Gottes im Glauben ansehen sollen. Einladung zu Jesu.

In unserm süßen Heilande herzlich geliebte Schwester!

Bei und nach Empfang E. E. Lekteren bin ich noch nicht im Stande gewesen, wieder zu schreiben. — Nun aber bin zwar seit gestern Nachmittag, Gott Lob! etwas munterer, so daß wieder was Weniges abwarten kann; wie weit aber das gehen, und wie lange das währen wird, ist allein dem HErrn bekannt. Wir sind ja des HErrn mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben, in Zeit und in Ewigkeit: darum haben wir mit uns selbst nichts zu schaffen, sondern sollen nur, wie die Kinder in der Wiege, mit süßem Wohlgefallen anschauen alle die Wege und Werke unsers Gottes, und ihn sehr dafür lieben, danken und anbethen, daß er es gerade so und nicht anders macht. Was Natur und Vernunft noch dazu zu sagen hätten, darauf achten wir nicht. Wann wir

auf der Höhe des Berges sind, werden wirs sehen und sagen, und jetzt wollen wirs glauben und sagen: Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit. Ps. 25, 10.

Daß auch die Reise nach N., obgleich einerseits mit Beschwer, dennoch anderer seits mit Erquickung und Vergnügen abgelegt worden, ersehe mit Theilnehmung an diesem Vergnügen, und mit herzlichem Wunsch einer bleibenden Frucht. Nun dann wieder gerade zu Jesu, wohin uns alle rufen und ziehen, die ihn kennen. Wie die Bethlehemitische Hirten die Engel vom Himmel gehöret hatten, da hieß es: Laßt uns hingehen gen Bethlehem! Und sie kamen eilend, und fandens. Ja, ja, liebste Schwester! laßt uns hingehen, uns selbst und alles verlassend, damit wir Jesum, das ganze, das innige, das ewigbleibende Vergnügen unserer Seele, in der Krippe unsers Herzens wahrlich finden, und uns in ihm finden mögen! Dieses rufen wir einander im Geiste zu, und das ewige Wort, das uns so innig nahe ist, rüst uns eben dieses zu; wo wir demselben nur stille halten.

Kommet dann, liebe Schwester, und findet diesen Schatz, so habt ihr ewig genug, und werdet alles Uebrige mit sehr gleichgültigen Augen ansehen können. Nichts wird mich so vergnügen, als wenn ich euch vor meinem Hingang in dieser Disposition ersehen werde. Ich grüße euch gar herzlich, sammt
euerm

euerm Mann, und übrigen lieben Mitberufenen bei euch. Opfert mich dem HERRN auf, wann er dazu beweget. Ich bleibe durch Gnade

Euer

treu verbundener schwacher
Mitbruder.

Der II4te Brief.

Wie wir beim Gefühl unseres Unvermögens uns ganz, und wie wir sind, an GOTT und seine Führung überlassen müssen.

In JESU, unserm theuersten Heilande,
herzlich geliebte Schwester!

Je weniger ich Gelegenheit habe, dir mündlich etwas über deinen Gemüthszustand zu sagen, desto mehr finde ich mich bewogen, dich und deinen Zustand GOTT aufzuopfern und anzubefehlen, und solches thue ich mit Ruhe, und im kindlichen Vertrauen, daß der Getreue es auch bei dir getreulich ausführen werde. GOTTES Weg über dir ist sonderbar, aber anbethungswürdig und gut; auch darin sonderbar, daß er (wie es scheint) deine eigene und anderer Geschöpfe Hülfe und Befehen wenig dabei erlauben will. Er

S 5

allein

allein will die Ehre deiner Erlösung und Seligkeit haben. Ja, Amen, also ist es billig! Ihm sollen und wollen wir uns dann ganz, und wie wir sind, überlassen; und ohne für uns selbst zu Sorgen oder zu denken, seine Hand mit uns lassen machen. Ach ja, denken wir, wer das nur so könnte! Nein, wir können nicht, und müssen nicht können; GOTT kann es, und führt es aus eben in unserm Nichtkönnen. Wer sich überlassen und gleichsam verlieren soll in GOTTES Hand, der muß kein Vermögen mehr haben in seiner eigenen Hand. Wir wollen uns immer helfen, und unser Helfen ist nur Hindern. Und auch davon muß des HERRN Hand uns helfen; und sein Helfen scheint uns manchmal auch Verhindern. Er läßt uns gerade das Gegentheil fühlen, erfahren und begegnen von dem, wonach wir verlangen: was kostet das nicht! Eignes Wirken, eignes Denken, eignes Sorgen verfolget uns, auch da, wo wir ihm entweichen wollen: welche Noth gibt das! Nichts zu haben im Geschöpf, nichts in sich selbst, und (wie wir glauben) auch nichts zu haben in GOTT: das ist große Armuth, Noth und Tod; nicht nur einmal sondern hundertmal. Und dennoch, liebe Schwester, müssen wir eben durch dieses Nichts, durch diese Noth und Tod dahin gebracht werden, wohin wir begehren, nämlich zu GOTT und zu seinem göttlichen Leben in uns. Alle solche Erfahrungen sollen uns vernich-

vernichtigen, damit endlich GOTT Alles in uns werde; sie sollen uns alle Festigkeit in uns selber benehmen, damit wir wahrlich sinken, und uns loslassen können in die Hand unsers guten GOTTES. Allein, diese Hand sehen wir nicht, und sie ist uns doch so innigst nahe; diese Hand hält und regirt uns, auch im Dunkeln, und ohne daß wirs erkennen; diese göttliche Hand hält auch dich, liebe Schwester, je weniger du dich selbst halten kannst, und wird sein Werk schon in dir ausführen, auch ohne daß er deine und meine Hand nöthig hat. Ich weiß, was der HERR an deiner Seele gethan, und in deinen Grund geleet hat. Sey nur getrost in GOTT, und auf pure Gnade. Frage dich wie du bist und wie du kannst; bis GOTT Gnade gibt, daß du dich völlig kannst fallen lassen, und auf ewig verlieren in GOTT, deinen Ursprung und Ruhepunct! Dieses wünschet dir mein Herz, und dazu werde ich dich dem HERRN aufopfern und nach Vermögen gefast halten. Gibt dir GOTT, dann gedenke auch meiner. Ich grüße mit brüderlichen Herzen, und bleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 18. Febr. 1762. Bruder.

Der

Der II5te Brief.

Wie man einander in der Liebe erinnern, und auch einander mit den Gebrechen lieben soll.

N. N.

Es ist die Wahrheit, liebe Schwester, daß mein Herz in angelegentlicher Liebe zu eurer Seelen Vergnügung und Förderung gegen euch geöffnet ist und bleibt; ob ich gleich in aller Einfalt sagen muß, daß ich arm und sehr gebrechlich bin, sowohl als mein Gebeth. Sehet derhalben in keinem Stück auf ein gebrechliches Werkzeug, sondern auf Gott, der sich solcher Mittel bedienen kann, wie er will, zu unserem Heil. Genug! wenn wir curirt werden von unserem Uebel; der himmlische Arzt mag sich dann eines hölzernen oder goldenen Instruments bedienen: Ihm allein soll Dank und Ehre verbleiben! Weil ich aber, wie gesagt, euch liebe, und eure Besserung herzlich wünsche; so werdet ihr mir die Freiheit geben, wie bisher, sowohl beißenden Wein, als besänftigendes Oel, (Matth. 10.) nach Erfoderung der Umstände, in eure Wunden zu gießen. Wozu Gott Gnade und Weisheit gebe! — —

Wir

Wir sind alle noch gebrechliche Menschen, und keine Engel. Man kann und muß zwar schwarz nicht weiß nennen, sondern (wenns seyn kann) einander fein kindlich erinnern; inzwischen sich immer hüten, daß man nicht zu genau sehe und gehe, damit keine bittere Wurzel aufwachse. Wir sollen lernen einander kindlich lieben, mit allen unseren Gebrechen, um des aufrichtigen Gnadengrundes willen, den Gott in uns gelegt hat. Bald sterben wir; dann werden wir einander gern alle unsere Fehler vergeben: und bald sind wir, mit Gott, im Himmel; da werden wir in Ewigkeit kein Fehler mehr in einander sehen.

Der 116te Brief.

Das Reich Jesu Christi wird weder äußerlich noch innerlich, ohne vorhergehende Gerichte aufgerichtet und befestiget.

N. N.

Jesus breite sein Königreich aus in unseren und in allen Herzen! welches aber äußerlich und innerlich nicht ohne vorhergehende Gerichte geschehen wird. Außerlich werden, nach dem Schall der Posaune, Gottes Gerichte durchbrechen, und dem Königreiche

reiche Jesu Christi Bahn machen. Innerlich gehts eben also. Gottes Gerechtigkeit und Gericht entdecket und zerstöret das Böse in uns, welches nicht ohne Schmerzen geschieht, und oft wunderbarlich hergehet, ehe er alle Feinde zum Schemel seiner Füße geleet hat. Nachdem aber Jesus seinen Thron durch Gerechtigkeit und Gericht wohl befestiget und gegründet hat; dann gehet nichts als Güte und Wahrheit vor seinem Angesicht her. Psalm 89.

Dahin gehören ohne Zweifel das Kreuz, die Noth und Beklemmung, wovon ihr in euerm Lektoren meldet, ob ihr gleich nichts specificiret. An unserer Seite ist nichts nöthig, als nur sich beugen unter Gottes Hand; mit Willen und Vorsatz in nichts Böses eingehen, und sodann, in ruhiger und wahrer Bekenntniß seines Nichts, sich selbst und seine Leiden auf und in Jesum fallen lassen; denn er muß und will uns tragen, und unsere Leiden tragen, und zum Ziel führen.

Nun, auch wir sollen durch Christum einer des andern Last tragen; und solches meiner Seits zu thun, werde oft von der Gnade erinnert. — — Laßt uns dem Herrn uns Preis geben, und, als Kinder der süßen Ueberlassung, alle seine Wege im Blinden gutheißten. Er verstehets, worin unser Heil und unsere Förderung liegt. Suchet alle eure Tugenden und Stärke in dem Herzen Jesu;

Jesus; da liegen sie für euch bereit. Nur, weil das Thürlein was niedrig und klein ist, so kommt man nackt und gebeugt am besten hinein.

Der 117te Brief.

Segenswunsch bei Nachhauuskunft von Freundenbesuch.

N. N.

Mit allem Vergnügen und Erkenntlichkeit gegen Gott ersehe aus euern beiden Brieflein die glückliche Vollziehung eurer doppelten Reise. — — Gelobet und geliebet sey der Herr auch für alle hierunter erwiesene Güte! Er laße nun auch einen doppelten Segen darauf bekleiben, und schenke wieder doppelte Gnade zur Sammlung und zur Bereitwilligkeit, die, auch mittelbar, von euern Mitschülern vernommene Lektionen der Schule Christi auf euerm ordinairn Posten aufzusagen! Sollte es etwa noch stammellend hergehen, dann wollen wir als gute Kinder einander drauf helfen, und ein Wörtchen ins Ohr sagen, so lange wir noch beisammen in der Schule sind. Dann dem ist ja also; wir sind einander im Geist nicht fern, und ich bitte den liebsten Heiland von Herzen,

Herzen, daß er auch, als ein guter Meister, euch nahe bleiben, und überall zurecht helfen möge!

Ihr findet dann schon wieder eure Uebung. Nun der HErr wird sehen, daß solches nöthig ist; Er wird auch Gnade geben, sein Kindlich auf ihn zu sehen, euch zu schmiegen, und die Natur am Kreuz geheftet zu lassen. Es ist zwar wahr, alles ist ein Geringes, wenn nur der Geist Lust hat. Allein auch alle Geistesbedrückungen und Leiden sind ein Geringes, unserem liebsten Jesu unsere Gesegenliebe nur in etwas zu bezeugen. Gefallen wir nur Ihm; werden wir nur gefördert; was ist an uns gelegen? Jesus breite nur sein Königreich aus, in uns und in allen! Amen.

Der IIste Brief.

Trost an eine Kranke: Daß Jesus bei uns drinnen im Schiffein sey, und mit uns leide.

N. N.

Aus E. E. Letzterem, vom 2ten dieses, welches sowohl als vorige angenehme Brieflein richtig erhalten, ersehe mit brüderlicher Theilnehmung, daß es dem lieben Gott gefallen, euch mit Krankheit zu besuchen. Nun,
wir

wir sind im Schiffelein Christi: ihr wissets, daß wir allerhand Ungewitter zu erwarten haben. Der beste Trost ist, daß wir noch Gesellschaft haben, und daß sonderlich **J**esus bei uns drinnen ist. Wirklich, wir leiden nirgend alleine. Wenn ein Glied leidet, dann leiden sie alle; ja **J**esus selbst leidet in und mit uns: daß ist je gewißlich wahr. Auf und in ihn sollen wir uns selbst, und unsere Lasten niederfallen lassen, und uns wie in seiner zubereitenden Hand anmerken, ohne uns so viel mit uns selbst, und mit den Dingen, die uns begegnen, zu beschäftigen. Wir gehören ihm zu, und er will wohl die Sorge für unsere Sache auf sich nehmen, wenn wir ihn nur machen lassen.

Ich sage dieses nicht nur mit Absicht auf eure Krankheit, sondern auf die übrige Besdrückungen mit einander. Bildet euch nicht so schwere Berge vor. Es wird gut gehen, liebe Schwester, laßt uns nur einmal unsere Sorgen dran geben, und es ganz auf den **H**Errn ankommen lassen; so wird er schon zeigen, was er kann.

Nun, ich vertraue zu **G**ott, es werde mit eurer Krankheit von keiner wichtigen Folge seyn, wovon ich mir sonst einige Nachricht ausbitte. Ich hoffe, euch in meinem armen Gebeth zu fassen. **J**esus stärke euch mit seinem Einfluß und göttlicher Gegenwart!

Zweit. B. IV. Th. **E** Suchet

Suchet nichts in euch, sondern alles in Jesu!
Je ärmer, je besser.

Der 119te Brief.

Wie weit im Nachgeben zu gehen; und daß,
Gott zu vergnügen, allein der Endzweck da-
bei seyn müsse.

N. N.

Ich hab E. E. Angenehmes, vom 10ten so-
wohl als letzteres vom 17ten, richtig er-
halten. — —

Mit Wehmuth und herzlichster Theilneh-
mung ersehe ich der lieben Schwester fort-
währende Leiden.

Hi! wenn wir dann doch müssen leiden
aus Noth;
So laßt uns nur leiden bis in unsern
Tod!

Soll demnach unser Geist mit Malaval
singen; obgleich Vernunft und Eigenheit an-
ders denken. Unterwerft euch doch, liebe
Schwester, unter die reinigende Hand eis-
nes liebenden GOTTES! Eine reinigende,
beugende, aber auch unterstützende Hand!
Diese Liebeshand (nicht die Hand sicht-
barer oder unsichtbarer Feinde) müßt ihr in
dem

dem allem ansehen, wie wunderbarlich es auch scheineth. O! wie so bald werdet ihr diese Hand küssen, wenn ihr sie nur sehen werdet! Und das wird die Feinde wohl anders vertreiben, und euerm Herzen freiere Luft geben, als alles Kreuz machen. Wir sollen sterben, und wir wollen sterben; und so lang was zu sterben in uns ist, müssen und wollen wir leiden; nicht wir, sondern unser Führer soll die Leiden auswählen.

Ich repetire es; ihr habt nur mit ihm, nicht mit finstern Geistern zu thun. Eure Condescendenz (euer Nachgeben) muß allerdings nicht so weit gehen, daß ihr solltet Gott beleidigen, oder zu lang und zu weit von euerm Herzen abkommen: sonst aber ist ein liebeiches, beugsames, langmüthiges Betragen, mit gebührender Bescheidenheit, das Allerheilsamste für euch und für die, womit ihr zu thun habt. So hat JESUS über alle Zorn- und Höllenmächte gesieget; So müssen auch wir die Feinde überwinden; ob es gleich nicht so bald geschehen wird. Ja, in euerm Beugen, in euerm Nachgeben, zc. müßt ihr nicht so sehr die Präension haben, daß es dieß oder jenes nach euern Gedanken bei dem andern auswirken soll, als vielmehr diese Präension und Absicht, daß ihr nur Gott vergnügen, und euch der Art des Geistes JESU gemäß auführen möget. O! liebe Schwester, werdet doch nicht müde! es soll in uns das

Z 2

durch

durch was Herrliches ausgewirket werden;
und andere, die uns scheinen zu freuzigen,
können uns noch vorlaufen — —

Ich suche euch, nach euern Umständen,
herzlich, obgleich gebrechlich, zu fassen und
mit zu leiden. Seyd getrost in dem
HERRN! Ich grüße und segne euch vor
GOTTES Angesicht, wie auch euern werthen
Mann, &c.

Der 120ste Brief.

Von Klag- und Lobliedern. Auf was Weise
man allen Willen GOTTES stille leiden
und lieben müße.

N. N.

Eure Brieflein sind mir jedesmal angenehm
gewesen: denn, obgleich der lieben
Schwester Briefe bisweilen nur Klaglieder
sind; so denk ich, solche gehören auch mit
zur Bibel; und wenn solche wohl (d. i. in
gutem Accord mit GOTTES Willen, ohne
merkliche Dissonanz) abgesungen sind, dann
fangen die Laudes (d. i. die Loblieder) an.
Nun, ich weiß, ihr werdet einen kleinen
Verweis fühlen in dem, was ich hier sinn-
bildlich sage. Es schadet nicht, fangt nur
an, mit mir, obgleich was blöde, die Lau-
des

des anzustimmen: Bis hieher hat der **HERR** geholfen! Nicht uns, nicht uns, sondern seinem Namen sey die Ehre! Unsere Loblieder klingen so am anmuthigsten, wenn sie fein aus **Mol** gesungen werden; da wir uns erinnern, daß wir im Leiden keine solche Helden gewesen sind.

Ihr fraget in euerm Briefe: Wann werde ich doch einst stille leiden, und lieben allen Willen **GOTTES**? Diese Frage vernügte mich, indem ich daraus sehe, wie das Gemüth sich immer mehr ins Gleise lenke, um alles, was euch zustößet, anzusehen als **GOTTES** Willen, und als eine Sache, die ihr lieben müßet; und siehe, so gehets gut. Allein, an Eine Sache werdet ihr nicht denken, daß nämlich auch das Leiden der Natur, der Sinnlichkeit, und, mit Einem Wort, das Leiden des eigenen Lebens mit zum Willen **GOTTES** gehöre, und also auch zu demjenigen, was ihr in so weit lieben müßet.

Ihr werdet sagen: das Leiden, so aus einer Widersetzlichkeit entstehe, könne doch **GOTT** nicht gefallen. Die Widersetzlichkeit will **GOTT** auch nicht, aber wohl die Leiden; damit die Widersetzlichkeit gebrochen werde; und so muß es auch seyn.

Und, wann werde ich dann einst stille leiden? Antw. Wenn die Widersetzlichkeit sinket, und das eigene Leben stirbet. Es sterbe die Natur! Es lebe **IESUS** nur!

Noch Eins! Ich bleibe noch dabei, daß ihr nicht nur der bewußten Person, sondern allen, womit ihr umzugehen habt, mit Liebe und Freundlichkeit müßt suchen zuvor zu kommen; und daß ihr hierdurch auch am besten den Widerwillen in andern überwinden werdet. Aber, eines Theils so gehöret beim Kampf der Liebe auch Geduld; andern Theils so müßt ihr nicht so sehr beäugen, durch euer Verhalten bei andern was auszurichten; als vielmehr, daß ihr nur den liebsten Seiland dadurch vergnügen möget, so reuffiret ihr immer, und könnet ruhig bleiben.

Dem vielgeliebten Bruder H. in M. bitte meinen herzbrüderlichen Gruß, und Theilnehmung an seinen Leiden, zu berichten. Die kindliche Ueberlassung an Gott, in dem süßen Namen Jesu, wünsche ich uns und diesem lieben Bruder, zur gründlichen Cur aller unserer Krankheiten an. — —

Ich grüße gar herzlich, und opfere euch angelegentlich dem theuersten Hirten unserer Seele auf.

Der 121ste Brief.

Daß die gemeinschaftliche Liebe allein auf Gott zielen müsse.

N. N.

Mit dieser Gelegenheit muß E. E. wenigstens mit einigen Zeilen grüßen. Mein Voriges wird vermuthlich eben den Tag angekommen seyn, wie ich eure angenehme Zeilen vom 5ten dieses wohl erhalten habe; worin ihr mir eine wiederholte Versicherung eurer unzertrennlichen Liebe gebet.

Ob ich nun gleich ohnedem von dieser eurer herzlichen Liebe vollkommen versichert bin, und davon alle Erfahrung habe; so ist es doch angenehm, wenn die kindliche Liebe dergestalt einmal respiriret. Ich kann euch, vielgeliebte Schwester, eben eine dergleichen Versicherung meiner unverrückten Bruderliebe und Gemeinschaft mit meinem ganzen Herzen geben: wiewohl ich vertraue, daß ich bei euch eben so wenig solcher Contestation brauche; denn das Herz fühlets ohnedem. Glaubets aber doch auch alsdann, ohne Bedenken, wenn ihrs nicht fühlet, wenn ichs nicht sage, wenn ichs nicht zeige, ja, wenn ich gar, nach Erfoderung der Umstände, beinahe das Gegentheil zeigen müßte: und also sollen wir noch

vielmehr in Ansehung unsers Heilandes gesinnt seyn.

Ihr meynet, eure Liebe zu mir sey wenig zu achten. Ja, wenig wäre unsere gemeinschaftliche Liebe zu achten, wenn sie bloß menschlich angesehen würde: allein, in so weit sie aus Gott ist, und auf Gott ziele, mag und muß sie uns wichtig seyn. Einmal, wenn ich sage: Ich achte mich der Liebe des geringsten Kindes Gottes unwürdig, dann sage ich präcis, was ich fühle; ob es gleich so demüthig klinget.

Ich ersehe mit brüderlichem Mitleiden, daß ihr wieder mit euerm gewöhnlichen Uebel behaftet seyd. Durch Ueberbringern verhoffe ich, nach Gottes Willen, die Nachricht einiger Besserung zu erhalten. Inzwischen, da Liebe jetzt das Kleinod ist, wonach sich euer Herz ausstrecket; so vertraue ich, es werde die Liebe auch das Leiden schon mit ihren süßen Kräften tingiren, und es lieblich und leidlich machen. Ich bin vierzehn Tage her auch ganz herunter, habe alle Nachmittag Fieber, und sehr große Kränkung im Haupt. Ich schreibe dieses beim Aufstehen, hernach würde ichs nicht können. Gott ist in allem gut und lebenswürdig. Mein Geist und Körper hungert nach Ruhe; aber in dieser Zeit solche zu finden, wird mir immer mehr alle Hoffnung abgeschnitten. —

Der

Der 122ste Brief.

Von der Nothwendigkeit der Willenlosigkeit, der süßen Einkehr und Vereinigung mit Gottes Willen.

N. N.

Nun, es ist jetzt so eure Zeit, daß das Gold in den Schmelztiegel soll; da so vor und nach der Roth und die Schlacken ans Licht kommen. Haltet nur möglichst stille, und laßt den Schmelzer machen, und alles scheiden und wegwerfen, was nicht reines Gold ist.

Es ist allerdings die Wahrheit, meine liebe Schwester! euer Naturell ist was eigenwillig, empfindlich, argwöhnisch, &c. In dem, worauf eure Inclination gutmeynend fällt, seyd ihr zu triftig, und zu steif darauf gesetzt; und das verursachet manche Noth. Ihr seyd zwar verpflichtet, treulich zu laßen und zu thun, was ihr denkt, Gott angenehm zu seyn; aber in gleichgültigen Dingen muß auch das Gemüth gleichgültig bleiben. In solchen Dingen will Gott manchmal, daß wir etwas begehren, und doch nicht erlangen, daß wir etwas anfangen und doch nicht vollenden sollen; damit wirs allgemach gewöhnt werden, unsere Ruhe nicht in die Zufälle der Dinge, sondern pur in Gott

zu setzen, und darein, daß Er vergnüget werde.

Daß ihr einige Bewegung zur Conservation eurer Gesundheit suchet, ist auch ganz gut; allein es muß solches auch mit mehrerer Willenlosigkeit, Zufriedenheit und Abhänglichkeit von Gott und seiner Vorsehung geschehen. Ihr seyd nicht euer selbst: **Jesus** sorget für euch; Er dirigiret alles für euch. Ein willenloses, süßes Herzenskindlein werden, ist euer Beruf; Ihn ansehen, lieben und vergnügen ist euer Amt; alles übrige gehet euch nicht an, und von allem übrigen dependiret auch eure Ruhe und Heil nicht. Die süße Einkehr und Vereinigung mit Gott in euerm Herzen ist das einzige Mittel, alle ungleiche Eigenschaften des Naturells zu verbessern, und die ganze Menschheit zu tingiren mit den übernatürlichen, schönen und süßen Eigenschaften des Gottkindes **Jesus**. Ach! dieses Gottkind lebe in uns, damit wir mögen leben nach seinem Herzen. Ja, Amen!

— — Ihr müßt wie im Herzen leben, und euch der Natur, der Sinne und ihrer Wuth und Willens nicht so viel annehmen, als wenn Kopf und Sinne einem andern gehörten. Es lebe **Jesus**, der euch segne.

Der 123ste Brief.

Hinweisung zum Herzen Jesu, und Aufmunterung zum Ausgang aus sich selbst und allem Geschaffenen.

N. N.

Herzlich erfreulich und erkenntlich ist mirs, zu vernehmen, daß das Härteste mit der bewußten Probe vorbei zu seyn scheint. Gott sey gelobet! Er stärke und waffne das Herz zu dem, was noch möchte zurück seyn, daß wir immer tapferer und unbedingter erfunden werden!

Das Herz Jesu ist unsere Festung; Er locket, er hilft uns hinein; aber auf seine Art und Weise. Laßet uns seinen Zügen und seiner Zucht uns willenlos und einfältig überlassen! In der Welt ist alles bedrängt; in uns selbst taugt es auch nicht. Hinaus! hinaus! In Jesu allein ist unser einiges, ruhiges, ewiges Leben. O! tausend Kreuzigungen und Töde sind tausendfach ersetzt durch die selige Erfahrung eines Viertelstündchen, da der Geist dieses Leben in Jesu theilhaftig wird!

Dem ist also: Alles Verderben, der Grund aller unserer Leiden und Störungen ist in uns,

uns, obgleich Gottes Güte allerhand Werkzeuge, Begegnungen und Mittel brauchet, dieses unser Elend zu offenbaren, und uns zu präpariren, und gleichsam reif zu machen zur Genesung. O! das sollte uns billig so recht erkenntlich seyn; es ist Liebe, und nicht Zorn, gut, und nicht böse. Secundiret Gott in seinen heiligen Absichten über euch, liebe Schwester! Er will euch elend, schwach, Klein, und zum Kinde ohne Willen machen. Werdet doch nicht kleinmüthig dabei; stinmet von Herzen zu in euer allgemeines Nichts. Verwundert euch nicht darüber, daß ihr euch so findet, wie ihr thut! Es ist gar nichts Gutes noch Schönes in uns. Hauptsächlich aber soll es euch dazu bringen, daß ihr vornehmlich zur Zeit des Gebeths und der Einkehr euch selbst sehr dalaset, als eine Sache, wovon ihr schon überzeugt seyd, daß nichts davon zu erwarten; daß ihr demnach euer Eigenes (Denken, Wollen, Wirken) sehr laßet feiern, in Erwartung des Göttlichen, um demselben Raum zu lassen. Denn dieß ist der Kern und das Ziel des ganzen Christlichen, inwendigen Lebens und Gebeths, daß das Unsere still stehe, weiche, sterbe, Jesus aber in uns lebe; daß wir aus allem, und auch aus uns selbst, ausgehen, um in Jesum einzugehen. Zu dem Zweck ist er uns so innigst nahe geworden, und begegnet uns mit seinen sanften Zügen im stillen Grunde, um uns zu helfen, nachdem

dem

Dem ers uns in uns selber und in der Kreatur recht eng und satt gemacht hat.

Wann das Kind so recht schwach und krank, und von Hunden geängstet worden ist, dann hält die liebe Mutter den Schooß weit offen, und rüft: Nun komm! Nun komm! Hört ihrs nicht? liebe Schwester! Ach ja! wir kommen. Amen!

Die süße Liebeskraft aus Jesu Herzen durchdringe die unsere, daß wir recht süße Kinder mögen werden, zur Freude und Ehre unsers Vaters im Himmel! Er erweist viel, viel Liebe; aber er ist ganz und wesentlich Liebe. O! daß seine Liebe, die er uns erweist, uns nur dringen und ziehen möchte zu der Liebe, die er selber ist! Sein inniges Erkenntniß gibt Friede, Heiligkeit und alle Seligkeit von Nun an: darum ist die Uebung des Gebeths, und der inwendige Sabbath so nöthig. — —

Der 124ste Brief.

Daß man nicht auf sich selbst, noch auf die Zufälle der Dinge, sondern allein darauf sehen müsse, daß Gott vergnüget werde.

N. N.

Ich nehme von Herzen Theil an euern Leiden. Ich sehe, daß ihr auch nach Ostern in der Passion bleibet. Laßet euch dann nur mit Christo kreuzigen, so werdet ihr auch bald rufen: Es ist vollbracht. Denn so wir mit ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich seyn. Röm. 6. Der Welt ihr Leiden ist wie das Herbst-Ungewitter; aber der Frommen ihres, wie das Frühlings-Ungewitter; es ist wohl auch scharf, und hält lange an, aber die Hoffnung des vor der Thür seyenden Sommers macht es erträglich.

Mich deucht, liebe Schwester, ihr beses-
het euch selbst und die Umstände, oder Zufälle
der Dinge zu viel; das bringt so viel Stö-
rung und Noth. Ich weiß wohl, daß ihr
euch selbst nicht davon losmachen könnet;
doch müßt ihr das Gemüth dahin lenken
und lenken lassen; dann wird alles besser
gehen.

gehen. Das Hauptpunctchen, worin allein, rein und ewig Vergnügung und Ruhe für euer bedrängtes Herz zu finden, ist nicht dieses oder jenes: daß ihr euch so oder anders befindet; daß dieses oder jenes nach eurer (auch guten) Neigung oder Furcht komme oder nicht komme; sondern darin müßt ihr's setzen, daß nur euer Gott, euer guter Freund vergnüget werde. Das Unge- nehme muß euch um Seinetwillen angenehm, und das Bittere um eben dieser Ursache willen auch annehmlich und lieb seyn: denn nur in Gott muß unser Herz ruhen über die Umstände und Zufälle aller Dinge. Als- dann ist unsere Ruhe fest, welche sonst mit dem Winde sich verändert. O! wie so we- nig ist an unserem Wohl und Beh, und an der ganzen Welt gelegen, wenn nur Gott vergnüget wird! Und der wird ver- gnüget, wann wir ihn herzlich gern ver- gnügen wollen, und mit ihm und allem seinem Thun vergnügt sind.

Auch deucht mich, daß ihr zu viel auf euch selbst sehet, auf eure Elenden, Gebre- chen und schlechten Fortgang. Nun, das ist so, wie es ist: aber durchs Starren dar- auf, durchs Grämen und verdrießlich wer- den wird nichts gebessert, sondern noch ver- schlimmert. Wann ihr euer Nichts, euer Elend, eure Gebrechen vor Augen bekommt, da gestehets ganz ruhig, aber mit Wahr- heit vor Gott. Kommen sie auch andern,
mit

mit welchen ihr lebet, ins Gesicht, so gestehets auch (nach Gelegenheit) vor andern; so dann vergesset es möglichst, und ersenket euch sanft in Jesum; zu welcher Ersenkung die erlangte Vernichtung euch eine doppelte Fähigkeit zuwege gebracht hat. Will dieses Ersenken, der Störung wegen, nicht so bald angehen, (denn schwache Kinder werden stracks bewegt) so traget solchen Schmerz und Störung so ungestört, als möglich ist, nun und dann auf Jesum blickend, bis alles verschwindet, und das Ansehen Jesu alles Sehen eurer selbst und eurer Gebrechen verschlinget. Ihm allein wollen wir leben; Ihm allein sind wir ergeben. Wir denken manchmal, dieß oder jenes sey uns gut; aber der Herr siehet oft etwas in einer Sache, was wir nicht sehen können. — —

Der

Der 125ste Brief.

Wie wir alle Hülfsmittel kindlich in Gott ansehen und Gott unsere Liebe beweisen sollen, auch in den Leidenstagen. Vom Umgang mit Freunden.

N. N.

Ich weiß nicht, liebe Schwester, wie ihr auf die Gedanken kommet, als ob ich irgendwo durch euch beleidiget wäre. Mein Herz stehet in gewöhnlicher Liebes- und Geistes-Correspondenz gegen euch. Daß ich aber uns alle noch gern viel kindlicher, herzlicher, willenloser, und inniger hätte, als wir sind, das ist die Wahrheit: allein dazu wird ein gläubiges, einfältiges Vertrauen zum Seilande ein kräftiger Hülfsmittel seyn, als alles eigene Wirken und ängstliche Zagen. Seyd doch nicht so argwöhnisch! Senkt euch nackt in Jesum ein, damit ihr, wie ein unschuldiges Kindlein, von Gott und von seinen Kindern nur das Gute denken, und in dem süßen Element der Liebe bleiben möget.

Ich versichere euch dann aufs neue meiner brüderlichen Angelegenheit, und daß ich euch gemeiniglich am meisten Gott aufopfern, wann ich am längsten verhindert werde,

Zweit. B. IV. Th. U

zu

zu schreiben. Ihr wisset aber wohl, daß ich nur ein armer Bruder bin. Mich und mein Schreiben, wie auch sonstige Sorge für euch, müßet ihr kindlich in Gott ansehen und gebrauchen. Er selbst liebet euch, forget für euch, und bleibt euerm Inneren unverrückt nahe. Er giebet euch, mich und alle andere, süße und bittere Gnadenmittel. Er ist aber genug ohne solche Mittel. Von ihm sey alle eure Erwartung!

Eure Liebe zu Gott ist auch noch zu schwach und kindisch. Gott hat euch noch unlängst so viel Liebe und Gutes erwiesen, daß es billig länger, als euer Leben, im unvergeßlichen Andenken bei euch bleiben sollte: und siehe, kaum ziehet er die Brust weg, da heulet das Kind schon wieder, als wenn die Mutter nicht mehr Mutter wäre. Das ist ja nicht artig: das ist sich selbst lieben, nicht Gott lieben.

Wacker, liebe Schwester, rafft euch auf! Ergreift das kleine Kreuzchen, so der Gekreuzigte mit seiner unsichtbaren Hand euch möchte anbieten wollen. Alle Gaben des Geliebten müssen uns gleich angenehm seyn, wenn wir anders ihn, und nicht die Gaben lieben. Dörften wir wählen, dann wäre das Widrige zu wählen. In guten Tagen bezeugt Er uns am deutlichsten seine Liebe; in Leidenstagen können wir ihm am eigentlichsten unsere Liebe beweisen. Er weiß, was uns dienet. Er weiß aber auch, daß wir

wir schwache Kinder sind. O! vergeßet und waget euch selbst mehr. Gebt dem schändlichen Unglauben nicht Raum. Jesus hat uns so große unverdiente Liebe erwiesen, daß die Sünde unsers Mißtrauens nicht mehr zu entschuldigen ist.

In Ansehung des Umgangs mit dasigen Kindern müßt ihr kindlich, und ohne so viel Reflectionen zu Werk gehen, so wie sich schicket. Wenn ihr einige längere Zeit nicht bei ihnen gewesen, dann kanns cordat bezeuget werden, daß es nicht aus Mangel der Liebe geschehe. Findet ihr euch dazu geneigt, dann thuts ohne Reflection, aber auch ohne Eristigkeit. Sollte aber anstatt der verhofften Erquickung, nur Bedrückung erfolgen, so machet euch daraus keine arge Schlüsse, als wenn ihr wider Gott gehandelt, sondern nehmet solches, mit demüthiger Zufriedenheit aus der Hand Gottes an, sowohl als euer Leibliches Ungemach, welches manchmal mit einfließet. — —

Der 126ste Brief.

Wie zu dem Frieden auf Erden, den das Kindlein Jesus mitgebracht, zu gelangen.

Liebe Schwester!

Das Kindlein Jesus bringt uns Friede auf Erden. Das ist ein Mirakel; auf Erden, da es so zugehet, da einem täglich und stündlich neue Leiden, Streit und Proben, von Außen und Innen, vorkommen, und man auch sich selbst noch fühlen muß, auf Erden, sage ich, zu können Friede haben. Soll dieß geschehen, dann müßten wir überlassene, unschuldige Wiegenkindlein werden, die mit sich machen lassen; die sich keines Dinges zu viel annehmen, und alles direct aus Gottes Hand nehmen.

Eure leibliche Schwachheiten, eure Proben von Außen und Innen, eure innere Gemüths-Abwechslungen (wo keine deutlich bewußte Schuld an eurer Seite ist) nehmet kindlich von Gott; liebet ihn und sein Wohlgefallen in allem; und denket nicht viel auf Menschen, auf böse Geister, oder auf andere Ursachen: denn sonst könnet ihr nicht Friede haben auf Erden.

Alles Widrige und Bittere schadet nicht, als nur, wann ihrs euch zu stark annehmet.

met. Und alles Vergnügliche und Stärkendes, das Gott von Innen giebet, währet kürzer und nuget weniger, wann ihr euch dessen auch zu stark annehmet. Und eben daher kanns bisweilen entstanden seyn, daß, wenn ihr dergleichen an mich geschrieben habt, ihr euch dadurch einiger empfindlichen Gnade verlustig gemacht. Das Eröffnen schadet nicht, aber die Annehmlichkeit. Kindliche Unannehmlichkeit gibt Friede auf Erden. Darum gefiel mirs wohl in euerm Brief, daß ihr so gar bei unverhofften Fehlritten euch möglichst suchet zu beruhigen durchs Beugen, Vergessen und Sehen auf Jesum. Bleibet, mit Gott, bei dem Kindersinne; denn im Troublen wirkt der Versucher. Im inneren Frieden wirkt und wohnet Gott. Ihr spürt es ja manchemal, wie gnädig der Herr mit euch verfähret, und euch unverdient seiner Freundschaftsblicke würdiget. O einem solchen Gott nicht trauen, und sich nicht überlassen, das ist Sünde!

Der 127ste Brief.

An ein beunruhigt Gemüth, wie es in allen Vorfällen müße kindlich werden.

N. N.

Einen eurer Briefe bekam ich in N., der Zweite wurde mir nach S. und der Dritte hiesher nachgeschickt; wiewohl sie erst hier mit Bedacht habe lesen können, sowohl als die nachher angekommenen.

Ich sehe überhaupt daraus, daß es euch geht wie allen Seefahrenden, die bald Sturm, bald schönes Wetter haben. Aber ich sehe auch dieses dabei, daß ihr noch kein Kindchen seyd; denn die Kinder bekümmern sich weder um Sturm noch um schönes Wetter; sie bleiben nur in der Mutter Schooß; und sollten sie ja durch einen harten Stoß des Schiffs eine augenblickliche Bestürzung spüren, so dienets nur dazu, daß sie die Mutter so viel fester packen. — —

Sonderlich ist es dem lieben Heilande mißfällig, wenn ihr so leicht denket, daß Bruder N. oder andere gute Kinder was wider euch haben. Glaubt nur kindlich und getrost das gerade Gegentheil. Aestimiret euer Gefühl nichts; sondern traget ruhig eure Schwachheit, und glaubet, daß andere euch tragen,

fragen, und Mitleiden mit euern unnöthigen Störungen haben. O der leidige Argwohn! was bringt er euch seltsame Dinge bei, und setzt euch in tausend Unruhe und Noth! Laßt euch doch zum unschuldigen Kinde machen! Thut, was ihr thun könnt, und befehlet das Uebrige Gott. Leidet, was da kommt, denn die Mutter trägt das Kind; und haltet euch nicht mit Phantasien auf, als ob eure Leute im Hause euch zu tribuliren und zu quälen im Sinn hätten, und dergleichen. — —

Ein Kindchen muß sich freundlich schicken, alles von des Vaters Hand nehmend, sonderlich, wenn mans nicht so freundlich und ruhig ändern kann. Ja auch eure Freuden und Leiden des Gemüths müßt ihr aus dieser Vatershand nehmen, denn Gott weiß, was das Beste ist; und, was das Beste ist, das gibt er uns: darum sollen wir ja zufrieden seyn, und ihn nur lieben und ansehen.

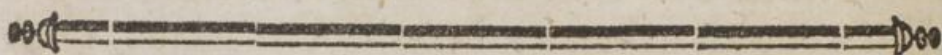
Nun schreibe ich dieses nicht, als wenn ich nicht großes Mitleiden mit euern Leiden hätte, und als wenn ich nicht auch herzlich Theil nähme an euern Vergnügungen; aber ich sehe eure Leiden nicht als was Böses an, sondern als sehr liebenswürdige Sachen.

Daß ihr euch im Geist mit mir vereiniget, und als unterredet, zu eurer Stärkung, solches ist gut; nur muß es euch im Umgange mit Gott nicht hindern; auch müßt ihr solche Unterredungen nicht zu hoch aufnehmen,

sondern nur als einfallende gute Gedanken, was ich euch wohl sagen würde, wenn ich bei euch wäre.

Daß ihr jene Beängstigung im Schlaf, als von einem bösen Geist herrührend genommen habt, ist auch nicht kindlich gethan. Solche und sehr viel andere Beängstigungen überkommen euch aus der Verstelltheit des Geblüts; welches ihr mit friedsamem Gesäßenheit, als von Gott kommend, tragen müßt.

Nun, werdet dann ein kleines Kind, und gebt euch mit vollem Willen dazu über, in die formirende Hand des liebsten Heilandes, der es selber ausführen wird. Ja, Amen!



Der 128ste Brief.

Anweisung zur Kindereinfalt und Unannehmlichkeit.

N. N.

Eure angenehme Briefe hab' ich von Posttag zu Posttag wohl erhalten, und erwogen. Ich sehe darin eure Abwechslungen im Gemüth, eure mancherlei Leiden und Störungen mit brüderlichem Mitleiden, und daß es sich noch so schwerlich in die Kindereinfalt und

und Unannehmlichkeit senken will; wiewohl euer Letzteres mir am Ende gute Hoffnung dazu gibt.

Daß ihr so viel auf euer Vorgefühl bauet, auch noch so leicht argwohnet, der oder jener hätte solche oder andere Absichten; das accor- direct nicht mit euerm Ruf. Kinder denken immer kindlich, und leiden, was da ist, ohne auf den Erfolg zu denken.

Es war mir lezt sehr erkenntlich, daß ihr, in einer verdrießlichen Gelegenheit, euch hübsch bücken, schicken, ja erfreuen konntet. Das war kindlich gehandelt; Gott sey dafür gelobet! Denn es ist nichts miserabler, als wenn man Gott dienen will, ohne zu wollen leiden, und ohne präcis das Leiden zu wollen, was da ist; als wenn man die Leiden für was Böses ansiehet, da sie doch die heilsamste Gnademittel sind; oder, wenn man dabei auf Menschen siehet, da es doch der süße Gott aus süßer Liebe gibt. O wie lieb wird euch Jesus haben! und, wie werdet ihr sein und auch mein Herz erfreuen, wenn ihr ein solches gut oder recht geartetes Jesuskind werdet! Wenn ihr ein solches Kind werdet, dann werdet ihr mehr zur Unannehmlichkeit in allen Dingen geneigt werden: d. i. daß ihr in allem dem, was ihr thut, oder thun müßet, zwar nach bestem Erkennen zu Werk gehet, aber nicht präcendiret, daß es just nach Wunsch gelinge, oder von andern approbiret werde; denn durch diesen Weg übt uns Gott oft

wunderlich. Wir müssen dann mit Nichts gelingen oder Nichtapprobiren anderer, Gottes süßen Willen mit möglichster Beruhigung anbethen. In allem übrigen aber, was nicht von euch dependiret, werdet ihr sehr unannehmlich gehalten werden; es sey nun in Ansehung der Handlung, oder auch anderer Dinge, die geredet und gethan werden, oder die kommen. Eines Kindes süße Kunst drinn stehet, daß es gehe, wie es gehet.

Nicht prätendire ich, daß ihr ganz unempfindlich und gleichgültig werden sollet. Man muß es gern gut wollen sehen, und das Böse muß betrüben; allein die Empfindlichkeit muß nicht in das innere Kämmerlein kommen, und das Gemüth stören; das wäre Schade. Wird man aber unvermuthet gestört, wie bei der Schwachheit oft passiret, dann muß auch solche Störung mit möglichster Zufriedenheit ausgelitten werden. Kehret mit mir, liebe Schwester, viel in das so innig nahe, süße Jesuserz, alles und auch euch selbst sanft dalassend; da, da werden wir diese unschuldige Kindergestalt, sich uns zu insinuiren, seliglich finden.

Der 129ste Brief.

Von verschiedenen Früchten der Gerechtigkeit.
Warnung vor Abgötterei, vor sinnlicher und
bildlicher Beschäftigung mit dem Heiland und
seinen Kindern.

N. N.

Guer Angenehmes, vom 2ten und 3ten dies
ses, wollte gern mit Wenigem beantwor-
ten, wenn anders Haupt und Augen (denn
der Fluß ist noch eben stark) so viel zu-
lassen.

Ich und hiesige Kinder loben, mit euch
und den dasigen, den gütigen und gnädigen
Gott, daß ers mit eurer Besserung so be-
schleuniget. Es erhebe sich nun auch seine
erwärmende Gnadensonne über eure Seele,
damit die beäugte friedsame Frucht der Gerech-
tigkeit schleunig hervor grüne! Amen. (Ps.
119, 175.)

Eine Frucht der Gerechtigkeit ist die süße
Herzensdemuth; da man sich vor Gott und
Menschen für so böse hält, wie man ist, und
sich gerne so halten läßt. Ja, ja! gebt euch
nur in allem und überall Schuld, ohne
Furcht, daß ihr lügen werdet. Daraus wird
geboren eine andere Frucht der Gerechtigkeit,
nämlich

nämlich das kindliche Vertrauen; denn Gott widerstehet allen Hoffärtigen, wenn sie auch ein Demuthskleid an hätten, und gibt den Demüthigen seine Gnade. Der geistlich hochmüthige Sinn trachtet nach hohen und sonderlichen Dingen, und wird vom Versucher betrogen, der ihm Schein für Seyn gibt. Der Demüthige will nur Gnade; und da macht ihm das kindliche Vertrauen Gottes Herz, als den Schatzkasten aller Gottesgnaden, offen, daß man genug nehmen kann, aber nicht annehmen noch wegnehmen darf.

Aus dem demüthigen Vertrauen wächst die reine Liebe Gottes, daß man liebet, wie man geliebet wird, das ist, ohne Warum und ohne Absicht. Daraus entspringet die Unschuld, die Einfalt und die Abgeschiedenheit des Herzens im Wesen und Wandel; und also auch die herzlich aber abgeschiedene Bruderliebe, &c. Sehet, liebe Schwester, wie viel Gutes aus eurer Krankheit zu erwarten, und meine Seele euch wünschet! Jetzt ist in euerm Hause, Gott Lob! alles geändert. Jetzt sind Gottes Kinder herzlich und erquicklich. Wie so? Sind dann nun durch eure Krankheit böse Leute gut geworden? Und ist dadurch so viel Urges aus anderen weggenommen? Nein! Diese Aenderung ist in Euch vorgegangen, liebe Schwester! und Gott gebe, daß es beständig bleibe! Höret auf zu argwohnen, dann ist

ist euch die ganze Welt gut, nützlich und wie sie euch seyn soll.

Seyd nicht besorgt, (wie es scheint) daß ich mich euch wirklich entziehen werde. Nein! ich liebe euch; ich bethe in Schwachheit für euch; euer Zustand liegt mir nahe. Allein ihr müßt mich nicht als euern Heiland ansehen; das wäre Abgötterei, sondern als einen Bruder, der mit für euch forget. Ihr müßt euch selbst nicht zu sinnlich und bildlich mit dem liebsten Heiland beschäftigen wollen, sondern euch tiefer in den Geist locken und führen lassen, damit ihr vor Betrug und Phantasien sicher bleibet; und da werdet ihr abgelenkt werden, euch nicht zu stark, zu sinnlich und zu bildlich mit mir, oder andern Frommen zu beschäftigen; euch allerhand widriges Gefühl von mir oder andern einzubilden, denn auch dieses ist dem Betrug und Phantasie unterworfen. Ihr müßt es ohne und wider Gefühl glauben, daß euch Gott und seine Kinder lieben.

Der

Der 130ste Brief.

Nicht nach dem Gefühl von Wohl oder Weh, sondern nach den wesentlichen Früchten, von seinem inneren Zustande zu urtheilen.

N. N.

Ich bleibe zwar noch mehr als gewöhnlich geschwächt: dennoch finde mich bewogen, ein Grußbrieflein an euch zu schreiben, um euch sehen zu lassen, daß ich noch in der alten Fassung der Liebe und Angelegenheit an eurer Seelen Wohlfeyn stehen bleibe, und mir auch eure Brieflein, (das Letzte war vom 26ten Febr.) angenehm gewesen.

In ein Paar der vorigen Brieflein waret ihr beängstigt, beschwert, verfinstert, zc. nach euerm Ausdruck. In euerm Letzteren beschreibet ihr euer Gemüth erleichtert und erweitert. Ich habe sowohl an euerm ersten Weh, als an dem darauf folgenden Wohl in brüderlicher Gemeinschaft Theil genommen. Allein dieses bitte ich euch, beurtheilet niemals euern Zustand nach euerm Gefühl, ob es so oder anders besser sey? Alles ist gut und lebenswürdig in Gottes Willen. Weh oder Wohl ist alles einerlei, wenn wir nur Gott vergnügen: an uns ist sehr wenig gelegen. Süß und sauer ist bald über die Zunge, wenn es
nur

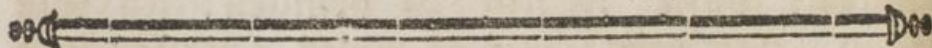
nur dem Körper wohl bekommt. Ich will sagen: Sehet nur hauptsächlich auf die wesentliche Frucht, d. i. auf die Liebe und Hochachtung Gottes, daß diese in euerm Herzen vermehret werden; wie auch, daß ihr weiter mögt kommen in der Verschmähung eurer selbst und alles Sichtbaren; in der herzkindlichen Liebe der Kinder Gottes; in der NB. Willenlosigkeit; in der Beugsamkeit; in der Sanftmuth; in der Einfalt im ganzen Wandel, und gegen alle und jede. Diese gründliche Tugenden sind die Früchte; gefühliges Wohl und Weh sind nur Blumen. Je nachdem ein Gebeth oder Stand solche Früchte bringt; darnach ist er gut oder böse, hoch oder gering zu schätzen. Ach Schade! daß so manche schöne Blume abfällt, ohne Frucht zu bringen: ich will sagen, daß wir schon so vieies genossen und gelitten, und so wenig gründliche Tugend besitzen. Nun getrost! es soll besser gehen. Waget euch nur selbst dabei, liebe Schwester! Achtet alle höher, als euch selbst.

Ich habe gern, daß ihr euch des Bruders N. Rath in den Besonderheiten bedienet; aber ihr müßt ihn nicht nach vermeyntem Gefühl oder Trieb rufen lassen, oder zu ihm gehen; sondern nachdem es nöthig ist, und so nun und dann. Auch im Umgang mit andern nehmet nimmer euer Gefühl zur Regel, als welches betrüglich ist. — — Sonst macht euch immer ein wenig Beschäftigung,
wenn

wenn es seyn kann, damit die Sinne und Phantasie dem Geist keine Hinderniß und Verwirrung machen.

Ihr sagt in euerm Lektoren: Ihr wüßtet nicht, ob ihr euch dem überlaßen solt, was euch oft so mächtig und süßiglich durchdringt? Ich antworte: Alles, was euch ins Hohe und Außerordentliche führet, müßt ihr meiden, wie die Pest. Das Süße und Angenehme der Gnaden müßt ihr annehmen, aber nicht in Eigenliebe begehren, vielweniger dabei stehen bleiben, sondern nur sehen auf die gründliche Früchte, wovon ich oben gesprochen habe.

Ich muß abbrechen, weil mein Haupt nicht mehr kann.



Der 131ste Brief.

Wie sich bei Visiten und allen äußern Vorfällen, auch in Ansehung des Inwendigen zu verhalten, um ganz für Gott zu seyn.

N. N.

Daß es euch bei dem jetzigen Visitengeben und Empfangen sauer wird, kann ich gar wohl denken; das muß so das Gesengist bei solchen Dingen seyn. Sucht nur möglichst euer Inwendiges im Frieden zu bewahren,

wahren, auch wo es gegen euern Sinn gehet. Ja, auch in allen andern Vorfällen bewahret euch, und laßt euch bewahren in der kindlichen Abgeschiedenheit, und im Frieden, ohne euchß anfechten zu laßen, ob es so oder anders gehet. O! wie so gleichgültig sind alle Dinge, wenn Gott nur vergnügt wird; und der ist vergnügt, wenn wir nur vergnügt sind mit ihm, und mit allen Schickungen seiner Vorscheidung. Meine süße Kunst drin stehet, daß es gehe, wie es gehet. Ihr habt manchmal was Gutes oder Indifferentes vor, werdet aber gestört, wenn es anders kommt; das ist nicht kindlich. — —

In Ansehung eures Thuns und Laßens bauet und trauet doch so viel nicht aufs Gefühl; es betrüget gar zu leicht. Ist in Kleinigkeiten die Absicht einfältig, und der Wille gelassen, dann mögen wir thun, was uns vorkommt; es müßte dann ein starker Rückhalt seyn in solchen Dingen, die gelassen werden können. Und so ist auch beim Besuchen eurer geistlichen Freunde nichts daraus zu schließen, ob ihr euch ruhig oder unruhig befunden; denn das kann allerlei Ursachen haben. Ist nur eure Absicht und euer Wille, so, wie ich droben gesagt, dann könnt ihr zufrieden seyn.

In Ansehung eures Inwendigen ist eben dieses zu sagen. Gebet und überlaßet Jesu euern Leib und Seele, euer Herz und Willen, eure Zeit und Ewigkeit. Sagets ihm, und

Zweit. B. IV. Th. X laßt

laßt es ihn in euerm Herzen sehen, daß ihr nichts verlanget, als nur ihn und sein Vergnügen, ohne Absicht auf euer Wohl oder Weh, Licht oder Finsterniß. Lenket alle eure Herzensgedanken, Liebesneigungen und Gemüthsabsichten nur auf ihn, euch in ihn einkehrend aus aller Kreatur und Sinnlichkeit. Laßt alle eure Elenden in dem Meer seiner Liebe verschlungen werden. Haltet ihm stille; freuet euch in ihm, und vergesst eurer selbst, meiner und aller Kreaturen, damit euer Inneres ganz für Gott sey, und ihn wahrlich finden möge!

Der 132ste Brief.

Aufmunterung zur geistlichen Wachsamkeit, und glaubigen Einkehr, um dem ewigen Lebenslicht Raum zu geben.

In unserem theuersten Heilande Jesu herzlich geliebter, werthester Bruder!

Deine beide angenehme Brieflein, vom 20sten Novembr. und 26ten Decembr. vorigen Jahrs, hab' ich zu seiner Zeit richtig erhalten. Es war mir beidesmal angenehm, einige zuverlässige Nachricht sowohl von deinem, als dortiger Kinder Zustande zu erhalten. Auch uns
hat

hat der Herr bis hierzu geholfen; gelobet sey sein Name!

In der Welt wird es immer bedrängter, finsterner und gefährlicher. Wehe denen, die, mit Herz und Liebe, auf Erden wohnen! O! wie müssen uns, die wir aus dieser fremden Welt heraus berufen sind, nicht alle diese jetzigen Umstände in der Welt (von Krieg, Erdsbeben, Krankheiten, Schlassucht beides der Klugen und der thörichten Jungfrauen) mächtiglich aufwecken, unsere Lampen genau zu untersuchen, und bereit zu halten, zu der Zukunft des Bräutigams unserer Seelen. Wie so viel Schmutz und Koth, von Innen und Außen, und wie so wenig Del des Geistes der Liebe würde sich, bei stillem Untersuchen an unsern Seelenlampen finden, als eine Ursache, warum unser Licht so schwachen und kleinen Schein von sich gibt.

Nun, es ist die Wahrheit; wir können uns selbst nicht geben, wohl aber durch Koth und Schmutz verhindern, wenn wir fremde Sachen einnehmen; und uns nicht abgeschieden genug halten. Nur dieses ist unsere Pflicht, daß wir durch gläubige Einkehr in unser Herz den finsternen Kräften entweichen, und dem ewigen Lebenslicht Raum geben, welches uns so unaussprechlich nahe im Innwendigen ist, und, nachdem es in diese Welt gekommen, nun so gerne einen jeglichen Menschen erleuchten, in sich vergestalten, und zu einem Licht in dem Herrn machen will:

(Joh. 1.) Und also, in und bei diesem wesentlichen Licht eingekehrt bleibend; so empfangen wir das Salbungsöl in unsere Herzenslampe, finden auch die (den thörichtesten Jungfrauen verschlossene) Thür offen, und haben Gemeinschaft mit GOTT und unter einander. (1 Joh. 1, 7.) O! der HERR mache uns stille, damit wir seine hineinrufende Stimme hören; aber auch getreu, damit wir derselben folgen mögen! Amen JESU!

— — Ich grüße und küsse dich dann auch nochmals aufs zärtlichste, mein theurer Bruder! JESUS und sein Friede regire in unseren Herzen!

Dein

verbundener schwacher
Bruder.

Der 133ste Brief.

Ueber die Worte Psalm 81. Thue deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen.

In unserem liebens- und anbethungswürdigsten Heilande herzlich geliebter Bruder!

Ich finde mich einige Tage her öfters, auch unter dem Besuch und Geschäften, angedrungen

gedrungen, an dich zu schreiben, und weiß doch wirklich nicht, daß ich was zu schreiben hätte. Ich folge dann der Neigung nur einsältig, wünschend, dich mit meinem ganzen Herzen zu grüßen und zu segnen in der Kraft des holdseligen Namens **J E S U S I M M A N U E L**.

O liebster Bruder! was ist der Mensch? Und, was sind auch wir insbesondere, daß der in sich selbst selige **G O T T** uns sein süßes Herz in **J E S U** eröffnet? Daß er uns dahin so tief und sanfte ziehet, und seine beseligende Lebensäfte und Kräfte nach aller Bedürfniß einflößen will? Was kann der **H E R R** doch, bei diesem allem, weniger von uns fordern, als er thut? wenn er uns durch seinen Geist ins Herz rüfet: Psalm 81. **T h u e** deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen! Durch gründliche Abgeschlossenheit, Herzenszukehr, süße Demuth, und kindliches Vertrauen wird ja wohl unser Seelenmund weit aufgethan: aber auch dieses flößt er uns ein; und wo er nichts einzufüllen scheint, da muß das Warten und Hungerleiden als mit behülfflich seyn; daß man nachher so viel begieriger, aber auch so viel demüthiger, den Seelenmund gegen **G O T T** und **G n a d e** aufthue.

Nun, süßer **G O T T**! so wollen wirs gerne machen, oder besser gesagt, so wollen wir uns gerne machen lassen. Deine Liebe ist süß, und alle deine Wege, uns dieser deiner Liebe fähig zu machen, sind auch süß. Anders kanns nicht seyn: dar-

um glauben wirs, und wollens glauben, bis wirs ewig sehen. Darum fahre nur fort mit uns, nach deinem Liebesrath, wenns gleich nicht nach dem Rath unserer Gedanken gehen sollte. Herrsche, führe und regire du in uns und über uns, nach allem deinem Belieben! Dir wünschen wir ewig anzugehören, und unterthan zu seyn, denn dieses ist geziemend, und unsere Seligkeit, Ja Amen! — —

Der 134ste Brief.

Die wesentliche Liebe Gottes ist in dem kleinen Jesuskind aufgeschlossen: und die größte Sachen werden von Gott auch nur in den geistlich Kleinen gewirkt.

Beliebter Bruder!

Dein Angenehmes, in der Christnacht geschrieben, hab' ich erst gestern erhalten, und beantworte es in der Neujahrsnacht.

Ja, Liebe ist es, die uns das Christkindlein mitgebracht hat, wie du recht schreibest; denn er hat sich selbst uns mitgebracht, d. i. die wesentliche Liebe, das Herz und Centrum der Liebe Gottes. In dem Herzen unsers kleinen Jesuleins (o Wunder!) ist das unermessliche Meer, die unendliche Gluth der götts

göttlichen Liebe aufgeschlossen; aber nicht eingeschlossen und verriegelt, sondern offen darzugerichtet.

Die Liebe Gottes in allen Heiligen des Himmels und der Erden, ist nichts anders, als lebhaftes Kündlein, von diesem großen Feuer entzündet und entsprungen. Und ach! daß auch unser todtes und kaltes Herz, wo nicht entzündet, doch ein wenig davon erwärmet werden möchte! Was Rathes? Unser Kündlein theilet sich den Kündlein ganz mit. Hinab also gen Bethlehem, zum Stalle, in die Abgeschiedenheit, in die Einfalt, Niedrigkeit, Geringheit und Armuth! *ic.* Wer ein Kind wird, der findet dieß Kind, und mit ihm alles Heil. Wie gar anders sind doch Gottes Wege, als unsere Wege? So viel tausend Jahre, von Anfang her, hatte Gott sein Volk getröstet auf einen Schlangentretter, Heiland und Helfer. Dieser große Prophet und Messias war so unzähligmal verheißet, vorgebildet und vorverkündigt; alles zielete, alles hoffete auf ihn; jedermann verlangte mit Schmerzen nach ihm. Was wird aber endlich daraus? Ein armes Kündlein wird in der Stille geboren, an einem geringen und vergessenen Ort, *ic.* Parturiunt montes, sollte die arme Vernunft wohl dabei gedenken.

Ach! so gehts noch. Die göttliche Kraft des Glaubens, die wesentliche Erlösung von allen Sünden, die gründliche Heiligung nach

Dem Ebenbilde Gottes, ic. wo werden doch alle diese großen Dinge gefunden und erfüllet werden? Antwort. In einem kleinen Kindelein. O! du liebe Kindheit Jesu, werde auch ganz unser, mit allen deinen Eigenschaften, und entnimm uns unserer ausschweifenden, selbstklugen Vernunft, Amen!

Dies sey uns zum neuen Jahr gewünschet, lieber Bruder! Gott gebe, daß die Zeit, so uns davon möchte gegönnet werden, durch seine Gnade besser angewandt werde, als alle die Vorige! Siehe, hier zu dem Ende unsern Denkspruch, oder vielmehr die Regel unserer Beschäftigungen: *Pauca Capitula, simplici stylo, ad evitandam curiositatem, & ne quis dimittat interiorem sanctitatem. Vid. Weism. H. E. saeculo, ni fallor, XIII. in Edmund. Cantuar. Vale in Domino: & memento fratris tui, tecum.*

Genuinæ Theologiæ Studiosus.

Der 135ste Brief.

Wie die Liebe untereinander beschaffen seyn müsse,
um die Liebe Gottes zu befördern.

Herzlich geliebte Schwester in unserm
süßen Heilande, Dem wir ange-
hören!

Ich dachte, es möchte vielleicht der Ver-
sucher dein Gemüth beunruhigen wollen
wegen dessen, worüber ich dich letztmal erin-
nerte; darum will ich dir einfältig sagen, wie
ichs gemeynet, damit du es nicht unrecht auf-
nehmeest.

Meine Absicht ist gar nicht, daß ich deine
kindliche Liebe wollte zurück stoßen; ich wollte
nur das Gebrechliche und Eigene von dieser
Liebe immer mehr weg haben; damit sie so
viel herzlicher und vergnügender seyn möge.
Das unruhige, eigenwillige, allzu natürliche,
verbildende Wesen verdunkelt und drücket
nur den Geist, und hindert vielmehr die
wahre Liebe und Vereinigung in Gott.
Dennoch übersieheth der Herr diese Gebrechen,
nicht nur im Anfang, ehe man sie erkennet,
sondern auch zu aller Zeit, wenn man nur
gern heraus will. Darum nimm dich in Acht,
daß du bei allen Gebrechen und Elenden, die

du in dir merkest, nicht in Unruh und Kleinmüthigkeit gesezet wirst; schleuß nur das Auge sanft davor zu, und ersenke dich, mit stillem Vertrauen, in den Freund, der so innig nahe ist. Das Ansehen und die Gemeinschaft dieser ewigen Gutheit und vollkommenen Schönheit wird uns allein wahrlich gut und schön machen.

Darum, ob ich wohl verpflichtet bin, mit über dich zu wachen, und dir deine Fehler, so viel nöthig, anzuzeigen; so darfst du doch deswegen gar nicht sorgen, daß ich mich wegen deiner Fehler oder Elenden dir möchte entziehen, oder fremd werden; davor wird mich der HErr wohl bewahren, der ich selber ein gebrechlicher armer Sünder bin. Solche Gedanken könnten dir schaden, und machen, daß du dich vor mir verdeckt hieltest. Viel mehr versichere ich dich meiner herzlichsten Liebe, und unverrückten Geistesgemeinschaft. Aber davon versichere ich dich auch, meine liebe Tochter, daß, je mehr diese Liebe innig und vom Gebrechlichen abgeschieden ist, desto mehr wird sie gesegnet, vergnügend und stärkend seyn. So dann ist es angenehm, wenn man einander sehen und sprechen kann. Man bleibt aber auch ruhig und zufrieden, wenn solches durch die Vorsehung gehindert wird, und die Vereinigung im Geist bleibt nichts desto weniger fest. Die Liebe unter einander, welche wahrlich in Gott ist, ist zwar herzlich aber friedsam, frei und lauter; diese Liebe kommt

eigentz

eigentlich nicht aus der Natur, sondern aus Gott; das ist zu sagen, sie wird nicht geboren in der Zerstreuung, sondern in und aus der Sammlung des Gemüths; darum so stehet sie auch der Liebe zu Gott nicht im Wege, sondern sie befördert solche vielmehr; sie sammlet das Gemüth, und stärket in dem redlichen Sinn, ganz für Gott zu seyn, und alles dabei zu wagen; sie verbildet auch nicht, sondern der Geist bleibt dabei ungehindert, daß er sich frei und bloß zu Gott einkehren kann, ohne daß ihm ein geschaffenes Bild im Wege stehet.

Siehe, meine Tochter! eine solche Art der Liebe und zarten Geistesgemeinschaft soll unter uns seyn; und ich weiß, daß du auch eine solche mit mir verlangest. Der Herr wird sie auch stiften, wie er dann schon den Grund dazu geleyet hat. Ich kenne deinen theuern Beruf. O wie so glücklich bist du, daß der Allgenugsame selbst deines Herzens Trost und dein Theil in Ewigkeit seyn will! Zu diesem Ziel fort zu wandeln wollen wir einander Gesellschaft leisten im Geist und auch äußerlich, so viel solches der Herr selbst von Zeit zu Zeit geben wird. Deine Förderung in Gott ist mir sehr aufs Herz geleyet. Vergiß nur sehr dich selbst, und laß Gott dein Vorwurf seyn, so wie er es selber wirket. Zu aller Zeit bewahre das ruhige und liebevolle Vertrauen zu Gott. Verzage doch nicht, ich bitte dich, wenn gleich bisweilen

weilen eine Probe kommt! Es müssen Proben kommen; der HErr aber ist bei uns drinnen, und führet selbst hindurch. O wie so bald geht alles vorüber, und die gloriöse Ewigkeit bricht an! Ja, noch hier will Gott in deinem Herzen kommen wohnen, und dir alles das wesentlich werden, was du am andern Ort vergeblich suchen solltest. Zu diesem Zweck hat uns Gott in dieser fremden Welt mit einander lassen bekannt werden, wovon ich vertraue, daß er in Zeit und Ewigkeit Ehre und Lob haben wird.

O das wünschet meine Seele nur: daß ich auch dich, meine liebe Tochter, dem schönsten Heilande Jesu möge zuführen, und dich einmal mit Freuden vor seinem Angesicht darstellen, als seine ihm gewidmete Braut! Solches werde ich nicht unterlassen unaufhörlich für dich zu erbitten. Opfere mich auch dem HErrn auf!

Dein

treu verbundener Bruder.

Der

Der 136ste Brief.

An eine Katholische Jungfer. Weg zur allgemeinen Liebe.

Hochgeehrte Freundin!

Es thut mir leid, daß Sie sich die Mühe gegeben, einen so weitläufigen Brief an mich abzulaßen; ich kann selbigen aber in aller Einfalt annehmen, als einen neuen Beweis Dero aufrichtigen Zuneigung und Liebe. Durch diese ihre Liebe will Sie mich gern warnen vor dem, was Ihr schädlich vorkommt, und mir dasjenige anpreisen, was Sie gut und heilsam achtet.

Ich müßte der undankbarste Mensch von der Welt seyn, wenn ich dieses Ihr Betragen übel deutete. Glaube Sie mir, werthe Freundin! es ist mir aufrichtig um Gott und um die Wahrheit zu thun. Ich bin ein sündiger Mensch, das ist wahr; aber ich liebe die Sünde nicht, sondern wünsche, durch Gottes Gnade davon befreiet zu seyn. Ich kann irren, das ist auch wahr, aber ich liebe keinen Irrthum, sondern so bald ich davon überzeuget werde, will ich den Irrthum verlassen, und die Wahrheit ergreifen. Derhalben, ob ich gleich nicht alles äußerlich so thun und glauben kann, wie Sie;

Sie; so deucht mich, ist es billig, daß man darin mit einander Geduld habe, und nicht verlange, daß einer etwas zustimmen oder glauben soll, wider die Ueberzeugung seines Herzens, welches ja nur geheuchelt wäre. Ich habe gehöret, daß Augustinus sagt: Daß, wer seine, obgleich unrichtige, Meynung mit keiner hartnäckigen Festigkeit vertheidige, vornehmlich, wenn er solche Meynung nicht selbst hervor gebracht, sondern von den Aeltern empfangen; der aber die Wahrheit suche, und bereit sey, sich zu bessern, wenn er selbige gefunden, der sey keineswegs unter die Ketzer zu rechnen.

Hab' ich nun, werthe Freundin! einen Irrthum, wie es bei uns allen möglich ist; siehe, so ist solches mir unwissend, und ich bin bereit, solchen zu bessern, sobald ich ihn gefunden; und derhalben kann ich unmöglich ein Ketzer seyn. Sie hat gewußt, in welcher Religion ich geboren bin; und ich habe gewußt, in welcher Religion Sie Gott dienete; und, ohnerachtet dieses Unterschieds, hab' ich die Liebe Gottes in ihr und in ihrem andächtigen Wandel ohne Flatterie hochgeschätzt, geliebet, und Dero Umgang mir erbaulich geachtet: und diese aufrichtige Hochachtung der Gnade in ihrem Herzen werde ich beständig behalten, falls Sie mich auch (welches doch nicht hoffen will) Dero Umgangs nicht mehr würdigen wollte.

Mich

Mich deucht, unsere Liebe muß recht Katholisch, d. i. allgemein seyn, weil ich sehe, daß Gottes Liebe allgemein ist. Ich liebe und venerire das Gute, so ich unter den vielen Heiligen und Frommen der Römisch-Katholischen Kirche gefunden habe: weil ich aber gesehen, daß der menschliebende Gott auch unter andern sogenannten Religionen seine Kinder, ja Heilige und liebe Kinder Gottes hat; so würde ich mich schwerlich versündigen, wenn ich die, welche Gott liebet, auch nicht lieben sollte. Hätte Sie so viel Bekanntschaft mit solchen Seelen, als ich, durch Gottes Güte habe; so zweifle ich nicht, ihre Liebe würde auch mehr ausgebreitet und allgemeiner werden. Sie wird sagen: Man könne sich betrügen, und solche für Kinder Gottes halten, die es doch nicht sind. Das ist wahr. Mich deucht aber, es sey weniger Verantwortung dabei, wenn man bisweilen zu gütig urtheilet; als wenn man solche verdammet, die doch Gott rechtfertiget, und seiner Gnade gewürdiget hat. Ich vereinige mich so von Herzen mit allem Guten, so ich in der Römischen Kirche finde. Ey! ist es dann nicht möglich, und würde es nicht dem menschliebenden Jesuherzen angenehm seyn, wenn Sie es auch also machte in Ansehung des Guten, so Gottes Erbarmung anderen Herzen schenket?

Von

Von Religionsstreitigkeiten zu handeln, ist mein Werk und Ruf so nicht. Daß wir Christi Fleisch und Blut müssen essen und trinken, glaube ich, mit Ihr, von Herzen; daß solches aber allein und anders nicht, als beim Gebrauch des heiligen Sacraments geschehen könne, kann ich nirgend finden. Der Pater Rosweydeus schreibt: daß die heilige Maria von Aegypten sieben und vierzig Jahr in der Wüste gelebet, ohne einen einzigen Menschen zu sehen, oder das Sacrament zu genießen, als nur endlich am Ende ihres Lebens; und solcher Exempel findet man mehr. Die Unterwerfung unter erfahrene Seelenführer approbire ich sehr; daß aber auch solche ihre Schranken haben müsse, sagt die heilige Theresia in der Seelenburg 6te Wohnung 9tes Capitel, wo sie einen Fall benennet, worin man dem Rath des Beichtvaters nicht folgen soll. Und daß diese blinde Unterwerfung auch großer Gefahr unterworfen sey, wenn die Seelen nicht die rechte Führer treffen, hat man, unter so vielen anderen, noch in unseren Tagen gesehen an dem Exempel des Pater G. und der Dame C. so aller Welt bekannt ist.

Daß sonst auf dasjenige, so E. E. von der Autorität des Papstes, von der Kirche, von dem heiligen Sacrament, von den mancherlei Secten, und von dem Gehorsam an die Beichtväter meldet, die Protestanten
manches

manches würden zu antworten haben, Kann Sie gar leicht vermuthen: allein damit halte ich mich nicht auf. Die Welt verläugnen, Gott dienen, Jesum und seine Heiligen lieben, ehren, und gerne nachfolgen, das ist meine Sache. Mit den unter uns entstehenden Irrungen und Zwistigkeiten habe ich nichts zu thun. Die ganze Kirche in Frankreich spricht: Das Concilium sey über den Papst; und der andere Theil der Kirche sagt das Gegentheil. Einige Bischöfe nehmen die Bulle Unigenitus an, andere nicht. Die Franciscaner und Dominicaner, und wiederum die Patres der Societät und Dominicaner haben ihre wichtige Streitigkeiten: allein aller solcher und anderer Sachen nimmt sich meine geehrte Freundin nicht an; Sie läßt die Herren Geistlichen ihre Differentien schlichten, und Sie bemühet sich inzwischen, Gott zu dienen und zu lieben: eben also möchte ichs auch gern machen.

Nein, fürwahr geehrte Freundin! wir wollen uns in keinen Disput einlassen; das zu achte ich mich viel zu ungeschickt. Laßt uns sehen, wie Jesus mit Sündern conversiret! Zur Zeit unsers hochgelobten Heilandes machten die Juden die wahre Kirche Gottes aus; ob sie gleich lange nicht waren, die sie seyn sollten; und die Samaritaner waren Ketzer. Dennoch, wie der holdselige Menschenfreund mit dem sündigen Samaritanischen Weibchen am Brunnen han-

delte; da sagte er nicht zu ihr: Du mußt eine Jüdin werden, und zu Jerusalem in die Kirche gehen, oder du kannst nicht selig werden; sondern er redete mit ihr von ihren Sünden, von dem lebendigen Wasser seiner Gnade und süßen Liebe; und, wie sie weder zu Samaria noch zu Jerusalem, sondern im Geist und in der Wahrheit den Vater anbethen solle. Will Sie mich dann auch gleich nur wie einen Samariter ansehen; so können wirs ja auch so machen, und von den inwendigen Herzenswahrheiten handeln; worin ich nicht hoffe, daß unter uns der geringste Streit oder Unterschied entstehen wird: nur allein, daß ich in der wirklichen Erfahrung noch weit zurück bin.

Fahre Sie denn doch nur fort, herzlich für mich zu bethen, daß ich noch ein brünstiger Liebhaber **IESU** werden, und alle meine Herzensneigungen, Zeit und Kräfte seinem Dienst widmen und heiligen möge; so lebe ich der demüthigen und festen Hoffnung, wir werden droben in der seligen Ewigkeit uns wieder finden, allwo alles dasjenige, was allhier eine Vermittelung der Liebe verursacht, von selbst wegfallen wird, da wir dann dem **HERN** unserem **GOTT** werden alle Ehre und alles Lob bringen. Amen! O **IESU**! Durch dessen Gnade bin und beharre

Meiner hochgeehrten Freundin
Dienstverpflichteter.
Der

Der 137ste Brief.

Von den Zeiten der gnädigen Heimsuchung Gottes. Welches das wahre Augmerk Gottes dabei sey. Unterscheidung der außerordentlichen Mittheilungen und der wesentlichen Gnaden.

(NB. Nachstehender Brief ist zwar von dem sel. Autor in Holländischer Sprache geschrieben; doch, weil er unter dessen eigener Correction noch ins Deutsche ist übersezet worden, geböret er nicht weniger mit unter diese Sammlung.)

N. N.

Es ist die Wahrheit, vielgeliebter Bruder! daß wir seltsame Tage erleben. Es sind Tage, worin das Reich des Lichts und der Finsterniß, das Reich Jesu Christi und das Reich des Antechrists je länger je mehr ihre äußerste Kräfte wider einander offenbaren; bis endlich nach den Geburtsnöthen, der Ungerechte (2 Thessal. 2.) durch des HErrn Geist wird zerstöret, und die so lang gewünschte Ausbreitung des Königreichs Gottes (welches inwendig in uns ist) über dem Erdboden wird offenbar werden.

D 2

Aber

Aber diese äußersten Kräfte des Ungerechten (oder Gesetzlosen, wie es nach dem Griechischen Text übersetzt werden müßte) werden ohne Zweifel nicht allein in grob offenbarem Bösen, sondern viel in einem Schein des Guten bestehen; so daß auch die Auserwählten (wo es möglich wäre) sollten verführt werden. Derhalben wird es ein Geheimniß genannt, 2 Thessal. 2. aber ein Geheimniß der Gesetzlosigkeit; weil die scheinbareste Verführungen der letzten Tage im Grunde darauf abzielen werden, daß der schmale Weg breit gemacht, und unterm Schein des Evangelii das evangelische Gesetz vernichtet werde. Dieses muß uns bewegen zu vielem Bethen, und daß wir die Geister prüfen; doch aber (unter diesem Vorwande) den Geist nicht dämpfen.

So merke ich dann diese Zeiten an als Zeiten der gnädigen Heimsuchung Gottes. **JESUS** ist zu aller Zeit willig und bereit, das Verlorene zu suchen und selig zu machen; und unsere Zeit, zu kommen, ist auch allezeit: allein, noch über das gibt der **HERR** auch dem Menschen gnädige Tage, Zeiten der besonderen Heimsuchung, (Luc. 19, 42. à 44.) in welchen er ein Land, Ort, oder besondere Person auf eine sonderbare Weise, und mit mehrerem Nachdruck umscheinet, rühret, beweget, aufmerksam macht, und gleichsam mit einer milderen Hand seine Gnaden austheilet; denn der Tempel ist

ist alsdann geöffnet, und das Reich Gottes nahe herbei gekommen. Werden nun solche Zeiten nicht erkannt und wahrgenommen, so folgt ein göttliches Gericht darauf. Die aber ihre Seelen lieb haben, bedienen sich derselben, wie die Schiffer des guten Winds. Es kommen Zeiten, worin der Zugang zu dem Tempel Gottes so offen nicht seyn wird. (Offenb. Joh. 15, 8.) Wollte Gott, daß wir und andere es nur erkennen möchten!

Nun, in dergleichen Zeiten einer mehrern oder wenigern allgemeinen, gnädigen Heimsuchung Gottes über ein Land oder Ort, läset der Herr oftmals die Verkündigung seiner Wahrheit gepaaret gehen mit außerordentlichen Mittheilungen seiner Gnadengaben, mit großer Kraft, seltsamen Rührungen, Bewegungen und Bewirkungen: um entweder der Hauptsache desto mehr Gewicht zu geben, oder die Seelen durch dieses Lockaas zu ziehen; und auch, um die Aufmerksamkeit anderer durch einige in die Augen laufende Dinge aufzuwecken, damit (gleichwie auf dem Pfingsttage geschah) die Menge zusammen komme, beweget und verwundert über dieses Seltsame, zugleich das selige Neue höre, und einen Stich durchs Herz empfangen zur Bekehrung. (Act. 2, 37.) O Tiefe der Weisheit und Menschenliebe Gottes!

Dieses ist, werther Bruder! nach meiner Einsicht, das wahre Augmerk Gottes bei
 D 3 allen

allen dergleichen außerordentlichen Dingen, welche von ihm kommen. Ob sie aber alle lauterlich von Ihm kommen? Dieses kann man aller Orten nicht so leicht von vornen, als wohl von hinten nach urtheilen. Ist die Frucht gut und bleibend, so muß der Baum auch gut seyn.

Was insbesondere die heftige Rührungen der Gemüthsleidenschaften, seltsame Leibesbewegungen und dergleichen in die Augen laufende Wirkungen angehet, solche können von einem inwendigen guten oder bösen Ursprung herkommen; sie können auch von Außen übergeleitet oder übergenommen werden. Ich habe ihrer von verschiedener Gattung gesehen. Von einigen hab' ich keine gute Gedanken haben können, weil der Ausgang auch nicht gut war. Sie hatten entweder einen inwendigen bösen Ursprung, oder sie waren nachgemacht. Ich habe deren gesehen, welche durch Reden oder durch anderer Vorbild übergeleitet wurden, wobei auch diejenigen, welchen solches begegnete, ziemlich einfältig zu Werk gingen, und nicht im Stande waren, solchen Rührungen zu widerstehen, noch sich anders zu verhalten, als sie thaten. Ich habe deren gesehen, welche ich glaubte, im Anfang recht gut gewesen zu seyn, die aber hernach, durch Selbstgefallen, menschlich und böß wurden. Einige brachten (wie gesagt) keine gute Früchte: andere ließen gar nichts nach, und die Menschen blieben, wie sie waren.

Aber

Aber auch bei verschiedenen anderen war es der Anfang zu einer gründlichen Befeuerung, da die plötzliche Entdeckung der Sachen, und die große Umkehrung sie dergestalt bewegte, daß auch die Pfosten des Hauses, (Amos 9, 1.) daß ich so rede, bebeten. Es war wie jener starke Wind, Erdbeben und Feuer (1 Kön. 19, 11. und 12.) so vor dem HErrn herging, worauf (wo die Seelen treu blieben) das Gausen einer sanften Stille folgere, worin erst der HErr war.

Von den andern außerordentlichen Dingen, wovon E. E. melden, würde ich beinahe eben dieses sagen. Weil in den Zeiten der gnädigen Heimsuchung Gottes, das Königreich der Himmel besonders nahe herbei kommt; so ist auch die selige Lichtwelt alsdann in etwa mehr geöffnet über dergleichen Land, Ort oder Personen. Hieraus entstehen die außerordentliche Mittheilungen der Gnadengaben, Offenbarungen, Gesichter, 2c. Ja, die inwendige Sinne, (denn dergleichen hat der Mensch für die andere Welt, wie die auswendige Sinne für diese Welt) welche sonst gedeckt und ohne Gebrauch sind, können aufgeweckt werden, daß man Sachen der englischen Welt nicht allein zu sehen und zu hören, sondern auch auf eine sehr empfindliche Weise zu schmecken, zu riechen und zu fühlen bekommt, mit einer entzückenden Freude und Erquickung derer Seelen, die solches erfahren. In jenem zukünftigen Leben werden diese Er-

fahrungen sehr englisch, unschuldig und außer aller Gefahr seyn: in diesem Leben aber liegen dergleichen Erfahrungen um so viel mehr bloß vor der Gefahr des Selbstgefallens, der menschlichen Vermengung und des Betrugs des Feindes, je mehr das Sinnliche daran Theil hat.

Daher geschieht es ohne Zweifel, daß Gott seine Kinder in diesem Leben vielfältig durch den Glauben führet, der zwar, zu seiner Zeit, auch wohl mit Lichtern, Erfahrungen und Mittheilungen gepaaret gehet, aber mit solchen, die unglaublich mehr wesentlich, geistlich, unmittelbar und heiligend sind. Und darum ist es auch gewiß, daß diejenigen, welche solche außerordentliche, angenehme Dinge erfahren, auch entweder darauf folgende oder vorhergegangene außerordentliche Leiden erfahren müssen; und, die heute von Engeln erquicket werden, können morgen vom Teufel gequält und gezüchtigt werden, zu einem Gegengift des Selbstgefallens. Paulus war entzückt gewesen bis in den dritten Himmel, in das Paradies; er hatte gehört unaussprechliche Worte, &c. Dieses waren außerordentliche Mittheilungen und Gnaden. Was geschah ihm aber? Auf daß ich mich (sagt er) der hohen Offenbarungen nicht erhöhe, so ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, ein Satansengel, der mich mit Säusten schläge. 2 Cor. 12.

Paulus

Paulus hatte auch wesentliche Gnaden von dem HErrn empfangen. Gott hatte seinen Sohn in ihm geoffenbaret; (Gal. 1, 16.) Er war mit Christo gekreuziget; Er lebte nicht mehr, sondern Christus lebte in ihm. Cap. 2. Diese und mehr andere Dinge waren wesentliche Gnaden, sehr weit höher zu schätzen als seine Offenbarungen. Nichts desto weniger hatte er darum keinen Satansengel vonnöthen; denn die wesentliche Gnaden, die in dem Geist mehr unmittelbar empfangen werden, sind, ihrer Natur und Art nach, zwar sehr beseligend, aber auch tief vernichtend, gründlich heiligend und alle Tugend einflößend, weil sie nichts anders sind, als die Gemeinschaft und der Einfluß Jesu Christi, und seines Lebens. Mit den außerordentlichen Gnaden ist es ganz anders beschaffen.

Aus dem Gesagten ist nun leicht der Schluß zu machen, wie man sich in Ansehung solcher außerordentlichen Dinge verhalten müsse. Ich habe schon vorlängst meine Gedanken darüber öffentlich entdeckt: (*) wiewohl ich damals vornehmlich verstorbene Personen im Auge hatte, und dasjenige, so uns von derselben Erfahrungen zu hören oder zu lesen vorkommt. In Ansehung derjenigen Seelen aber, mit welchen wir Umgang haben, ist's so viel nöthiger, ihnen einzudrücken, daß sie

D 5 nach

(*) Siehe Weg der Wahrheit. 4te Edit. S. 175.

nach keinerlei außerordentlichen Dingen lüstern seyn müssen, damit sie nicht betrogen werden, und daß, wo sie selbige haben, sie sich sehr vor dem Selbstgefallen verwahren müssen, da dergleichen Dinge in sich selbst uns nicht besser noch Gott angenehmer machen: auch, daß sie nicht bei dergleichen Dingen zu sehr stehen bleiben, sondern sich selbige nur bestens zu Nuze machen, sodann solche nur vorbei gehen, um zu dem Wesentlichen der wahren Befehrung, Herzenserneuerung und Vereinigung mit Gott durch Glauben und Liebe zu kommen. Und in Ansehung der heftigen Leibesbewegungen, Rührungen oder anderer in die Augen laufender Dinge muß man sie, auf eine glimpfliche, gelinde Weise, zur Mäßigung zu bringen suchen. Was aber wir, oder sie selbst, nicht auf eine sanfte oder gelinde Art verhindern oder mäßigen können, das muß man Gott befehlen und gehen lassen, und sich wohl in Acht nehmen, daß man weder in diesen, noch in einigen andern außerordentlichen Dingen, Gaben oder Mittheilungen vermessen urtheile, vielweniger verurtheile, auf daß man nicht scheine, dem Heiligen in Israel Gränzen setzen zu wollen, (Ps. 78, 41.) dessen Wege weit über uns sind, und der sonderlich in den letzten Tagen viele sonst außerordentliche Dinge wird geschehen lassen.

Daß es durchgehends dergleichen gerufenen Seelen an wahren, und von Jesu Geist geführten Führern fehlet, will ich, mit euch,
wohl

wohl glauben, und habe solches schon gar zu viel gesehen, und noch aller Orten vor Augen. Aber! wer ist hierzu tüchtig? Man will die Seelen entweder nach der Schulgelehrten Methode, oder nach unseren Einsichten und besonderem Wege führen; da doch die Besonderheiten in der Führung fast unterschieden sind, wie die Angesichter der Menschen.

Wahre Führer sind wie die Kindermägde, welche die Kinder von Hinten am Leitband halten, ihnen aber übrighens Raum lassen, zu gehen, wohin sie wollen, wenn sie nur nicht in Roth oder Gefahr laufen. Erleuchtete Menschen können wohl die Kinderlein lenken; aber Gott muß durch seine Gnade und Geist der einige Seelenführer bleiben.

Ohne Zweifel werden in diesen Tagen die Seelen insgemein zu früh und zu stark vor den geseklichen Anstrengungen und Eigenwirksamkeiten gewarnet, so daß oftmals der nothwendige Ernst im Wege der Verläugnung und des Gebeths, und die nöthige Mitwirkung oder treue Folge der Gnade zugleich vorbei gesprungen wird. Es gibt Zeiten und Personen, da dergleichen Warnungen wichtig sind, welche aber, wenn sie übel vorgetragen, und unzeitig zugeeignet werden, weit mehr Schaden thun, als alle eigene Wirksamkeit. Diejenigen, welche nicht gebührend wirken, weil es Tag ist, und die Gnade zum Wirken gegeben

ben wird, und dazu antreibt, bleiben manchmal ihr Lebenlang ungestorbene Menschen. Es ist besser, dem HErrn was zu viel, als zu wenig zu wirken. Wann die Nacht kommt, daß man nicht wirken kann, und das unweise Kind sich müde gelaufen hat, dann stehets von sich selber still, und weinet um der Mutter Arm.

Mir fällt ein, daß E. E. auch, wie ihr schreibet, wohl gerne was ausgewickeltere Merkmale der Klarheit oder Gewißheit haben wolltet. Laßet uns, werther Bruder, unserm Führer, der uns bei der Hand gefasset hat, nur mit einem glaubigen Zutrauen folgen, ohne ihm etwas vorzuschreiben, oder zu viel Klarheiten zu begehren. Vielleicht würde es unserer Eigenliebe nicht gut seyn, wenn uns der HErr das gäbe, was ihm, einigen andern zu geben beliebt. Ihr werdet mit mir gestehen, daß er uns das tägliche Brod gibt. Die Ewigkeit, welche vor der Thür ist, ist lang genug, Licht, Freude und Ruhe zu genießen. Jetzt ist die Zeit zu bethen, zu verläugnen und zu sterben. Und gewiß, die Uebung des Gebeths, der Verläugnung und des Sterbens mit Christo bereitet uns unfehlbar zu der innigen Vereinigung mit Gott im Geist, und daß wir empfänglich werden, zu seiner Zeit, solche Lichter, Mittheilungen und Gnaden zu empfangen, als es der HErr gut finden wird,
uns

uns zu geben; welches wahre Herzenskind
 der auch willenlos ihres Vaters Gutfinden
 überlassen. Ich rede aber von wesentlichen
 Gnaden, welche im Geist empfangen werden;
 nicht aber von den Außerordentlichen. Diese
 letztere können auch einer noch ganz ungestor-
 benen, ungeforderten Seele mitgetheilet wer-
 den, die wesentliche Mittheilungen aber sel-
 ten oder nimmermehr: und dieses hab' ich
 droben anzumerken vergessen. Die In-
 wohnung Gottes im Herzen (wovon un-
 ter andern 2 Cor. 6, 16. und seq.) ist eine
 wesentliche und sehr wesentliche Gnade. Des-
 halben, wer dieser Verheißung theilhaftig
 werden will, muß sich selbst reinigen von
 aller Befleckung des Fleisches und des
 Geistes, und trachten seine Heiligung zu voll-
 enden in der Furcht Gottes. Cap. 7, 1.

Doch nicht so zu verstehen, daß man
 nicht ehender diese oder einige andere wesent-
 liche Mittheilungen Gottes könnte theilhaf-
 tig werden, oder man müßte gänzlich gerei-
 nigt und vollendet seyn. Nein! Aber dieses
 ist der Weg, worauf uns diese Gnaden bes-
 gegnen, und diese Gnaden dienen hinwieder-
 um, den Weg zu vollenden.

Ihr saget in euerm Schreiben, daß, um
 eingekehrt zu werden, alle Lust außer
 Gott in den Tod müsse. Ihr habt
 Recht. Dieses muß der völlige und herzliche
 Sinn der Seele seyn; alles muß dem Tod
 über-

übergeben seyn; der ganze innigste Wille muß von aller bekannten Lust und Leben ausser Gott sich abscheiden: so dann aber ist die Uebung des Gebeths, oder die Einkehr, auch das beste und einige Mittel, um wahrlich an allem todt zu werden.

Der 138ste Brief.

Aufmunterung zum Vertrauen auf Gott.

Liebe Schwester!

Bleibe doch ein einfältiges Kind, und wirf dein Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Fällt dir aber das Vertrauen ab, dann hüte und schicke dich ein wenig, so findest du es hernach auf dem Boden wohl wieder. Gott ist gut, und du bist böß; das ist die kurze Rechnung. Siehest du das Letztere, dann glaube auch das Erstere; und fühlest du das Erstere, dann vergiß doch nicht das Letztere. Endlich wird das unendliche ewigliebende Gut alles gut machen. Werde nicht bestürzt, nicht betrübt, nicht verwirrt, wann du dich elend findest. So bist du. Lauf nicht vom, sondern zum Arzt, wenn du so äußerst krank bist. Kannst du ihn nicht finden, dann höre auf zu laufen, und gedenke, daß dein
Arzt

Arzt allgegenwärtig, und allwissend, und auch allliebend sey. In Sünden hast du empfangen; in Sünden kommst zur Geburt; das sollst du ein wenig fühlen, und den loben, der ein Heiland ist für alle den Schaden. Sey getrost und freue dich. Weißt du nicht, worüber du dich freuen sollst? Ich will dir sagen: Ueber unsern Gott, daß er so gut, so mächtig, so nahe und so selig ist. Amen! Er segne dich! Amen! *Jesus.*

Der 139ste Brief.

Segenswunsch, beim Absterben eines lieben Bruders, an dessen Kinder und Wittwe.

Herzlich geliebter Bruder, in der Gnade *Jesus!*

Dein Geliebtes, vom 26ten dieses, habe zu seiner Zeit wohl erhalten, und sowohl an Bruder N., als an hiesige bekannte Freunde das Absterben unsers alten, (ja ältesten) lieben Bruders K. bekannt gemacht. Der *Herr* erquickte seinen Geist in der seligen Ewigkeit, nach überstandener Tageslast und Hitze! Er segne und begnadige seine nachgelassene Kinder, daß sie dem Guten, so sie in ihrem entnommenen Vater gesehen, nachfolgen, und es von Herzen mit Gott und

und seinem Volk halten mögen! Die liebe Wittwe, unsere Schwester K. (die ich nebst den Kindern herzlich grüße) tröste der Herr kräftig durch sich selbst, und helfe in allem, was etwa bevorstehen möchte, und schenke ihr unverrückt den Sinn wahrer Wittwen, (1 Tim. 5, 5.) daß sie nun in Gott wieder suche und finde, was sie in ihrem Manne verloren hat.

Doch vertraue ich zu Gottes Barmherzigkeit, wir werden auch ihn, unseren verstorbenen Bruder, bald wieder finden in dem Hause unsers Vaters, in welchem viele Wohnungen sind. Unsere Wanderschaft wird auch bald geendiget, und die Mühseligkeiten dieses Lebens überstanden seyn. Der Herr eile nur, und mache uns eilen, daß sein Werk in uns vollendet werde! Es ist dieses Leben eine einzige kurze Nacht, voller falschen und ängstlichen Träume. Gott und Ewigkeit sind allein unserer Liebe, Achtung und Andacht werth. Die Erkenntniß und die Gemeinschaft mit Gott und Ewigkeit sind auch allein eine hinlängliche Herzstärkung unter allen zeitlichen Lasten und Beschwerden. Herr hilf uns, daß wirs immer gründlicher erfahren mögen.

Ich grüße dich herzlich, lieber Bruder, sammt deinen Kindern, Bruder N. und andere gute Freunde. Diesige bekannten Freunde (so noch ungefähr im Gewöhnlichen) haben auch
ersucht,

ersucht, dich ihretwegen herzlich zu grüßen,
Ich bleibe durch Gnade

Dein

verbundener schwacher
Bruder.

Der 140ste Brief.

Wie man ein wichtiges Vorhaben einige Zeit
vorher im Gebeth prüfen müsse.

Jesus sey der Meister unsers
Herzens.

Mein lieber Bruder!

Dein Brieflein und Beilage (so hiebei zu-
rück kommt) habe Samstag-Abend
durch eine dritte Hand erhalten. Wenn
du künftig an mich schreibest, so schreibe lie-
ber per Post! Eines Bruders Worte, wä-
ren ihrer auch nur wenige, sind mir allezeit
lieber, als ein Stüber. Es hätte dieser Brief
von fremder Hand eröffnet werden können.

Du thust brüderlich, daß du mir dein
Vorhaben communicirest. Ich will gerne
thun, was du von mir begehrest, und es
vor Gott prüfen. Er verleihe dazu unpar-
teiiisches

Zweit. B. IV. Th. 3

teiiſches und untrügliches Licht! Dieß Eine wundert mich, daß du kein Wort davon meldeſt, welche Beweggründe du zu dieſem Vorhaben bei dir findeſt, damit ich ſelbige mit erwegen könnte; in gleichem, ob du wohl ſelbſt die Sache ſattſam und in erſoderlicher Gemüthsfaſſung vor Gott geprüfet: damit du, in ſolcher wichtigen Sache, doch nicht auf ein Gerathewohl zufahreſt, ſondern göttlichen Wohlgefallens gewiß ſeyn mögeſt! Denn einmal, wir ſind nicht mehr unſer ſelbſt; wir haben in keinem Stück über uns ſelbſt zu diſponiren. Wir müſſen unſern ganzen Sinn und alle Seelenkräfte von der ewigen Weiſheit zuſammen faſſen laſſen, und in ihre freie Macht und Diſpoſition auf ewig überlaſſen. Es ſtehet bei ihr, und nicht bei uns, wann, wie und wohin unſer Herz ſonſt gelenket werde, ohne den geringſten Präjuditz ihres an uns habenden ſouverainen Rechts. Du weiſt ſolches alles ja ſowohl als ich; allein meine aufrichtige Liebe zu dir, mein Bruder! macht, daß ich deinetwegen ſorgfältig bin. Dabei kommt mirs überhaupt ſo vor, als wenn in dieſer Sache was Eilendes bei dir wäre; ſolches würde gar nicht gut ſeyn. Ich meyne, du müſteſt einige Wochen, ja Monathe zur Prüfung nehmen, während welcher Zeit du dein Gemüth möglichſt desoccupirt (unbekümmert) und frei halten müſteſt, ſowohl von aller nicht abſolut nöthigen

gen
als auch
Nicht
ſelbe
mehr a
ſamkeit
hätteſt
Prüfung
doch hä
die dar
man ein
gleich
habe,
Sache
Ge
ſie wir
kennet
Armer
ner S
leicht
auf all
Ja
Zuſtan
daß ich
Ich k
ausreit
hat r
Auf h
auch
ſo dar
ſichs f
ich die
gen

gen Verstandesarbeit und Zerstreuung, als auch von allem Ueberlegen, Wollen und Nichtwollen in dieser besonderen Sache, dies selbe GOTT viel aufopfernd, und dich, mehr als sonst, schickend zur heiligen Einsamkeit und zum einfältigen Gebeth zu GOTT. Hättest du aber vielleicht schon eine solche Prüfungszeit dir genommen (welches ich doch hätte wissen sollen, damit ich mich mit dir darin vereiniget hätte) so mußt du mir nun eine solche auch vergönnen; wäre es auch gleich so lange nicht, damit ich auch Raum habe, der brüderlichen Liebe gemäß, die Sache GOTT vorzutragen.

Gefällt die Sache GOTT, so sey versichert, sie wird mir nimmer misfallen. Der HERR kennet mein Herz gegen dich. Ich bin ein Armer: doch liegt mir die Vollendung deiner Seele in GOTT mehr an, als du vielleicht denkst. Dein Wohlseyn wird mich auf alle Weise erfreuen als mein eigenes.

Ich wäre längst übergekommen; aber der Zustand meiner Schwiegerinn leidets nicht, daß ich einen völligen Tag auskommen kann. Ich könnte endlich wohl einmal um Mittag ausreiten, und Abends zurück; aber dann hat man doch wenig Zeit und Freiheit. Auf halbem Weg einander begegnen, ging auch an; ist aber der geringste Wind da, so darf ich nicht. Ich will doch sehen, wie sichs fügen wird? Inzwischen grüße und küsse ich dich im Geist, empfehle dich der treuen

Aufsicht Jesu, und mich in dein Andenken. Deine Schwester und den andern Freund, dessen Namen vergessen habe, grüße auch freundlich, und wo es sonst Gelegenheit gibt.

Ganz der Deine in dem
HErrn.

Der 141ste Brief.

Von der wahren Innigkeit.

Herzlich geliebter Bruder in dem HErrn
Jesu!

Mit vieler Erquickung und Vereinigung meines Gemüths hab' ich deinen Brief vom 30sten Septembr. empfangen, gelesen und abermals gelesen. Mein Geist erfreuet sich in dem Guten, das der HErr in deiner Seele wirkt. Ich kann nicht anders, als dich mit meinem schwachen Zeugniß in deinem Wege befestigen, festiglich glaubend, daß es von Gott ist, und zu Gott leitet, was du innerlich erfährest, und wozu du dich gezogen findest.

Dein Stand der innigen Stille und Uebergung an die Wirkung Gottes, wovon du in deinem Briefe meldest, ist sehr gut
und

und nothwendig. Wir haben zuvor gelebet, als zerstreute und verlorene Schafe: Jesus, unser guter Hirt, will uns, durch die verborgene Züge seiner Liebe, wiederum locken und versammeln zu uns und in uns selbst, um uns hernach auch zu versammeln und einzuführen in ihn, und in seine innigste Gemeinschaft. O! wie schön, aber wie unbekannt, ist die wahre Innigkeit! Wie sehr bleiben öfters nicht auch die gute Seelen hie und da hängen, und kommen nicht recht in ihr Innerstes! Auf wie mancherlei Weise bleiben nicht die meisten an ihrer Vernunft oder Verstand, und an ihrer eigenen Wirksamkeit kleben, und meynen, schon innig und andächtig zu seyn!

Die wahre Innigkeit ist ein schöner Baum, der zu seiner Zeit fruchtbar wird in allen göttlichen Tugenden, welche er ohne Gewalt, ohne Mühe, ohne Kunst, und als aus seiner Natur, ganz gemächlich hervor bringt; und das ist kein Wunder, weil die wahre Innigkeit nichts anders ist, als in Jesu, unserm göttlichen Weinstock, zu bleiben, (wie du, lieber Bruder, in deinem Briefe wohl anmerkest) der uns durch den reinen Saft, oder die Lebenskraft seines heiligen Geistes je länger je mehr durchdringt, gänzlich verändert, und nach seinem Bilde erneuert. O! wie lebenswürdig sind nicht die Tugenden, welche die wahre Innigkeit hervor bringt, weil sie nicht aus uns, sondern aus Gott

selbst entspringen! Man wird als von selbst fremde an allem, was sichtbar ist; man verläugnet sich selbst mit Lust und ohne Mühe; man lernet nicht allein seine verborgensten Eigenheiten kennen, in diesem innigen Licht, sondern man wird auch je länger je mehr entblößt (oder befreit) von seinen Eigenheiten, und folglich sehr unschuldig, einfältig, gebeugt, sanft, friedsam, vergnügt und stille, sowohl aus- als inwendig; und der inwendige Zug der Gnade läßt nicht zu, daß einige widerwärtige Bewegung in uns Statt finde. Diese und mehr andere Tugenden sind von einer ganz andern Natur, als diejenigen, worin man sich vorhin, mit so vieler Mühe und Gebrechlichkeit, geübet hat, welche ich nur selbstgemachte auswendige Scheintugenden nenne, in Vergleichung mit diesen, die gleichsam ins Innerste eingedrückt, und aus dem Grunde, ja aus Gott selbst geboren werden.

Die wahre Innigkeit ist mehr für das Herz, als für Sinne und Verstand; der halben würde sich derjenige freilich irren, der sich nur allein mit seinen Gedanken wollte innig halten, und nicht zugleich, ja vornehmlich, dahin trachtete, sein Herz, Liebe und Lust durch gründliche Verläugnung von allem ab- zu Gott einzukehren. Eine solche Innigkeit würde, aufs beste genommen, nur in der Einbildung bestehen, und nimmer die Früchte hervor bringen, wovon so eben gesaget

get ist; weil unsere Liebe allein das Band ist, womit wir an Gott, oder an etwas anders gebunden werden. Man muß darum, auch in einem Stande der Einkehr oder Innigkeit, nicht so sehr darüber beunruhiget werden, wenn wir eben nicht allezeit Meister über unsere Sinne und zerstreute Gedanken im Haupt bleiben können; wiewohl wir uns doch hüten müssen, durch Untreue Gelegenheit dazu zu geben. Wir bedürfen so viel nicht darauf zu reflectiren, ja wir müssen (in einem guten Sinne genommen) nicht einmal wollen, daß unser Haupt, oder Sinnlichkeit sich einkehren sollen, weil solches Einkehren auch nur sinnlich, zu grob und zu unbeständig seyn würde. Unsere Liebe, unser Geist sind eigentlich dasjenige Theil, so sich einkehren muß: derhalben laßt uns den ganzen auswendigen Menschen, mit seinen Wirkungen, dalassen, und unsern Geist sich sanfte, verborgentlich und bloß übergeben den Zügen und Wirkungen Gottes, und bleiben in der wahren Innigkeit, die er selbst ist.

Die wahre Innigkeit ist das Werk Gottes und nicht des Menschen; ihr kann mit Recht zugeeignet werden, was Jesus Joh. 6. sagt: Niemand kann zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Wir werdens aus der Erfahrung wohl gelernet haben, wie wenig uns unsere eigene Bemühungen und

Einspannungen innig machen können; und das Licht des HERRN lehret es uns hernach noch besser, wie daß wir durch unsere eigene Wirksamkeit sein Werk in uns vielmehr hindern, da wir uns zu helfen vermeynen. Eine innige Seele thut genug, wenn sie nichts thut. Ein sanftes Ersenken, eine stumme Zustimmung, ein unschuldiges Zusehen ist schon Werks genug für eine Seele, worin GOTT wirkt, und es würde schon zu viel seyn, wenn sie zu genau auf dasjenige reflectirte, was sie thut. Aus Ehrerbietung vor der göttlichen Hand müssen wir unsere Hände in den Schooß legen, um ihm Raum zu geben. Unsere Wirkungen, als die Unsere, sind nur Eigenheit; der HERR muß sie in uns hervorbringen, wenn sie wahrlich gut seyn sollen; und wie geistlich dieselbe auch seyn möchten, sie bringen uns nicht aus uns selbst, als welches der HERR allein thun muß. Darum wünsche ich, daß der HERR dir und mir Gnade geben wolle, uns an ihn und seine Wirkung täglich mehr und mehr zu übergeben, und uns selber je länger je mehr zu vergessen und zu verlieren in ihm, unserm Ursprung, der uns noch inniger ist, als das Innerste unsers Wesens, der auch allein würdig ist, der Vorwurf unsers Alles zu seyn. O! was stürmt nicht alles auf unser Gemüth an, um uns zu beunruhigen, zu binden, zu verbilden und zu zerstreuen. Insonderheit auch bei jemanden, der unter anderen Mens-
 schen,

schen, und in vielen äußern Beschäftigungen seyn muß! Darum ist es gewiß eine große Gnade, und sehr nothwendig, unser Gemüth nicht zu sehr auszuschütten auf unsere Geschäfte, sondern alles, so viel möglich, mit Abgeschlossenheit, bedachtsam und ohne Ueberseilung zu thun, nicht vergessend, bisweilen ein andächtig Neuglein zu werfen auf des HErrn Gegenwart in uns, damit keine schädliche Vermittlung zwischen uns und ihm kommen oder bleiben mag. In ihm grüße ich dich herzlich.

Dein

verbundener Bruder
im HErrn.

Der 142ste Brief.

Jesus will uns wahrlich alles das geben und werden, was wir in uns und allen Geschöpfen vergeblich suchen.

N. N.

Beide deine angenehme Brieflein habe in diesem Monath richtig empfangen. Ob ich nun gleich wenig Zeit und Vermögen zum Schreiben übrig habe; so wollte doch die Liebe,

3 5

ich

ich sollte dich durch diese Gelegenheit mit der Feder grüßen. Ich wünsche dann solches zu thun in dem Namen und in der Gemeinschaft des Geistes J E su. Derselbe segne dich aus seinem Heiligthum! Er gebe dir Friede in ihm, und laße dich immer mehr erfahren die Seligkeit seiner theuern Gemeinschaft im Geist!

Ach, mein Bruder! welche Gnade! J E sus will uns in sich einnehmen, und uns wahrlich alles das geben und werden, was wir in uns und allen Geschöpfen vergeblich suchen würden. Ja! es ist vergeblich hinaus sehen auf dieß und das. Was gibt uns das Geschöpf, als nur Druck des Geistes? Und was finden wir in uns selbst, als nur Finsterniß, Schwachheit, Unruh und alles Elend? Laß uns auf nichts Bessers warten! Es ist in- und von uns und allem Beschaffenen nichts Gutes noch Vergnügendes zu hoffen. Laß uns nur von Herzen in unser Nichts, und in unser und aller Geschöpfe Dürstigkeit einwilligen, und je eher je lieber uns und alles dran geben, damit uns die ewige Mutter der Liebe so nackt in ihren Schooß einnehmen, pflegen und vergnügen könne!

Merkest du es nicht, mit mir, lieber Bruder! wie so sanft und holdselig sie uns zu sich rüft? Ja, merkst du es nicht, mit mir, daß sie durch alle aus- und inwendige Bedrängnisse und Leiden uns nichts anders sagen

sagen wolle, als: Siehest du es denn noch nicht, daß du in dir und aller Welt nur Bedrängniß hast? So laß dich denn los, damit ich dich in mich einnehme; denn nur allein in mir hast du Friede. „Ja, JE-
 „su! wir merken diese deine Liebesabsicht; wir
 „hören deine süße Stimme; rede noch kräf-
 „tiger zu uns, o du allmächtiges Wort!
 „Rede, als der Gewalt hat, bis es auch in
 „uns geschieht, was du sprichst, Amen!“

— — Ich grüße und küsse dich im Geist, mein lieber Bruder, und opfere dich dem Herrn auf, als vor seinem Angesicht. Er mache uns zu Menschen nach seinem Herzen. In ihm bleibe unverrückt — —

Der 143ste Brief.

Aufmunterung zur Dankbarkeit gegen Gottes Güte, und zum muntern Pilgerwandel.

N. N.

Dein Grußbrieflein, vom 1sten December 1761., haben wir mit Vergnügen gelesen, und schon im Geist mit einem herzlichen Wunsch und Liebesecho beantwortet. Dein Andenken und Gemeinschaft bleibt mir und uns allen werth. Die gute Hand unsers
 Gottes,

Gottes, die uns aus der Irre und aus dem Verderben zu sich gezogen, aus purer Erbar-
 mung; eben diese gute Hand hat uns auch zu
 seiner Gemeine, zu seinen Kindern gebracht.
 Wir haben einander gefunden; wir haben
 einander geliebet; wir sind verschonet, getra-
 gen, erhalten; wir haben Gutes, ja unzählig
 Gutes genossen, wider alle unsere Würdig-
 keit. Alles dieses, und auch uns selber legen
 wir ganz fußfällig nieder vor unserm großen
 Erbarmen in Christo, vor unserm Gott und
 höchsten Gut. Er wird uns, um Jesu willen,
 bald eine erwünschte Ewigkeit verleihen, um
 mit einem schönen Halleluja zu besingen alle
 seine Barmherzigkeiten ohne Ende, zu schauen
 den seligen, großen, ewigliebenden Gott,
 den wir hier geglaubt; unsern süßen Herrn
 und Heiland, Jesum Christum, der uns
 geliebet, und mit seinem Blut gekauft hat.
 Amen, Halleluja! Getreu ist der, der uns
 gerufen hat; Er wird es auch thun.

Getrost denn noch eine kleine Weile! mein
 Bruder! Bald wirds vollbracht seyn. Noch
 ein wenig im Bethen, im Lieben, im Dulden,
 im Warten Stand gehalten! Unser Herz
 und Auge bleibe immer völliger abgeschieden
 von uns und allem sichtbaren Traum, und
 hineingewandt auf den Gott, der uns, im
 süßen Namen Jesus, so innigst nahe ist,
 und sein Herz und Ewigkeit offen stellet! Ja,
 er ist uns nahe, auch alsdann, wann er ferne
 scheineth. Er siehet uns auch alsdann, wann
 wir

wir ihn nicht sehen. Er siehet zu, wie wir es machen; ob wir auch ihm die Ehre geben, und unser Vertrauen auf die pure Gnade fest halten bis an unser Ende? Ach ja, mein GOTT! so wollen wirs; mein Bruder wills mit also, denn du hast dieses Wollen gar tief in unsern Grund gelegt, und bisher erhalten. Hier sind wir, o Herr! unsere Augen sehen auf dich; und hier ist unser Herz, wie es ist! Hier ist unser Wollen, das von dir ist: mache es zum Vollbringen, damit wir Menschen werden nach deinem Herzen, in welchen du nun und ewiglich Friede, Freude und Vergnügen haben könnest, zur Ehre deiner Majestät, Amen! um Jesu willen!

Mit diesem Seufzer und Wunsch grüßet und küßet dich mein Bruderherz; und also gesinnet, wollen wir, mit Gott, fortfahren, bis wir gewürdiget werden, uns zu grüßen und zu küssen im bessern Land und Stande, vor dem Throne Gottes und des Lammes.

Deine liebe Gehülffinn, und den Bruder B. bitte herzlich zu grüßen. Verbleibe, &c.

Der

Der 144ste Brief.

Auf was Weise ein Sünder auf Christi Blut und Gnade vertrauen möge.

Lieber Bruder!

Ob ich gleich, wegen der hiesigen Kranken, wenig Zeit habe, so muß doch kürzlich auf die Frage von N. dieses antworten: Daß zwar das Vertrauen zu der Gnade und Güte Gottes in Christo Jesu ganz gut, und auch für die größte Sünder der einzige, unentbehrliche Weg zum Heil sey; nur müßte auch dabei seyn eine Erkenntniß, Bekenntniß, Mißfallen und völlige Abkehr von allen Sünden, und auch der geringsten Untreue, um sich Gott in Christo in völliger Verläugnung auf ewig zu ergeben. Wer diesen Sinn von Gott bekommen hat, der mag und muß als ein Mühseliger zur Gnade kriechen, und auf Christi Blut und Gnade ohne Bedenken vertrauen.

Was ihn insbesondere betrifft, so kommts zwar darauf nicht an, ob er eine so harte Bestrafung und Angst über seine Sünde und Untreue fühlet; muß sie aber doch herzlich bekennen und bereuen, so viel er sich deren erinnert; und sonderlich ist er verpflichtet, sich vor Gott zu beugen, und um Vergebung

zu bitten wegen einer gewissen wichtigen Untreue, worüber ich ihn das letzte Mal erinnert habe; solches würde seine Seele sehr erleichtern; er wird sich dessen schon zu erinnern wissen. Dieß sage ihm aber ins geheim. Uebrigens wünsche ihm Gottes Gnade, Segen und Kraft in seinen Leiden, und wann es zum Sterben gehen möchte, daß ihm Gott, durch Jesu Blut, reichlich darreichen möge einen offenen Eingang in sein ewiges Königreich!

Der 145te Brief.

Segenswunsch an einen Freund, zu seiner Wiedergenesung, und Warnung vor den Gesandten Babels.

N. N.

Mit vielem Vergnügen vernehme ich die Continuation ihrer Besserung, und gratulire dazu von ganzem Herzen, und mit innigstem Dank und Segenswunsch von oben. Gewißlich! mich deucht, ich höre unsern großen Hohenpriester Jesum, begleitet mit einigen Gärtnerjungen, die Fürbitte für ihr Leben einlegen: **HERR** laß ihn noch dieß Jahr. Luc. 13, 8. Es werde der **HERR** gelobet und geliebet, daß er sich erbitten lassen! Das ganze neugeschenkte Leben sey ein
thät

thätliches Lob und Dankopfer dem HERRN, und auch ihm allein und der Ewigkeit gewidmet! JESUS ermüde nicht, ihr Herz zu umgraben und zu bedüngen: zu umgraben durch Begräbung der Erde, damit die Gnadensonne recht zur Wurzel kommen könne; zu bedüngen durch stäten Einfluß seiner Setzigkeit des Geistes, welche denen verheißt ist, die ihm im Gebeth und Glauben anhangen. Prov. 28, 25. Dieß sey dann und bleibe unser aufrichtiger und unverrückter Schluß: Leben wir, so wollen wir dem HERRN leben, damit wir, wann unser Stündlein da ist, auch im Frieden dem HERRN sterben mögen. Amen, JESUS!

Vielgeliebter Herr N. ich habe um so viel mehr geeilet, E. E. zu Dero Genesung zu gratuliren, weil ich fürchtete, die Gesandten Babels möchten mir zuvor kommen. Siskias hatte den Ernst Gottes in seiner Krankheit erfahren, und auch dessen Güte in der Wiedergenesung: flugs waren Briefe und Gesandten von Babel da, ihm zu gratuliren; wodurch des guten Mannes Gemüth ziemlich wieder in allerhand Lappereien gezogen wurde, die er doch in seiner Krankheit wohl nicht des Ansehens gewürdiget hätte. Jesaia 39. Meine eigene und anderer Erfahrung haben mich gelehret, daß diese Gesandten des Königs zu Babel gewöhnlich nach überstandenen Krankheiten sich anmelden, damit der auslebende Sinn nur geschwind wieder in die irdische Lappe

Lappereien zerstreut, und der gute Same erstickt werde, zum höchsten Schaden der Seele.

Weisen Sie diese Gäste cordat ab, falls sich solche bei ihnen auch melden möchten. Gott hat Sie gesetzt ins Gesicht der Ewigkeit; da halten Sie, mit mir, festen Fuß, so wird uns die Ewigkeit immer süßer werden. Dieses wünschet und bittet, nebst herzlichem Gruß, 2c.

Der 146ste Brief.

Nothwendigkeit des immerwährenden Ausgehens und Sterbens an sich selbst.

N. N.

Ob ich mich gleich heute und etliche Tage her schon müde geschrieben, auch den Gruß an dich durch Bruder N. schon abgelegt, so muß doch auch noch direct meinen brüderlichen Gruß mit beilegen, den der Herr Jesus begleiten, und an dein Herz bringen wolle! Ich habe dich, lieber Bruder! schon verwichene Woche hier erwartet; es scheint aber das nasse veränderliche Wetter werde solche Reise verhindert haben. Sollte Gottes Güte es fügen, daß wir hier (auch noch vor dem Winter) unser Angesicht

Zweit. B. IV. Th. A a noch

noch einmal sehen, so wird mirs erfreulich seyn.

Uebrigens bleibt unsere Gemeinschaft auf unserem Felsenrunde, mit Gott, unwandelbar, und ich glaube, wir werden einander in der Abgeschiedenheit des Geistes, auf unserm seligen Rendesvous, manchmal recontriren. Gelobet sey der Herr!

Lafß uns, mein Bruder, dem folgen und überlaßen bleiben, der uns gewürdiget hat, auf seinen schönen, obgleich rauhen Weg uns zu berufen und zu halten. Rauhe Winde schrecken unsern blöden Glauben, aber sie befördern unsere Schifffahrt. Je gründlicherer Ausgang, je freierer Eingang. Jämmerlich werden die Herzen geplaget und aufgehalten, die es nicht auf ein immerwährendes Ausgehen und Sterben ihrer selbst anlegen, und auch darin aus ihnen selbst ausgehen, wann sie glauben, sie könnens nicht. Die Liebe selbst führet, forget und thut alles; wir sollen nur in ihrer Hand bleiben, zustimmen, und uns bequemen, und nicht unser, sondern ihr Vergnügen zum Ziel haben.

Ich opfere dich, lieber Bruder, dem Herrn vor seinem Angesicht auf, und grüße mit inniger Zuneigung.

Der 147ste Brief.

Stärkung unter inwendigen Leiden und Dunkelheiten.

N. N.

Ich begehre dich herzlich in dem Namen **J**esu zu grüßen, und dir seinen Segen und Frieden anzuwünschen. Mich deucht, ich habe ein wahres Mitleiden mit dir, in deinen jetzigen Leiden und Dunkelheiten, sonderlich seitdem ich dein Letzteres bekommen; dennoch kein solches Mitleiden, daß ich von **G**ott deine völlige Befreiung sollte begehren dürfen, als welche kommen wird, wann der göttliche Augenblick da seyn wird.

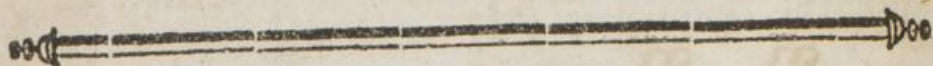
Nach meinem Licht will und muß ich dir nur diese zwei Worte sagen: Daß dein Stand, sonderlich mit Absicht auf diese Finsternissen, nicht allein **G**ott nicht mißfalle, sondern recht wohlgefalle; und daß du derhalben nichts zu thun habest, als denselben mit Frieden und Geisteswilligkeit zu tragen.

Wir sollen nicht die Leiden, sondern die Beleidigung **G**ottes fürchten. Entweiche, wenn du kannst, aller Aengstlichkeit, allem harten, unruhigen, bedrängten Wesen, durch eine bloße Vergessenheit und Gelassenheit deines Gemüths. Frage kindlich, was du nicht

U a a

ändern

ändern kannst. Was ist an uns gelegen? Liebe das liebenswürdigste Wesen; bethe ihn an; lobe ihn; freue dich in ihm: denn er ist werth, und verlangets von uns. Dich und deine Hausgenossen grüßend, verharre zc.



Der 148ste Brief.

Woran der Friede Gottes zu erkennen, und wo durch er zu bewahren seye.

Lieber Bruder!

Meine Seele grüßet dich. Aus den Früchten ist genugsam zu schließen, daß der Friede in dir eine Gabe Gottes und Auswirkung seiner Gegenwart sey; wie auch daraus, weil er unter den Proben und Betrübnißnissen des äußeren Theils bleibet.

Du fragest: „Wie du dich dabei zu verhalten habest, um dich dessen nicht in Eigenheit anzumassen?“ Darauf ist wenig zu antworten; denn der Friede Gottes ist selbst der beste Führer; er führet in die Einsalt, Abgeschiedenheit, innige Freiheit und Lauterkeit. Setet die Seele nur einiges Anmassen, oder andere Eigenheit, so wird sie troubliret, und der Friedensgrund zugedeckt. Nimm dann nur diesen Frieden an, den Gott gibt, wie er ihn gibt, und wo er ihn gibt, so uns
schuldig

schuldig, als Gott Gnade verleihet; und was derselbe verwirft, das verwerfe du auch. Die Angenehmheit ist nur eine zufällige Frucht dieses Friedens; jene kann weichen, und doch dieser bleiben. Der Verstand muß jetzt nicht viel beschäftigt seyn, auch die Sinne nicht, als nur zur Noth. Die Willenlosigkeit muß sehr allgemein seyn. Der Friede oder das ruhige Wesen neiget das Gemüth unvermerkt und sanft zu Gott, und wirket, von Zeit zu Zeit, die reineste Aufopferungen an Gottes Majestät.

Der 149ste Brief.

Segenswunsch an einen franken Bruder.

Herzlich geliebter Bruder!

Da ich gerne Nachricht haben wollte, wie es mit dir stehet; so haben die I. Brüder N. N. sich angeboten, daß einer von ihnen beiden den Bescheid einholen wollte. Wäre ich im Stande, ich besuchte dich selber gerne. Was ich nun mit dem fränklichen Körper nicht thun kann, solches werde um so viel fleißiger mit meinem brüderlich geneigten Herzen verrichten, und dich, in meiner Armuth, unserm mitleidigen Leibes- und Seelenarzt, Jesu Christo, aufopfern. Er hat uns, bei

A a 3 seiner

seiner Geburt, besuchen wollen als der trost- und heilvolle Ausgang aus der Höhe; dafür werde er ewig von uns angebethen und verherrlicht! Dieser Ausgang aus der Höhe besuche auch dich, mein Bruder! mit holden Blicken auf deinem Krankenbette; stärke dein Herz mit Glauben, Liebe und Geduld, zu leiden nach Gottes Wohlgefallen; Er erleichtere und besänftige dir dein Kreuz, führe seine göttliche Absichten darunter aus, und richte dich, nach seinem gnädigen Wohlgefallen, bald wieder auf, noch ein wenig mit uns zu wallen auf der Pilgerstraße zur Heimath der stillen Ewigkeit! Amen, Jesu!

Du wirst also dein Christfest auf dem Krankenbette zu N. halten müssen. Auch daselbst ist das Kindlein Jesus zu finden. Immanuel, Gott mit uns, will gern sein Bethlehem (oder Brodhaus) in unserem Inwendigen aufrichten; Er will nahen, lieben, mittheilen; aber auch wir sollen nahen, lieben, und uns dem ganz lassen, der allein unser Ganzes ist. Jetzt wird wohl deines Orts Leiden dein Gottesdienst seyn; aber leiden mit Gott, vor Gott, in stiller Anbethung seines Wohlgefallens.

Alle Mitglieder hieselbst, sonderlich meine Hausgenossen, grüßen dich herzlich, und nehmen mit mir Theil an deinen Leiden, so wir jetzt eigentlich erst vernommen haben.

Ich grüße dich nochmals im Geist der Liebe, und bleibe zc.

Der

Der 150ste Brief.

Anspornung zum muntern Fortgang auf dem Pilgerwege.

In der Gnade unsers theuersten Erlösers herzlich geliebte Schwester!

Weil du mir eine Zeit her, und auch noch in meiner letzteren Krankheit, so oft ins Gemüth gekommen bist, so finde mich geneigt, dich mit dieser Gelegenheit herzlich zu grüßen, obgleich sonst nichts Besondres zu schreiben weiß.

Gott hat es durch seine Vorsehung so gefüget, daß wir einander in dieser Fremde haben angetroffen und lieb gewonnen. Ach, mein lieber Gott! was ist doch darunter anders deine göttliche Absicht gewesen, als daß wir einander sollten Gesellschaft leisten auf dem Wege zu dir, zu beiderseitiger Erquickung, Stärkung und Beförderung, damit wir hier und ewig Freude an einander hätten in dir, unserm seligen Gott?

Meine liebe Schwester N. mich dünkt, unsere Wanderschaft mit einander in dieser Welt eilet sehr zum Ende, und der Herr hat auch hierinnen seinen Endzweck noch so schlecht erreicht. Wenn mich mein Herz

Na 4

nicht

nicht betrüget, dann wollte ich doch so gerne in etwa meine Schuldigkeit darin erfüllen. Ja, es ist die Wahrheit, mein Herz wünschet dir öfters viel Gnade und Gutes. Ach! wie hungert mich darnach, daß der HERR dich, mit mir, recht ermuntere zum redlichen Fortgang, dich stärke und bewahre unter allen Leiden und Lasten dieses Lebens, und dir das nahe Fußpfädchen zeige, und dich dahin einleite, um in JESU das zu finden, was Natur und eigene Kräfte dir nimmer geben können.

Ach! lerne doch, mit mir, von Herzen glauben, daß dir alles, was zum Leben und gottseligen Wandel nöthig ist, so recht nahe und geschenkt sey, damit du doch in allen Elenden und Gebrechen nicht verzagt noch verdrießlich werdest, sondern nur grabest, suchest und bittest um die Eröffnung der Quelle des Lebens und der Liebe in deinem Inwendigen. GOTT gibt uns wohl einen redlichen lautern Sinn, daß wir das alles erkennen, zustimmen und auch begehren: aber dieser lautere Sinn kann öfters so wie in den Schlaf, und nicht zur Kraft kommen; deswegen will GOTTES Geist diesen lauteren Sinn so gern wieder aus dem Schlaf erwecken, 2 Petr. 3, 1. und wir sollen uns ermuntern lassen. Nun, das geschehe dann auch bei dir und bei mir! Laß uns doch uns recht erneuern, sonderlich zu dieser Zeit, da wir bald einen neuen Christtag haben sollen! Ist es nicht so? Will uns
nicht

nicht Gott auch dadurch immer wieder seine große Liebe in Christo erneuern, indem er uns alle Jahr wieder einen neuen Christtag schenket. Nun, es werde uns alles zum ewigen Heil! Ich grüße dich herzlich, &c.

Der 151ste Brief.

Eine Todtfranke wird ganz auf Jesum und seine Gnade hingewiesen.

Herzlich geliebte Schwester!

Weil ich vernehme, daß deine Krankheit noch auf dem Gipfel bleibet, so wollte dich nochmals mit einem herzbrüderlichen Gruß besuchen; gleichwie ich solchen Besuch im Geist oftmals abstatte. Es segne und besuche Jesus deine Seele an meiner Statt! Er nahe sich zu deinem Inwendigen, und spreche: Friede sey mit dir! Das väterliche Herz der wallenden Liebe Gottes werde durch Jesu Geist dir in deinem Seelengrunde geöffnet! Er locke dich, als ein armes, nacktes Kind, dich in diesen Abgrund hinein zu senken auf pure Gnade, beides im Leben und im Sterben! Wäre es sein Wille, dich überzunehmen, dann wage es auf diese Gnade in Jesu, und gib ihm freie Hand über dich, daß er mit dir mache, was ihm beliebt. Ja,

Da s

dieses

dieses thue von nun an, so sorget er für dich. Höret dieses Leben dann auf, welches kein Leben ist, so wird JESUS dein ewiges Leben seyn, und deine gewisse Auferstehung. Ich danke ihm, daß wir uns in dieser Welt haben kennen lernen; es sey ihm zu seiner Verherrlichung! Sollen wir uns dann hier nicht mehr kennen in der Sterblichkeit, so werden wir uns bald wieder kennen in der ewigen Welt, wann der HERR uns die Barmherzigkeit erweisen wird, uns da begegnen zu lassen, wie ichs ihm in JESU gänzlich vertraue.

In dieser Hoffnung lege ich dich nochmals in JESU Hände nieder. Diese Hände, die für dich gekreuziget sind, werden dich aufnehmen, halten, stärken und dahin führen, wo dir ewig wohl ist. Amen! JESU, Amen!

Der 152ste Brief.

Segenswunsch an einige Kranken, um nur JESUM in den Leiden, und die Leiden in JESU anzusehen.

Sehr werther und innigst geliebter Bruder!

Mit vielem Mitleiden ersch' ich aus deinem Letzteren, mir sonst angenehmen Briefe vom

vom 17ten dieses, den schwachen Zustand einiger lieben Mitglieder dorten. Meine eigene Schwachheit, das plötzliche Sterben einer Nichte von mir, und andere Geschäfte verhinderten, alsobald mit der Feder zu antworten; Gott hat aber dennoch Herz und Gnade gegeben, meine gebrechliche, doch angelegentliche Seufzer und Segenswünsche für sie auf den Altar nieder zu legen. O Jesus segne und stärke ihrer aller Herzen! Er besuche und erquickte sie an meiner Statt! Er sehe auf sie, und gebe auch ihnen einen kindlichen Glaubenssinn und Auge, Jesum nur zu sehen in ihren Leiden, und ihre Leiden nur zu sehen in Jesu, d. i. als eine Gemeinschaft seiner Leiden, als eine heilige, und demnach ehrwürdige und Gott angenehme Sache! O! wie arbeiten der Feind, die Vernunft und die Kreuzflüchtige Natur, bei Gott ergebene Herzen, dagegen, daß man nicht alles Leiden dergestalt mit einem einfältigen Glauben von Gott nimmt und in Gott ansiehet, wodurch wir uns doch das Leiden sauer machen, und die beste Frucht verlieren.

Wir wollen leiden; o ja! aber selten das, was wir leiden, selten von der Seite, selten zu der Zeit, in den Umständen, und just auf die Weise, wie es ist. Ach! das ist nicht nach kindlichem Glauben gehandelt. Die Leiden, es ist wahr, sind Früchte der Sünden, auch öfters unmittelbare Befolgen unserer Untreue; aber auch durch Christum eine heilsame Arznei,
uns

uns von Sünde, Untreue, und Abweichung zu genesen, und zu frommen christähnlichen Kindern zu machen: darum sollen wir nur, ohne Untersuchen und Widerstreben, kindlich die väterliche Ruthe küssen, und mehr auf des Vaters Süßigkeit, als auf der Ruthe Bitterkeit sehen. Die Ergebung in Kreuz und Sterben macht Kreuz und Sterben heilig und schön.

Ich wünsche sonderlich dem lieben Bruder N. die innige Nahheit Jesu, und diese ergebene Gemüthsgestalt in allen Willen Gottes. Manch frommes Herz sagt: Ja, ich wollte gern sterben, wenn ich bereit und heilig wäre. Allein, wer ein armes, gebeugtes Herz hat, ein Herz, das in die pure Gnade Jesu hungert und trauet, daß sich Gott überläßt, wie es ist, und auch sein zeitliches Leben, wann es seyn soll, Gott überläßt; der fahre in Jesu Namen getrost dahin, und denke zur Sterbenszeit nicht viel an heilig seyn.

Den lieben Schwestern N. und N. er suche auch einen herzlichen Gruß zu vermelden, und sie meines brüderlichen Andenkens zu versichern. Ich besuche einen jeden von ihnen öfters im Tage, und vertraue, diese Besuchung werde ihnen allerseits zum Segen seyn. Mich deucht, ich sehe es, als wenn der gute Hirte uns mit einem Erdklößchen wirft; da laufen die schüchterne Schäfchen zum Hirten, denn sie verstehens, was das gesagt ist. — —

Weil

Weil ich ganz matt bin, so muß abbrechen. Ich grüße und umfasse dich in verbundener Liebe, und behalte dich nahe; das wird der Herr auch thun. Grüße auch gar herzlich von mir alle übrige dortige liebe Mitglieder, als wenn ich einen jeden genennet hätte.

Der 153ste Brief.

Ueber das Absterben eines Sohnes, der vom Vater Johannes, und vom Schreiber Gerhard hieß.

Mein Bruder!

Mit vielem Mitleiden (d. i. selbst eigener Rührung und aufrichtiger Theilnehmung an euerm Leiden) vernehme ich das Absterben unsers Johann Gerhards. Die Gründe und Motiven, euch zu trösten, und zur Vereinigung mit Gottes Wohlgefallen zu bewegen, darf ich nicht erst nach Duisburg schreiben. Ihr wisset sie selbst. Wer wohl afficiret ist attendiret so sehr nicht auf Gründe; die Gnade muß uns beruhigen und fest machen. Diese wolle und wird es dann auch bei euch in diesem Falle thun. Vater und Mutter sind nicht ohne Ursache betrübt, da ihnen ihr lieber Sohn genommen wird; aber genommen von dem, der uns seinen einigen und liebsten Sohn geschen-

geschenkt hat, damit auch wir ihm unser Liebstes nicht vorenthalten; genommen von dem, der auch Vaterrecht zu diesem Söhnlein hatte, der ihn viel reiner lieben, besser verwahren und mehr Gutes thun wird, als je von Vater und Mutter dieser Zeit würde geschehen seyn. Gott hatte ihm Fähigkeiten zum Guten gegeben; vielleicht aber hat Gott gesehen, daß er, eben seiner Fähigkeiten wegen, Gefahr laufen könnte, in dieser gefährlichen Welt und Zeit. Er ist nicht nur euch, er ist auch mir genommen. Wollen wir dann nicht lieber mit Iob sagen: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet! Johann Gerhard ist hingenommen; billig läßt beides Johannes und Gerhard sichs zur Erweckung dienen, wachend und bethend auch ihrem Hingang entgegen zu sehen; und billig überlaßen nun Vater und Mutter die ganze Portion ihrer Liebe, welche Johann Gerhard ad Dicitur in Besitz gehabt, dem rechtmäßigen unsterblichen Erben, dem Gott unsers Herzens, der uns nie genommen wird. Ich grüße herzlich

Mülheim,
den 12. Nov. 1761.

ganz der Deine.

Der

Der 154ste Brief.

Daß wir in der Welt nur Angst haben, und daß
in Jesu allein der Friede Gottes zu finden.

Herzgeliebter Bruder!

Ich fand mich bewogen, mit diesen wenigen
Zeilen dich einmal herzlich zu grüßen, und
aus meinem Innersten dir den Frieden zuzuwün-
schen: auch fand eben noch Zeit und so viel
Vermögen.

Was dünkt dich, lieber Bruder! hat nicht
unser Heiland die Wahrheit gesagt, daß
wir in der Welt nichts als Angst, oder
Bedrängniß haben würden? Man suche,
wie man will, man wirds nicht anders
finden. Unsere Kreuzflüchtige Natur hats
anders gesucht, und nirgend gefunden. Die
nach uns kommen, werden sich durch unsern
Schaden nicht flug machen lassen; sie werden
den Weg der Angst vorbei suchen, aber nicht
finden. Im natürlichen Leben, Wesen und
Sinn ist keine Erleichterung noch Ruhe zu
hoffen. Der Pilger muß sich nach dem Theil
lernen bücken, schicken und sterben. Durchs
wahre Sterben kommt man zum Ausgang
aus der Bedrängniß; und der völlige Aus-
gang erlangt den freien Eingang in das ver-
heißene Land der Ruhe, wovon Jesus Joh. 16.
gesagt:

gesagt: Im mir habt ihr Frieden. Dieser Jesusfriede, welchen der Heiland nennt meinen Frieden (Joh. 14.) ist das beste, genugsame und einzige Gegengewicht gegen alle Bedrängniß, Unruh und Kummer dieses Lebens.

Ach! mein Gott, wer will wider uns seyn, wenn nur du und dein tieffter Gottesfriede mit uns ist? Laß die ganze Welt in Angst, Krieg und Unruh seyn, wenn wir nur Frieden mit Gott haben, durch unsern Herrn Jesum Christum: fehlt es aber inwendig, so bleibt doch die Noth in allen Dingen. Ach! wenns doch die Leute wüßten! Wenn der Mensch höret, daß es die Christen gut haben sollen, da verstehts die Natur, die gern gute Tage hat, von sich, und will nicht ans Leiden. Inzwischen können und sollen wir nicht gute Tage nach der Natur verlangen; und der Geist kanns nicht anders gut haben, oder wir müssen ausgehen aus der Natur, Welt und aller Eigenheit; denn da ist nicht Friede, sondern Angst. In Jesu allein ist Friede. So laßt uns dann das Element der Bedrängniß dalassen; die Natur und Eigenheit dem Kreuz und Sterben hingeben; durch den Zug der Liebe und des Friedens aber uns hinein weisen und locken lassen in die Wüste der inneren Abgeschiedenheit des Geistes, um den edeln Gottesfrieden in Jesu glücklich zu erfahren, und durch diesen hohen Frieden unsere Herzen und Sinne, vor als

ler Störung und Lärmen unannehmlich, eingekehrt bewahren zu laßen in Jesu. Phil. 4, 7.

Ich meines Orts weiß keine andere Retirade, keine andere Arznei wider alle Besdrängniß in der Welt, als eines Theils mich schicken und büßen; andern Theils durch Abgeschiedenheit und Einkehr den Frieden in Jesu suchen und bewahren.

Nun dieser verborgene Gottesfriede stärke und vergnüge auch deinen Geist in allem, und zu aller Zeit, daß Gottes Werk in uns immer mehr zum Ziel fortgehe, bis wir unsern Glaubenslauf im Frieden vollenden!
Bin

Dein

sehr schwacher Bruder.

B e s c h l u ß.

Ueber die Worte: Wer mich liebet, der wird
mein Wort halten.

J E S U S s p r i c h t:

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Aber wir sollen und wollen ihn auch lieben, damit wir sein Wort halten können. Die Liebe ist eine Frucht des Umgangs mit Jesu, durch Herzensgebeth und Einkehr; da die Nahheit Jesu das Herz erweicht und erwärmet, und der Geist der Liebe uns beleben kann.

Im Herzen ist dieser Menschen- und Sünderfreund nahe allen denen, die sein begehren. Am Herzen klopft er an, und wartet auf die, welche sein noch nicht begehren. O Liebe! O Langmuth ohne Maße!

Wie so wahr ist es, o mein Jesu! daß deine Lust ist in- und bei den Kindern der Menschen. Ach! daß du nur viele solcher Kinder finden könntest, mit denen du dich ergötzen möchtest; solcher Kinder, die, ohne einen Augenblick auf gute Witterung und schöne Kleider zu warten, nur kämen, wie sie könnten und möchten,

möchten, um dich zu lieben, und sich deinen Händen zu überlassen; solcher Kinder, die mit dir kindlich umgingen in ihren Herzen, durch kindliches Andenken, durch vertraute Blicke, durch liebevolles Singen, durch Feiern und Aushalten in deiner Gegenwart! Ey! bereite dir, liebstes Kindlein! solche Kinder, sonst wirst du nirgend keine finden! Liebe uns erst, damit wir dich wieder lieben und deine Gebote halten! Komme einem jeden unter uns zuvor, wie du uns am besten ziehen und dich unserer bemeisern kannst!

A n h a n g

einiger

vertraulichen aber sehr erbaulichen

H a n d b r i e f l e i n,

von dem

sel. Autor an zwei unterschiedene Personen geschrieben, deren inneres Wachsthum ihm auf eine ganz besondere, und vorzügliche Weise angelegen war.

N u m. I.

Ich grüße dich zärtlich in dem Namen Jesu, dessen süßes Naheseyn dein Herz beruhige und vergnüge in allen deinen Leiden. Mein Geist besuchet dich sehr oft; ob es gleich, der Schwachheit wegen, leiblich nicht geschehen können. Ich weiß, du bist wohl mit mir zufrieden. Sey du meiner Krankheit wegen nur zufrieden! Ich bin, Gott Lob! schon viel gebessert, daß ich beinahe den ganzen Tag wieder auf bin, gehen, stehen, auch der vielen Freunde Besuch abwarten kann;

kann; ob mir gleich letzteres sehr beschwerlich ist. Sey nur getrost, meine liebe Schwester, in Gott, dem innig nahen, dem allgenugsamen, dem höchsten Gut unserer Seele! Ersenke dich, mit mir, in dieses Meer der Liebe und des Vergnügens, damit du alle nöthige Stärkung und Gelassenheit in dem HErrn finden mögest. Friede sey mit dir, meine Herzensschwester! Ich bleibe dir und du mir nahe

Dein

treu verbundener Bruder.

Num. 2.

„Ach HErr Jesu! du bist unser Arzt und
 „Arznei für Leib und für Seele; auf
 „dich allein sehen unsere Augen. Wir sind in
 „deiner Hand; deß freuet sich unser Herz,
 „und will sich noch tiefer dir überlassen.
 „Segne und besuche du diese meine liebe
 „Schwester, und durchdringe ihren Grund,
 „ihre Seelenkräfte und ganze Menschheit mit
 „der süßen Kraft deines Jesusnamens, wo
 „durch so viele Wunderkräfte gewirket, und
 „so viele Sünder geheiligt sind! Diese deine
 „göttliche Liebeskraft stärke, durchsüße und
 „ziehe uns ganz in dich hinein, daß wir mit

B b 3

„dir

„dir zum ewigen Lins zerfließen!“ Ich grüße dich zärtlich, meine Tochter, in diesem Sinne.

Dein

verbundener Bruder,
den du kennest.

Num. 3.

Der süße JEsus, der innigst gegenwärtige Seelenfreund, sey deines Geistes süße Herzstärkung, deine Gesellschaft und dein ewiges Leben! Auch mein Herz bleibt dir innigst nahe, mit brüderlicher Fassung und Aufopferung. Ich grüße dich in JEsu herzlich.

Dein

schwacher Bruder.

Num. 4.

Dein Brieflein ist mir zwar herzlich lieb gewesen; doch thut mirs weh, daß du dich so viel dabei wirst angegriffen haben. JEsus sey dir innigst nahe in deiner großen Schwachheit, und ersetze durch sich selbst alles, was dir

dir nach dem Aeußeren abgeheth! Er ist genug, ja allein und ewig genug. Ersenke und verliehe dich, mit mir, in dieses süße Liebeswesen, und traue es dieser ewigen Gutheit zu, er werde es wohl machen. Ich umfasse und grüße dich zärtlich.

 Num. 5.

Ich grüße dich zärtlich in dem holdseligen Namen Jesu Immanuel, dessen sanfte Liebe dein Innerstes und deinen ganzen Menschen durchdringe, salbe und stärke in deiner Abgeschiedenheit und Leiden! Ob ich dich gleich leiblich noch nicht habe besuchen können, so besuche, grüße und segne ich dich so viel öfter im Geist, und ersenke mich mit dir in das Meer der innigst nahen Gottesliebe. — — Sey getrost in Gott, der alles wohl macht! Er ist allein völlig und ewig genug. In diesem Allgenugsamen grüßet und umfasset dich mein Herz. O liebe süße Ewigkeit!

 Num. 6.

Dein Brieflein war mir recht angenehm. Wenn nur unser süßer Gott vergnüget wird, was liegt dann an allem übrigen, ob

man so oder sonst mit uns handelt? Und Gott ist mit uns vergnügt, wenn wir nichts wollen, als ihn allein. Vergiß alles möglichst mit mir, und ersenke dich, daß die sanfte, süße Jesusliebe alles Harte besänftige und stille! Durch alles müssen wir geübet werden. Bald gehen wir heim. Sorge doch nicht für das Künftige, mein Kind! Gib Gott die Ehre, durch kindliches Vertrauen! Er hat für dich gesorget; er wird auch ferner und ewig für dich sorgen. — — Jesus segne und besuche dich an meiner Statt, meine liebe Schwester! Ich habe und behalte dich innig und ruhig nahe. Sey du uur beruhiget in Gott, der dir nahe ist! Alles übrige sind Kleinigkeiten, die nichts zu bedeuten haben. Auch in diesen bevorstehenden Feiertagen beweise Jesus sich dir freundlich, flöße dir ein seinen Frieden und alles Nöthige! Ich grüße dich in zarter Liebe, und bleibe zc..

 Num. 7.

Jesus und seine süße Liebe bleibe dir innigst nahe, und versüße dir alle deine Schmerzen und Leiden! In diesem holdseligen Jesusnamen segnet und grüßet dich mein Herz auf das zärtteste. Sey getrost in Gott, dem Allgenugsamen, der ewig lebet und treu bleibet.
 Werde

Werde immer in dir selbst bloß, arm und nichts! Gott ist und bleibt doch, der er ist; unser Gott, groß, anbethungs- und liebenswürdig, und innigst nahe. Vor ihm beuge sich unser Ganzes! Ihm überlasse dich mit Leib und Seele! Sorge um nichts; Er wirds wohl machen. Bald wollen wir ihn vollkommen und ohne Ende verherrlichen und anbethen. Du bleibest mir, und ich dir nahe im Geist, worin ich dich zärtlich grüße.

Ich trage dein Päcklein mit.

Num. 8.

Da ich dich diese Zeit über nicht so oft mit dem Leibe besuchen können, als ich wohl gewünschet; so geschiehet solches doch so viel öfter und herzlicher im Geist. Du bleibest mir innig und ruhig nahe. Ich sehe dich mit Wohlgefallen, in der guten treuen Hand unsers süßen Heilandes, der dich durch Leiden vollenden will. Du gehörest ihm zu, nach Seel und Leib; laß ihn mit dir machen und für dich sorgen. Siehe so wenig nach dir selbst um, als immer möglich ist. Alles, und auch unser zeitliches Leiden, gehet vorbei wie ein Traum. Die liebe süße Ewigkeit wartet auf uns. In diese Ewigkeit, das ist, in den so innig nahen, großen, guten, allgenugsamen

B b 5

samen

samen Gott, ersenke dich mit mir, meine Schwester! da bethe an, da liebe, da laß dich ihm ganz! Sein tiefer Gottesfriede sey deine Stärkung und Verbergung! In seiner Liebe grüße ich dich zärtlich. Du kennst mich.

 Num. 9.

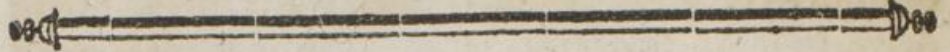
Mein Herz grüßet und segnet dich inniglich, in dem Namen Jesu, dem wir angehören. Er, der Herr, ist deinem Geist nahe, und Er ist genug. Seine Nahheit ersetzt allen anderen Mangel, und macht in ihm allen Druck vergessen und verlieren. Muß man seine Schwachheit fühlen, dann muß man es kindlich wollen fühlen, und durchs Schwachseyn zum Loslassen und Verlieren gebracht werden. Du leidest jetzt mit mir, und ich leide mit dir. Wir halten Charfreitag. Ostern wird darnach folgen. Es ist unter diesen Umständen, deiner und meiner Leiden, ein Geheimniß verborgen: zu seiner Zeit werden wir es besser erkennen. Unser Herzensgott will uns bisweilen in Einsamkeit setzen nur mit sich selbst, und mit der Ewigkeit; und da redet er zum Herzen große und göttliche Sachen. Wir lassen ihn dann machen. Leiden, aufopfern, vergessen, anbethen ist jetzt unser Werk. Der Herr ist mit uns,

uns, und wird alles wohl machen; und auch wir bleiben einander nahe, und in seiner Liebe vereiniget. Ich grüße dich, meine liebe Schwester.

 Num. 10.

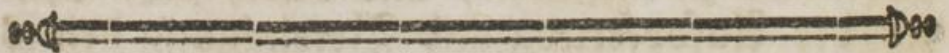
Ich weiß, du bist traurig. Der süße Heiland wird dich stärken und trösten. Ich trage mit, und nehme von Herzen Theil an deinen Leiden. Der HERR wird dein Gemüth beruhigen. Du magst wohl ein wenig weinen; ja es ist gut, damit die unterdrückte Traurigkeit dem Körper nicht schädlich sey. Mäßige dich aber durch öftere Blicke auf den innigst gegenwärtigen, guten und süßen GOTT, der ja alles gut macht, der wohl will dein GOTT, dein Allgenugsamer seyn. Dein Inwendiges gebe ihm dann willig, was er auch im Aeußern dir möchte nehmen wollen! O ja! Er allein ist dir völlig und ewig genug. Suche deiner Schwachheit so sanft was zu entsinken, und durch stille Thaten der Aufopferung und Vereinigung deines Willens mit dem liebsten Willen Gottes, GOTT zu ehren, und dein Gemüth zu erholen. GOTT hat was Gutes hierunter mit dir vor; das traue ihm kindlich zu. Ich werde deiner nicht vergessen. GOTT lebet noch, Seele! was verzagst du doch? Ich grüße,
 liebe

liebe und segne dich zärtlich, meine Tochter,
in Jesu Namen.



Num. II.

Ich grüße dich im Geist zärtlich meine Tochter! und wünsche dir den innigen tiefen Frieden Gottes, der deinen Geist einnehme, salbe, und dein Ganzes in Christo Jesu bewahre unverrückt! Schließ die Augen zu! Laß da alles Geschaffene; laß da auch dich selbst, und alle Sorge für dich selbst: so wird Gott dich wunderbarlich auf- und einnehmen, und seine allvergnügende, heiligende und und wonnesame Gottesgegenwart erfahren lassen. Komm, mein Kind! hinein; da wirst du auch mich wesentlich finden können; wie ich dich dann öfters in diesem Grunde begrüßet und gesegnet habe. Wir bleiben auch abwesend beisammen. Sey getrost in Gott, der dich mit sich selbst vergnüge und erfülle!



Num. 12.

Bei deinem letzten Besuch ist mirs besonders ruhig und vergnügt gewesen, und auch geblieben. Eben dieses vertraue ich
zwar

zwar auch von dir: weil ich aber befürchte, daß die elende Sache des bewußten Freundes dich zu sehr einnehmen, niederschlagen, und dein Gemüth verdunkeln möchte; so erinnere hierdurch nochmals: Gewöhne dich doch was mehr ans Vergessen, Fallenlassen, und Gott Unbefehlen, bei solchen und allen anderen Gelegenheiten! Unser gute Gott hat in allem seine Hand, sonderlich bei denen, die ihm angehören; ihnen muß alles zum Besten dienen. Der Herr weiß aus der Finsterniß das Licht, aus der Noth die Freude, und aus der Schande, seines Namens größere Verherrlichung hervor zu bringen. Alles Zeitliche gehet vorüber, wie ein Traum. Gott und die liebe süße Ewigkeit bleiben. In diesem so innigst gegenwärtigen Liebesgott, und in seine süße friedensvolle Ewigkeit erseñke dich, mit mir, meine Schwester! In diesem Grunde laß all dein Trauern und Sorgen verschwinden, und deinen Geist sich ausbreiten, um dem Unermeßlichen Raum zu geben. Halte kindlich seinen Wirkungen stille! Sey vergnügt mit allem, was er gibt oder nicht gibt: Er selbst und sein geheimer Einfluß werden dich sodann allgemach zu einem Menschen nach Gottes Herzen machen. Mengstige dich auch meinewegen nicht, meine Tochter, es ist mit mir ziemlich wohl, durch Gottes Güte. Krankseyn und Leiden ist ohnedem kein Unglück. Gott wird mich erhalten, so lang
es

es ihm gefällt, auch zu deinem Trost und Stärkung; und droben wirds noch weit schöner gehen, durch Gottes Barmherzigkeit. Ich bleibe mit dir im Geiste vereinigt. Du bist mir nahe. Komm, laßet uns ersenken in den Abgrund der Liebe! Laßet uns anbethen, laßet uns lieben, und uns selbst und aller Dinge vergessen! Denn GOTT allein ist genug! Ich grüße dich zärtlich.

 Num. 13.

JESUS grüße, besuche und segne dich in der Kraft, und formire dich ganz nach seinem Herzen! Sey in ihm ganz getrost und unverzagt! Vergiß dein Elend, deine Schwachheit, und dich selber ganz, und laß alles, auf Zeit und Ewigkeit, bloß auf den ankommen, der sich deiner angenommen, und dich berufen hat mit einem heiligen Ruf. Er ist getreu, und wird uns auch getreu bewahren bis an unser Ende. Komm, meine liebe Herzensschwester, laß dich los, und ersenke dich mit mir in diese so innig nahe Gottesliebe! Laßet uns diesen großen und süßen GOTT anbethen! Laßet uns seinen innigen Zügen und Wirkungen Platz geben! Laßet uns lieben und lieben lassen, denn dieser Liebesgott will uns ganz für sich haben. Ach ja! du süße Liebe! also verlanget

langet es auch unser Herz. Nimm mich ganz, nimm diese meine Schwester ganz, und laß uns ewig mit dir, und in dir vereiniget seyn! Amen Jesu! Ich grüße dich, mein Kind! zärtlich. Ich finde dich nahe, und halte dich gefaßt.

 Num. 14.

Daß wir einander im Garten angetroffen, war mir angenehm; doch so lang wir beisammen waren, schiene mirs nicht völlig so wohl zu seyn, als wohl sonst; auch kam mirs bei dir so vor. Wie ich aber zu Haus in die Stille kam; da ward ich unvermerkt ganz erweitert, beruhiget und gestärket in Ansehung deines Gemüths, als wenn ich zu dir im Geiste hätte sagen müssen: „Ja! mein „liebes Kind, dein Stand und dein Sinn „ist gut, richtig und Gott gefällig. Ueber- „laß dich kindlich und ganz, du hast nichts „zu fürchten. Der Herr wird dich leiten, „halten, und mit mir heimführen in sein „Herz und ewige Gemeinschaft.“ Sey denn nur getrost, meine Tochter! liebe, anbethe, und ersenke dich mit mir, in die süße, stille und innig gegenwärtige Liebe, und halte ihren Wirkungen stille. Ich grüße dich zärtlich in Jesu Namen.

Num.

Num. 15.

Mein Herz grüßet und segnet dich im Namen Jesu. Gottes Friede stärke dich, und bewahre dich bis zum Ende. Aus diesem Friedensgrunde müsse die sanfte Liebe Gottes dich durchdringen, beleben, und zu einem Menschen nach Gottes Bild und Herzen machen! Du kennest, mit mir, deinen Ruf und Zug. Das Ganze und das Innigste muß für unsern Gott seyn, und für seine liebe süße Ewigkeit. In diesem Sinne halten wir auch einer den andern gefaßt in der Gemeinschaft, die der Herr unter uns gestiftet hat. Wage dich getrost dabei, meine Tochter! Der Herr wird in allem durchhelfen!

Schlußseufzer.

Lob, Preis und Dank sey dir gesaget, o du meine einige und ewige Liebe! Daß du auch mich Armen und Elenden deines Gnadenrufes, und eben dadurch auch der Gemeinschaft deiner Kinder hier auf Erden gewürdiget hast. Ach! bleibe doch mit deiner guten und allmächtigen Hand über mich walten, so lang ich noch in dieser Fremdlingenschaft wallen muß, und erhalte mich bis an mein Ende in deiner und deiner Kinder Liebe und Gemeinschaft, auf daß ich auch dort Oben mit ihnen mich ewiglich in deiner Liebe und in deinem Lob vollkommen erfreuen möge, Amen!

Vers

Verzeichniß der Briefe

in

diesem vierten Theil,

nach ihrem kurzen Inhalt.

- | | |
|--|------------|
| 1. Brief. Trost und Unterricht an die
sämmliche Erweckten in des Schreibers
Geburtsstadt Meurs. | Seite 3 |
| 2. Freudenbezeugung über einige Neuer-
wecke. Was zu thun, wann man sich wie
ein Thier vor Gott fühlet. | 8 |
| 3. Was zum Kreuzigen und zum Sterben ge-
höre. Ueber den inneren Zustand einiger
ins besondere. | 10 |
| 4. Erneuerte Zusammenverbindung zum wah-
ren Sterben, und wahren Leben. Wer
dazu tüchtig sey; wie solches erlangt und
erfahren werde. | 12 |
| 5. Trost und Unterricht an eine geistlich Arme. | 14 |
| 6. Anweisung, wie wir von dem unseligen Ich
durch Gnade mögen erlöset werden | 16 |
| 7. Von dem hohen Adel der Kinder Gottes,
und der Wichtigkeit ihres Berufs. | 17 |
| 8. Aufmunterung zur Treue in der Verläugnung
und Gebeth. | 20 |
| 9. Einige Grundwahrheiten an ein leidend
Gemüthe. | 21 |
| Zweit. B. IV. Th. C c | 10. Brief. |

10. Brief. Daß die geistliche Trägheit bei so vielen Gnaden eine Schande sey. Seite 23
11. Greuel des Selbstlebens; Nothwendigkeit es recht zu fühlen. Wichtigkeit einer jeglichen Zuehr zu Gott. 24
12. Die Angelegenheit für unsere Blutsfreunde muß die Ruhe des Herzens nicht stören. 27
13. Nützlicher Unterricht, wie man sich in innerer Dürre verhalten müsse. 28
14. Auf was Weise eine Seele aus den Sinnen heraus ins Innere hinein gelenket werde. Eine allgemeine und einige besondere Erinnerungen. 31
15. Gott kann unsere inwendigen Feinde so wohl in Gesundheit als in Krankheit überwinden, und ist allezeit eben lebenswürdig. 35
16. Wie wir Gott und das Paradies schon hier in uns finden können. 38
17. Von der geistlichen Korrespondenz. Von Gottes Vorsorge und Liebe. Aufmunterung zum Vertrauen auf Gott bei Erfahrung des eigenen Elends. 41
18. Daß Gott das empfindliche Gute entziehe, damit wir uns selbst nichts anmaßen, sondern alles als Gnade erkennen. Muthgebung auf das herrliche Ende. 46
19. Auf was Weise wir das stille Gebeth üben sollen. Der Grund vom Gebeth ist die Gegenwart Gottes. 50
20. Ermahnung zur Gemüthsruhe und Stille. 52
21. Von den Wirkungen der göttlichen Stille und Ledigkeit, und wie sehr solche von der falschen Ledigkeit oder Müßiggang unterschieden. 55
22. Aufmunterung zur gleichmüthigen Annehmung des Ueberflusses und der Dürre von Gott. 59

23. Brief. Wichtige Regeln, an ein unruhiges Gemüth, zur Erlangung des beständigen Herzensfriedens. Seite 61
24. Fünf kurze Regeln auf dem Weg des Inwendigen Christenthums. 63
25. Brüderliche Erinnerung und Bestrafung. 66
26. Ein Gott liebend Gemüthe wird auf die Liebeshenahheit Gottes im Innersten gewiesen. 68
27. Ernstliche Ermahnung zum Gebeth und zur Selbstverläugnung. 70
28. An eine Freundin; Trostschreiben über das Absterben einer Anverwandtinn. 72
29. Einladung ins Innere, zur Glückseligkeit der Liebesgegenwart Gottes, nebst herzlichem Seufzer. 74
30. Wir sind berufen Kinder der Ewigkeit zu seyn, wozu uns Lieb und Leid, ja alles mitwirken müsse. 76
31. Brüderliches Ermahnungs- und Bestrafungsschreiben. 78
32. Wie sich in Ansehung der äußeren und inwendigen Einsamkeit zu verhalten. 81
33. Auch im Elend und Betrübniß Gott zu lernen loben. 83
34. Daß uns die äußere und innere Leiden zur Läuterung und Demüthigung dienen sollen. 85
35. Wie man ohne Sehen im Glauben Gott dienen müsse. 87
36. Freude über den redlichen Sinn, seine ganze Liebe der Liebe Gottes aufzuopfern. Regel über das unnöthige Essen. 88
37. Wichtige Erinnerungen über die Worte: Laßet uns hingehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, 2c. 90
38. Unterricht wegen des Gebeths und der Sammlung an eine Person im Ehestande. 95
39. Aufmunterung an eine Person in Aengstlichkeiten. 97
- Ec 2
40. Brief.

40. Brief. Warnung vor allen Anstreugungen und vor allzu vielem Denken auf leibliche Uebung. Seite 99
41. Leibeschwächlichkeit, innere Entblößung und eigene Elenden, sollen alle zu unserer Vollbereitung mitwirken. 101
42. Was unser einiges Geschäft in Zeit und Ewigkeit seyn soll. Vom Selbstvergessen, Verlassen und Gott zu vertrauen. 103
43. Eine Freundin wird, zu ihrer Beruhigung, auf Gott und die pure Gnade gewiesen. 105
44. Aufmunterung zu einem himmlisch gesinnten Wandel bei dem seligen Absterben einer Freundin. 107
45. Durch den Liebesgeist Jesu bleibt die Gemeinschaft mit ihm, untereinander, auch mit Seligverstorbenen ohnunterbrochen. 110
46. Aufmunterung, sich selbst und seine Elenden in die unverdiente Liebe Gottes zu ersenken. 112
47. Aufmunterung an einen Kränkenden, um in dem gegenwärtigen Augenblick im Wohlgefallen Gottes zu beruhen. 115
48. Theilnehmung und Unterricht an eine leidende Schwester, über die tödtliche Krankheit ihres Vaters. 117
49. Segenswunsch und Unterricht an heirathende Personen. 120
50. Wunsch und Unterricht an einen tödtlich Kranken. Aufmunterung an eine schwächliche Person. 122
51. Von Gottes Größe und Liebe. Reizung zur Gegenliebe 124
52. Gottes Liebe gegen uns ist übergroß, zuweilen entziehet er solche um uns zu demüthigen. 126
53. Von der gänzlichen Uebergabe und Grundneigung Gott lauterer zu lieben. 128
54. Christlicher Neujahrswunsch. 130
55. Brief.

55. Brief. Daß man Licht und Dunkelheit gleichmüthig aus der Hand Gottes annehmen müsse. Seite 131
56. An eine Kranke, zur Stärkung im Glauben und in der Liebe. 133
57. Die Bekanntschaft mit rechtschaffenen Kindern Gottes ist eine große Gnade. Vom Unterschied des schlechten Gebrauchs im Umgang mit denselben; und welches der rechte Gebrauch sey. 136
58. In Freuden und Leiden sollen wir Gott gleichmüthig lieben und loben. Seine unveränderliche Liebe und unser Glaube müssen unsere Stütze seyn. 142
59. Von dreierlei Arten der Vereinigung mit Gott. 145
60. Wer nichts als Jesum suchet, von dem läßt er sich überall finden. Unterricht wegen Offenherzigkeit im Reden und Schweigen. 148
61. Brüderliche Liebesbezeugung. Friedens- und Segenswunsch an einen Kranken. 150
62. Beispiel eines recht christlichen Betragens auf die Nachricht der gefährlichen Krankheit eines l. Bruders. Was alles Sichtbare und der eigentliche Zweck dieses Lebens sey; und wie weit die wahre Ueberlassung an Gott, gehen müsse. 152
63. An denselben; bei seiner Besserung wird ihm der Himmel auf Erden gewünschet; worin derselbe bestehe. 155
64. Auf welche Weise wir alle Frommen lieben, und gegen welche wir offenherzig seyn müssen. 157
65. Segenswunsch zum neuen Jahr. 159
66. An einen frommen Theologum. Stärkung und Aufmunterung auf dem Herzens; und Sterbenswege. 161

67. Brief. Unterricht, wie man sich in Versuchungen zu verhalten. Seite 164
68. An ein beängstigtes Gemüth, das von Gott und seinen Kindern verlassen zu seyn meynete. 167
69. Unsere Fehler sollen uns zu künftiger Vorsichtigkeit dienen. 169
70. Neujahrwunsch 170
71. Daß man ohne Furcht, wirk. und willenlos auf die Offenbarung Gottes warten müsse. 172
72. Unterricht an eine Dame, so die Katholische Religion verlassen. 173
73. Wichtige Erinnerungen, um das Eine Nothwendige recht zu beherzigen. 177
74. An eine Freundinn, die durch üble Nachreden beunruhiget. Ursache, warum Gott solches zulasse. 179
75. Von der Gemeinschaft in Christo, und der geistlichen Handreichung, in Vergleichung des Weinstocks und der Reben. 182
76. Liebliche Anweisung, Gott und dem göttlichen Wohlgefallen Platz zu geben, und in Jesum hinein zu hungern. 185
77. Erweckungsbrief zum neuen Jahr. 188
78. Wie sich ein angefochtenes Gemüth gegen die innere Feinde, nach dem Exempel Hiskia, 2 Kön 18, 19. zu betragen. Nothwendigkeit solcher Läuterungstage. 190
79. Inniges Verlangen, daß Jesus in uns lebe und Ostern halte. 194
80. Daß man sich nicht mit sich selbst, sondern mit Gott in Liebe und Vertrauen beschäftigen müsse. 196
81. Aufmunterung zu einer mehr geistlichen ab-
geschiedenen Liebe. 198
82. Segenswunsch zum neuen Jahr. 201
83. Brüderliche Antwort auf einen Neujahr-
wunsch: um ganz des Herrn zu seyn. 203
84. Brief.

84. Brief. Was ein guter Muth unter dem Leiden sey. Seite 206
85. Aufmunterung zur Ueberlassung an Gott in inneren und äußeren Leiden. 207
86. Ein kranker Freund, der in schweren Leiden, wird auf den seligen Ostertag vertröstet, nebst Segenswunsch an dessen Sohn. 209
87. Anweisung zur inneren Gebethsübung, um die köstliche Perle, Jesum selbst, im Acker des Herzens zu finden. 213
88. Wie man sich bei betrübten Umständen und Stürmen dieses Lebens betragen müsse. 216
89. Trost und Aufmunterung, sich dem treuen Führer in Dürre und Leiden zu überlassen. 218
90. Seufzer, um in Leiden und Proben durch Stilleseyn und Hoffen stark zu werden. 220
91. Daß man seinem Gewissen getreu seyn müsse. Wie das Lästern widrig gesinnter Prediger zu beantworten. Warnung vor Verschwendung der Gnadenkräfte in Nebensachen, ꝛ Was unsere Religion und unsere Sache sey. 222
92. Anweisung zur Stille und süßen Einkehr, um den Herzensmeister selber zu hören. 225
93. An eine Person, die der Herr in den Entblößungen recht an sich selbst wollte bekannt machen; daß sie nicht fürchten, und sich nur überlassen solle. 226
94. Auf was Weise Gott das Böse in uns tilgen, und das Gute schaffen müsse. 230
95. Jesum selbst zum neuen Jahr angewünschet. 231
96. Seufzer um die innige Liebesnähe Gottes. 233
97. Gottes Vaterherz und Absicht im äußern Leiden und innerer Schwachheit. 234
- Ec 4
98. Brief.

98. Brief. Sich auch in Leidenswegen als an Gott verschenkt anzusehen, in gründlicher Hoffnung auf ein ewig vergnügend Gut. Seite 236
99. Tröstlicher Zuspruch an eine todtfranke Freundin. 239
100. Durch unsere Leiden sollen wir in Gemeinschaft der Leiden Christi seinem Tode ähnlich werden, um demnächst auch die Kraft seiner Auferstehung zu erfahren. 241
101. Daß man seine Gemüthsbeschaffenheit mit großer Abhänglichkeit tragen müsse. 243
102. Aufmunterung, um Gott unter aus- und inwendigen Leiden, zu loben und zu lieben. 245
103. Wunsch und Aufmunterung, um mit der lieben süßen Ewigkeit bekannt zu werden. 247
104. Segenswunsch zum Fest der Geburt Christi. 249
105. Unterricht, und Beruhigung in inwendiger Armuth und Dunkelheit. 250
106. Aufmunterung unter langwierigen Leiden und Krankheiten. 253
107. Von viererlei Graden der Liebe zu Gott. 255
108. Trost und Unterricht an ein beunruhigt versuchtes Gemüth, wie es sich selbst mißtrauen, und im Außern dem Rath guter Freunde folgen müsse. 258
109. Von Gottes väterlicher Güte für eine Seele, die nichts anders verlanget, als Gott zu vergnügen, welches geschieht, wann sie mit ihm und mit allem wie er es macht, zufrieden ist. 266
110. Von der Geistesgemeinschaft, hohem Beruf und Gnadenstande. Daß innig berufene Herzen der Leitung Gottes willenlos folgen müssen. 270
111. Neujahrwunsch. 272

112. Brief. Des Schreibers Gedanken vom Ehestande. Seite 274
113. Wie wir alle Wege Gottes im Glauben ansehen sollen. Einladung zu Jesu. 279
114. Wie wir beim Gefühl unseres Unvermögens uns ganz und wie wir sind, an Gott und seine Führung überlassen müssen. 281
115. Wie man einander in der Liebe erinnern, und auch einander mit den Gebrechen lieben soll. 284
116. Daß Reich Jesu Christi wird weder äußerlich noch innerlich ohne vorhergehende Gerichte aufgerichtet und befestiget. 285
117. Segenswunsch bei Nachhaukunft von Freundenbesuch. 287
118. Trost an eine Kranke: Daß Jesus bei uns drinnen im Schiffein sey, und mit uns leide. 288
119. Wie weit im Nachgeben zu gehen; und daß, Gott zu vergnügen, allein der Endzweck dabei seyn müsse. 290
120. Von Klag- und Lobliedern. Auf was Weise man allen Willen Gottes stille leiden und lieben müsse 292
121. Daß die gemeinschaftliche Liebe allein auf Gott zielen müsse. 295
122. Von der Nothwendigkeit der Willenlosigkeit, der süßen Einkehr und Vereinigung mit Gottes Willen. 297
123. Hinweisung zum Herzen Jesu, und Aufmunterung zum Ausgang aus sich selbst und allem Geschaffenen. 299
124. Daß man nicht auf sich selbst, noch auf die Zufälle der Dinge, sondern alleindrauf sehen müsse, daß Gott vergnüget werde. 302
125. Wie wir alle Hülfsmittel kindlich in Gott ansehen und Gott unsere Liebe be-

- weisen sollen, auch in den Leidenstagen.
 Vom Umgang mit Freunden. Seite 305
126. Brief. Wie zu dem Frieden auf Erden,
 den das Kindelein Jesus mitgebracht, zu
 gelangen. 308
127. An ein beunruhigt Gemüthe, wie es in
 allen Verfällen müsse kindlich werden. 310
128. Anweisung zur Kindereinfalt und Un-
 annehmlichkeit. 312
129. Von verschiedenen Früchten der Gerech-
 tigkeit. Warnung vor Abgötterei, vor
 sinnlicher und bildlicher Beschäftigung mit
 dem Heiland und seinen Kindern. 315
130. Nicht nach dem Gefühl von Wohl oder
 Weh, sondern nach den wesentlichen Früch-
 ten, von seinem inneren Zustande zu ur-
 theilen. 318
131. Wie sich bei Visiten und allen äußern
 Vorfällen, auch in Ansehung des Inwen-
 digen, zu verhalten, um ganz für Gott
 zu seyn. 320
132. Aufmunterung zur geistlichen Wachsam-
 keit, und glaubigen Einkehr, um dem ewi-
 gen Lebenslicht Raum zu geben. 322
133. Ueber die Worte Psalm 81. Thue deinen
 Mund weit auf, so will ich ihn füllen. 324
134. Die wesentliche Liebe Gottes ist in dem
 kleinen Jesuskind aufgeschlossen; und
 die größte Sachen werden von Gott auch
 nur in den geistlich Kleinen gewirkt. 326
135. Wie die Liebe untereinander beschaffen
 seyn müsse, um die Liebe Gottes zu be-
 fördern. 329
136. An eine Katholische Jungfer. Weg zur
 allgemeinen Liebe. 333
137. Von den Zeiten der gnädigen Heimsu-
 chung Gottes. Welches das wahre Aug-
 merk Gottes dabei sey. Unterscheidung
 der

- der außerordentlichen Mittheilungen und
der wesentlichen Gnaden. Seite 339
138. Brief. Aufmunterung zum Vertrauen
auf Gott. 350
139. Segenswunsch, beim Absterben eines
lieben Bruders, an dessen Kinder und
Wittwe. 351
140. Wie man ein wichtiges Vorhaben einige
Zeit vorher im Gebeth prüfen müsse. 353
141. Von der wahren Innigkeit. 356
142. Jesus will uns wahrlich alles das ge-
ben und werden, was wir in uns und allen
Geschöpfen vergeblich suchen. 361
143. Aufmunterung zur Dankbarkeit gegen
Gottes Güte, und zum muntern Pilger-
wandel. 363
144. Auf was Weise ein Sünder auf Christi
Blut und Gnade vertrauen möge. 366
145. Segenswunsch an einen Freund zu seiner
Wiedergenesung, und Warnung vor den
Gesandten Babels. 367
146. Nothwendigkeit des immerwährenden
Ausgehens und Sterbens an sich selbst. 369
147. Stärkung unter inwendigen Leiden und
Dunkelheiten 371
148. Woran der Friede Gottes zu erkennen,
und wodurch er zu bewahren sey. 372
149. Segenswunsch an einen kranken Bruder. 373
150. Anspornung zum muntern Fortgang auf
dem Pilgerwege. 375
151. Eine Todtkranke wird ganz auf Jesum
und seine Gnade hingewiesen. 377
152. Segenswunsch an einige Kranken, um
nur Jesum in den Leiden, und die Leiden
in Jesu anzusehen. 378
153. Ueber das Absterben eines Sohnes, der
vom Vater Johannes, und vom Schreiber
Gerhard hieß. 381
154. Brief.

154. Brief. Daß wir in der Welt nur Angst haben, und daß in Jesu allein der Friede Gottes zu finden. Seite 383
- Beschluß. Ueber die Worte, wer mich liebet der wird mein Wort halten. 386
- Anhang einiger vertraulichen, aber sehr erbau- lichen Handbrieflein, von dem sel. Autor an zwo unterschiedene Personen geschrie- ben, deren inneres Wachsthum ihm auf eine ganz besondere, und vorzügliche Wei- se angelegen war. 388
- Schlußseufzer. 400

Erstes Register,

in welchem

alle und jede in den vier Theilen der erbaulichen Briefe, die hier mit I. II. III. IV. bemerkt worden, etwas erklärte Schriftstellen ordentlich anzutreffen sind.

I Buch Mosis.

Rap. I. 1. 2. = = III. 318.
XIX. 16. = = II. 84.

2 Samuelis.

Rap. VII. = = III. 35.

2 Buch der Könige.

Rap. XVIII. XIX. = = IV. 19.

Psalmen.

Pf. XVIII. 36. = = I. 192.
LXV. 5. = = IV. 230.
LXXIII. 22. 23. = = III. 150. IV. 9.
LXXXI. II. = = IV. 323.
CXXXIII. I. = = IV. 33.

Jesaias.

Rap. IX. 7. = = III. 274.
XXVIII. 16. = = III. 457.
XXXIX. I. 2. = = IV. 368.
XLIV. 21. = = I. 80.

Ezechiel.

Rap. I. 24. 25. = = II. 422.
XXXVII. = = I. 64.

Daniel.

Rap. IV. 31. = = I. 72.

Josephs.

Rap. X. 10. = = III. 224.

Evang. Matthäi.

Rap. IV. I. = = IV. 6.
VI. 16. 17. = = III. 266.

Evang.

		Evang. Matthäi.	
Kap. XV. 14.	= = =	IV. 223.	
XVI. 24.	= = =	I. 3.	
XIX. 12.	= = =	IV. 277.	
		Evang. Marci	
Kap. V. 33.	= = =	IV. 11.	
		Evang. Lucä.	
Kap. II. 15.	= = =	IV. 91.	
28.	= = =	IV. 250.	
XIV. 10.	= = =	IV. 5.	
XIII. 8.	= = =	IV. 367.	
		Evang. Johannis.	
Kap. IV. 42.	= = =	IV. 10.	
V. 3.	= = =	I. 40.	I. 98.
VIII. 31.	= = =	I. 428.	
XI. 11.	= = =	III. 375.	
XIV. 23.	= = =	IV. 386.	
27.	= = =	I. 288.	
XVII. 3.	= = =	III. 133.	
XXI. 3.	= = =	III. 413.	
		Apostel Geschichte.	
Kap. XXVII. 15.	= = =	I. 244.	
		Epistel an die Römer.	
Kap. VII. 7.	= = =	III. 182.	
		1 Corinthher.	
Kap. VII. 7.	= = =	IV. 277.	
		2 Corinthher.	
Kap. V. 6.	= = =	IV. 39.	
VII. 3.	= = =	IV. 232.	
XI. 3.	= = =	I. 420.	
		Epheser.	
Kap. VI. 12.	= = =	I. 12.	
		2 Thimotheum	
Kap. I. 8.	= = =	III. 37.	
		Hebräer.	
Kap. X. 5.	= = =	I. 295.	
XI. 27.	= = =	IV. 220.	
XII. 1.	= = =	III. 457.	
6.	= = =	IV. 206.	

Zweites Register.

der

vornehmsten und merkwürdigsten Sachen.

A.

Abgeschiedenheit, welches die wahre sey, und wie man dazu gelange, III. 228. Die ewige Liebe ruft uns dazu, II. 421. sie hat einen großen Nutzen, II. 141. Christus ist uns in derselben vorangegangen, I. 414.

Abgötter, wie man sich innere machen könne, I. 19.

Absonderung, Unterricht davon, II. 126. Regeln, wie man sich dabei zu verhalten, II. 204. s. Gebeth.

Abwechslungen im Gemüth, I. 348.

Absterben, auch die kleinen Gelegenheiten dazu soll man lieben, II. 8. man verliert nichts dabei, II. 314. wie man dazu geführt werde, II. 54.

Adel der Kinder Gottes, worin er bestehet, IV. 18.

Ängstlichkeit über sich selbst ist oft unnöthig, III. 366.

Alte, ein Zuruf an dieselbe, III. 300.

Andenken an uns selbst, muß sich verlieren im Andenken an Gott, III. 8.

Anfechtungen, I. 317. des Fleisches, II. 435. von bösen Gedanken und Bildern, wie man sich dabei zu verhalten habe, III. 221.

Anstrengung, die Gewaltsame soll man meiden, IV. 99.

Anstoß

- Anstoß geben der ganzen Welt, ist besser, als Einem Frommen, II. 78.
- Antrichrist ist die natürliche Vernunft, II. 211.
- Arbeit, die leibliche, ist der Wille Gottes, III. 200. alle Heilige haben sie dienlich geachtet, III. 208.
- Argwohn im Herzen, hindert den Geist Jesu, II. 350. man soll sich dessen entledigen, III. 386. 465.
- Armuth, die innere und äußere Armuth Jesu soll man lieben, III. 466. durch die geistliche verherrlicht sich Gott, II. 317.
- Arm, geistlich arm sollen wir gerne seyn, IV. 14.
- Arnold Gottfried, dessen Schriften werden beurtheilt, I. 273.
- Arznei der Demuth, I. 213.
- Auferstehungskraft Christi, I. 152.
- Aufmerksamkeit auf die Zucht des Geistes, I. 474.
- Aufschlagen und Zueignen eines Spruchs aus der Bibel ist oft gefährlich, IV. 263.
- Aufsehen auf Jesum bringt Heil und Leben, II. 264. 431. s. Jesus. Auf Gott in Christo allein soll man sehen, III. 58.
- Aufrichtigkeit, die evangelische, wird beschrieben, I. 434. sie ist der Grund aller Heiligkeit, II. 104.
- Äußere Dinge, deren soll man sich nicht zu viel annehmen, I. 76. 308. auf welche Weise man von ihnen los seyn müsse, II. 260 wir sollen Gott über dieselbe Vollmacht geben, II. 81.
- Ausgang aus sich selbst, worin derselbe bestehe, III. 217. von allen sinnlichen Dingen bringt leichtesten Eingang, II. 139.
- Außerordentliche Dinge, wie man sich dabei zu verhalten, III. 323. und sie zu beurtheilen habe, IV. 342.

B.

Babel ist in uns, I. 10.

Bekanntschaft mit Kindern Gottes ist eine große Gnade, IV. 137. wie wir solche recht anwenden sollen, IV. 138.

Bethen, die einfältige und leichte Kunst zu bethen, I. 343. s. Gebeth.

Bericht, erbaulicher, von der Krankheit und dem Absterben eines Bruders, III. 232. Der Ehefrau K., III. 251.

Beruf, der äußere, soll treulich wahrgenommen werden, I. 258. auf Gottes Beruf soll man vorzüglich acht geben, I. 365.

Bibel soll man hoch achten, I. 472.

Bilder, deren Nutzen und Schade wird beschrieben, II. 366.

Blindheit die geistliche, ist ein Stück des Verderbens, I. 23.

Blut essen, Urtheil des Verfassers darüber, II. 143.

Briefwechsel, der Nutzen eines christlichen wird beschrieben, I. 28. s. Correspondenz.

Brudergesellschaft, einige wichtige Verhaltensregeln für dieselbe, III. 462.

Bruderliebe, wie sie erlangt werde und beschaffen sey, I. 68. der Unterschied zwischen der reinen und sinnlichen, III. 50. die reine kommt von Gott, und führet zu ihm, III. 123.

Brudernamen, dessen wahrer Grund, I. 321. und rechter Gebrauch, II. 384.

Buße, was es heißt, in der Buße stehen, III. 132.

C.

Christenthum, worin eigentlich das wahre bestehe, I. 3. 293. Regeln auf den Weg des inwendigen Christenthums, IV. 63.

Clavierspielen soll nie ein Hauptwerk werden,
II. 27.

Confusion des Gemüths, woher solche oft ent-
steht, II. 13.

Correspondenz, die geistliche kann durch niemand
gehindert werden, IV. 41.

Kreuz auf sich nehmen, was das heiße, I. 4.

Kreuz gehört zum Christenleben, II. 56. ist uns
sehr heilsam III. 34. Gott giebt es einem jeden
nach seiner Kraft, II. 61. man darf es nicht
auswählen, II. 28. vielweniger vom Kreuz her-
untersteigen, III. 13. s. Leiden.

Kreuzigen sich selbst, was dazu erfordert werde,
IV. 10.

D.

Demuth bringt Ruhe, II. 279.

Demüthige werden beschrieben, I. 93. diese al-
lein kommen durch die Versuchungen, I. 156.
denn Gott vereinigt sich mit ihnen, I. 93.

Dunkelheit des Gemüths soll man auch annehmen,
IV. 132. und in derselben Gott loben, IV. 228.

Dürre und Dunkelheit, woher solche entstehet,
II. 326 mancherlei Arten derselben, I. 59. wie
man sich dabei zu verhalten habe, I. 48. IV. 28.
man muß sie tragen lernen, II. 414. ist förderlich
zum inneren Leben, II. 329.

E.

Ebestand, des Verfassers Gedanken von demsel-
ben, IV. 274.

Eheleute sollen im Geistlichen nicht fremd gegen
einander seyn, II. 389.

Eigenliebe, wie solche ausgerottet werde, I. 56.
sie wirkt Schwermüthigkeit, III. 57. und mischt
sich auch in geistliche Dinge ein, III. 412.

Eigenwille, ihm folgen ist der Weg zur Hölle,
IV. 67.

Eigen-

- Eigennutz soll man fliehen, III. 467.
- Einfalt, der rechte Grund derselben, I. 433. Einfältiger Seelen ihr Vorrecht, III. 91.
- Eingang in Christum, worin er bestehe, und wodurch er gehindert werde, III. 217. 218.
- Einkehr in uns selbst ist Gottes Werk, IV. 30. wie man sich zu verhalten, wenn man gestört wird, I. 339.
- Einsamkeit, von der Neigung zur äußern, IV. 81. man darf sie nicht nach eigenem Willen verlangen, IV. 173. die äußere muß auf die innere zielen, II. 88. sie ist die Schule der Gottseligkeit, II. 98. Einsamkeit mit Gott, was sie sey, II. 247. und wie man sich in derselben üben soll, II. 313.
- Einsinken des Glaubens wird beschrieben, I. 15.
- Elend des Menschen ist sehr groß, I. 174. das Aufserere ist nicht Hauptsache, I. 225. die Entdeckung desselben ist Gnade, II. 17. III. 57. wie sich eine heilige Seele bei dem Gefühl des Elendes zu verhalten habe, II. 117. wir müssen es tragen lernen, II. 163. es öfters vergessen, II. 165. besonders über den geheimen Umgang mit Gott, III. 55. wir müssen nicht dabei stehen bleiben, III. 20. vielweniger kleinmüthig werden, III. 178. sondern uns an den vollkommenen Arzt erinnern, III. 8.
- Ergebung an Gott, Unterricht davon, II. 159. 160.
- Erkenntniß Gottes, deren Seligkeit und Wirkung, I. 133. 134.
- Eröffnungen, gewisse geistliche sind nicht allemal bleibende Stände, IV. 39.
- Erweckungen, Gedanken über die außerordentliche Bewegungen, welche oft dabei vorgehen, III. 424. und wie man solches Geräusch zu beurtheilen habe, I. 168.
- Essen und Trinken, von der unordentlichen Lust dazu, IV. 47. das Unnöthige soll man sich ab-

gewöhnen, IV. 89. und sich der Mäßigkeit be-
 fleißigen, IV. 100.
 Ewigkeit ist uns durch den Tod Jesu aufgeschlos-
 sen, II. 7.

F.

Fasten, von dem äußern, II. 198.
Fehler und Strauchlungen, wie sich Kinder Gottes
 bei denselben zu verhalten haben, IV. 260. und
 wie solche am leichtesten verbessert werden, III. 93.
Feinde ansehen, macht verzagt, II. 48. sie sollen
 nicht nach unsrer Schwachheit gemessen werden,
 III. 33.
Fleisch und Geist, vom Unterschied zwischen den-
 selben, II. 216.
Folgen soll man dem Herrn, leidender und wir-
 kender Weise, III. 334.
Freiheit, wie sich die falsche offenbaret, I. 422.
 womit man solche beschöniget, I. 427. u. f.
Friede, der Weg zum beständigen Frieden, II. 80.
Freude an Gott, ist allein die wahre Freude, III.
 II.
Freunde, die Abwesenheit von ihnen, erinnert uns
 Gott zu suchen, III. 110.
Führungen Gottes, die besondern sind kein allge-
 meines Systema, II. 327.
Fürsätze, die guten soll man nicht zu hoch, und
 nicht zu gering schätzen, II. 50. sie sind Gottes
 Wirkungen, II. 51. man soll sich mit denselben
 in Gott einsenken, II. 63. aufs Künftige soll
 man sich wenig Fürsätze machen, und warum,
 II. 279.
Fürsichtigkeit wird empfohlen, IV. 59.

G.

Ganz für Gott seyn, ist das Geheimniß des
 mystischen Lebens, II. 269. **Ganz** will uns
 Gott haben, II. 320. IV. 204.

Gebeth,

Gebeth, dessen Nothwendigkeit, I. 5. 474. was es sey? I. 6. 7. 27. 179. besonders vom inwendigen Gebeth, I. 184. III. 24. es soll nie unterlaßen werden, II. 24. vielmehr unser stätes Geschäfte seyn, II. 99. III. 463. es muß vereinigt seyn mit Verläugnung, III. 29. zu welcher es Kraft giebet, II. 25. wie es auch das beste Mittel ist zur Ueberwindung der Feinde, II. 196. 430. und eine rechte Arznei III. 235. Wie man sich im Gebeth üben, IV. 51. 251. und dazu absondern soll. I. 124. 154. 319. II. 55. III. 161. 174. 194. heftige Anstrengung im Gebeth ist nicht gut, I. 212. III. 71. welches die Seele des Gebeths sey, III. 55. der heilige Geist ist der rechte Bethmeister, II. 404. die Beharrlichkeit im Gebeth ist von großer Wichtigkeit, III. 410.

Gebrechen sollen uns mißfallen, aber nicht kleinmüthig machen, II. 45

Geburtstage der Glaubigen, II. 19.

Gedanken des Haupts und des Herzens, I. 77.

Gefühl, die Abwechslungen desselben sind uns nützlich, IV. 84. darnach muß man seinen inneren Zustand nicht beurtheilen, IV. 318

Gegenwart Gottes, I. 350 in der Seele, II. 199. deren Empfindung kann man nicht durch äußere Wirksamkeit zuwege bringen, III. 174.

Geistliche Christen werden beschrieben, II. 47.

Gemeinschaft, die gliederliche, wann sie wesentlich sey, II. 420. auch mit Seligverstorbenen bleibt die Gemeinschaft ununterbrochen, IV. 110.

Gerechtigkeit, ihre friedsame Früchte, IV. 315. an der eigenen müssen wir verzagen, II. 94.

Geschäfte, unser einiges soll darin bestehen Gott zu vergnügen, IV. 103.

Gesetz, was es heiße unter dem Gesetz seyn, III. 182.

Gesetzlich fromm seyn, II. 266.

Gesetzlicher Zustand wird beschrieben, I. 445. III. 40.

Gesetzstürmer, II. 72.

Gewissen, dem soll man treu seyn, IV. 222.

- Gleichmüthigkeit, die wahre und falsche, I. 37.
 Glaube, was er sey, I. 211. dessen Grade werden beschrieben, III. 183.
 Glaubensauge hat ein anderes Licht, als die Vernunft, II. 130.
 Glaubensgewißheit, II. 413.
 Gnade Gottes wird erlangt durchs Gebeth II. 23. wie sich deren Kraft offenbaret, I. 32. sie allein kann das Böse austrotten, I. 235.
 Goldmacher, vor deren Kunst soll man sich hüten, III. 176. Liebesgericht Gottes über dieselbe, II. 225.
 Gott ist allein da, I. 129. unveränderlich, IV. 36. 87. gut, I. 174. ist uns nahe in Christo, II. 52. IV. 75. II. 295. 355. III. 22. Er ist unser Ruhepunkt, I. 391. und will sich unaussprechlich gerne mittheilen, II. 286. sorgt mütterlich für die Seinen, III. 22. wer ihn nicht besitzt, ist arm II. 40. Ihn vergessen ist Thorheit, I. 81. Ihm dienen ist nicht schwer, sondern lieblich, II. 100. Ihn zu vergnügen soll unser stätes Verlangen seyn, IV. 267. 303.
 Gottesdienst des Herzens kann niemand wehren, II. 276. vom inneren Gottesdienst, II. 279.
 Gottseligkeit, ihr Grund, Kern und Zweck, II. 108.
 Grüßen, was das rechte sey, I. 319.
 Grund, den Inwendigen des Herzens siehet Gott an, I. 407. III. 205
 Guion, deren Schriften lesen manche, und leben nicht darnach, II. 354.

H.

- Handlung, Rath an einen Freund, wegen äußerer Handlungsgeschäfte, II. 273. abermaliger Rath, II. 280.
 Hausgenossen, vom Verhalten gegen dieselbe, I. 144.
 Hausgeschäfte, die nöthigen hindern nicht das Andenken an den Heiland, III. 163.
 Heiligkeit, die wahre ist allein in Gott, II. 258. 263. ist kein Gut, das wir für uns selbst besitzen können, II. 416. Seim-

Zeimsuchungszeiten und Tage, IV. 340
 Herz des Menschen will Gott allein besitzen, II. 40.
 Heuchelei ist Gott zuwider, I. 432. 475.
 Heirathen, wie man sich dabei zu verhalten habe,
 I. 16 soll nicht von Jesu scheiden, II. 299. Segens-
 wunsch an heirathende Personen, I. 46. IV. 120.
 Hochzeit, wie sie im Segen zu halten sey, II. 77.
 Höflichkeit, die Unzeitige gegen Gott, II. 87.
 worin sie bestehe, III. 9.

J.

Jesus Christus ist der vollkommene Erlöser und
 Seligmacher, I. 87 unser Haupt und die Quelle
 unsers Heils, I. 95 der rechte Arzt, II. 370.
 das Buch des Lebens, I. 118. Alles in Allem, I.
 97 Er ist der würdigste Vorwurf unserer Be-
 trachtung, II. 31. und soll der Magnet unseres
 Herzens seyn, II. 392. Ihn sollen wir ansehen,
 II. 90. 91. denn er hat unsern Fluch getragen,
 II. 304. weiß auch Rath und Mittel gegen die
 Sünde, I. 100. 260. außer ihm ist keine Ruhe,
 IV. 5. in ihm aber Friede, IV. 384. und alles
 Gute zu finden, III. 400. Er will uns alles
 werden, was wir außer ihm vergebens suchen,
 IV. 362. und in ihm ist eine offene Fülle, I. 119.
 Sein Leben ist unser Muster, I. 473.

Indifferente äußere Dinge, I. 431.

Inn-erer und äußerer Mensch, Unterschied zwischen
 denselben, II. 217. muß wohl bemerkt werden,
 III. 314.

Innebleiben ist höchstnóthig, I. 414.

Innigkeit, die wahre wird beschrieben, I. 86. 159.
 IV. 357

Judenbefehrung, Gedanken über dieselbe, II. 359.

K.

Kindlein Jesus, Beschäftigung der Seele mit
 ihm I. 367 dessen wunderbare Führung, I. 371.
 Kinder die äterlos sind, wie sich solche verhal-
 ten sollen, III. 82.

- Kinder sollen wir werden, I. 310. 418. II. 331. wie sich solche halten, II. 417.
- Kindersinn wird beschrieben, II. 30. 50. IV. 311. 313. dessen Vortrefflichkeit, II. 169. und wie man dazu gelange, II. 191.
- Kinderstandes, Hoheit und Vortrefflichkeit, I. 345.
- Kirche, der äußern soll man möglichst Genüge leisten, II. 374. die Separation von derselben ist nichts Wesentliches, sondern oft schädlich, III. 146.
- Kleinmüthigkeit taugt nicht, II. 38. 42. macht die Feinde stark, und uns schwach, III. 112.
- Kleinseyn ist der Weg zur Vereinigung mit Gott, II. 38. 43.
- Kommen soll der Mensch zu Gott, wie er ist, I. 299.
- Kranke, Aufmunterung an dieselbe, II. 8. III. 77. 79. 86. 115. 129. 140. 152. 154. 156. 278. 290. 341. IV. 115. 122. 133. 143. 209. 239. 254. 288. 373. 377. 378. Man muß die Kranke Gott aufopfern, III. 107.
- Krankheiten, durch dieselbe nimmt uns Gott besonders, III. 16. sie sind auch eine rechte Schule, III. 89. die beste Arznei in Krankheiten, III. 138.
- Krankenwärter, nützliche Erinnerung für dieselbe, III. 91. 92.
- Kriegsunruhen, Gottes Absichten unter denselben, I. 224. wie man sich zu verhalten habe, I. 178. Trost, I. 227.

L.

- Lapis Philosophorum, dessen Suchen hält sehr viele auf, I. 426.
- Lasterungen, wie man sich dagegen zu verhalten habe, IV. 223.
- Läuterungsstände, heiliger Seelen werden beschrieben, I. 447.
- Leben Jesu in uns, I. 79. 86. dessen Vortrefflichkeit, II. 175. die geringsten Anfänge desselben sind nicht zu verachten, III. 447.

Leben

Leben, das äußere, wie man es ansehen soll, I. 31.

Leben, das eigene, worinn es bestehet, I. 55. das Gift desselben hat uns tief durchdrungen, IV. 16. es ist eine rechte Hölle, IV. 25. und ganz abscheulich, I. 80. vom Untergang desselben, III. 431. wie es ausgerottet werde, I. 56. Aufopferung des eigenen Lebens ist der Grund des Christenthums, I. 350.

Lebensbeschreibung, erbauliche einer Freundin, I. 88.

Leben der Sinne, und Leben in den Sinnen sind unterschieden, III. 442.

Lebenskalender, I. 18.

Ledigkeit, die falsche wird beschrieben, III. 25.

Leibesbaufälligkeith, wozu sie ermuntern soll, III. 338.

Leiden, Nothwendigkeit derselben, I. 112. kommen von Gott, IV. 241. dessen Zweck dabei, I. 35. sie sind zwar Früchte der Sünde, aber doch heilsam, III. 19. II. 188. ihr großer Nutzen, I. 45. die Vernunft fliehet davor, I. 96. und die Natur widerstrebt ihnen, III. 382. man muß sie kindermäßig tragen lernen, III. 438. und Gott darunter loben, IV. 246. denn sie sind ein Gottesdienst, I. 292. Mitleiden Christi, I. 166. bringen zur Gleichförmigkeit mit Christo, I. 143. führen zum Kinderstand, I. 149. sind Hülfsmittel zur Vollendung, I. 315. Leiden ohne Lieben ist für Verdammte, Lieben ohne Leiden für die Seligen, II. 224. III. 37. Leiden kommen zuerst, die Freude hernach, I. 410. wie man die Leiden beurtheilen, I. 60. und sich unter denselben verhalten soll, I. 61. die Leidenszeit soll man hoch schätzen, III. 49. Leiden nach Gottes Willen ist besser als Wunderwerke thun, I. 303.

Liebe ist etwas köstliches, I. 332. sie fodert etwas Ganzes, I. 181. und muß in allen Dingen die Führerin seyn, III. 196.

- Liebe Gottes zu uns ist unaussprechlich groß, II. 258. aus derselben kommt das wahre Leben in uns, II. 156.
- Liebe des Herrn Jesu am Echarfreitage, I. 246. seine Liebe soll uns zur Gegenliebe reizen, III. 96.
- Liebe zu Gott, worin sie bestehet, I. 100. sie ist des Geistes Speise, I. 296. ihre Grade und Stufen, IV. 255.
- Liebe zu Jesu muß gründlich aber nicht allezeit empfindlich seyn, II. 384.
- Liebe des Nächsten, ihre Gränzen, II. 102.
- Liebe der Frommen untereinander, ist etwas Erquickliches, II. 287. wie sie beschaffen seyn soll, IV. 330. sie muß allgemein seyn, IV. 158. 335. nicht ins Sinnliche geführt werden, IV. 200.
- Lieblosigkeit, Rath dagegen, I. 156. 157.

M.

- Melancholie, dazu hat uns der Heiland nicht berufen, II. 368.
- Meynungen, wie man sich bei den vielen zu verhalten habe, I. 194.
- Mildthätigkeit wird angepriesen, III. 267. 281.
- Mißfallen an uns selbst ist gut, I. 50. 141.
- Mortification des Leibes, ist ohne Rath nicht vorzunehmen, II. 9.
- Muth unter dem Leiden, IV. 206.
- Muthlosigkeit hält oft vom Guten zurück, III. 159.
- Murren und Ungeduld, wie man sich dagegen zu verhalten habe, I. 165.

N.

- Nachgeben ist eine göttliche Tugend, I. 266. wie weit man darin gehen dürfe, IV. 290.
- Nachfolge Christi, was dazu erfordert werde, I. 5.
- Nabebleiben bei Gott, I. 216.
- Natur, ihre Heftigkeit ist schädlich, I. 418.
- Neue Jahr, Christliche Gedanken bei dessen Antritt, I. 69. Zuruf bei dem Anfang desselben, II. 171.

II. 171. 336. III. 292. 479. Wunsch und Seufzer zum neuen Jahr, I. 120. 222. 278. IV. 12. 130. 159. 170. 188. 201. 231. 272.

D.

Obrigkeit, derselben soll man die gebührende Schuldigkeit abstaten, II. 374.

Offenherzigkeit, die brüderliche gegen einander ist nützlich, II. 60. und Gott segnet sie, I. 350.

Ordnung in Anwendung der Zeit zu halten, ist höchstnötig, II. 220. auch bei der äußern Ordnung muß alles ungezwungen seyn, III. 6.

Ostern, wie die geistliche zu halten sind, IV. 194.

P.

Parteien, in den äußern Religionen. Von denselben entdeckt der Verfasser seinen Sinn, II. 229. Veränderung der Parteien gibt keine Ruhe, IV. 174.

Parteilichkeit unter den Frommen, woher solche komme, II. 290.

Passion, die gehört mit zum Evangelio, III. 37.

Pfingsten, deren äußere, I. 13. und wahre Feier, I. 64.

Prediger, Rath an einen, wie er sich bei Erweckungen in seiner Gemeinde zu verhalten habe, III. 421.

Prüfung, ohne dieselbe soll man nicht alles wissen wollen, II. 16.

Q.

Quietisten und falsche Mystiker werden beschrieben, II. 202.

R.

Rath anderer Kinder Gottes soll man annehmen, IV. 263.

Reise, das Christenleben ist eine Reise, von dieser zu jener Welt, II. 150.

Reisende, eine Aufmunterung, III. 312. und guter Rath für dieselbe, I. 370.

Ruhe, von der falschen, III. 31.

S.

S.

- Sanftmuth im ganzen Wandel, I. 198.
 Sammlung des Herzens wird empfohlen, I. 7.
 Schmerzen sind Vorbothen der Freude, III. 20.
 Schule, die geheime, geistliche wird beschrieben,
 I. 52. II. 5.
 Schuldiener, eine Aufmunterung und Unterricht
 für dieselben, III. 403.
 Schwangere, Rath und Ermunterung für dieselbe,
 I. 309.
 Selbst, davon sind wir tief durchdrungen, III.
 16. sich selbst suchen macht Pein, III. 75.
 Selbstliebe, wie sie sich im Geistlichen offenbaret,
 II. 115.
 Selbstmachen und formen hindert uns, II. 270.
 Selbstverschmähung wird angepriesen, III. 189.
 Selbstwirken schadet sehr viel, II. 309. III. 256.
 Separatismus, der wahre, I. 171.
 Singularität, im Aeußern wird verworfen, I. 479.
 Sinnliche Christen werden beschrieben, II. 47.
 Sinnliche Bewegungen, von denen soll man sich
 nicht hinreißen lassen, I. 373. 386.
 Sinnlichkeit, wie sie sich in geistlichen Dingen
 zeigt, II. 333. wenn sie gerührt wird zur Andacht,
 soll man nicht widerstehen, II. 402. die Wirksam-
 keit derselben muß gemäßiget werden, III. 4. 161.
 Spreu, wie man auch die nichtsnützige gebrau-
 chen könne, IV. 44.
 Stand in Christo, und unter seiner Gnade, III. 40.
 Stände im geistlichen Leben, deren Unterschied
 wissen wollen, ist oft schädlich, III. 186.
 Sterben, von der ungeordneten Begierde darnach,
 I. 397.
 Stille, die inwendige wird empfohlen, IV. 34. der
 Unterschied zwischen der wahren und falschen be-
 merkt, I. 160. IV. 57. und gezeiget, wie man zur
 rechten Gemüthsstille gelange, III. 104.
 Stillstand auf dem Wege der Gottseligkeit, I. 2.

Sünde,

Sünde, sich selbst vor Sünde bewahren wollen, ist Vermessenheit, l. 49 wie man sich bei deren Gefühl und Versuchungen zu verhalten habe, l. 253 man soll sie bekennen, l. 301 auch gegen andre, l. 354 von den Sünden der Frommen, l. 457 und von der so genannten Sünde wider den heil. Geist wird geredet, III. 120.

I.

Testamentmachen, freundschaftlicher Rath deswegen, II. 283.

Thun, das eigene ist nichts nütze, l. 141.

Tod scheint wanchem fürchterlich von weitem, und ist in der Nähe erwünscht, II. 54. Trostschriften an eine Mutter, über den Tod ihrer Tochter, l. 239.

Trägheit, die geistliche ist schädlich, IV. 23.

Trauerfälle, Gott bedient sich derselben, dem Herzen beizukommen, II. 65.

Traurigkeit, wie man sich in derselben erheben könne, III. 94.

Treue gegen Gott, was sie fodert, II. 148 von der Treue im Gebeth, III. 179.

II.

Uebergabe an Gott, Aufmunterung zu derselben, II. 181 das geringste Maß derselben ist eine Wirkung seiner Gnade, II. 178.

Ueberlassen sollen wir uns an Gott, wie wir sind, l. 70 94 201 250. II. 57. IV. 281. Gott wirkt die Ueberlassung, II. 58 115 was sie in sich fasse, II. 243.

Uebungen halten, Unterricht davon, II. 214.

Umgang mit Gott, l. 7. 83. 474. Der Mensch ist von Natur dazu unfähig, l. 169.

Umgang mit Freunden, Rath deswegen, II. 16. IV. 307 mit leiblichen Verwandten kann oft Schaden, II. 67 der unnöthige mit der Welt ist zu vermeiden, l. 475 mit Personen anderes Geschlechts muß vorsichtig seyn, III. 169.

Unbe-

- Unbeständigkeit, woher sie komme, III. 166.
 Unruhe des Gemüths, woher sie entstehet, IV.
 61. sie soll vermieden werden, I. 263.
 Unschuld, die wesentliche in Christo ist ein hohes
 Gut, I. 404.
 Unterricht an eine Seele, die in der Finsterniß
 wandelt, II. 114 138.

B.

- Verachtung soll man lieben, III. 17.
 Verderben des Menschen, I. 12 wir müssen es füh-
 len, IV. 46.
 Verdorbenheiten des Menschen sind wie giftige
 Thiere, I. 400.
 Vereinigung mit Gott soll unser Ziel seyn, I. 25.
 dreierlei Arten derselbigen. IV. 145
 Verfolgung, — IV. 145. Aufmunterung bei einer
 drohenden Gefahr derselben, II. 375.
 Vergebung der Sünden, deren ausgewickelte Ver-
 sicherung ist nicht allezeit nöthig, I. 210.
 Vergessen sich selbst, wie und auf welche Weise es
 geschehen soll, und muß, wird ausführlich ge-
 zeigt, III. 59. 191. auch davon gehandelt, I. 41.
 50. 146. vom Vergessen seines Elendes, I. 272.
 341. 366.
 Vergnügt seyn mit Gott, IV. 267.
 Verläugnung seiner selbst, was dazu gehöret, I. 4.
 II. 26. auch seinen Verstand muß man verläugnen,
 II. 113 wie man sich darin üben soll, II. 100.
 Verläugnen ist unser, Tödten ist Gottes Werk,
 IV. 230 Die Verläugnung erfordert eine Anstren-
 gung, III. 71. ist das Fundament des innern Le-
 bens, II. 354 und der Weg zur Ruhe, IV. 71. 79.
 Verlierung in Gott, die wahre und falsche, II. 398.
 Vernünftler schicken sich nicht zu dem unansehn-
 lichen Christo, II. 203.
 Versicherung der Gnade Gottes, ist nicht alle Tage
 empfindlich zu verlangen, III. 168.

- Versuchungen, wie man sich dagegen verhalten, l. 365. IV. 165 und sie bestreiten müsse, III. 302. 418. alle Gelegenheit dazu muß mit Ernst vermieden werden, III. 118. auch soll man nicht bei denselben sich aufhalten, III. 121.
- Vertrauen zu Gott, kann auch ohne Gefühl da seyn, III. 114.
- Verzagen sollen wir an uns selbst, III. 258.
- Verzweiflung, Unterricht an jemanden, der mit derselben ringt, l. 323.
- Visten geben und nehmen, wie man sich dabei zu verhalten habe, IV. 320.
- Vollkommenheiten, die vermeynten, halten uns gefangen, II. 45.
- Vorsehung Gottes redet zu uns, durch täglich vorkommende Dinge, II. 285. Aufmerken darauf ist das beste Mittel zur Heiligung, II. 320.
- Vorsorge Gottes im Aeußern, l. 313.

W.

- Wachen, über sich selbst ist höchst nöthig, l. 473.
- Warten soll man auf Gott, II. 177. und auf die völlige Offenbarung des Lebens Jesu, III. 4. 5.
- Werk, äußeres, wenn es gut sey, II. 89.
- Weihnachtsfest, Segenswunsch zu demselben, l. 394.
- Wiederbringungslehre, wird beurtheilet, l. 462.
- Wille, der freie, was darunter zu verstehen sey, III. 185.
- Willenlos soll man sich Gott ergeben, IV. 186.
- Willenlosigkeit, l. 237. ist der Weg zum Frieden, l. 277.
- Wirksamkeit, die eigene soll man fahren lassen, III. 46.
- Wißbegierde, die ausschweifende, ist ein Beweis, daß man Gott nicht kennet, II. 238.
- Wohlgefallen Gottes, ist die rechte Lektion, l. 66. 75. 94. 105. 138. 139. und der Seelen einzige Ruhe, III. 368.

3.

Zerstreuung der Gedanken, ihre Ursachen, l. 75.
 wie man sich dabei zu verhalten habe, l. 125.
 man muß die Zerstreuungen mit Geduld tragen,
 ll. 394. denn die Widerwilligen schaden nicht,
 ll. 354. die unnöthigen aber muß man meiden,
 ll. 30. und die Zerstreuung in Sinnen und Ver-
 nunft fliehen, ll. 469.

Zorn, wie man zur Genesung von demselben kom-
 me, ll. 306.

Zug Gottes zum innern Leben, was darunter ver-
 standen werde, ll. 182. dessen Beschaffenheit, ll. 173.
 diesen zu erfahren ist große Barmherzigkeit, ll.
 250. man soll sich ihm ganz überlassen, ll. 282.

Zukehr zu Gott soll unsre liebste Beschäftigung
 seyn, l. 318.

Zuspruch, an einen sterbenden Freund, ll. 74.

Zweifel an der Wahrheit der heil. Schrift, wie
 man solchem begegnen müsse, l. 208.

E n d e.

Mülheim am Rhein,

gedruckt bei J. C. Erich, privileg. Buchdrucker 1799.

Z u g a b e

zur zweiten Auflage

des

geistlichen und erbaulichen Briefe

des seligen

Gerhard Tersteegen.

Manche Freunde haben oft gewünscht, daß aus den noch vorhandenen, bisher ungedruckten Briefen und Poesien des seligen Mannes, bei einer neuen Auflage seiner geistlichen Briefe, noch einige ausgehoben, und, als eine Zugabe, gedruckt werden möchten. Dieser Wunsch wird denn hierdurch einigermaßen erfüllt; und kann man diese Zugabe, nach Belieben, dem ersten oder zweiten Bande beifügen. Damit aber die, ohnehin schon dicken Bände nicht zu unförmlich dadurch werden: so hat man sich nur auf eine Zugabe von 3 Bogen einschränken müssen. Der sechste und siebente Brief, welche von dem sel. Verfasser ursprünglich in Holländischer Sprache, an eine theure Freundin in Amsterdam geschrieben waren, hat man, ihrer Wichtigkeit wegen, ins Deutsche übersetzt; und der Inhalt aller ist so vortrefflich, daß ein nach Gott und dem reinen Leben seiner Gnade hungerndes Gemüth, bei dem andächtigen Lesen derselben, wohl nicht anders als genährt und befriedigt werden kann.

Der 1ste Brief.

An eine Freundin, die unter lauter unbefehrten
und rohen Menschen wohnete.

Geliebte Mutter W.

Da ich in meinen Gedanken überlegte, was ich wohl etwa an euch, geliebte Freundin in Christo, schreiben möchte; so kam mir ein inniges Mitleiden an, daß ihr, als ein armes Schäfchen, an dem Orte so gar allein gelassen wäret: und ihr werdet auch selbst, ohne Zweifel, manchmal eben diese Gedanken, und vielleicht mit inniger Bekümmerniß haben. Derhalben dachte ich euch hiemit zu erinnern: wie wir gleichwohl unsern guten und getreuen Hirten Jesum, gar nicht ferne suchen, noch uns einbilden dürfen, als sähe er eben nicht sonderlich nach uns um. Ach nein! solche geringe Gedanken laßet uns ja von unserm Hirten Jesu nicht in uns hegen, welcher nicht allein sein Leben für seine Schafe gelassen hat; sondern auch noch, bis auf diese Stunde, durch seinen allgegenwärtigen Geist, selbst gleichsam herum gehet, zu suchen, und vollends herbei zu bringen, was verloren ist. Und eben diese seine lockende Hirtenstimme
a 2
habt

habt ihr ja, geliebte Freundin, nebst mir,
 schon vorlängst an euerm Herzen vernommen.
 Denn, was ist es anders, wenn es manch-
 mal in unsern Herzen und Gedanken heißt:
 „Dieß und das mußt du nicht thun; dieß
 „mußt du nicht denken; dieses und jenes mußt
 „du nicht reden; solches ist Sünde; kehre
 „dich von demselben ab, sie führen dich ins
 „Verderben; verläugne dich und die Welt:
 „denn sie ist eitel, und vergeht mit ihrer
 „Lust. — Oder: So und so mußt du wan-
 „deln und leben, so sanftmüthig, so demü-
 „thig, barmherzig, gerecht und gottselig;
 „wende dich zu Gott im Gebeth: Er muß,
 „Er kann, Er will dir von allem deinem
 „Elend helfen, und dich ewig vergnügen.“
 Ich sage: Was ist es anders, das dieses und
 dergleichen vieles so unablässig in unsern Her-
 zen und Gedanken redet, als eben die hold-
 selige Stimme unsers Hirten Jesu, welcher
 uns so gern aus der Irre und Gefahr wieder
 zu sich, und in seine Gemeinschaft haben
 wollte. Ach! sollten einem nicht vor Ver-
 wunderung und inniger Gegenliebe die Augen
 übergehen, wenn man mit offenen Augen ein-
 zusehen bekommt: mit welcher Mühe, Treue
 und unermüdeten Geduld dieser große Hirte
 der Schafe nicht allein seine neun und neunzig
 (das ist seine ganze Kirche insgesammt) weidet,
 sondern auch das Verlorne, das ist, mich
 allhier zu M. und dich daselbst zu H. so sorg-
 fältig auffuchen und zurecht führen will. Ach
 darum,

darum, liebe Mutter, sey dieß ins Künftige unser wichtiges Werk, unser Eins, das noch ist: auf die Stimme unsers Hirten Jesu mit stillem und andächtigem Herzen zu merken, und ihm, durch seine Gnade, treulich zu folgen, wie er selber sagt: Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen ewiges Leben. — Ja wahrlich findet eine Seele, so mit diesem Hirten recht bekannt und gemeinsam geworden ist, in seinem Umgang lauter Friede, volle Gnüge und ewiges Leben, auch in dieser Zeit; so daß sie leicht die Welt und alle ihre elende Ergeßlichkeiten und Träber darüber vergißet. — Dieser Spur ist unser selige Bruder A. nachgegangen, und er weidet nun mit seinem Hirten, in völliger Sicherheit und Ueberfluß auf dem Berge Zion. — Werdet ihr nun, mit mir, diesen Hirten hören und ihm folgen; so kanns auch uns nicht fehlen: Er wird auch uns, an eben den Ort, endlich heimholen. Zwar ist es die Wahrheit: wir arme, dumme und wehrlose Schäfchen sind hier noch in der Wüste, und vielen Gefährlichkeiten unterworfen; allein unser Hirte ist nicht weit; seine Schafe sind in seiner Hand, so eine genaue Aufsicht hat er auf dieselben. Bleiben wir mit unsern inwendigsten Begierden und Gedanken (nach allem Vermögen) nur nahe bei Ihm, und trachten von Augenblick zu Augenblick seinen innern Anweisungen zu folgen: so hats nicht Noth,

und niemand wird uns sodann aus seiner Hand reißen. Ich sage noch eins, I. Mutter: Gewöhnet euch an diesen Sitten, und machet, daß ihr recht bekannt mit ihm werdet. Er wird euch in euerer Einsamkeit Gesellschaft genug seyn, ja Alles in Allem! Welches euch von Herzen anwünschen

Eure

Mülheim, in Gott sehr geneigte
den 11. Sept. 1724. Freunde
W. H. und G. Tft.

Der 2te Brief.

An eine fromme Tochter, nach dem Tode ihrer gottseligen Mutter.

Liebe Schwester in der Gnade Jesu,
der dich ewig segne.

Weil so wohl du selbst als auch deine verstorbene Mutter mich darum gebethen, daß ich mich deiner im HErrn annehmen möchte; so will ich auch diese Gelegenheit nicht vorbei gehen lassen, ohne dir zu sagen, was ich jetzt zu deinem Trost und Unterricht dir zu sagen dienlich finde.

Deine

Deine l. Mutter ist dir dann von der Seite weggenommen, und ist nur einige Tage vorhin gegangen, zum HErrn, woselbst wir sie wieder zu finden hoffen.

Der HErr dein Gott, der nimmermehr stirbt, will wohl selbst dein treuer Pflegvater, deine l. Mutter, dein Rath in allen Dingen, dein Regirer, deine Gesellschaft und beständiger Trost seyn, im Leben und im Sterben.

Dein Wille sey diesem deinem himmlischen Vater ganz unterworfen; deine Liebe zu ihm sey kindlich, wie seine Liebe zu dir mehr als mütterlich ist und werden wird. Dein Herz hat er sich, so wie es ist, zum Eigenthum erkaufte und erkoren; das will er ihm selbst reinigen und zubereiten, und in dem Innersten desselben heimlich bei dir wohnen, und dich nimmermehr verlassen: denk, welche Gnade! wofür dein Ganzes sich beugen und anbethen muß. Er selbst wird es dir eindrücken, wie so abgetrennt, wie geschmeidig, wie einfältig, wie sanft und stille er dieses dein Herz und Innerstes vor seinen Augen haben und auch machen will.

Weil denn nun dein Gott und all dein Gut wirklich bei dir drinnen ist, und in dem Kämmerlein deines Herzens auf dich wartet; so gehe nicht gern zu lange und zu weit hinaus, sondern kehre dich öfters zu ihm kindlich hinein, wenns gleich nur auf einen Augenblick seyn sollte.

Er, der Herr, wird auf dich sehen; siehe du auch auf Ihn in liebevollem Glauben. Traue dir selber nichts, und achte dich selber für nichts; aber deine Liebe und dein Vertrauen zu Ihm, zu seiner Gegenwart und unendlichen Güte in Jesu, kann nimmermehr zu groß seyn: selbst deine Elenden und Fehler müssen dich nicht unruhig, sondern nur demüthig machen, und dich so viel mehr bewegen, dich dem süßen Heilande anzuvertrauen, und von Ihm allein alles zu erwarten.

In allen Dingen lenke deine Absicht kindlich auf dieses Ziel: daß du nämlich diesem deinem so nahen Gott und Freunde gefallen und ihn vergnügen mögest.

Um dieses Gottes, und um deines Gewissens willen, liebe, ehre und gehorche deinem leiblichen Vater wie sichs gebühret. Liebe dem nächst in Gott alle Kinder Gottes, die geringsten nicht ausgeschlossen; weil sie Gott werth sind, so müssen sie dir in Gott recht theuer seyn, sonderlich die, welche Herzenskinder werden wollen. Doch bewahre dein Herz vor unruhiger Anhänglichkeit, damit du eine freie Zuehr zu Gott behältst. Zeige auch den Kindern Gottes, in vorkommenden Gelegenheiten, diese deine Liebe. Gehe herzlich und einfältig mit ihnen um; doch mit der Behutsamkeit: daß du dabei nicht zu weit vom Herzen und vom Herzensfreunde abkommst, und daß sonderlich mit Personen andern Geschlechts der Umgang sparsam, und die Freundlichkeit gegen

gegen solche mit stiller Eingezogenheit gemäßiget werde.

Uebrigens, wo du irgendwo (nach deinen Umständen) den Kindern Gottes dienen, helfen, sie erquicken und erfreuen kannst, es sey in Krankheit oder Gesundheit, das achte für ein Glück: denn es geschieht dem HErrn Jesu.

Beweise dich auch sonst gegen elende, dürftige und leidende Menschen mitleidig, behülfslich und mildthätig, mit aller Einfalt und Willigkeit: denn es gefället dem HErrn sehr.

Dein äußeres Werk thue auch dem HErrn, so gut und so treu du kannst, als eine Magd, die einem so guten HErrn dienet. Schäme dich des schlechtesten Werks nicht. Thue alles ohne Trägheit, aber auch ja ohne Ungeßüm: so wird der HErr überall bei dir seyn. Mache, so viel an dir ist, daß alles Außere: Essen, Trinken, Schlafen, und auch deine Geschäfte, in gebührender Zeit und Ordnung geschehen; damit die Confusion im Außern nicht das Gemüth mit in Verwirrung bringe. Stehe nimmer auf, und gehe nimmer zu Bette, ohne den gegenwärtigen Gott anzubethen, und dich Ihm mit kindlicher Andacht und Innigkeit anbefohlen zu haben.

Die Zeit zu einer mehr besondern Absonderung und Gebethsübung mußt du auswählen, nach den Umständen, wann du nämlich vorhin das Nöthige im Hause bestellet hast, und wann du vermuthest, daß du ohne Hin-

derung oder Störung in der heiligen Einsamkeit bleiben kannst. Kaufe dazu möglichst eine kleine Zeit aus; ist es nicht in dieser, dann sey es zu einer andern Stunde. Versäume es nicht aus Nachlässigkeit; werde aber auch nicht verdrießlich, wenn du, ohne deine Schuld, daran verhindert wirst.

Dieses fiel mir gegenwärtig ein dir insbesondere zu sagen. Ein mehreres für dich wirst du finden in den Vorreden von Thomas à Kempis und von Gerlach, die ich dir lezt empfohlen habe.

Sey getrost in Jesu, der dir alle deine Sünden vergeben, und für sich berufen hat, und lenke deine ganze Neigung, mit mir, auf dieses unsichtbare, ewig bleibende Gut!

In Ihm grüße ich dich, und bleibe

Dein

Mülheim,
den 29. Oct. 1746.

schwacher Bruder und
Fürbitter.

Der

Der 3te Brief.

Nur Gott ist unser höchstes Gut, und uns durch Christum innigst nahe. Jesus der Quellbrunn aller Tugenden und Heiligkeit.

In unserm süßen Heilande Jesu, innigst geliebter und werther Bruder.

Dein Brieflein vom 30. Dec. war mir herzlich angenehm. Ich höre als so gerne wie es meinen lieben Mitpilgern geht. Ich habe mich, auch sonderlich mit dem Anfange des neuen Jahrs, aufs neue mit dir, lieber Bruder, und mit den übrigen bekannten Kindern in Cr. vereiniget. Unsere Liebe zu Gott, unsere Liebe unter einander werde aufs neue belebet, von dem Geist der Liebe Christi: damit unser ganzer Wandel wichtig und richtig sey vor Gott, und auch in seinem Hause unter seinen Kindern.

Es wird mir nicht alt, sondern immer wieder neu und wichtig: daß unser Gott, unser höchstes Gut, uns in und durch Christum so innigst nahe ist. O wir dumme Kinder! wo laufen wir hin, wenn wir nicht mit der Ganzheit unserer Herzensandacht, Liebe und Vertrauens uns hinein gewandt halten? In der Welt ist es überall unruhig, bedrängt, und eine sehr magere Weide. Hinein, hinein,
mein

mein Herz! Bei deinem Gott ist allein Friede und reines Vergnügen. In uns selbst taugt es auch nicht. Will man es an einem Ende bessern und reinigen, dann ist am andern Ende schon wieder Unkraut gewachsen.

Jesus ist der Quellbrunn aller Tugenden und Heiligkeit: haben wir dann den Brunnen, so haben wir auch die Bächlein. Kommet dann mit mir hinein, meine lieben Mitspilger! damit wir nicht auf dem Wege ver-
schmachten. Laßt uns dem so nahen und uns liebenden Gott unser Innerstes einräumen, Ihm viel stille halten, und Ihn in uns registren lassen. Alles das unsere taugt nicht: Gottes Werk vergnüget nur. Es ist wohl die Wahrheit, daß wir uns die wahrnehmliche Gegenwart Gottes nicht geben, aber wohl verhindern können. Dennoch ist die wirkliche wesentliche Liebesgegenwart Gottes keiner Veränderung unterworfen. Er ist allezeit da, und wartet auf uns, auch im Dunkeln, auch in der Noth. Auch wann wir ausgekehrt sind, dann ist er da, siehet auf uns, und wartet auf uns: daß wir uns einkehren, daß wir Ihn anbethen, daß wir Ihn lieben, und uns von Ihm lieben und beleben lassen. O welche Glückseligkeit, einen Gott zum Freunde, und so innig gegenwärtig zu haben! Aber auch welche Undankbarkeit und Unehreerbietung, daß wir seiner so leicht vergessen, und nicht daheim bleiben! —

Nun

Nun Liebster JESU! Fleischgewordenes Wort! Du hast dich, aus wunderbarer Liebe, in unsere armselige Menschheit gesenket; senke dich auch unabscheidlich in unser armseliges Herz hinein: damit wir wahre Kinder GOTTES werden, wie du ein wahres Menschenkind geworden bist, und es auch von uns heiße: Siehe, da ist die Hütte GOTTES bei den Menschen! Amen JESU!

Mülheim,
im Januar, 1758.

Der 4te Brief.

Wie wir die Wohlthaten GOTTES im Aeußern schätzen sollen. Eigenschaften der Liebe; und wozu uns die Größe der göttlichen Liebe vermögen soll.

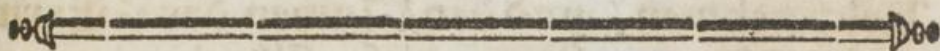
Der süße Name Jesus zum neuen Jahr.

In demselben herzlich geliebter Bruder.

Ich verhoffe, nach GOTTES gnädigem Wohlgefallen, daß du dich, sammt deinen l. Kindern, auch übrigen l. bekannnten, gottergebenen Herzen, noch in gesegnetem Wohlstande, besonders nach dem Inwendigen, befinden werdet.

werdet. Zwar erkennt man es auch als Gnade, wenn der Herr Gesundheit, Friede und äußeres Wohlfeyn verleihet; besinnen wir uns aber (wie wir sonderlich beim Jahreswechsel thun sollten), daß alles Wohl und Weh dieses Lebens so ein geschwind geendigter Traum sey: so schätzen wirs billig nur, nachdem es uns zum innern und ewigen Wohlfeyn förderlich oder hinderlich seyn möchte. Weil wir nun einander lieben (wie ich mich dann nicht anders kenne), so freuen wir uns billig einer über des andern Wohlstand in der Gnade, in der Liebe, und in der Gemeinschaft unsers Gottes und unsers süßesten Heilandes Jesu Christi. Denn die göttliche Liebe ist durchaus nicht neidisch. Man erkennet und erfährt in unserm höchsten Gut immer mehr einen solchen Abgrund wesentlicher Reichthümer und Allgenügsamkeit, daß tausend Welten voll Engel und Menschen daran übrig genug zur vollen Seligkeit haben sollten: darum gönnet man allen den Genuß davon so herzlich gerne, und freuet sich, wenn nur viele hinan kommen. Wie ich in diesen vergangenen Christtagen aufs neue den Ungrund der göttlichen Menschenliebe, in der Schenkung seines Sohnes, durch ein Ritzchen erblickte: da bin ich recht tief beschämt worden über meine und anderer gerufenen Herzen Plumpheit und Lausheit; daß wir nicht brünstiger sind bei einer solchen Gluht, und daß wir nicht mehr Werk machen von einem Gott, der uns nun so nahe

nahe und gemeinsam seyn will! Ach, wie ist es möglich, daß wir noch in andern Dingen Trost und Veränderung suchen, und unserm Gott den Rücken zukehren! O Bruder, und ihr übrigen lieben Herzen! Kommet herbei, und erfahrets mit mir, was Assaph erfuhr (Ps. 73, 28.) My angaande, het is my goed naa by God te weezen; oder: Was mich betrifft: Mir ist es gut, daß ich Gott anhange. Amen.



Der 5te Brief.

An eine leidende franke Schwester; wie sie ihre Leiden ansehen, und wie sie sich darunter betragen soll.

Herzlich geliebte Schwester!

Wie schwach ich auch bin, so muß ich dich doch, mit dieser guten Gelegenheit, noch eigenhändig grüßen. Ich begehre solches zu thun in dem Namen Jesu Christi, der dich segnen, und zu deiner Seele sagen wolle: Friede sey mit dir! Ich vernehme aus deines Vatters Brief, daß der Herr dich noch im Schmelztiegel hält. Solches sehe ich zwar eines Theils mit brüderlichem Mitleiden und angelegentlicher Fürbitte an; denke aber dabei: wie groß und zart muß nicht das Mitleiden seyn, mit welchem der liebste Heiland
Jesus

Jesus die Schwester auf ihrem Leidensbette
 ansiehet, eben indem er ihr selbst den Leidens-
 Kelch darreicht! Würste derselbe nicht, daß
 diesen Leidensweg durchzugehen ihr so unum-
 gänglich nöthig und heilsam sey; sein liebens-
 des Herz könnte das nicht übersehen, er wür-
 de bald sagen: Es ist genug! Und könnte
 die liebe Schwester ihre Leiden also ansehen;
 sie würde David mit getrostem Muth den
 116. Psalm, oder wenigstens den 13. Vers
 desselben nachsagen: Ich will den heilsamen
 Kelch nehmen, und den Namen des HErrn
 verkündigen. Nun diese Glaubensaugen
 und Herz wolle der HErr schenken, sammt
 aller ausharrenden Geduld und Beugsamkeit
 unter seine Hand. Ja, Er ist getreu; Er
 wird es auch thun. Ihm gehören wir zu,
 nach Leib und Seele. Er hat uns theuer er-
 kauft, und Ihm haben wir uns wohlbedäch-
 tlich übergeben: also sollen wir uns ansehen.
 Keine fremde Macht kann uns, ohne seinen
 Willen, ein Härlein fränken. Stimme von
 Herzen zu, in dein Elend und Nichts: gib
 aber auch Gott die Ehre, dessen Liebe und
 Erbarmung ein Abgrund ist, weit unergründ-
 licher als der Abgrund deiner Elenden! Ein
 Abgrund rufe dann zum andern! und dieß
 sey jetzt dein Gebeth, wenn du sonst nicht bes-
 then kannst; und ich werde, mit Gott, in
 meinen Seufzern deiner auch nicht vergessen.
 Ich grüße nochmals herzlich, und hoffe bald
 zu vernehmen, daß eben die göttliche Hand,
 welche

welche dich darnieder gelegt, dich auch wieder aufgerichtet habe, zu seinem Preise.

Mülheim,
am 10. August, 1765.

Der 6te Brief.

Endlicher Triumph der Güte und Barmherzigkeit Gottes über das Böse seines Geschöpfes. Gefahr einer Freundin vor Rückfall, und wirklicher Rückfall ihres Mannes. Gemeinschaft des Geistes, und einmüthiges Warten auf die Erfüllung des innigen Pfingstfestes. Wunsch des großen Guts, daß der Herr mit unserm Geiste sey.

Sehr werthe und herzlich geliebte Schwester in Jesu, der immerdar mit deinem Geiste sey.

— — Es ist so, wie du sagst: Gott gibt zu demjenigen, wozu Er ruft, auch das Nöthige, und theilt die Lasten und Leiden, nach Zeit und Kraft, mit unglaublicher Weisheit aus. Er schenkt Stille und Ruhe, wann die Seele sie nöthig hat, und Leiden und Arbeit, wann er Kraft von oben dazu gegeben hat oder gibt. Wer in dem Dienste Gottes sein eigenes Vergnügen mit beäugt, der

b

erlangt

erlangt solches nicht die halbe Zeit, oder nur selten: aber Seelen, die nur allein Gott vergnügen wollen, sind auch im Ungemach selbst so ziemlich auf ihrem Gemach *). Man lernt allmählig Gott in allem sehen und finden, und auch alles in Ihm loslassen und verlieren. — Böses ist böse, und nirgend zu entschuldigen; wer Böses thut, wird Böses leiden müssen: aber die wesentliche und unendliche Gutheit Gottes, und seine Barmherzigkeit in Christo, die ein unergründlicher Abgrund ist, wird einst wunderbar über das Böse seines Geschöpfes triumphiren, und endlich aus allem seine Verherrlichung hervor zu bringen wissen. Dieß müssen wir glauben, ohne daß wir nöthig haben in die Besonderheiten der Wege Gottes einzugehen; und hies bei muß und kann sich ein Herz beruhigen und das Auge schließen: aber ein solches Herz, das die Verherrlichung Gottes für seine Seligkeit, und zum höchsten Ziel seiner Wünsche gesetzt hat. — Hast du wohl das 4te Kapitel im Leben der Juliana von Norwich (im 3ten Bande der Lebensbeschreibungen heiliger Seelen) gelesen? — Inzwischen wird einst die Rechnung derer zur linken Seite (Matth. 25.) am Ende so heraus kommen: **Wir haben nicht gewollt; und bei denen zur rechten Seite wird der Schluß der Rechnung**

*) Das ist: Es bleibt ihnen auch bei widrigen Schicksalen innerlich so ziemlich wohl.

nung seyn: Lauter freie Gnade! Für das Uebrige lassen die Kindlein ihren Vater sorgen, welcher alle Dinge nicht anders als gut machen kann. Herrlichkeit, Lob und Liebe sey unserm Gott für alles, was wir einigermaßen begreifen, und auch für das, was er noch in seinem Herzen verborgen hat! Alles, was in uns ist, beuge sich vor ihm, daß er uns seine freie Gnade erfahren, und seine Herrlichkeit lieben läßt! O Herr, was sind wir, daß du uns angesehen hast, und daß dein Ansehen uns zu dir gebracht hat, und noch näher zu dir bringt, um dich zu kennen und zu lieben über uns selbst! —

Was du mir von M. D. meldest, war mir eben nicht sehr angenehm. Gleichwohl ist es mir lieb, daß sie dich besucht hat. Hält sie nicht auch noch so eine kleine Correspondenz mit dir? Sie ist (mit vielen andern) noch zu schwach, um es für sich allein mit Gott halten zu können, zumal unter so vielen Proben und Ableitungen, denen sie ausgesetzt ist. Man muß sie daher, so viel man nur kann, bei zu behalten oder anzuhalten suchen. Es ist etwas in ihr von Gott, und auch etwas vom Naturell, das ich liebe; und ich kann daher nicht unterlassen, sie dem Herrn, mit aller Angelegenheit aufzutragen. Ich glaube, daß dein ihr gegebener Rath, sich doch von der bewußten Gesellschaft von J. B. zu entziehen, sehr nöthig für sie war. Gewiß sind solche Gesellschafter gefährlicher als diejenigen,

b 2

welche

welche es offenbar mit der Partei der Welt halten. Die Hand des HErrn halte sie fest, und gebe ihr alle nöthige Gnade, Weisheit und Muth, getreu zu seyn dem, der sie gerufen hat, und mächtig und nahe ist, ihrer Seele zu helfen, und sie zu retten. — Grüße sie herzlich von mir, so wie auch ihren Mann. Es hat mich betrübet, von diesem zu hören was ich hörte. So weit kann oft die mindeste Untreue jemanden wegschleppen; und so gefährlich ist es, sich tief in den Strom der Welt zu wagen, der alles mit fortreißt, was er nur fasset: so daß man das mächtige Hinabströmen mit Bestürzung ansehen muß! Der HErr, der große Gott, erbarme sich über diese Seele, und rette sie, daß die Wasser sie nicht ganz überströmen! Jes. 43.

— — Zu meiner persönlichen Ueberkunft in diesem Jahr hab' ich keine Aussicht. — — Der Geist indessen, der nicht gebunden ist, wird dich, geliebte Schwester, und die andere liebe Reisegenossen zur stillen Ewigkeit so viel fleißiger besuchen, und durch Gemeinschaft der Liebe bei euch bleiben. Ja nicht allein mein Geist und euer Geist werden beisammen bleiben; sondern sie müssen auch einmüthig bei einander, oder (nach dem Griechischen) in oder auf dem Einen bleiben (Apost. Gesch. 2, 1.) wartend und empfangend den göttlichen Geist Jesu, um unsern Geist je länger je reiner zu beherrschen und zu beleben! — Und was wünscht unser Herz denn wohl

wohl mehr, als die Erfüllung des innigen Pfingstfestes: woran, nach der Verheißung des Vaters, und der unfehlbaren Vorherverkündigung Jesu Christi, die Vollheit des Geistes uns ganz einnehmen, und das göttliche Leben und die verlorne Herrlichkeit uns überschwänglich mittheilen wird! — Dieß sind Vorhersagungen (Ap. Gesch. 1, 4. 8.) von großem Gewicht und Unfehlbarkeit, und worauf man ruhiger warten kann, als diejenigen sind, womit, wie ich sehe, sich einige zu H. und anderwärts aufhalten. Unser Warten ist schon seliger als ihr Empfangen, wenns auch wirklich käme. — —

— — Mein Herz grüßet dich dann inniglich, werthe Schwester; ja meine Seele segnet dich, und wünscht dir das große Gut: daß der Herr mit deinem Geiste seyn und bleiben möge! O überköstliche Perle! O Gut, das alles gut macht, worin unser innig- und ewiges Heil, unser Leben und unsere Herrlichkeit besteht! O kenneten doch die armen Menschen dieses große Heil, das in Christo so nahe gekommen ist! Gott ist in seiner Gunst so innig gegenwärtig; Gott ist mit dem Menschen, und der Mensch ist nicht mit Gott, sondern mit den verführerischen, nur Unfall bringenden Nichtigkeiten außer ihm! Inwendig hat der Geist seine Stelle und seinen Vorwurf nicht. Nein, es ist nicht gut, daß der Mensch allein ist: dieß wirst du, liebe

Schwester, tief mit mir empfinden. Was sind wir ohne dieses Gut? Und was mit diesem Einen? Ja, du wirst mit mir wohl sehr oft erfahren, daß wir nicht mehr mit dem Geschöpf noch mit uns selber seyn müssen, das mit wir wohl und in Wahrheit mit dem HErrn, und der HErr mit unserm Geiste seyn möge. — — Opfere mich Ihm auf, wann es dir gegeben wird, daß Er auch in mir sein Werk vollende! — — — —

Lebe wohl, liebe Schwester.

Dein

in inniger Liebe sehr verbundener Bruder.

Der

Der 7te Brief.

Von der Eigenliebe, und ihren tief versteckten Wurzeln. Unser Unvermögen solche auszurotten, welches nur Gott allein vermag. Ein Glück für uns, daß man diese Eigenliebe erst von hinten nach entdeckt. Wozu sie uns anfänglich bewegt. Wie Gott uns davon befreien kann; und wie wir Sein Werk und Heil erwarten müssen.

Sehr werthe und herzlich geliebte Schwester in Jesu, der mit deinem Geiste sey!

Deinen herzlich angenehmen Brief hab' ich zu seiner Zeit empfangen, und mit vieler Vereinigung des Herzens die darin enthaltene theure Wahrheiten gelesen. Es ist wahr, die Eigenliebe hat ihre Wurzeln viel tiefer im Grunde sitzen als man denken sollte. Das Auge Gottes allein kann denselben nachspüren, und nur seine Hand sie mit der Wurzel ausrotten. Wer nur wenig von dieser Eigenliebe siehet, geht (wie er muß) an die Arbeit; wer aber was viel von ihr siehet, gibt diese Arbeit auf, und überläßt sie dem alles durchdringenden Auge Gottes, und seiner lebenswürdigen und treuen Hand, die eben da anfängt und beginnet, wo wir wahrlich aufhören, und wo wir, nachdem wir von
 b 4 seiner

seiner Gerechtigkeit ins Gericht gezogen werden, mit Hiob (Kap. 14, 4.) bekennen müssen: Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist? — Das Entweichen und Ausgehen aus einer Eigenheit ist öfters nur das Eingehen in eine andere, bis man zu keinem Entweichen noch Bessern mehr Möglichkeit siehet, Gott im Gericht die Ehre gibt, und leidend an dem Eigenen stirbt, um Raum und Platz zu geben dem allein lautern und göttlichen Leben Jesu Christi.

Es geht sonst allerdings so, wie du sagst, daß man erst von hinten nach entdeckt, daß dasjenige nur Eigenliebe war, was man reine Liebe Gottes zu seyn vermeynte. Aber wie sehr müssen wir dem Herrn danken und ihn lieben, daß er uns dieses und viel andere Dinge, erst von hinten nach, und nicht von vornen entdeckt hat! — Auch unseres Bösen bedient sich seine göttliche Hand, um uns gut zu machen, auf mehr als Eine Weise. Die Eigenliebe, welche uns die Hölle fürchten, und den Himmel, auf ihre Weise, lieben macht, bewegt meist alle, daß sie der Gnade zur Befehrung Gehör geben; und der Geist Gottes bedient sich in der ganzen Schrift solcher Beweggründe, da der verderbte Mensch sonst für keine andere faßbar oder empfänglich ist. Dieß aber nicht allein, sondern es ist mir noch sehr erinnerlich (was nun auch irgend im verborgenen Leben von Bernieres steht): daß man die Vollkommenheit
nicht

nicht darum begehren müßte, weil sie ein so hoher Stand wäre; sondern weil GOTT uns dahin haben wollte &c. Schon ist es wohl 30 Jahre, daß ich dieses in den Französischen Schriften des seligen Mannes las, und dadurch eine Art von Todesurtheil für meine Eigenliebe empfing, die durch diesen Ausspruch aufs empfindlichste getroffen wurde. Aber ich danke GOTT, daß ichs nicht eher gelesen noch verstanden hatte; weil ich nur mit solchem Winde bis dahin segeln mußte. Und was ist nicht noch von diesem Bösen, das eine geraume Zeit gut schien, seitdem entdeckt worden: bis der Ausfuß alles, vom Scheitel bis auf die Fußsohle, von Innen und Außen bedeckt und durchdrungen hatte (3 B. Mos. 13.) und ich mich hülf- und rathlos, bloß an den Ausspruch und die Hand des göttlichen Hohenpriesters überlassen mußte! Und dabei wollen wir mit GOTT bleiben, Ihn mit uns machen lassend, und mit einer wahren Zustimmung in unser Nichts, so innig beruhnen in Seinem All, und daß niemand gut, rein und lebenswürdig ist als GOTT allein, und sein eigenes Werk. — O ja, meine Schwester, darin können wir so kindlich beruhnen, so süß uns erfreuen, und so wesentlich selig seyn, daß der HERR unser GOTT ist der er ist, daß wir so nichts sind, und daß Er es allein ist! O wie ist das so gut und so geziemend, daß da nichts mehr in uns ist, das sich rühmen kann, und daß der liebe GOTT

es so wunderbar macht, daß wir, nichts habend, doch so befriedigt und ruhig seyn können, daß Er selber unsere Reinheit, unser Schatz, unser Friede und alle Seligkeit ist, aus purer unaussprechlicher Menschenliebe. Und dieses will er noch als immer mehr und wesentlicher in uns werden: wir sollen an unser Rein und Unrein nicht denken, unser Auge nur im kindlichen Vertrauen schließen, uns in Ihm so bloß loslassen, und Sein Werk und Heil erwarten. Amen. — —

Ich muß nun abbrechen, werthe Schwester, dich inniglich grüßend, und dem HErrn aufopfernd vor seinem Angesicht. Er sey dein Leben, dein Friede und Alles, in allen aus- und inwendigen Angelegenheiten! und ich bleibe durch Gnade,

Dein

Mülheim,
den 29. Sept. 1750.

in zarter Liebe verbundener Bruder.

A u s

A u s z ü g e.

I.

Meine Favorit-Materie ist: die im Namen Jesu Immanuel innigst nahe, uns suchende, helfende, heiligende, selige Gegenwart Gottes, hochgelobet in Ewigkeit. — Alles Zeitliche ist nichts. Wir sind das Elend selbst. Von uns ist sonst nichts zu erwarten. Der so innigst nahe Gott sey deine Erwartung. Dem sollen wir stille halten, und uns Ihm ergeben.

II.

Was ich dir sag, will Gott dir geben,
 Hör noch mit Einem Worte viel:
 Gott Lieben sey dein ganzes Leben,
 Und seine Ehr dein einzig's Ziel.

III.

Sinnliche und vernünftige Christen kriegen in ihrer Liebe und Gemeinschaft unter einander oft einen Stoß; so gehts nicht bei denen, welche die Seelen in Gott lieben.

IV.

Verliere dich, durch die Gnade, viel in das geöffnete Liebesherz Jesu: da wollen wir
 uns

uns hinbescheiden in Zeit und Ewigkeit. O
welch eine Gnade, daß wir uns dahin gezogen
fühlen, vor viel tausend andern, die sich
schleppen mit eigenen Elenden und Bemühun-
gen! Wer sollte sich nicht, mit geschlossenen
Augen, einem so unschätzbaren Ruf und Zug
übergeben! — O Herz Jesu! einzige Ruhe
und Seligkeit eines ewigen Geistes! Paradies
der Seligen! Zuflucht und Verbergung der
Wallenden! Verberge mich in dich in allen
Proben und Leiden; sey du meine Retirade; ver-
berge mich in dich vor aller Macht des Ver-
suchers, vor mich selbst und aller Kreatur,
und mache mich in dir zu einem einfältigen,
sanften, willenlosen, unschuldigen Kindlein!
Ja, Amen.

V.

Laß den lieben Heiland nur mit dir machen,
und trage die verschiedene Wirkungen in dir
so leidend, sanft und gleichmüthig als du kannst.
Der Herr macht arm, und macht reich. Er
allein bleibt der Er ist. Durch viele Verän-
derungen und Entblößungen gelangt der Geist
ins Unbewegliche.

VI.

Daß der böse Feind denen, die ihm entges-
gen sind, höchst neidisch sey, und allerlei Plage
verursache, wanns der Meister zuläßt, ist
gewiß genug: aber wenn er Einen Pfeil schießet
auf andere Frommen; so schießt er ihrer hun-
dert auf solche, die zum innern Herzenswesen
berufen

berufen sind, und sich darin üben, weil solche gar seinen Gränzen entgehen; aber im unschuldigen Grunde der Seele ist man schußfrei. — Die beste Kriegeslist steht 2 B. Mos. 14, 14.

VII.

Versäume wissentlich nicht das Geringste in der Haushaltung, (oder in deinen nöthigen Berufsgeschäften): denn solches ist der Wille Gottes, dem du als ein gewissenhafter, aber freiwilliger Dienstknecht oder Magd, alle deine Dinge zu Lieb und Ehren verrichten mußt. Der Friede Gottes bewahre, unter allem, unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu!

VIII.

Der Eine suchet hier Trost, der Andere da. Ich für mich suche keinen, und verlange auch keinen. Jesus Christus und sein Kreuz ist mein Trost.

IX.

Vergesst euch selbst, und liebet Gott, den Liebenswürdigen. Wer das Erste nicht kann, der hasse sich selbst, und trage sich selbst, und liebe dennoch Gott, den Allerliebendsten und Unveränderlichen. Amen Jesu! du Leben unserer Seele!

X.

Verbirg deine Verläugnungen und Leiden nicht allein vor andern, sondern auch vor
dich

dich selbst; sonst geht die halbe Frucht verloren.

XI.

Wann Gott sich dir nur offenbart muß alle
Schwermuth bald verschwinden.
Ein Kind kann seine Gegenwart im sanft und
stillen Grunde finden.

XII.

Jesus stärke dich, die zwei bis drei Stunden,
welche du noch am Kreuze zubringen
wirst, damit der Vater und die Welt erkenne,
daß du Jesum liebest; ja er trage dich mit
deinem Kreuz, und lege dich endlich vom Kreuze
ruhig ins Grab, und in seinen Schooß tief
hinein! Der Herr sorget für dich. Laße doch,
als ein Kind, das Kindlein Jesus mit dir
machen. Er bedeckt durchs Kreuz und Unflath
unsere eigene Schönheiten, und verwirrt uns
gleichsam in unsern besten Unternehmungen
und Uebungen: damit wir uns nicht selbst ge-
fallen, sondern in kindlicher Nacktheit Ihn
allein Alles in uns wirken lassen. Es werde
dann zerstört und gebunden all das Deine
und Meine! Jesus allein sey unser Leben und
Wirken, und das ganze All unserer Seelen!

XIII.

Ich bin arm und elend; der Herr aber
sorget für mich. Er ist gut, und auch mir
gut, der ich die Hölle verdienet habe; was
will

will ich mehr. Ich freue und beuge mich, so oft ich gedenke, daß wir einen solchen Gott in Christo haben. In abgeschiedenen, einfältigen, willenlosen und stillen Herzen will er wohnen und sich verklären. Er ziehet hinein, durch seine Liebe; der Versucher aber lockt heraus, unter heiligem Schein. Ach, hinein, hinein! Ich möchte mich allem entziehen, und in eine völlige Einsamkeit eingehen, um, ohne hin her abgezogen zu werden, nur Gott anzukleben, und seiner Gnade freie Hand zu lassen. Herr, nichts als du, und dein heiliger Wille! Amen.

XIV.

Gottes Kraft werde nur in unserer Schwachheit vollendet. Der Herr muß allein unser Vorwurf im Glauben bleiben: Er ist es gar.

XV.

Besiehe dich selbst und deine Sachen nicht natürlicher Weise. Siehe dich an als eine Sache, die ganz des Herrn ist. Ein unschuldig Selbstvergessen und Loslassen gibt in den größten Bedrängnissen Erleichterung, und in den kleinsten Vorfällen eine wahre Förderung in Gott, der in allem seine Hand hat zum Besten derer, die sich Ihm ergeben. — Das leichtsinnige Ueberhüpfen verstreuter Gemüther ist himmelweit hievon unterschieden.

XVI.

XVI.

Wir müssen uns nicht mit uns selbst, sondern mit dem HErrn aufhalten, und Ihn lieben ohne Kunst, und ohne Warum: so wird er selbst das Unseere zerstören, und sein reines Leben im Grunde uns einflößen und immer völliger verklären; welches Leben pure Gnade ist, aus dem Herzen Jesu. In diesem Herzen wünsche ich ewig mit dir erfunden, und durch Loslassen und Sterben immer tiefer vereinigt zu werden.

XVII.

Es ist wahr, daß wir äußerlich wenig mit einander correspondiren; bleibt aber unsere Correspondenz durch den Geist Jesu nur innerlich: dann liegt nichts daran, und dieses ist mein herzlichster Wunsch, und daß solche immer fließender und wesentlicher werde zur Ehre Gottes und zur reinen Freude in Ihm.

XVIII.

Wir sind einmal dazu berufen, daß wir wieder Menschen Gottes werden sollen, nachdem wir aus uns selbst und dem Geschaffenen uns gründlich ausführen lassen durch den, der uns erlöst und berufen hat. Es ist Sein Werk und nicht das unseere: das erfährt man immer tiefer. Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich, und ein Geringes bei Ihm. Je mehr wir unser Heil mit Wahrheit in Gottes

Gottes Hand ergeben, und Ihm nur feiern:
desto besser geht das Werk von statten. Er
selbst führe uns hinein! Er, der unsere Seele
liebet, um sein selbst willen. Amen.

XIX.

Gott sey gelobet für die Gemeinschaft,
die er uns in seiner Liebe vergönnet! Er werde
nur durch alles lauterlich verherrlicht, damit
unsere in ihm vereinigte Bächlein so viel kräf-
tiger fortfließen mögen, uns, durch die Liebe,
in unsern seligen Ozean zu verlieren.

XX.

Weil meine Hand nicht grüßen kann, so
grüß ich mit dem Herzen.
In Jesu woll'n wir alles Leid in Noth und
Tod verschmerzen.
Jesus grüße, und durchsüße! Jesus segne,
und begegne
Dir und mir, und wo Berlegne!

XXI.

Die Liebe selbst ordne dein Inwendiges
zu ihrer bequemen Werkstatt, und gebe dir,
in allen Leidens- und Sterbensproben, einen
einträchtigen, gottergebenen Grund; damit
du, in der innigen Abgeschlossenheit, seinen
göttlichen Frieden zu genießen immer fähiger
werdest.

XXII.

Du weißt ja daß **GOTT** allein genug sey. Darum so wollen wir Kinder auch nicht mehr über die Gassen laufen und betteln; sondern durch die liebe Vatershand uns halten lassen und daheim bleiben, wo wir Brod die Fülle haben.

XXIII.

Vergessen und vergessen werden bringt **Seelenfrieden** und **Gemeinschaft mit GOTT**.

XXIV.

Der **HERR** lindere dir deine Leiden, nach seinem Willen, und gebe dir darunter einen kindlich gebeugten Glaubenssinn, der alles geradezu von der göttlichen Vatershand nimmt, diese gnädige Hand in allem siehet, und sich herzlich daran unterwirft, in guter Hoffnung einer gesegneten Auswirkung und eines herrlichen Endes. Ich zweifele keinesweges, es werde **GOTTES** väterliche Weisheit einen sehr untadelichen und heilsamen Endzweck mit dir darunter vorhaben, welchen, wenn wir ihn wüßten, wir mit freudiger Dankfagung unterschreiben würden. Das laßt uns dann ohne Wissen, im Glauben thun. Die natürlichen Ursachen sind alle dependent und unterthan dieser ersten obern Ursache. Laßt uns dann im Glauben wandeln, leiden, und nach **GOTTES** Willen sterben. — Die natürliche Ursachen und Umstände zc. mag ein Medicus untersuchen:

du

du aber halte dich nicht sonderlich damit auf, sondern siehe auf Gott, bleib' im Glauben, und, so gut du kannst, nahe bei deinem Herzen, da alle Kraft und Segen empfangen wird.

XXV.

Du fragst, l. Br. was ich dir zum neuen Jahr gewünschet? — Antwort: Ich habe dir und mir vom Kindlein Iesus zu erbitten gesucht: einen von allem entblößten, bilderlosen und Gott kindlich anhängenden Geist, um in dieser Geistes einsamkeit die reinen Einflüsse der seligen Ewigkeit, oder die heilig- und seligmachende Gemeinschaft des höchsten Guts zu erfahren. — O m. Br. werde mit mir ein solcher Freigeist und Einsiedler auf Erden, der sich durch nichts binden noch verbilden lasse, sondern blindlings, und mit ganzer Hingebung, dem folge, der auch von dir und mir (Hos. 2, 14.) gesagt hat: Ich will sie locken, und in eine Einsamkeit führen, und zu ihrem Herzen reden.

XXVI.

Wie so viele Geduld müssen nicht oft andere mit uns haben, ohne daß wirs wissen und bedenken! Bedächten wirs, dann würden wir die Schuld der andern gerne durchstreichen.

XXVII.

Iesus, der Gekreuzigte, siehet und ordnet all dein Kreuz und Leiden. Er ist dabei gegenwärtig, er trägt es mit und in dir, sonst

würdest du noch unvergleichlich schlechter und muthloser leiden. Sey versichert daß dein Kreuz, wie es auch immer aussehen mag, endlich süße Früchte der Herrlichkeit zum Lobe Gottes tragen werde. — Die Eigenliebe will gerne leiden wie ein Geld; um diese aber zu zerstören, läßt dich der Herr jetzt leiden wie ein schwaches Kind. Sey denn immerhin ein schwaches Kind l. Schwester. Das Kind will gerne, dem Vater zu lieb den Pock tragen; aber ach! es kann nicht; und damit fällt es dann vor Ohnmacht, mit seinem Pock, dem lieben Vater in die Arme: also mache du es auch; der Herr wird dich aufnehmen.

XXVIII.

Jesus ist der Hirt, der Gute, der mich
 Wurm, sein Schäflein
 Nährt mit seinem eignen Blute, und führt in
 sein Herz hinein,
 Da ich, außer Ort und Zeit, leb in seiner
 Ewigkeit.

XXIX.

Daß du unter den langwierigen Leiden Kleinmuth, Verdrießlichkeit und andere fürchterliche Vorstellungen erfährest, das ist nicht zu verwundern; auch dieses gehöret mit zum Kreuz. Gott liebet dich dennoch. Du bist so wenig von ihm als von seinen Kindern verlassen. — — Wenn man so im Dunkeln wandelt,

wandelt, macht einen alles furchtsam. Vergiß nur alles, was dich schrecken und stören kann. Wenn die Sonne wieder aufgehet, dann wirst du den Weg wieder sehen. Jetzt schleuß, wie ein Kind, deine Augen zu. Ueberlaß dich, und liebe den, so du nicht siehest, als wenn du ihn sähest. Er sorget. Er wird es ausführen. Ja, Amen.

XXX.

Gott sey Lob, daß er uns züchtiget zu unserm Besten, daß wir seiner Heiligung theilhaftig werden, und daß er uns auch wieder erquicket. Wer sich von den göttlichen Wegen zu genaue Bilder macht, der wird oft irre und unruhig, wenns nicht nach vorgefaßtem Begriffe geht. Die Kinder haben eine kurze Philosophie: Alles ist gut, was der Vater thut! und sie bleiben dabei. Ihm sind wir ergeben. Er versteht's (und nicht wir) wie wir in der Heiligung vollendet werden müssen. O der Getreue wird es ausführen!

XXXI.

Die Erkenntniß Gottes und unserer selbst sind große Tiefen. Unser Elend, Ohnmacht und allgemeines Nichts, und unseres Gottes Großheit und überschwängliche Liebe erkennen wir nur stufenweise: denn wir sind nicht fähig es auf einmal zu tragen; es muß so im Grunde,

bei wirklicher Erfahrung, eröffnet werden, sonst hält es nicht Stand.

XXXII.

Ich hoffe daß deine Krankheit dir eine gesegnete Schule werde gewesen seyn. Von mir muß ich gestehen, daß ich öfters, wann ich innerlich und äußerlich in tödtlichen Krankheiten entblößet und ohne menschliche Hoffnung lag, die theuersten Gnaden von Gott erhalten habe. Denn alles ist mehr Gnade, als wir ausdrücken oder glauben können, und wir haben uns selbst und das Geschaffene, (grob und subtil, natürlich und geistlich,) fester gepackt als wir auch glauben oder ausdrücken können. Die Entblößung von Allem lehrt uns solches nicht allein; sondern kann uns auch seliglich nöthigen, daß wir von Herzen in unser Nichts einwilligen, und uns gründlicher in die pure Gnade los- und überlassen, als wir sonst nicht thun würden; und je mehr solches in Wahrheit, und nicht in der Einbildung, geschieht, desto mehr werden wir erfahren wie Gott die armen Kinder so zärtlich liebet, und das selber in uns thut, was wir nimmermehr würden thun können, und in uns wird, wozu wir uns nimmer würden machen können.

XXXIII.

Lasset uns in Gott uns los lassen, so wie wir sind, erwartend nichts von uns selbst, aber
alles

alles von seiner unendlichen Gnade und Liebe, die uns in Christo so nahe ist. Treu, heilig und schön müssen, ja müssen wir seyn; aber nicht durch uns, nicht in uns, nicht für uns: der Grund, warum uns GOTT so unendlich liebet, ist in Ihm, und nicht in unserer Treue zu suchen. Das Ende vom Gebeth des HERRN ist auch das Ende aller Wege GOTTES mit uns: Dein ist das Reich, Dein ist die Kraft, Dein ist die Herrlichkeit, bis in Ewigkeit! Amen. — Dazu wird uns der HERR selbst bringen. Der neue Zusatz unsers zeitlichen Lebens sey Ihm dazu gewidmet!

XXXIV.

GOTTES Fürsorge läßt manchmal einen äußern Ruin zu, damit er das Innere mit mächtiger Hand vom Verderben errette, und also durch einen Schlag vorm Fall bewahre.

XXXV.

Daß die äußere Abgeschiedenheit und Stille dem Zweck, um ganz für GOTT zu seyn, beförderlich seyn könne, ist die Wahrheit, zu seiner Zeit. Es kommt aber dabei hauptsächlich auf die innere Abgeschiedenheit und Stille an. Diese ist zwar GOTTES Werk und Gabe; aber unserer seits erlangen wir solche nicht, als durch Verläugnen und Sterben an allem, was Unruhe macht: nämlich an dem eigenen Leben, Lüsten, Gemüthsbewegungen,

Eigenwillen zc. Um zu sterben müssen wir exercirt werden und leiden. Wer in der Gesellschaft lebt, wäre es gleich eine englische, der wird zu seiner Zeit davon geübt und gekreuziget; wer aber keine Gesellschaft hat, muß von sich selbst, oder von bösen Geistern exercirt und gepeiniget werden. Dieses Letztere ist schwer, und mancher Ungeübte desertiret dann. Darum rathe ich nicht so flugs zur völligen Einsamkeit. Wer dem Ungemach und Leiden zu entweichen, der Gesellschaft entweichen will, der wird sich betriegen. Wir tragens in uns mit, das uns peiniget, wir müssen sterben.

XXXVI.

So laßet uns nun hingehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, welche uns der Herr hat kund gethan. — O was haben wir nicht an diesem Gottkinde! Und was können wir nicht daran haben, wenn wir ihn wahrlich in unser Herz einnehmen! — Des allgenugsamen, ewigen Gottes Herz und Liebeswille hat sich, bei diesem großen Werk der Menschwerdung und Geburt seines Sohnes, gegen uns Menschenkinder auf eine erstauende und innig kräftige Weise bewegt, und sich zu, ja in die Menschheit hinein geneigt! wir sind nun Gott verwandt worden. Sela! — Er ist uns aufs innigste nahe. Sein Wohlwollen und Liebesbegehren verlanget nun unglaublich nach uns, und

und sein magnetisches Liebesbegehren berührt und zeucht unser Liebesbegehren von allem zu sich. Folgen wir nun diesem Zug, so daß unser und sein Liebesbegehren einander im Grunde begegnen und sich umfassen: dann wird Gott Mensch, und das göttliche Leben aus Jesu unserm dürren todten Herzen eingeflossen, und alle Tugend und Unschuld communicirt, daß wir, nach unserm Maß, aus Gnaden, wieder Christkindlein werden.

XXXVII.

Süßes Gottkind, Jesu! Mach uns
Pilger wie du;
Schlecht und recht, und kleine, Fremd,
unschuldig, reine,
Sanft, gebeugt im Leiden, Bis zum
frohen Scheiden.

XXXVIII.

Gewiß der alte Gott lebt noch. Er kann
erretten alle, die zu ihm treten.

XXXIX.

Man fürchtet zu sehr die völlige Ent-
blößung; und deswegen zappeln wir so. Die
Mehrsten schleppen und plagen sich ihr Lebens-
lang mit den elenden Banden der Kreatur-
liebe, die sie nur superficiell (oberfläch-
lich) und in der Idee verläugnen; fast wie
man in England des Papstes Bild verbrennt,
c 5 ohne

ohne daß es dem Papst wehe thut. Die Besten leben verwickelt in ihrer Selbstliebe, und entsetzen sich vor der innern Blöße und Ausgang, welches doch der alleinige Eingang in das göttliche Leben wäre.

XL.

Ach, wie groß ist die Güte unsers Heilandes, daß er uns noch liebet! Ich sage uns, die wir so gar nichts Liebenswürdigen an uns haben, ja in denen er im Gegentheil so viel Mißfälliges sehen muß! O Herr! wie tief beuget deine Liebe ein Herz, das sich mit so vielem Jammer, Sünde und Elend angefüllet sieht! Es scheint fast in Petro keine Thorheit gewesen zu seyn, wenn er sprach: Gehe von mir hinaus! 2c. Deine Liebe, o Gott! macht Schmerzen, wenn dasjenige Herz, das sie lieben will, noch so ganz keine Gleichförmigkeit mit der Liebe hat. Oder züchtigest du uns, der Sünde wegen, durch Gnade, Güte und Liebe? und gewiß ist diese Züchtigung der Liebe oft empfindlicher, als die kleine Verbergungen, die auf unsere Schwachheiten und Abweichungen folgen. Ach Herr! wenn du mich ja lieben willst, so mache mich liebenswürdig, daß ich dich nicht mehr beleidige, sondern du recht und ewig in mir Freude, Lust und Friede haben mögest! Dir will ich uur gefallen, und nicht mir oder andern. Dir gebühret es, und dir gönne ich es von Herzen, weil du Gott bist! Amen.

XLI.

XLI.

Wie betrübt ist es, daß wir so entfernt leben, da wir einen so innigst nahen Freund an Gott haben, der mit großem Verlangen auf uns wartet, um uns zu besitzen und zu beseligen! Laßt uns ihm doch viel einen Sabbath im Geist halten, in herzlicher Abgeschiedenheit vom Geschaffenen, in inniger Willenlosigkeit und Ruhe des eigenen Wirkens und Bildens; damit Gott und das Göttliche Raum finde uns, ungehindert und unvermischt, zu bearbeiten und zu erfüllen, nach allem seinem Gefallen: denn so, dünkt mich, werden wir am besten geholfen, und in die gebührende Bereitschaft zur Ewigkeit kommen. Es wirke es alles die Gnade selbst in uns! Amen.

XLII.

Jesus schenke uns aufs neue Licht und Leben, Kraft und Treue
Ihn zu lieben, Ihm zu leben. Eingekehrt
Ihm anzukleben
Dieses Jahr und allezeit, bis zur frohen
Ewigkeit!

XLIII.

Suchet so zu leben, als wenn ihr mit Gott allein in der Welt wäret. Liebet euch unter einander, und sucht einander zu dienen, wo es in euerm Vermögen ist; nur daß ihr euch nicht unter einander zerstreuet.

XLIV.

XLIV.

Sie sagen: ich wäre ein gelehrter Mann.
Antwort: Es ist entliehenes Gut. Ich opfere
es dem lieben Gott wieder auf. Den Kin-
dern Israel wurde befohlen, daß sie von den
Aegyptern silberne und goldene Gefäße fodern
und entleihen sollten: das sollten sie aber
keineswegs für sich behalten, sondern es
zur Stifishütte dem HERRN opfern.

XLV.

O du armer und unansehnlicher Lazarus!
Doch schämen sich die heiligen Engel nicht dich
aufzupacken *).

XLVI.

Die Fräulein von D. schrieb, kurz vor ihrem
Ende, an die Gräfinn von B. „Sie befände
sich so elend, daß sie nur noch wie mit einem
Faden am l. Heiland hangen bliebe.“ —
Nun an diesem Faden der Gnade, der uns
vom HERRN im Geiste dargereicht wird, wollen
wir uns, in stiller Gemüthssammlung, fest
halten, im Leben und Sterben. Es mag
derselbe dem Unglauben und groben Sinnen
auch noch so dünn und schwach scheinen; so ist
er doch denen, die sich kindlich daran halten,
und lediglich überlassen, stark und mächtig
genug, uns heraus zu ziehen aus allem Elend
und Verderben, und uns einzuleiten in das
offene

*) Sind Worte des Seligen, da es mit ihm zum
Sterben ging.

offene Herz Jesu, in welchem übrig Raum ist für alle klein gemachte Sünder. Da hinein muß man fliehen und sich innigst verbergen, besonders in diesen sorglichen Zeiten, da immer scheinbarere Kräfte zur Versuchung und Ableitung entstehen werden.

XLVII.

Liebenswürdige Gottheit! dir opfere ich meine Seele. Entzünde, durch deine Flamme, mein Herz und meinen Willen. O mein entzückender Vorwurf! Ursprung meines Wesens! Beherrscher meiner Liebe! Mein Mittelpunkt und mein Magnet! du ziehest mich zu dir, mit einem göttlichen Zug, zu einem ganzen Opfer! O Zug, so sanft und süß, zerbrich allen meinen Zwischenstand! O Güte ohne Gleichen, mein Geist ersenkt sich ganz in dich, mein wahres Element! Amen.

XLVIII.

Der Herr bereite uns durch Liebe und Kreuz, daß wann es mit uns zum Abschiedsstündlein kommt, wir dann Freimüthigkeit und Friede in Ihm finden mögen. Amen.

XLIX.

Wer sein Elend fühlt und schauet,
Und im Elend doch vertrauet,
Der wird endlich werden frei.
Weg mit eignem Wiß und Werke!
Deine Weisheit, deine Stärke
Sey nur deines Jesu Treu.

Ihm

Ihm allein mußt du ergeben
 Willenlos, gelassen leben;
 Innig, nur in Ihn gewandt,
 Jesum liebe, Jesum meyne:
 Wer nichts will als Ihn alleine
 Steht in keinem Jammerstand.

Wer dieß wünscht und meynt aufrichtig,
 Dessen Glaubensgrund ist richtig,
 Der hat Jesum schon zum Freund.
 Bleib' im Hoffen und Vertrauen,
 Bis du Jesum selbst wirst schauen,
 Bis du ganz mit Ihm vereint.

L.

Der Engelstand ist: vor Gott stehn;
 Ihr Werk: Ihn lieben und ansehen.
 Ist so dein Stand und Werk auf Erden,
 Dann wirst du auch ein Engel werden.

(Folgende Holländische Verse des sel. Autors hat man wegen ihrer Wichtigkeit noch aufgenommen, und die Uebersetzung dabei gefügt für die, so kein Holländisch verstehen. Die erste ist von dem Verfasser selbst; die letzte aber von einem Freunde: und wenn solche schon etwas weitläufig geworden, so entstellt sie doch den Sinn nicht.)

LI.

De Geest moet zagtjens maar ontwyken,
 Gelaaten, buiten Plaats en Tyd,
 In't stille Land der Eeuwigheit,
 Daar kan 't Geruysch u niet beryken.

Wat

Wat buiten word gesprooken en gedaan,
Dat gaat u al niet aan.

Der Geist muß sanfte nur entweichen,
Gelassen, außer Ort und Zeit,
Ihn stille Land der Ewigkeit,
Da kein Geräusch ihn kann erreichen.
Was draußen wird geredet und gethan,
Geht alles dich nicht an.

LII.

De Wereld is een woeste Zee;
Blyvd uit haar Diepte, die niet mee
In haaren Maalstroom wil geraaken.
Hoe meen'ge dryft er dronken heen,
En denkt zo min aan 't nood'ge Een;
Hoe meen'ge slaapt, die meent te waaken.
Wel hem! die in een eenzam Kluis
'T verwarrde wereldze Gedruis
Ontvlugten kan, en in een Hoekje
De Rust der Ziele zoekt, of heeft,
Geduurig stervend Gode leeft
En diend, of met, of zonder Boekje.

Die Welt gleicht einem stürmisch-wilden
Meer:

Wer nicht in ihren Strudel will gerathen,
Der nahe sich mit Worten, Herz und Thaten,
In ihre Tiefen nicht zu sehr.
Wie mancher treibt, von Leidenschaft gezogen,
Von Sinnenlust berauscht, dahin durch ihre
Wogen,

Verz

Vergift — blind gegen die ihm drohende
Gefahr —

Des nöth'gen Eines ganz und gar.
Wie mancher schläft, der meynt zu wachen,
Und schlummert fort, bis in des Todes Rachen.

Wohl dem! der vom Gewühle dieser Welt,
Zu einer einsam-stillen Klaus entfliehet!
Dem ein verborgnes Winklein gefällt,
Wo er, mit oder ohne Büchlein, Andacht
hält, *)

Und sich um wahre Seelenruh bemühet;
Der, unaufhörlich sich zu sterben strebt,
Und sterbend seinem Gott nur lebt.

*) Zielt auf den Gedekspruch des frommen
Thomas von Kempis: In een Hoekje,
met een Boekje.



rohende

achen,
Nachen.

Welt,

Andacht

et;
bt,

frommen
Hoekje,

Druckes 1770







